
ALL

WE

NEED

Die Welt der Bedürfnisse

Eine pädagogische Mappe

Inhaltsverzeichnis

5 Einführung

- 5 Wir brauchen vier Welten
- 7 Die Welt der Bedürfnisse
- 9 Globales Lernen: ein zukunftsorientiertes Bildungskonzept
- 13 Die Suche nach dem rechten Maß

- 29 *Arbeitsblatt 1: Meine – deine – unsere Bedürfnisse*
- 30 *Arbeitsblatt 2: Glückliches Leben*
- 32 *Arbeitsblatt 3: Ich kaufe, also bin ich*
- 33 *Arbeitsblatt 4: Haben oder Sein*
- 34 *Arbeitsblatt 5: Happy Planet Index*

37 Subsistenz / Survive

- 44 *Arbeitsblatt 1: Über-Leben hier und anderswo*
- 45 *Arbeitsblatt 2: Gerechte Ressourcenverteilung?*
- 46 *Arbeitsblatt 3: Die Überfischung der Meere*
- 47 *Arbeitsblatt 4: Zerstörung des Regenwalds*
- 48 *Arbeitsblatt 5: Ausbeutung von Rohstoffen: Erdöl*
- 49 *Arbeitsblatt 6: Millennium Development Goals*

51 Schutz / Protect

- 56 *Arbeitsblatt 1: Gerech – gleich – fair*
- 57 *Arbeitsblatt 2: Stellung beziehen*
- 59 *Arbeitsblatt 3: Soziale Gerechtigkeit – Grundeinkommen*
- 61 *Arbeitsblatt 4: Die Kinder von Don Quichotte*
- 63 *Arbeitsblatt 5: Die betrogene Generation?*
- 64 *Arbeitsblatt 6: HIV/Aids weltweit*
- 65 *Arbeitsblatt 7: Menschenrechte versus Eigentumsrechte*
- 67 *Arbeitsblatt 8: Der Prozess – Südafrika 2001*

69 Liebe / Love

- 74 *Arbeitsblatt 1: Liebe ist...*
- 76 *Arbeitsblatt 2: Afrika und seine Bodenschätze*
- 78 *Arbeitsblatt 3: « Blood Diamonds »*
- 81 *Arbeitsblatt 4: Liebe und Geborgenheit*
- 82 *Arbeitsblatt 5: Tsotsi – junge Kriminelle am Rande einer Gesellschaft*
- 84 *Arbeitsblatt 6: Madonna und ihre Kinder*

85 Verstehen / Understand

- 91 *Arbeitsblatt 1: Zur Vergänglichkeit von Wissen*
- 92 *Arbeitsblatt 2: Bilder über die Welt – Weltbilder*
- 94 *Arbeitsblatt 3: Computer für alle!*
- 95 *Arbeitsblatt 4: Der Kontext zählt*
- 96 *Arbeitsblatt 5: Typisch Schina*

99	Partizipation / Stand Up!
105	<i>Arbeitsblatt 1: Demokratie – Was ist das?</i>
106	<i>Arbeitsblatt 2: Wir machen Politik</i>
107	<i>Arbeitsblatt 3: Der Europarat und die Jugend</i>
108	<i>Arbeitsblatt 4: Politische Streitkultur</i>
110	<i>Arbeitsblatt 5: Zivilgesellschaftliches Engagement</i>
111	<i>Arbeitsblatt 6: NGOs – TrägerInnen und AkteurInnen von Zivilgesellschaft</i>
113	<i>Arbeitsblatt 7: Aktiv für das «Raumschiff Erde»</i>
119	Muße / Relax
125	<i>Arbeitsblatt 1: Ach du liebe Zeit!</i>
126	<i>Arbeitsblatt 2: Arbeit ist das halbe Leben?</i>
127	<i>Arbeitsblatt 3: Arbeit(s)los</i>
128	<i>Arbeitsblatt 4: Von unseren Träumen und Sehnsüchten – Urlaub</i>
129	<i>Arbeitsblatt 5: Auf der Suche nach...</i>
131	Kreatives Schaffen / Create
136	<i>Arbeitsblatt 1: Kreatives Schaffen und Kunst</i>
137	<i>Arbeitsblatt 2: Erfindungen und ihre Folgen</i>
138	<i>Arbeitsblatt 3: Ist Kreatives Schaffen immer positiv?</i>
139	<i>Arbeitsblatt 4: Müll vermeiden: Zero Emission-Konzept</i>
141	<i>Arbeitsblatt 5: Jeder kann kreativ sein</i>
142	<i>Arbeitsblatt 6: Aus dem Leben etwas Schönes machen</i>
143	Identität / Belong
148	<i>Arbeitsblatt 1: Ich bin Ich</i>
149	<i>Arbeitsblatt 2: Ich – Du – Wir</i>
150	<i>Arbeitsblatt 3: Die zweite Haut</i>
151	<i>Arbeitsblatt 4: Fair geshoppt ist halb gewonnen?</i>
152	<i>Arbeitsblatt 5: Idole und Ideale</i>
153	Freiheit
158	<i>Arbeitsblatt 1: Freiheit allgemein</i>
159	<i>Arbeitsblatt 2: Informations- und Pressefreiheit</i>
160	<i>Arbeitsblatt 3: Freiheit in der Marktwirtschaft</i>
161	<i>Arbeitsblatt 4: Werbung – die geheime Verführung?!</i>
162	<i>Arbeitsblatt 5: Die Freiheit von Bill Gates & Co.</i>
163	Transzendenz
169	<i>Arbeitsblatt 1: Über die Natur</i>
170	<i>Arbeitsblatt 2: Unsterblichkeit</i>
171	<i>Arbeitsblatt 3: Zukunft gestalten: Versprechungen</i>
172	<i>Arbeitsblatt 4: Erwartungen einst und jetzt</i>
173	<i>Arbeitsblatt 5: Gott in der EU-Verfassung?</i>
174	<i>Arbeitsblatt 6: Zukunft erträumen</i>
175	Anhang
175	Abkürzungen
176	Organisationen – Kurzvorstellung
179	Impressum

Wir brauchen vier Welten

Von den 6,4 Milliarden Menschen zählt derzeit ein Viertel zur «globalen Konsumentenklasse», das sind 1,7 Milliarden VerbraucherInnen.

Ein/e KonsumentIn verfügt über mindestens 7000 Euro Jahreseinkommen, das ist in etwa die Armutsgrenze in Westeuropa. Als KonsumentIn zu leben bedeutet, sich alles, was man zum Leben braucht, zu kaufen, egal ob im Supermarkt oder im Laden an der Ecke. Nur in Ausnahmefällen produziert der/die KonsumentIn etwas selbst.

Die Hälfte der KonsumentInnen lebt in Europa, in den USA und in Japan. Das heißt, die andere Hälfte lebt in der südlichen Hemisphäre, in jenen weniger industrialisierten Ländern also, die wir gerne als Dritte Welt, Entwicklungsländer oder Schwellenländer bezeichnen. Überall auf der Welt entstehen Inseln des Konsums inmitten sich ausbreitender materieller Armut. Das ist eine neue Situation, die sich zudem rapide entwickelt.¹

KonsumentInnen zeichnen sich dadurch aus, dass sie viel Fleisch essen, viele elektrische Apparate nutzen und dank dem Einsatz von Autos und Motorrädern mobil sind.² Durch diesen Lebensstil konsumieren die VerbraucherInnen, die nur 27% der Weltbevölkerung ausmachen, 80% der Naturressourcen, die eigentlich für alle Menschen zur Verfügung stehen. Daraus resultieren zwei grundlegende Bedrohungen für unsere Zukunft, die im Zentrum dieser pädagogischen Mappe stehen.

Die Nachhaltigkeit

Zum einen ist dieser Lebensstil nicht nachhaltig. Wir bräuchten vier Erden, um den derzeitigen Ressourcenverbrauch auf alle Menschen ausdehnen zu können. Wie uns der ökologische Fußabdruck vorrechnet,³ hat die Menschheit bereits am 9. Oktober eines jeden Jahres jene Res-

ourcen aufgebraucht, die bis Ende Dezember reichen sollten. Ab dem Zeitpunkt werden die Ressourcen des nächsten Jahres verprasst. So geraten wir immer tiefer in die Verschuldung. KreditgeberInnen sind die nachfolgenden Generationen und jene Menschen, die bereits heute die negativen Folgen des Klimawandels tragen müssen.

Die Gerechtigkeit

Dies ist der andere Punkt: Gerechtigkeit würde erfordern, dass wir die Rechte der nachfolgenden Generationen achten genauso wie die Rechte jener, die nicht zur Konsumentenklasse zählen. Das sind 4,5 Milliarden Menschen, also drei Viertel der Weltbevölkerung. Sie leben in kleinräumigen Ökonomien, und zwar direkt von jenen Früchten, die ihre Felder, Seen, Meere und Wälder hergeben. Da sie wegen Geldmangels am Bruttoinlandsprodukt nicht teilhaben, bleibt ihnen unsere Wachstumsgläubigkeit fremd. Umso mehr sind sie am Brutto-Naturprodukt interessiert. Sie müssen aber erleben, dass sich dieses kontinuierlich verringert und sich ihr natürlicher Lebensraum verschlechtert. Die EinwohnerInnen des Nigerdeltas etwa sterben an den ökologischen, sozialen und politischen Folgen der Erdölförderung in ihrem Land. Das Erdöl verbrauchen andere. Die Bevölkerung Tuvalu, einer Inselgruppe im Pazifik, muss ihre Heimat verlassen, weil das steigende Meer – Folge des Klimawandels – sie überschwemmen wird. Die schädlichen Abgase aber produzieren die Autos der KonsumentInnen. Die Fischer an der Westküste Afrikas flüchten nach Europa, weil ihre Netze leer bleiben. Ihre Fischgründe haben Industrieschiffe aus fernen Ländern geleert.

Etwas Neues im Westen?

Eines ist gewiss: Der Lebensstil der KonsumentInnen lässt sich nicht auf die gesamte Menschheit ausdehnen. Er kann nicht einmal

für jene erhalten bleiben, die jetzt in der Konsumwelt leben. Was ist zu tun? Es gibt zwei Wege. Entweder wir beharren auf einem Lebensstil, der uns die Erde untertan macht – und damit die Mehrheit der Erdbevölkerung – ein. Die Folgen sollten uns bewusst sein: Wir werden den Rest unseres Lebens damit verbringen, Mauern zu bauen, um jene fernzuhalten, die wir von unserem materiellen Wohlstand ausschließen. Zudem wird immer mehr Zeit und Geld nötig sein, um unsere Umwelt so gut es geht wieder instand zu setzen.

Es gibt eine andere Möglichkeit. Wir können versuchen, ein neues gesellschaftliches Leitbild aufzubauen: glücklich zu leben ohne unsere Bedürfnisse durch den exzessiven Verbrauch von Gütern zu betäuben; tätig einen Wohlstand aufzubauen, der gerecht bleibt und die ökologischen Reserven unseres Planeten respektiert. Es könnte spannend sein, sich auf die Suche nach dem rechten Maß zu begeben. Es geht darum, Wege zu finden, die uns von dem Diktat der ökonomischen Unvernunft befreien und vom Drang nach immer mehr und immer Neuem. Dann könnten wir das Recht zurückerobern das zu genießen, was wir bereits haben.

1. Gardner, Gary / Assadourian, Erik / Sarin, Radhika : Zum gegenwärtigen Stand des Konsums, in Zur Lage der Welt 2004 Die Welt des Konsums, Hrsg. v. Worldwatch Institute / Heinrich-Böll-Stiftung / Germanwatch, Westfälisches Dampfboot, 2004
2. Sachs, Wolfgang / Santarius, Tilman : Der Aufstieg der transnationalen Verbraucherklasse, in Martin Khor / u.a. Konsum. Globalisierung. Umwelt, Das Buch zum zweiten Kongress von Attac, Bund und Greenpeace, vsa, 2005
3. Berechnungen der New Economics Foundation London basierend auf dem ökologischen Fußabdruck : <http://www.neweconomics.org/gen/ecologicaldebt091006.aspx>

Die Welt der Bedürfnisse

Migration und Begegnung ist das zentrale Anliegen des Kulturjahres 2007 in Luxemburg. Anfang des Jahres 2005 beschlossen die Organisatoren, das heißt der Verein «Luxemburg und Großregion, Europäische Kulturhauptstadt 2007», eine Ausstellung in Auftrag zu geben, die einen etwas anderen Blick auf dieselben Themen werfen sollte: Welche Begegnungen gibt es weltweit über die Migration hinaus zwischen den Kulturen des Nordens und des Südens, des Westens und des Ostens? Durch welche unsichtbaren kulturellen und materiellen Beziehungen sind die Menschen in der Globalisierung mit einander verbunden? Was haben sie überhaupt gemein, und was trennt sie?

Bei den Vorbereitungen zu dieser Ausstellung wurde schnell klar, dass das moderne Kaufangebot – zumindest jenes in den Supermärkten – ein enges Netz der Waren- und Geldströme über den gesamten Erdball geknüpft hat. Diese Zusammenhänge haben positive und negative Auswirkungen, trennende und verbindende. Sie sind überall anzutreffen, wenn auch ungleich verteilt. Diese Tatsache sollte nicht verschwiegen werden, sie wurde zum Ausgangspunkt der Diskussion. So konnte auch sehr bald die Unterstützung der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit im Luxemburger Außenministerium gewonnen werden. Die Ausstellung wurde damit zu einem gemeinsamen Projekt der Kulturhauptstadt und der Luxemburger Kooperation.

Aus der ehrgeizigen Idee wuchs ein gewaltiges Projekt des Infragestellens und Gestaltens, an dem sich viele Menschen beteiligten. Als zentrales Thema kristallisierte sich heraus: die Bedürfnisse der Menschen und die Art und Weise, wie sie befriedigt werden. Die Bedürfnisse sind für alle Menschen die gleichen. Wie ihnen begegnet wird, ist kulturell unterschiedlich. Was lag da näher, als sich in den Ländern des Südens nach brauchbaren Ideen umzuschauen? Fündig

wurde man bei Manfred Max-Neef. Der chilenische Ökonom hat eine Matrix der Bedürfnisse entwickelt, die zu weiteren Auseinandersetzung mit dem Thema anregt. Mathis Wackernagel macht mit dem sogenannten ökologischen Fußabdruck deutlich, dass die natürlichen Ressourcen begrenzt sind. Die Ausstellung «All We Need» verbindet diese Ansätze zu einer faszinierenden Entdeckungsreise durch das ewige menschliche Streben nach universellem Glück.

Was wir heute brauchen sind alternative Konzepte und Ideen für ein Leben, das den Genuss bejaht ohne dabei die Erde und ihre Menschen zu opfern. Die Matrix der Bedürfnisse wurde erweitert und für die moderne Welt übersetzt: Aus Subsistenz wurde «Survive», aus Liebe wurde «Love», aus Identität «Belong», aus Muße «Relax». Kreatives Schaffen nennt sich in der Ausstellung kurz und bündig «Create», das Bedürfnis nach Verstehen ebenso einfach «Understand». Freiheit setzt immer die Möglichkeit der Wahl voraus, also «Choose». Schutz bedeutet «Protect», Transzendenz können wir mit «Dream» übersetzen und zu guter Letzt fordert die Ausstellung wie die pädagogische Mappe dazu auf, sich zu erheben und sich für eine bessere Welt einzusetzen: «Stand Up!»

Von der Ausstellung zur Mappe

Die Grundfragen der Ausstellung üben eine existentielle Faszination aus: Wie können wir glücklich leben? Oder noch besser, wie können wir glücklich leben ohne unsere Umwelt zu zerstören und die Existenzrechte der nächsten Generationen und der Völker ferner Länder aufs Spiel zu setzen?

Diese Themen sind nicht neu! Sie werden in Schulen und von NGOs seit Jahren in Seminaren und Workshops behandelt. Neu und interessant ist die Herangehensweise: Die KonsumentInnen werden nicht als Schuldige abgestempelt, es wird ihnen vielmehr eine aktive Rolle zugestan-

den. Es wird nicht versucht, mit Verhaltensregeln an das Gewissen und die Einstellungen der BesucherInnen zu appellieren. Mit einer grandiosen Inszenierung werden der Bauch und das Herz angesprochen. Die Emotionen sollen die Voraussetzung dafür schaffen, sich im Dialog mit sachlichen Fragen auseinander zu setzen. Durch Emotionen entstehen Motivation und Bereitschaft zum Handeln. Dabei verlassen wir die lineare, einengende Problemebene, die sich immer wieder einstellt, wenn Themen wie Kakao, Kleider, Klima, Reisen usw. zur Sprache gebracht werden. Diese bereits vielfach behandelten entwicklungspolitischen Themen werden in den Kontext der Suche nach einem glücklichen Leben gestellt und gewinnen dadurch eine ungeahnte Ganzheit.

Dieser Ansatz interessierte auch PädagogInnen aus NGOs und Jugendorganisationen. Mit Begeisterung arbeiteten sieben Organisationen aus Luxemburg, Salzburg und Wien sechs Monate lang an der Konzeption und Redaktion dieser Mappe. Dabei kam es zu vielen bereichernden Begegnungen, es war ein anspruchsvoller, einzigartiger und manchmal auch ermüdender Prozess, in dem die Beteiligten ihre Erfahrungen zusammenführten, um in diesem Arbeitsmaterial aufblühen zu lassen. Es hat sich gelohnt, die Wahrnehmung wurde geschärft, die Gedankenwelt erweitert. Das Resultat in Form dieser Mappe und eines LehrerInnenseminars¹ wird sicher noch einige Jahre genutzt werden können.

Die Mappe soll LehrerInnen, JugendarbeiterInnen und MultiplikatorInnen in der Jugend- und Erwachsenenbildung, die sich mit den angesprochenen Themen auseinandersetzen wollen, bei ihrer Arbeit unterstützen. Dabei ist ein Besuch der Ausstellung nützlich, aber keineswegs Voraussetzung, denn die gestellten Fragen sind universell, Mappe und Arbeitsvorschläge sind in sich schlüssig: Wie können wir auch mit weniger Konsum glücklich leben? Wie machen das andere Menschen auf dieser Welt? Wie können wir die Einsicht gewinnen, dass Bedürfnisse nicht allein durch Güter, sondern mehr noch durch eigenes Tun und menschliche Beziehungen befriedigt werden? Die Mappe liefert keine fertigen Antworten wie Dosensuppen, sondern versucht, die «richtigen» Fragen zu stellen, und liefert dazu die Zutaten. Es liegt an uns allen, die Antworten zu finden.

Nach einer methodischen und einer wissenschaftlichen Hinführung zum Thema, bietet die Mappe für jedes der zehn Bedürfnisse ein Kapitel mit einer kurzen Einleitung sowie zahl-

reichen pädagogischen Materialien für die Umsetzung des Themas mit 14- bis 25jährigen.

Wir möchten nicht schließen, ohne uns für die uneingeschränkte Unterstützung zu bedanken, die wir von den Verantwortlichen des Vereins «Luxemburg und Großregion, Europäische Kulturhauptstadt 2007» sowie der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit im Luxemburger Außenministerium erhalten haben. Ohne ihre Hilfe wäre unsere Arbeit nicht möglich gewesen.

Luxemburg:

Action Solidarité Tiers Monde-ASTM
Jacqueline Rippert und Birgit Engel

Conférence Générale de la Jeunesse Luxembourgeoise
Sandra Britz

Cercle de Coopération des ONG de Développement
Mike Mathias und Paul Heber

Salzburg:

Südwind Entwicklungspolitik
Sonja Schachner und Andrea Rainer

KommEnt
Heidi Grobbauer

fairfutures
Jean-Marie Krier

Wien:

BAOBAB Entwicklungspolitische Bildungs- und Schulstelle
Karin Thaler

1. Ein LehrerInnenseminar führt ebenfalls in die Themen ein. Es wird vom CITIM-ASTM, BAOBAB und Südwind Salzburg angeboten.

Globales Lernen: ein zukunftsorientiertes Bildungskonzept

Der Begriff Globalisierung ist heute in aller Munde. Ob es sich dabei um ein neues Phänomen handelt, und welche Chancen oder Risiken die Prozesse der Globalisierung für die Menschheit bergen, darüber wird intensiv debattiert. Globalisierung ist ein sozialer Begriff und nicht eindeutig zu definieren. Er kann unterschiedlichen politischen Interessen dienen. Für die einen liegt in der Möglichkeit, die gesamte Welt mit Produkten, Lebensstilen und Werthaltungen zu durchdringen, die große Verheißung. Weltweite Kommunikation, Produkte aus fernen Ländern, exotische Destinationen zu erschwinglichen Preisen – das bildet den Reiz einer «entgrenzten» Welt. Andere wiederum sehen in erster Linie die eigene Welt, die eigene Kultur gefährdet und drängen auf Abgrenzung und Abschottung. In der global strukturierten Wirtschaft werden mit dem Verweis auf die Unabwendbarkeit von Globalisierung Menschenrechte und Errungenschaften wie die Rechte für ArbeitnehmerInnen oder Sozialsysteme in Frage gestellt.

Der «inflationäre Gebrauch des Begriffes bedeutet aber nicht, dass Globalisierung nur ein Mythos ist oder ideologisches Blendwerk».¹ Denn Einigkeit herrscht darüber, dass wir uns in einer ökonomischen, politischen und kulturellen Umbruchsituation befinden und das letzte Viertel des 20. Jhs. von zentralen gesellschaftlichen Veränderungen geprägt war. Und wir sind mit Risikosituationen konfrontiert, unabhängig davon, wo wir leben.

All das erzeugt bei vielen Menschen Unsicherheit, Orientierungslosigkeit und Resignation. Wie kann der/die Einzelne den ständigen Veränderungen gerecht werden, die Flexibilisierung im Arbeitsleben aushalten, mit der Mobilität umgehen, die ökologischen und sozialen Fol-

gen seines Konsums bedenken, die «richtigen» politischen Entscheidungen treffen, die Konsequenzen seines Nicht-Handelns abschätzen? Und das alles ohne in Resignation oder Lethargie zu verfallen?

Herausforderungen für die Pädagogik

Eine wesentliche Aufgabe der Pädagogik ist es heute, junge Menschen zu befähigen, den Auswirkungen der «Globalisierung» zu begegnen. Bildung ist nicht das Allheilmittel für gesellschaftliche Probleme oder ein Ersatz für Politik. Dennoch werden die Herausforderungen an sie immer komplexer.

Ausgehend von der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit wurde Anfang der 1990er Jahre ein pädagogisches Konzept entworfen, das den Blick auf die ganze Welt zum Ansatzpunkt nimmt: das Globale Lernen. Die weltweiten politischen, sozialen, ökonomischen und ökologischen Verflechtungen und Interdependenzen erfordern, die Welt als Ganzes zu sehen und Lehren und Lernen danach auszurichten.

Globales Lernen orientiert sich am Leitbild einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Entwicklung. Daraus leiten sich inhaltliche Ansprüche ab. Die Hauptthemen sind die «Überlebensfragen unserer Zeit», die unter der Perspektive weltweiter Gerechtigkeit betrachtet werden.

Globales Lernen ist ein integratives Konzept, das Elemente der Umweltbildung, des interkulturellen Lernens, der Menschenrechtsbildung und Friedenspädagogik einschließt. Im Anschluss an den Weltgipfel für Nachhaltige Entwicklung in Johannesburg im Jahr 2002 hat die UNO die Dekade «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» (2005-2014) ausgerufen. Globales Lernen und Bildung für nachhaltige Entwick-

lung weisen wesentliche Schnittpunkte auf.

Globales Lernen ist kein neues Unterrichtsfach, sondern stellt vielmehr eine fächerübergreifende Neuorientierung dar. Es erfordert interdisziplinäre Herangehensweisen und eine Vielfalt an Perspektiven. Themen werden aus diversen Blickwinkeln erschlossen und von unterschiedlichen Interessen geleitete Standpunkte sichtbar gemacht. Globales Lernen fördert das In-Frage-Stellen, die Sichtbarmachung von Strukturen und die Wahrnehmung der individuellen Verflochtenheit in diesen Strukturen.

Die Welt der Bedürfnisse und das Globale Lernen

Globales Lernen bezieht sich auf die Konzeption der Einen Welt.² Weil Probleme komplex sind und miteinander vernetzt, macht ein fest umrissener Themenkanon wenig Sinn. Heute können beinahe alle Fragen in einen globalen Kontext gestellt werden und somit Inhalte des Globalen Lernens bilden.

Die vorliegende Mappe macht die Welt der Bedürfnisse zum Ausgangspunkt für Globales Lernen. Sie thematisiert ihre kulturell geprägte Befriedigung, den damit verbundenen Ressourcenverbrauch, die Vermarktung nahezu aller Lebensbereiche und die Vorherrschaft bestimmter Lebensstile. Zentrale Aspekte des menschlichen Daseins werden aufgegriffen, Fragen nach Gerechtigkeit und Fairness gestellt.

Mit der Thematisierung von Bedürfnissen werden die SchülerInnen bei ihren ureigensten Interessen abgeholt und diese zum Ausgangspunkt für Lernprozesse gemacht. Individuelle Erfahrungen und ihre Verortung im lokalen Kontext sind immer wichtiger Bezugspunkt für Bildungsprozesse im Sinne des Globalen Lernens. In der Folge werden Themenbereiche jedoch in unterschiedlichen räumlichen Dimensionen betrachtet. Die Bearbeitung erfolgt sowohl in lokaler (geografisch und sozial naher) Dimension als auch in regionaler, nationaler und globaler.

Dabei stellen sich viele Fragen: Was unterscheidet Bedürfnisse von Wünschen? Wo bleibt die Liebe für jene 33 Millionen Kinder, die weltweit auf der Straße leben? Warum sollte Freiheit die Quelle der Verantwortung sein? Was hat Freiheit mit dem Angebot im Supermarkt zu tun? Von der Eizelle bis zum Sportstar – alles wird vermarktet, wo gibt es «marktfreie» Räume? Was brauchen wir überhaupt, um glücklich zu sein? Die Mappe gibt Anregungen, liefert aber – im Sinne des Globalen Lernens – keine fertigen Antworten, um

LehrerInnen und SchülerInnen eigenes weiterführendes Erforschen zu ermöglichen.

Bildung sollte auch Verständnis dafür wecken, dass es keine einfachen, eindimensionalen Lösungen oder «richtigen» Antworten gibt. Die vorliegende Mappe enthält bewusst keine Rezepte für eine «bessere» Welt und bietet keine eindeutige Vorschau auf die Zukunft. Sie erlaubt eine Vielfalt von thematischen Zugängen und die interdisziplinäre Auseinandersetzung mit Fragestellungen.

Vielfalt des selbsttätigen Lernens

Die Mappe bietet Einführungen in die einzelnen Bedürfnisse als Hintergrundinformation für LehrerInnen und Bildungsverantwortliche, gefolgt von Arbeitsanregungen sowie ausgearbeiteten Arbeitsblättern für SchülerInnen. Sowohl die kognitive als auch die emotionale Ebene der Jugendlichen wird angesprochen und ein anregendes, selbsttätiges Erarbeiten der Inhalte unterstützt.

Globales Lernen will Lernende dazu befähigen, sich heute und morgen in der Weltgesellschaft zu bewegen. Die notwendigen Kompetenzen sind auf der fachlichen, methodischen, sozialen und persönlichen Ebene angesiedelt. Sie umfassen unterschiedliche Formen der Wissensaneignung, die Präsentation des erworbenen Wissens, kommunikative Kompetenzen und Teamfähigkeit sowie das Entwickeln und Reflektieren eigener Positionen und Werthaltungen. Es wird eine breite Palette von Methoden vorgeschlagen.

Fördern und Moderieren

Globales Lernen ist ein anspruchsvolles Konzept für das Unterrichten. Indem es aber davon ausgeht, dass alle an einem Bildungsprozess Beteiligten Lernende sind, bietet es gleichzeitig Entlastung. Weil die Komplexität unserer Lebenszusammenhänge enorm gestiegen ist, gilt es auch zu erkennen, dass wir nicht alles wissen und nicht alles verstehen können. Wir müssen akzeptieren, dass es schwierig ist, auf jede Frage «richtige» Antworten zu finden. Umgang mit Komplexität, mit Nichtwissen und Unsicherheit – ohne in Resignation zu verfallen – sind daher zentrale Anliegen des Globalen Lernens. Dabei sind Lehrkräfte nicht allwissende Auskunftspersonen. Sie sind vielmehr ModeratorInnen von Bildungsprozessen, die Impulse geben, Fragen herausfordern und zulassen sowie selbständiges Lernen fördern.

Grundsätzlich forciert das Globale Lernen fä-

cherübergreifenden Unterricht und eine intensive, vertiefende Auseinandersetzung mit Themen. Es finden sich in dieser Mappe auch Anregungen für eine längerfristige und vielfältige Behandlung von Fragestellungen, z. B. in Projektwochen.

Immer wird eine gewisse Vorbereitung durch Lehrpersonen notwendig sein. Diese kennen die Gruppen, mit denen sie arbeiten wollen, am besten. Nur sie können Vorwissen, Interessen, fachliche und kommunikative Kompetenzen richtig einschätzen. Und letztlich beurteilen sie, wie die Themen der Mappe in ihre Lehrpläne, Unterrichtsvorhaben und Bildungsarbeit passen.

«Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin und niemand ginge, um einmal zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge.»³ In diesem Sinne freuen wir uns, wenn sich viele mit der vorliegenden Mappe auf den Weg machen. Wir wünschen allen viel Freude, neue Anregungen und interessanten Stoff. Für weiterführende Informationen und Angebote stehen die HerausgeberInnen der Mappe und zahlreiche weitere zivilgesellschaftliche Organisationen in Luxemburg und Österreich zur Verfügung.

-
1. Gerald Faschingeder : Globalisierung. In : Baobab (Hrsg.) : Materialmappe Globales Lernen. Theorie, Didaktik, Methoden (Sekundarstufe 1). Wien 2006.
 2. Zur Theorie des Globalen Lernens siehe z. B. :
Annette Scheunpflug/ Nikolaus Schröck : Globales Lernen. Einführung in eine pädagogische Konzeption zur entwicklungsbezogenen Bildung. Hrsg. Brot für die Welt, 2002.
Helmuth Hartmeyer : Entwicklung in Erfahrung bringen. In : Baobab (Hrsg.) : Materialmappe Globales Lernen. Theorie, Didaktik, Methoden (Sekundarstufe 1). Wien 2006, S. 10-14.
Weitere Beiträge auf www.globaleducation.at unter Plattform Globales Lernen.
 3. Kurt Marti, Schweizer Theologe und Schriftsteller

Die Suche nach dem rechten Maß

«Entwicklung bedeutet, seine Bedürfnisse täglich besser befriedigen zu können. Dies hat wenig mit Wirtschaftswachstum zu tun. Entwicklung ist eine Frage der Lebensqualität, Wachstum ist eine Frage der Quantität. Sehen Sie, alle Lebewesen wachsen bis zu einem bestimmten Punkt, und dann hören sie auf damit. Sie sind gewachsen, ich auch, der Baum draußen ebenfalls, aber irgendwann hören wir damit auf. Entwicklung aber hört nie auf! Wir entwickeln uns immer weiter, das ist eine Frage der Qualität.»

Mit diesen Worten fasst der chilenische Ökonom und Träger des Alternativen Nobelpreises Manfred Max-Neef den Widerspruch der modernen Wirtschaftspolitik zusammen. Eigentlich sollte die Ökonomie das Glück des Menschen zum Ziele haben, aber es geht in den politischen Sonntagsreden immer nur um das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes (BIP).¹ Diese zentrale Größe trägt aber zwei wesentlichen Herausforderungen unserer Zeit nicht Rechnung: dem sich stetig verschlechternden Zustand unserer natürlichen Umwelt und der wachsenden Ungleichheit in der Verteilung des Reichtums. Der «ökologische Fußabdruck», entworfen von Mathis Wackernagel, misst auf wissenschaftliche und zugleich verständliche Art und Weise die Auswirkungen unseres Wirtschaftens auf die Umwelt.² Der Fußabdruck zeigt deutlich, dass wir, die KonsumentInnen, wesentlich mehr Ressourcen verbrauchen, als die Erde uns zur Verfügung stellt. Wir vergeuden bereits die Welt unserer Kinder und zerstören die natürliche Umwelt.

Ist das, was die Erde für den Menschen bereit stellt, zu wenig? Oder sind vielmehr seine Bedürfnisse maßlos und unbeherrschbar? Ist das der Grund für sein Unvermögen, Lebenszufriedenheit für alle zu maximieren? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, ist es notwendiger denn je, uns mit der Art und Weise, wie wir un-

sere Bedürfnisse befriedigen, auseinander zu setzen.

Die Ideen von Manfred Max-Neef, die dieser in den 1980er Jahren mit dem Konzept einer «Entwicklung nach menschlichem Maß» vorgelegt hat, können dabei behilflich sein. Wenn das menschliche Maß im Mittelpunkt des Wirtschaftens steht und das Optimieren des individuellen Glücks, dann reichen die traditionellen Messinstrumente nicht aus. Das BIP misst den Verbrauch materieller Güter. Welche Indices messen das damit erreichte Glück? Der «Index für menschliche Entwicklung» oder der «Happy Planet Index» messen viel differenzierter als die Instrumente der herkömmlichen Volkswirtschaftstheorie.

Eine offene Frage ist dennoch jene nach der «globalen menschlichen Gerechtigkeit». Wohlstand lässt sich mit neuen Indices messen, und der Ressourcenverbrauch kann auf ein Minimum reduziert werden. Aber wie kann Chancengleichheit auf Weltebene verwirklicht werden? Wie können wir negative soziale Auswirkungen der Marktwirtschaft international reduzieren? Dazu fehlt bisher eine verbindliche öffentliche Wertediskussion. Auch die Instrumente zur Umsetzung stecken noch in den Kinderschuhen. Trotzdem oder gerade deshalb sollen am Ende dieses Kapitels einige anregende Überlegungen des Wuppertal Institutes für Klima, Umwelt und Energie vorgestellt werden.

1. Der ökologische Fußabdruck

Wir nutzen die Ressourcen, als hätten wir vier Erden!³ Dieser Ausspruch bringt auf den Punkt, dass die Menschheit derzeit die natürlichen Kapazitäten der Erde überstrapaziert. Die KonsumentInnen, vor allem in Europa, Japan und Nordamerika, verbrauchen die natürlichen Ressourcen von vier Erdkugeln. Diese Aussage ist nicht polemisch, sondern basiert auf einer wis-

senschaftlichen Berechnung, dem ökologischen Fußabdruck. Die Methode wurde von den beiden Sozialwissenschaftler Mathis Wackernagel und William Rees Anfang der 1990er Jahre entwickelt und wird seither kontinuierlich verfeinert.⁴ Sie ist mittlerweile von den Vereinten Nationen anerkannt und gilt als offizieller Indikator zur Überprüfung der Ziele im Rahmen der UN-Biodiversitäts-Konvention. Auch die EU nutzt sie als Leitindikator zur Messung der biologischen Vielfalt.

Der ökologische Fußabdruck erfasst, in welchen Bereichen und wie stark der Mensch die Umwelt belastet. Die Methode ist eine Art «Ressourcenbuchhaltung». Sie rechnet das Ausmaß der Nutzungen und Belastungen der Natur wie etwa Ackerbau, Energie- oder Holzverbrauch in Flächen um, die notwendig wären, um diese Ressourcen auf erneuerbare Weise bereitzustellen. Diese Berechnung macht Sinn, denn die Ressourcen sind begrenzt. Es können beispielsweise nicht mehr Fische gegessen werden, als Meer und Flüsse hergeben. Sind die Fangmengen zu groß, regeneriert sich der Bestand nicht mehr. Heute sind bereits 47% der weltweiten Fischbestände überfischt.⁵ Langfristig gefährdet die Menschheit ihre Nahrungsquellen, wenn sie nicht nachhaltig wirtschaftet.

Der ökologische Fußabdruck einer Region, eines Landes oder der ganzen Welt – wird in so genannten «globalen Hektaren» ausgedrückt: je mehr Hektare, desto stärker ist die Umwelt belastet. Gleichzeitig wird die «Biokapazität» berechnet, das ist die Fähigkeit der Natur, Rohstoffe zu erzeugen und Schadstoffe abzubauen. Wenn Fußabdruck und Biokapazität einer Region übereinstimmen, befindet sich diese im Einklang mit der Tragfähigkeit der Natur; sie ist nachhaltig. Wenn die Menschen eines Landes mehr Ressourcen verbrauchen als ihr geographisches Gebiet ihnen zur Verfügung stellt, importieren sie Rohstoffe aus anderen Regionen.

Der ökologische Fußabdruck gibt auch den Import und Export von Naturressourcen relativ abstrakt in «globalen Hektaren» (gha) wieder. Die politischen und ökonomischen Konsequenzen sind jedoch real und bestimmen mittlerweile die Handelspolitik großer Industrienationen. Beispiel hierfür ist das «virtuelle Wasser». Dieses wurde Anfang der 1990er Jahre von J.A. Allan als jenes Wasser definiert, das für den gesamten Erzeugungsprozess eines Agrar- oder Industrieprodukts benötigt wird.⁶ Ökonomisch mächtige Staaten in trockenen Regionen richten mittlerweile ihren Agrarhan-

del nach den Mengen virtuellen Wassers in den erzeugten Produkten aus.⁷ Ökonomisch schwache Staaten können das nicht. Zum Beispiel Kenia: *Dieses Land «produzierte im Jahr 2001 52 Millionen Tonnen Blumen für den europäischen, japanischen und nordamerikanischen Markt, während drei Millionen Kenianer unter Wasserknappheit litten. (...) Die Blumen werden vorrangig mit Wasser aus dem See Naivasha bewässert, einem ökonomisch und ökologisch wichtigen Gewässer. Im und um den See leben 350 Vogelarten, Nilpferde, Büffel, Affen und andere seltene Tiere, und das Wasser dient als Tiertränke der Massai-Nomaden. Nicht nur die Verknappung des Wassers, auch seine Vergiftung durch Dünger und Pflanzenschutzmittel stellt für sie eine Bedrohung dar. Ohne es zu wissen, schmälern die Blumenliebhaber ferner Länder so jenem Teil der lokalen Bevölkerung, der nicht an den Erlösen der Blumenproduktion teilhat, die Existenzgrundlage».*⁸

Ein übergroßer Fußabdruck beeinträchtigt also nicht nur die Überlebensfähigkeit zukünftiger Generationen, sondern hat auch lebensbedrohende Auswirkungen auf Menschen ferner Regionen.

Virtuelles Wasser ausgewählter Produkte

Eine Tasse Kaffee	140 Liter
400 g Brot	550 Liter
1 Liter Milch	1 000 Liter
1 kg Reis	3 000 Liter
1 kg Mais	900 Liter
1 kg Weizen	1 350 Liter
1 kg Rindfleisch	16 000 Liter ⁹

Der Fußabdruck Luxemburgs

Trotz dürftigen Zahlenmaterials ist es Claude Wagner 1999 gelungen,¹⁰ den ökologischen Fußabdruck Luxemburgs genau zu berechnen und von jenem Belgiens abzukoppeln.¹¹ Bereits 1997 hatte Luxemburg einen ökologischen Fußabdruck von 7,6 gha pro EinwohnerIn. (Die biologische Kapazität betrug indes nur 1,0 gha pro Person.) Damit benötigt Luxemburg 32.201 qkm, also die 12,5fache Fläche des Landes, etwa so viel wie Belgien und Luxemburg zusammen! Das zunehmende Missverhältnis zwischen ökologischem Fußabdruck und Biokapazität entstand Anfang der 1960er Jahre. Es bedeutet, dass der Verbrauch zunehmend durch Import von natürlichen Ressourcen und durch Export von Abfallstoffen wie Kohlendioxid (CO₂) ge-

steigert wurde. Allein deshalb ist es Luxemburg möglich, so viel zu konsumieren, ohne das eigene Naturkapital drastisch zu übernutzen.

Wagners Berechnungen waren wohl derart abschreckend, dass seither niemand mehr den ökologischen Fußabdruck Luxemburgs überprüft hat. Eine Schwierigkeit stellt der «Tanktourismus» dar. In Luxemburg werden etwa 75% des Benzins und Diesels an den Grenzen und auf den Autobahnen verkauft.¹² Sollen diese Verkäufe den Luxemburgern angerechnet werden, weil sie einen großen Teil ihrer Staatseinnahmen ausmachen, oder sollen sie im ökologischen Fußabdruck unberücksichtigt bleiben, weil ja die Deutschen, Belgier und Franzosen dieses Benzin verfahren? Kann der Bauer die Butter verkaufen und sie gleichzeitig essen?

Der Fußabdruck Österreichs

Auch in Österreich ist der Fußabdruck wesentlich größer als die ökologische Kapazität des Landes, wenn das Missverhältnis auch nicht so extrem ist wie in Luxemburg: Er misst 4,9 gha.¹³ Die ökologische Kapazität pro Kopf ist allerdings mit 3,4 gha wesentlich höher als in Luxemburg, da das Land relativ dünn besiedelt ist.¹⁴ Somit liegt das ökologische Defizit bei 1,5 gha pro Kopf.

Hauptverantwortlich für das Missverhältnis ist in beiden Ländern der Energieverbrauch: Er macht zwei Drittel des ökologischen Fußabdrucks aus und ist damit weit bedeutender als alle anderen Bereiche. Der Energieverbrauch ist zudem in den letzten Jahrzehnten weitaus am stärksten gewachsen.

Österreich ist ein gutes Beispiel dafür, dass es zwar Sinn macht vom ökologischen Defizit auf der individuellen Ebene und auf globaler Ebene zu sprechen. Die regionalen oder nationalen Ebenen sind aber nur bedingt aussagekräftig. Es ist das Glück und nicht der Verdienst der ÖsterreicherInnen in einem Land zu leben, welches dünn besiedelt ist. Selbst wenn Österreich es schaffen würde, seinen nationalen Fußabdruck bis zu seiner ökologischen Kapazität zu reduzieren, könnte es nicht autark sein. Weltweit beträgt die Biokapazität nur 1,8 gha, Österreich liegt also eineinhalbmal darüber. Es wäre notwendig, in Österreich den Fußabdruck auf etwa ein Drittel des derzeitigen Standes zu senken. Fazit: Das Abenteuer Menschheit können nur alle Länder gemeinsam bestehen.

Der Fußabdruck der Welt

Mit 2,2 gha pro Kopf ist seit Mitte der 1980er Jahre der durchschnittliche Fußabdruck deutlich größer als die globale Biokapazität von 1,8 gha. Zudem ist die Beanspruchung des Naturkapitals örtlich sehr ungleich verteilt.

Die Länder der nördlichen Hemisphäre verbrauchen pro Kopf bis zu dreimal mehr Ressourcen als ihnen zustehen. Mit 9,5 gha pro Kopf übertrifft der ökologische Fußabdruck von Nordamerika alle anderen Regionen massiv und ist zum Beispiel neunmal größer als jener von Afrika. Auch der Fußabdruck Westeuropas ist mit 4,8 gha deutlich größer als der globale Durchschnitt. Die Länder des Südens hingegen – insbesondere jene auf dem afrikanischen Kontinent und in Südostasien – beanspruchen pro Kopf zum Teil deutlich weniger Biokapazität als im weltweiten Durchschnitt verfügbar ist.

Die ökonomische Grenze zwischen Nord und Süd hat sich allerdings seit Beginn der 1990er Jahre verwischt. Zahlreiche Länder des Südens weisen nunmehr zweistellige Wachstumsraten auf, so etwa Energielieferanten (Saudi Arabien, Venezuela), Hard- und Softwareanbieter (Thailand, China, Indien) oder bedeutende Absatzmärkte (Brasilien, China). Mit dem wirtschaftlichen Erfolg wächst in diesen Staaten die Nachfrage nach Ressourcen und somit der ökologische Fußabdruck markant. Insbesondere der Energiebedarf hat stark zugenommen. In den Ländern mit geringem Wachstum steigt er von einem niedrigen Niveau ausgehend hingegen nur langsam.

Beispielhaft für die Entwicklung der Länder mit raschem ökonomischem Wachstum stehen die bevölkerungsreichen Staaten Indien und China, die zunehmende Mengen an fossilen Brennstoffen verbrauchen. Der energetische Fußabdruck ist in China und Indien mit 0,7 gha bzw. 0,3 gha pro Kopf zwar immer noch deutlich kleiner als der Weltdurchschnitt von 1,1 gha. Die Wachstumsraten sind allerdings hoch. Seit 1961 ist der energetische Fußabdruck in beiden Ländern um das Zehn- bis Zwölfwache gewachsen. Da in Indien und China etwa zwei Fünftel der Weltbevölkerung leben, entsteht nicht bloß eine enorme Nachfrage nach Energie, sondern auch nach anderen Ressourcen. Angesichts dieser Entwicklungen sind enorme globale Anstrengungen nötig, um die Ökobilanz auf unserem Planeten nicht noch weiter zu verschlechtern.

ÖKOLOGISCHER FUSSABDRUCK UND BIOKAPAZITÄT (Ausgabe 2006)

Ausgewählte Länder	Bevölkerung	Nationaler Ökologischer Fußabdruck	Nationale Biokapazität	Ökologisches Defizit (-) oder Reserve (+) im Vergleich zur nationalen Biokapazität	Ökologisches Defizit (-) oder Reserve (+) im Vergleich zur globalen Biokapazität
	(in Mio.)	(global ha/Person)	(global ha/Person)	(global ha/Person)	(global ha/Person)
Welt	6 301,5	2,2	1,8	-0,5	-0,5
Länder mit hohem Einkommen	955,6	6,4	3,3	-3,1	-4,6
Länder mit mittlerem Einkommen	3 011,7	1,9	2,1	0,2	-0,1
Länder mit niedrigem Einkommen	2 303,1	0,8	0,7	-0,1	1,0
Afrika	846,8	1,1	1,3	0,2	0,7
Asien-Pazifik	3 489,4	1,3	0,7	-0,6	0,5
Australien	19,7	6,6	12,4	5,9	-4,8
Bangladesch	146,7	0,5	0,3	-0,2	1,3
China	1 311,7	1,6	0,8	-0,9	0,2
Indien	1 065,5	0,8	0,4	-0,4	1,0
Japan	127,7	4,4	0,7	-3,6	-2,6
Lateinamerika	535,2	2,0	5,4	3,4	-0,2
Argentinien	38,4	2,3	5,9	3,6	-0,5
Bolivien	8,8	1,3	15,0	13,7	0,5
Brasilien	178,5	2,1	9,9	7,8	-0,3
Chile	15,8	2,3	5,4	3,0	-0,5
Naher Osten und Zentralasien	346,8	2,2	1,0	-1,2	-0,4
Nordamerika	325,6	9,4	5,7	-3,7	-7,6
Kanada	31,5	7,6	14,5	6,9	-5,8
Vereinigte Staaten	294,0	9,6	4,7	-4,8	-7,8
Europäische Union (EU25)	454,4	4,8	2,2	-2,6	-3,0
Österreich	8,1	4,9	3,4	-1,5	-3,1
Belgien & Luxemburg	10,8	5,6	1,2	-4,4	-3,8
Tschechische Republik	10,2	4,9	2,6	-2,3	-3,1
Dänemark	5,4	5,8	3,5	-2,2	-4,0
Frankreich	60,1	5,6	3,0	-2,6	-3,8
Deutschland	82,5	4,5	1,7	-2,8	-2,7
Niederlande	16,1	4,4	0,8	-3,6	-2,6
Portugal	10,1	4,2	1,6	-2,6	-2,4
Slovenien	2,0	3,4	2,8	-0,6	-1,6
Restliches Europa	272,2	3,8	4,6	0,8	-2,0

Effizienzphantasien

Serge Allegrezza, Direktor des Luxemburger Amtes für Statistik (Statec) meinte im Februar 2007! «*Es gibt (...) keine Obergrenze für das Wachstum in unserem Land: Die Technologie kann viele Flaschenhälse überwinden, und es gibt enorme ungenutzte Flächen in der Großregion, die sehr dünn besiedelt sind.*»¹⁵

Wo sind diese ungenutzte Flächen in Luxemburg zu finden, und wer nutzt sie nicht? Wieso ist es den Luxemburgern erlaubt, über die Flächen der Großregion¹⁶ zu verfügen? Auch der Glaube an ein unbegrenztes Wachstum und die Versprechungen der Technologie und ihrer Effizienzrevolution mag im Jahre 2007 erstaunen. Effizienzsteigerung würde bedeuten, mit derselben Menge Benzin mehr Kilometer zu fahren, weil die Motoren effizienter werden. Erstaunlich ist auf den ersten Blick, dass trotz Effizienzsteigerung der gesamtgesellschaftliche Energieverbrauch steigt und damit der ökologische Fußabdruck seit der Industrialisierung stetig wächst.¹⁷ Der Grund ist folgender: Effizienzverbesserung und Produktivitätssteigerung führen zu größerer Kaufkraft, was wieder in mehr Konsum mündet.¹⁸ Der Begriff der Freiheit wird nahezu mit einer «Pflicht» zum Konsumieren verbunden, und das Selbstwertgefühl vieler Menschen scheint von der Art und Menge der gekauften Produkte und Dienstleistungen abhängig zu sein.¹⁹ «Ich konsumiere, also bin ich.» Tatsache ist, dass jedes Jahr die Zahl der verkauften Autos, Kühlschränke, DVD-Player, Kleider, Schuhe... steigt und die meisten Menschen sich diesem Konsum-Karussell nur schwer entziehen können. Ein frappierendes Beispiel führte Manfred Linz vom Wuppertal Institut vor: Der VW-Käfer aus dem Jahre 1955 wog 730 kg, hatte 30 PS, fuhr 110 km/h und verbrauchte 7,5 Liter auf 100 Kilometer. Der VW-Beetle 50 Jahre später wog 1200 kg, hatte 75 PS, fuhr 160 km/h schnell und verbrauchte 7,1 Liter Benzin auf 100 Kilometer. Der Effizienzgewinn war also nicht größer als 1 % pro Jahrzehnt.²⁰

Selbstverständlich muss die Suche nach effizienteren Wegen der Ressourcennutzung weiter gehen.²¹ Aber wir müssen auch darauf achten, dass das Einsparpotential nicht durch vermehrtes Konsumieren buchstäblich zum Schornstein hinaus geht. Bleibt die Frage: Was ist das rechte Maß für des Menschen Glück?

2. Von Bedürfnissen und ihrer Befriedigung

Was alle Menschen eint

Die Frage nach den Bedürfnissen beschäftigt die Menschen schon sehr lange, dementsprechend vielfältig sind die Ideen und Ansätze dazu. Bereits bei der Definition stehen sich zwei Sichtweisen gegenüber. Für die einen liefern die Bedürfnisse ein Abbild der jeweiligen Gesellschaft. Die Luxemburger brauchen Autos, weil sie anders ihre Mobilität nicht denken können. Selbstverständlich wissen alle, dass sie auch ohne Auto überleben können, aber es wird schwierig, wenn es keinen gut funktionierenden öffentlichen Nahverkehr gibt. Die indigenen Völker des Amazonas brauchen kein Auto, sondern eher ein Kanu, vor allem aber laufen sie zu Fuß. Diese Sichtweise ist nahe liegend, denn auf die Frage «Was brauchen wir zum Leben?» würden die meisten Menschen jene Güter und Menschen nennen, die ihnen am nächsten stehen.²² (→ *Arbeitsblatt 1: Meine - deine - unsere Bedürfnisse*)

Für andere DenkerInnen sind Bedürfnisse die fundamentalen Merkmale des Mensch-Seins. Bedürfnisse richten sich nicht nach dem jeweiligen Wertesystem, auch nicht nach dem natürlichen Umfeld, den sozialen Strukturen oder dem Stand der technischen Entwicklung. Bedürfnisse sind das, was zutage tritt, wenn wir das menschliche Verhalten unabhängig von der Kultur, dem Glauben, der Rasse, der Sprache, dem Alter oder dem Geschlecht betrachten.²³ Bedürfnisse sind relativ einfach von Wünschen zu unterscheiden: Das systematische und dauerhafte Nicht-Befriedigen eines Bedürfnisses führt zu fortschreitender Krankheit, das Nicht-Befriedigen eines Wunsches führt im schlimmsten Fall zur Frustration. Bedürfnisse können weder willentlich gesteuert noch unterdrückt werden. Weil Bedürfnisse notwendigerweise befriedigt werden müssen, gehören sie zu den mächtigsten Quellen menschlicher Motivation. Diese beiden Sichtweisen schließen einander aber keineswegs gegenseitig aus, sie ergänzen einander zu einer außerordentlich spannenden Geschichte. Nur muss man sich immer vor Augen halten, ob von Bedürfnissen oder von Wünschen gesprochen wird. Für die Zwecke dieser Mappe wird angenommen, dass Bedürfnisse allen Menschen unabhängig ihrer Kultur und Umwelt gemein sind.

Die Maslowsche Bedürfnispyramide



Die ersten vier Bedürfnis-Ebenen nennt Maslow « Defizitbedürfnisse ». Ihre Nichtbefriedigung hat auf lange Sicht negative Folgen für die Person zur Konsequenz. Maslow geht davon aus, dass Bedürfnisse der höheren Ebene erst in der späteren Entwicklung des Menschen entstehen. Kleinkinder hätten demnach keine Wertschätzungs- und Geltungsbedürfnisse. Höhere Bedürfnisse könnten bei einigen Menschen auch vollständig fehlen.

Macht eine Hierarchie Sinn?

Sie steht bei fast allen PsychologiestudentInnen auf dem Programm der ersten Semesterstunden. Die Bedürfnispyramide wurde vom US-amerikanischen Psychologen Abraham Maslow 1954 entwickelt.

Nach Maslow²⁴ wird der Mensch in seinem Verhalten von hierarchisch strukturierten Bedürfnissen geleitet. Instinktiv sucht der Mensch alle seine Bedürfnisse zu befriedigen, dabei sind jedoch die existentiellen Bedürfnisse an der Basis der Pyramide stärker als alle anderen und drängen sich auf. An der Spitze steht das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung, das aber erst dann in das Blickfeld des Individuums rückt, wenn alle grundlegenden Bedürfnisse befriedigt wurden.

Maslows Bedürfnispyramide wird oft wegen ihrer schematischen Sicht auf komplexes menschliches Verhalten kritisiert. Vielen leuchtet auch nicht ein, dass der Wunsch nach Selbstverwirklichung erst an letzter Stelle kommen soll. Dies steht in eklatantem Widerspruch zu Erfahrungen von SozialarbeiterInnen, die auch bei armen sozialen Schichten ein starkes Bedürfnis nach Anerkennung und Selbstverwirklichung feststellen. Maslow wollte jedoch mit seiner Theorie weniger die Motivation von Menschen erklären. Er hat sie vielmehr als Handlungsan-

leitung für Politik und Sozialarbeit entworfen. Seine Botschaft lautet: Kümmert euch erst um die physiologischen Bedürfnisse der Menschen, erst wenn diese befriedigt sind, darf Sozialpolitik auch auf andere Bereiche einwirken.

Eine Hierarchisierung der Bedürfnisse findet sich bis weit in die 1970er Jahre auch bei anderen TheoretikerInnen. So unterscheidet der Chemiker und Ökonom Mario Kamenetzky zwischen den « biologischen Bedürfnissen » (Sexualität, Bewegung, Schlaf, Nahrung und Verdauung), den « bio-psychologischen Bedürfnissen » (Kleidung, Wohnung, Schutz von Körper und Geist), den « psychologischen Bedürfnissen » (Verstehen, Dialog mit dem Geist, Muße) und den « sozio-kulturellen Bedürfnissen » (intellektuelle und emotionale Kommunikation, Autonomie und Partizipation).²⁵ Auch bei Kamenetzky bauen die Bedürfnisseebenen aufeinander auf, allerdings betont er das soziale Wesen des Menschen: « Ohne (seinen Diener) Freitag wäre Robinson nicht wieder zu einem vollständigen Menschen geworden. » Für Kamenetzky müssen alle Ebenen der menschlichen Bedürfnisse erfüllt sein, damit der Mensch zum Menschen wird.

Als Mario Kamenetzky dies schrieb, hatte Lateinamerika bereits zwei Dekaden der Allianz für den Fortschritt hinter sich, die Präsident Kennedy bei seinem Amtsantritt 1961 ausgerufen

hatte, um Lateinamerika mehr «Entwicklung» zu bringen und es dadurch vor dem Virus des Kommunismus zu bewahren. Die Völker Süd- und Mittelamerikas waren in den 1960er und 1970er Jahren mit Entwicklungshilfe und Projekten überschüttet worden, die den «American way of life» fördern sollten. Kennedy entdeckte die (materielle) Armut und mit ihr den seiner Meinung nach wichtigsten Grund für soziale Unzufriedenheit und politische Instabilität. In der Folge nahm der «entwickelte» Westen den Rest der Welt fast ausschließlich durch die Brille von Armut und ihrer Bekämpfung wahr.

Entwicklung von Bedürftigkeit

Ivan Illich, amerikanischer röm.kath. Theologe mit österreichischen Wurzeln, der lange in Mexiko gearbeitet hat, kritisierte diesen Ansatz als «geplante Armut». 1969 schreibt er in einem Aufsatz:^{26 27}

«Heute verpassen reiche Nationen den armen Nationen aus Wohlwollen eine Zwangsjacke aus Verkehrstauungen, Krankenhausaufenthalten und Klassenzimmern und nennen das nach internationalem Übereinkommen 'Entwicklung'. Lateinamerikanische Ärzte erhalten im New Yorker Krankenhaus für Spezialchirurgie eine Ausbildung, die sie nur wenigen zugute kommen lassen, während in Slums, wo 90 Prozent der Bevölkerung wohnen, die Amöbenruhr endemisch bleibt. Jedes Auto, das Brasilien auf die Strasse schickt, versagt fünfzig Menschen ein gutes Autobusnetz. (...). Jeder Dollar, der in Lateinamerika für Ärzte und Krankenhäuser ausgegeben wird, kostet (...) hundert Menschenleben. Hätte man jeden Dollar für die Bereitstellung unschädlichen Trinkwassers ausgegeben, so hätte man hundert Menschen das Leben retten können.»

Illich stellt fest, dass sich die Kluft zwischen den Reichen und der Masse der Bevölkerung verbreitert, während gleichzeitig in den meisten sogenannten Entwicklungsländern Einkommen, Wohlstand und Verbrauch wachsen.

«Aber Unterentwicklung (ist) auch ein Geisteszustand.. (Als solcher tritt sie) dann auf, wenn die Bedürfnisse der Massen umgewandelt werden in Nachfrage nach neuen Marken abgepackter Lösungen, die für die Mehrheit immer unerreichbar bleiben (...) Die herrschenden Gruppen in diesen Ländern bauen Dienstleistungsbetriebe auf, die für eine Wohlstandsgesellschaft entworfen wurden; haben sie erst einmal die Nachfrage dergestalt monopolisiert, können sie die Bedürfnisse der Mehrheit

nie mehr befriedigen.

Unterentwicklung als Bewusstseinsform ist eine extreme Form dessen, was wir mit Marx und Freud gleichermaßen 'Verdinglichung' nennen können: Die Wahrnehmung echter Bedürfnisse verhärtet sich zur Nachfrage nach Erzeugnissen der Massenproduktion. Ich meine die Umwandlung von Durst in ein Verlangen nach Coca-Cola. Solche Verdinglichung vollzieht sich bei der Manipulation menschlicher Urbedürfnisse durch riesige Bürokratien, denen es gelungen ist, die Phantasie potentieller Verbraucher zu beherrschen (...) Die intensive Förderung des Schulwesens führt zu einer so weitgehenden Identifizierung von Schulbesuch und Bildung, dass die beiden Begriffe im täglichen Sprachgebrauch auswechselbar werden.»

Entwicklung nach menschlichem Maß

Bereits 1960 haben die Vereinten Nationen die erste «Dekade der Entwicklung» ausgerufen. Sie ist gescheitert, wie weitere Dekaden auch. Die Armen wurden ärmer, die Reichen reicher. Lateinamerika etwa ist Anfang der 1970er Jahre in eine tiefe politische und ökonomische Krise geschlittert. Gleichzeitig entstanden viele Institute zur Erforschung von Alternativen, sei es in der Landwirtschaft, der Pädagogik oder der Ökonomie.²⁸ Eines dieser Zentren hat Manfred Max-Neef ab 1983 mit dem Preisgeld des Alternativen Nobelpreises aufgebaut. Am CEPAUR-Institut (Centro de Estudio y Promoción de Asuntos Urbanos y Rurales) vertiefte er die bereits in den 1970er Jahren formulierte Theorie der «Entwicklung nach menschlichen Maß».

Für Manfred Max-Neef sind alle menschlichen Bedürfnisse in einem komplexen System miteinander verbunden.²⁹ Bis auf die Subsistenz (das Bedürfnis nach Überleben) gibt es keine Hierarchie, alle Bedürfnisse suchen gleichzeitig nach Befriedigung und ergänzen einander. Menschliche Handlungen lassen sich in den seltensten Fällen durch ein einzelnes Bedürfnis erklären.

Bedürfnisse lassen sich nach vielen Kriterien ordnen, Max-Neef schlägt vor, es bei zwei Einteilungen zu belassen. Einerseits definiert er die existentiellen Bedürfnisse: Sein, Haben, Tun und Befinden (siehe weiter unten). Andererseits die Bedürfnis-Kategorien:

- Subsistenz und die Erhaltung unseres Lebens durch Nahrung, Kleider, Wohnung, Umwelt usw;
- Schutz, Geborgenheit, Sicherheit und Ver-

- trauen in die persönliche Zukunft;
- Zuneigung, Liebe, Freundschaft mit anderen Menschen;
- Verstehen, wissenschaftliches Arbeiten an den Fragen in Bezug auf unsere Welt, nicht zu verwechseln mit Wissen;
- Teilhabe als politische, soziale, kulturelle Mitbestimmung;
- Muße als die Möglichkeit für nicht am Nutzen orientierten Zeitvertreib;
- kreatives Schaffen: schöpferisches Denken (und Umsetzen);
- Identität: wissen, wer wir sind, wohin wir gehören und warum wir uns von anderen unterscheiden;
- Freiheit: Selbstbestimmung der Gedanken und der Tat;
- Transzendenz: einerseits den anderen in Erinnerung bleiben und so über den physischen Tod hinausleben, andererseits den Dialog mit dem Geist suchen.³⁰

Aus den beiden Dimensionen entsteht eine zweidimensionale Matrix der Bedürfnisse.

Das Bedürfnis	Die Formen der Befriedigung			
	<i>Sein</i>	<i>Haben</i>	<i>Tun</i>	<i>Befinden</i>
Subsistenz	Physische und mentale Gesundheit; Gleichgewicht, Fähigkeit zur Anpassung, Sinn für Humor	Nahrung, Wohnung, Arbeit	Ernähren, Zeugen, Ruhen	Befindlichkeit, Umwelt, soziales Umfeld

Aus dieser Matrix wird deutlich, dass Nahrung und Wohnen nicht als Bedürfnisse verstanden werden, sondern der Befriedigung des Bedürfnisses Subsistenz dienen. Bildung und Schulen werden dem Bedürfnis nach Verstehen gerecht. Max-Neef trennt also die Bedürfnisse von gesellschaftlichen und persönlichen Zuständen und Tätigkeiten, die dazu beitragen Bedürfnisse zu erfüllen. Es gibt keine feste unveränderbare Beziehung zwischen Bedürfnis und seiner Befriedigung. (Max-Neef spricht von «Satisfier», was im Deutschen nur sehr holprig mit «Befriediger» übersetzt werden könnte.) Bibliotheken können sowohl nützlich sein für das Bedürfnis nach Verstehen als auch für die Muße. Ein Neugeborenes, welches gestillt wird, findet sein Bedürfnis nach Subsistenz erfüllt, gleichzeitig weckt dies andere Bedürfnisse – Schutz, Liebe, Identität – und stimuliert gleichzeitig deren Erfüllung. (→ *Arbeitsblatt 2: Glückliches Leben*) Die Bedürfnis-Kategorien sollten nicht als dog-

matische, ideologische Sicht auf das Wesen des Menschen verstanden werden. Wichtig ist, dass diese Kategorien helfen können Weltsicht zu entwickeln, es ist ein Analyseinstrument. Ob sich die Bedürfnisse aber jetzt besser in zwölf oder neun oder vielleicht doch zehn Kategorien einordnen lassen, ist zweitrangig.

Wenn aber zwischen Bedürfnissen und dem Mittel für ihre Befriedigung unterschieden wird, dann lassen sich die ersteren leicht in einer begrenzten Anzahl fassen. Sie gelten außerdem gleichermaßen für alle Menschen in allen Kulturen und zu allen Zeiten. Der kolumbianische Kartoffelbauer kann sich genauso begeistern für die vielen Kartoffelsorten, die er anbaut, wie der Agronom an einem Forschungsinstitut in den USA obwohl die Lebensbedingungen der beiden unterschiedlicher nicht sein könnten. Nicht die Bedürfnisse unterscheiden die Senegalesen von den Wisigoten, sondern die Art und Weise, wie sie erfüllt werden.

Tatsächlich entwickelt jedes ökonomische, soziale oder politische System seine eigenen oft unterschiedlichen Formen der Befriedigung für

die gleichen menschlichen Grundbedürfnisse. Letztlich lassen sich Kulturen und Epochen daran unterscheiden, dass sie für dieselben Bedürfnisse verschieden Antworten gefunden haben. Kultureller Wandel entsteht dann, wenn althergebrachte Antworten durch neue ersetzt werden.

Die vier Dimensionen der Existenz

Bedürfnisse können in vier existentiellen Dimensionen befriedigt werden: Sein, Haben, Tun und Befinden.

Am Bedürfnis des Verstehens lässt sich beispielsweise zeigen, was mit dem «Sein» gemeint ist. Es bezieht sich auf die persönlichen Eigenschaften, die es den Menschen erleichtern, das Bedürfnis nach Verstehen zu befriedigen: Disziplin, Phantasie, Neugierde, Rationalität usw. Wer diese Eigenschaften besitzt, dem fällt es leichter zu verstehen.

Das «Haben» meint Traditionen, Gesetze, Normen, Institutionen und ähnliche gesellschaftliche Errungenschaften. Es ist wichtig zu verstehen, dass es hier nicht um Güter und Dinge geht, sondern um den gesellschaftlichen Kontext unseres Lebens.

«Tun» begreift alles, was der Mensch machen muss um zu verstehen: recherchieren, studieren, lesen, nachdenken...

Das «Befinden» bezieht sich auf die Umwelt, in der der Mensch lebt und die seine Bedürfnisbefriedigung erleichtert oder erschwert. Für jedes der zehn Bedürfnisse lassen sich Voraussetzungen und Möglichkeiten der Befriedigung in den vier Dimensionen finden.³¹

Armut hat viele Gesichter

Darüber hinaus merkt Max-Neef an, dass alle Bedürfnisse auf drei Ebenen befriedigt werden können: Es sind dies die Eigenwelt, die Mitwelt und die Umwelt. Eigenwelt ist das Erfüllen eines Bedürfnisses in Bezug auf sich selber, auf die eigene Person. Der Mensch als soziales Wesen ist in der Mitwelt beheimatet, seine Bedürfnisse müssen also auch in Bezug auf die anderen befriedigt werden. Die Umwelt bezeichnet die natürliche Umwelt, die anderen Lebensformen und ihre natürlichen Ressourcen. Der Prozess der Bedürfnisbefriedigung findet in diesen drei sich wechselseitig beeinflussenden Ebenen statt. Eine der schöpferischsten Einsichten, die diese Matrix bescheren kann, ist, dass nicht länger von der Armut gesprochen werden kann. Armut hat viele Gesichter. Jedes der zehn Bedürfnisse kann mehr oder weniger befriedigt sein. Wenn ein Bedürfnis über längere Zeit unerfüllt bleibt, lebt der Mensch in Armut. Gewöhnlich wird der Begriff Armut mit einem Mangel an materiellen Gütern verbunden. Im Fall von Ländern sind es solche mit niedrigem BIP. Wenn Gewalt, Kriminalität, Wettrüsten herrschen, kann besser von der Armut an Sicherheit gesprochen werden, von Armut an Liebe in Fällen von häuslicher Gewalt, Diskriminierung von Kindern usw. Menschen in autoritären Systemen erleben die Armut an Partizipation.

Die Armut der Identität erleiden Menschen, die wegen ihrer Herkunft, ihrer Religion oder ihrer politischen Ansichten unterdrückt werden. Jede Form der Armut führt zu psychischer und physischer Krankheit, wenn die Menschen ihr lange ausgesetzt sind. Menschen sterben nicht nur, weil sie nichts essen, sie sterben auch, wenn sie beispielsweise glauben, nicht geliebt zu werden, und in eine tiefe Depression verfallen. Dieser «soziale Tod» kann schmerzhafter sein als jede andere

Form von materieller Verwahrlosung.

Umgelegt auf die internationale Ebene bedeutet dies: Nicht nur Länder mit niedrigem Einkommen sind als arm zu bezeichnen, sondern auch Länder mit hohem Einkommen können an diversen Formen von Armut leiden: Demzufolge haben alle Länder auf die eine oder andere Art Entwicklungsbedarf und sind somit als Entwicklungsländer zu bezeichnen.

Güter können entfremden

Eines muss festgehalten werden. Oft befriedigen Güter oder Dinge unsere Bedürfnisse in indirekter Weise. So ist beispielsweise die Literatur für mein Bedürfnis nach Verstehen oder Identität sehr wichtig. Diese Literatur kann in Büchern verpackt, aber auch als Dokument im Internet abgespeichert sein, ich lade es herunter, drucke es aus und fange an zu lesen.

In der westlichen Industriegesellschaft sind Güter, deren Produktion und Vermarktung derart in den Mittelpunkt gerückt, dass sie zum Selbstzweck geworden sind und nicht mehr der Bedürfnisbefriedigung dienen. Für Manfred Max-Neef ist dies der Punkt, an dem das System kippt: Ein Mehr an materiellem Wohlstand führt nicht mehr zu einem Mehr an Glück.

Die Perversion der Produktwelt wird gerade beim Identität stiftenden Konsum besonders deutlich. Wie kann das Individuum zu seiner eigenen Identität gelangen? Wird aus Max Mustermann der U2-Sänger Bono, wenn er sich genauso gibt, kleidet und stylt wie dieser? Natürlich nicht. Er wird höchstens zu einer äußerlichen Kopie. Ein Widerspruch besteht darin, dass die Werbung mehr Individualität verspricht, und der/die KonsumentIn glaubt ihr gerne, denn dies kommt dem Bedürfnis nach Identität entgegen. Aber was passiert, wenn die Produktwelt ihre Versprechen nicht erfüllt?

Gerhard Scherhorn³² erkennt in dem Erwerb unnützer Dinge, das heißt solcher, die keine Bedürfnisse mehr befriedigen, einen Ersatz für schlechtes Körpergefühl und mangelndes Selbstbewusstsein. Dies führe zu einer zwanghaften Orientierung an Äußerlichkeiten und sogenannten «Frustkäufen», die mit einem Zwangsgefühl beginnen, sich in ein Hochgefühl ausweiten und schließlich in Enttäuschung enden.

Die Werbung sorgt dafür, dass die KonsumentInnen weiter daran glauben, über Konsum die Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu erreichen. Nach jeder erlebten Enttäuschung stei-

gern sich die Wünsche nach neuen Produkten. Der Mensch entfernt sich immer weiter von der wirklichen Befriedigung seiner Bedürfnisse.³³ Es ergibt sich ein Gefühl des andauernden Defizits, das zu einem unbändigen Drang nach Besitz und Verbrauch materieller Güter führt und somit nach Macht und Gewalt, um sich diese Güter beschaffen zu können.

(→ Arbeitsblatt 3: *Ich kaufe, also bin ich*)

Die Erziehungswissenschaftlerin Marianne Gronemeyer führt dies weiter aus: «*Verführer [Marketing] und Verführte [Kunden] ziehen(...) an einem Strang.*» Gronemeyer bezieht sich hierbei auf realtypische Bedürfnisse wie «*Ich brauche eine Jeanshose.*». «*Die Verführten bestehen um ihrer Selbstachtung willen darauf, die eigenen Bedürfnisse als ureigene Willensbekundung zu verteidigen. Sie werden darin nach Kräften bestärkt von Ökonomen, Geschäftemachern und Produzenten. Denn nur wenn unterstellt wird, die Bedürfnisse seien unverfälscht, ursprünglich, genuin, wird das angeblich freie Kräftespiel von Nachfrage und Angebot durch sie legitimiert.*»

Dabei gehen die KonsumentInnen in die Falle, denn wenn sie «*darauf beharren, dass ihre Bedürfnisse ihrem ureigensten Inneren entspringen (...) ist es an ihnen, das Richtige zu wollen (...) Sie sind schuld, wenn die Objekte ihrer Begierde sich als schädlich oder enttäuschend erweisen*».³⁴

Was müsste daraus gefolgert werden? Finden wir einen Ausweg aus diesem Teufelskreis des Frustkonsums? «*Mit der scharfen Kritik an den falschen Bedürfnissen wird nicht die 'Rückkehr zu gesunder und robuster Armut, moralischer Sauberkeit und Einfachheit' (Marcuse) gepredigt. Die Forderung nach gleicher Teilhabe aller am gesellschaftlichen Reichtum darf nicht verstummen. (...) Die Kritik an Produktion und Konsum gilt nicht der Produktion und dem Konsum als solchen, sondern der selbstständigsten Produktion und dem erzwungenen Konsum. Demnach käme alles darauf an, Nützliches zu produzieren und in Freiheit zu konsumieren, sodass die qualitativen Bedürfnisse nicht mehr von den quantitativen unterjocht werden.*»³⁵

Zwischen Mangel und Potential

Die (neo-)klassische und dominierende Theorie der Ökonomie begreift Bedürfnisse als das Empfinden von Mangel. Die Knappheit der Ressourcen wird zum zentralen Motivationsfaktor

des Menschen. Ökonomie ist also eine Methode der Optimierung, um bestmöglich mit der Knappheit von Gütern umzugehen.³⁶ Dieser zentrale Ansatzpunkt der Wirtschaft als Verwalter des Mangels unterliegt jedoch heftiger Kritik, denn Knappheit ist auch immer eine Konstruktion des Marktes. Solange uns die Limonade nicht schmackhaft gemacht wird, empfinden wir keinen Mangel, wenn wir Wasser trinken.

Bedürfnisse definieren sich aber nicht nur durch das Empfinden von Mangel. Bedürfnisse bergen immer auch die Triebkraft tätig zu werden und Ideen, gesellschaftliche Strukturen, Lösungen, Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. Nicht umsonst nennt Maslow seinen Aufsatz über Bedürfnisse «*Theorie der menschlichen Motivation*». Bedürfnisse sind also nicht nur das Ziel von Entwicklung, sondern auch – und vielleicht vor allem – das Potential, aus dem Entwicklung entsteht. Die Kraft, die in der Eigenarbeit (das heißt, der Fähigkeit selber Nützliches zu produzieren und in Freiheit zu konsumieren) steckt, gilt es wieder zu gewinnen und für die Gesellschaft nutzbar zu machen. Eigenarbeit und Selbstverantwortung brauchen die Möglichkeit zu Partizipation und Erkenntnis.

(→ Arbeitsblatt 4: *Haben oder Sein*)

Es kommt also nicht zuletzt auf die politischen, sozialen, ökonomischen und technischen Strukturen an. Fördern sie die Beteiligung der BürgerInnen an der Gestaltung ihrer Gesellschaft, oder sind sie eher paternalistisch angelegt oder gar repressiv? Dies trägt entscheidend dazu bei, ob die Menschen ihre eigenen Möglichkeiten entfalten oder nicht, ob die Befriedigung ihrer Bedürfnisse eher über Eigenarbeit als über Konsum geschieht.

3. Wie misst man menschliches Glück?

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP)

Wenn es letztlich um die Abdeckung möglichst aller Bedürfnisse geht, um ein insgesamt glückliches Leben und nicht nur um ein hohes ökonomisches Konsumniveau, dann stellt sich die Frage, wie dies gemessen werden kann. KritikerInnen bemängeln am BIP, dass es nicht dabei hilft, das rechte Maß für die Güterwelt zu finden. Einerseits trägt es nicht der Begrenztheit der natürlichen Ressourcen Rechnung, andererseits lässt es keine Rückschlüsse auf globale Gerechtigkeit zu. Das BIP wirft alles in einen Topf, ohne zwischen Glück und Unglück zu unterscheiden: die Autounfälle genauso wie das

Bahnticket für die Fahrt ins Grüne. Wichtige soziale Dienstleistungen werden hingegen nicht gezählt, wenn sie nicht im Rahmen der Geldwirtschaft erbracht werden. Die Pflege älterer Menschen in der Familie trägt also weniger zum BIP bei, als die Pflege von Menschen in Heimen.³⁷

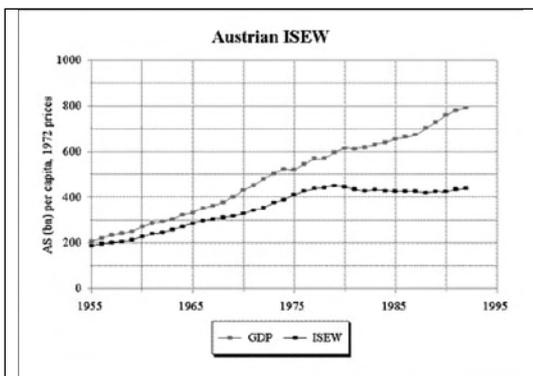
Einige ÖkonomInnen versuchen deshalb, das BIP soweit weiterzuentwickeln, dass es aussagekräftiger wird, einerseits indem die Berechnungen präzisiert, andererseits indem zusätzliche Messdaten hinzugefügt werden.

Beispielsweise können die «Reparaturleistungen» herausgerechnet werden, indem verschiedene medizinische Versorgungen oder Kosten in Verbindung mit Kriminalität vom BIP abgezogen werden. Auch den Naturverbrauch kann man berücksichtigen.

Der Index für Nachhaltigen Wohlstand

Die britischen Ökonomen Herman Daly und John Cobb erstellten den «Index of Sustainable Economic Welfare (ISEW)»³⁸. Anstatt einfach alle getätigten Ausgaben wie im BIP zusammenzufassen, integriert der ISEW zusätzliche Faktoren und Indikatoren des privaten Verbrauchs. Dazu gehören die Berücksichtigung der Einkommensverteilung (je ungleicher die Verteilung, desto geringer die Steigerung des Gesamtwohltandes), die unbezahlte Hausarbeit, die Ausgaben des öffentlichen Gesundheitswesens, Umweltverschmutzung, Rückgang von Ressourcen, Kosten des Klimawandels. Kritisiert wurde diese Vorgehensweise deshalb, weil einige dieser Kosten auf Schätzungen beruhen, tatsächlich kann man etwa den Rückgang der Biodiversität nur ungenau beziffern. In vielen Fällen werden erst zukünftige Generationen den entstandenen Schaden erkennen. Das BIP trägt diesen Schäden allerdings überhaupt keine Rechnung.

Folgende Grafik zeigt, dass der ISEW seit Anfang der 1970er Jahre sich von BIP absetzt. Das BIP steigt, der wirtschaftliche Wohlstand aber nicht, denn die Reparaturleistungen am Ge-

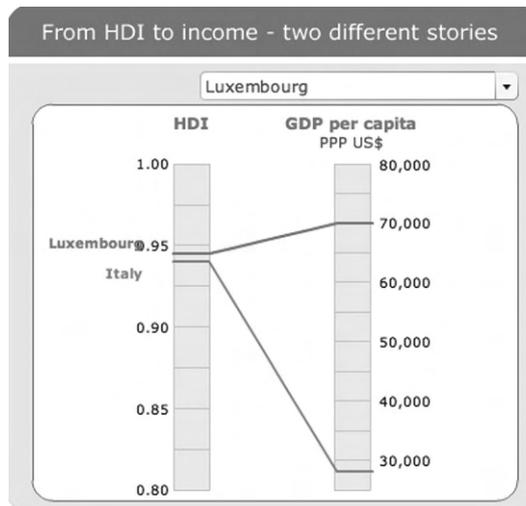


samtsystem werden immer größer.³⁹

Es wurden noch weitere Indices entwickelt, die verschiedene Messdaten berücksichtigen: der von Professor Tim Jackson (Centre for Environmental Strategy at Surrey University, UK) erstellte «Measure of Domestic Progress (MDP)»⁴⁰ oder der vom kalifornischen Institut Redefining Progress ausgearbeitete «Genuine Progress Indicator».⁴¹

Der Index für menschliche Entwicklung

Einen anderen Weg gehen jene Indikatoren, die der ökonomischen Rechnung des BIP verschiedene Wohlstandsdaten hinzufügen. Der vom UN-Entwicklungsprogramm erstellte «Index für menschliche Entwicklung» (Human Development Index-HDI) rechnet das BIP auf das Pro-Kopf-Einkommen um, und fügt noch die Lebenserwartung bei der Geburt sowie das Bildungsniveau der Bevölkerung hinzu.⁴² Die Einhaltung der Menschenrechte oder die Geschlechtergleichheit bleiben allerdings unberücksichtigt. Trotzdem wirft der HDI einen sehr differenzierten Blick auf die einzelnen Länder und ist deshalb innerhalb der Veröffentlichungen der Vereinten Nationen sehr nützlich. Er zeigt zum Beispiel auf, dass mit ähnlichen Pro-Kopf-Einkommen sehr verschiedene Entwicklungsgrade erreicht werden können. 2006 hat das UN-Entwicklungsprogramm hierzu eine nützliche Computer-Animation Online gestellt, in der jeweils zwei Länder mit einander verglichen werden.⁴³



Um den spezifischen Gegebenheiten der reichen Länder Rechnung zu tragen, wurde ein zusätzlicher «Index für menschliche Armut» entwickelt, den Human Poverty Index. Hier werden soziale Missstände besser erfasst, indem Langzeitarbeitslosigkeit und Erwachsenen-Analphabetismus berücksichtigt werden.

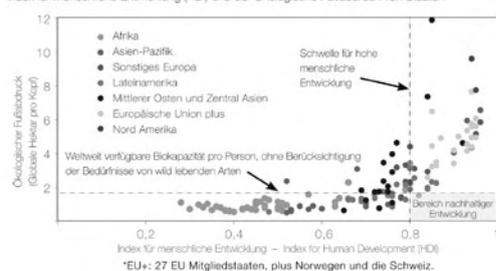
Nachhaltige Entwicklung anhand zweier Indikatoren

Was nachhaltige Entwicklung eigentlich bedeutet kann sehr gut anhand von zwei Indikatoren eingeschätzt werden:

Der **Index für Menschlichen Entwicklung** misst die sozio-ökonomische Entwicklung eines Landes und der **ökologische Fußabdruck** berechnet die Beanspruchung der Biosphäre. Ein Land mit einem **Index für Menschlichen Entwicklung** über 0,8 wird von die Vereinten Nationen als «hoch-entwickelt» eingeschätzt. Dieser Entwicklungsstand kann aber nur dann auf alle Länder übertragen werden, wenn der ökologische Fußabdruck unter den 1,8 globalen Hektaren pro Person bleiben. Dies entspricht der ökologischen Kapazität des Planeten Erde. Obwohl nachhaltige Entwicklung von immer mehr Ländern als politisches Ziel anerkannt wird, erreichen die meisten Länder nicht die beiden Kriterien der Nachhaltigkeit.

NACHHALTIGE ENTWICKLUNG: WO STEHEN WIR?

Index für menschliche Entwicklung (HDI) und der Ökologische Fußabdruck von Staaten



Der Happy Planet Index

Eine wesentlich radikalere Methode hat die New Economics Foundation in London gewählt, um den Happy Planet Index (HPI)⁴⁴ zu erstellen. Hierfür sind die WissenschaftlerInnen davon ausgegangen, dass natürliche Ressourcen für ein langes und glückliches Leben genutzt werden sollen. Dabei werden die ursprünglichsten Mittel gemessen, über die der Mensch verfügt, also das ökologische Kapital. Alle Formen von monetärem Einkommen bleiben unberücksichtigt. Da sich das Glück nicht an objektiven Größen messen lässt, zieht der HPI das subjektive Glückserleben der Menschen in die Berechnung mit ein. Dieser Index kombiniert also objektive mit subjektiven Daten.

Die Formel lautet:

Lebenszufriedenheit mal Lebenserwartung geteilt durch den ökologischen Fußabdruck.

Die beiden ersten Komponenten ergeben zu-

sammen die durchschnittliche Anzahl an glücklichen Lebensjahren, die eine Gesellschaft hervorbringt. Diese wird mit dem Verbrauch an natürlichen Ressourcen gegengerechnet.

(→ *Arbeitsblatt 5: Happy Planet Index*)

Der HPI weist nicht das Land aus, wo es sich am besten leben lässt, oder jenes, welches als «am meisten entwickelt» bezeichnet werden könnte. Die durch den HPI erstellte Rangordnung ist auch nicht sehr aussagekräftig. Aber das Analyseinstrument erlaubt erstaunliche Erkenntnisse, wenn man Länder mit ähnlichem Resultat vergleicht, zum Beispiel:

- Die Lebenszufriedenheit variiert von Land zu Land wie die Lebenserwartung auch, aber eine hohe Lebenserwartung bedeutet nicht automatisch eine hohe Lebenszufriedenheit.
- Lebenszufriedenheit steht nicht in einem direkten Bezug zum Konsumniveau.
- Es ist möglich, mit einem kleineren ökologischen Fußabdruck lange und glücklich zu leben.
- Länder mit demselben ökologischen Fußabdruck können sehr unterschiedliche Lebenszufriedenheit haben.
- Gut entwickelte soziale, kulturelle und politische Strukturen produzieren mehr Lebenszufriedenheit.

4. Wie kann globale Gerechtigkeit aussehen?

Der Klimawandel kommt bestimmt

In den letzten hundert Jahren hat sich das Weltklima um 0,74°C erwärmt, davon entfielen 0,50°C auf die letzten 50 Jahre. Die Temperaturen steigen also immer schneller. Am Ende des 21. Jh., wenn unsere Enkel in Rente gehen werden, wird sich die Erde um weitere 1,8°C bis 6,4°C erwärmt haben.⁴⁵

Der Meeresspiegel ist im 20. Jh. um 17 cm gestiegen, davon 3 cm seit 1993. Auch der Meeresspiegel steigt immer schneller. Für den weiteren Anstieg des Meeresspiegels liegen die Prognosen des IPCC⁴⁶ bei 18 bis 59 cm in den nächsten hundert Jahren. «*Allerdings gibt es eine erhebliche Unsicherheit hinsichtlich der weiteren Entwicklung des grönländischen und des antarktischen Eisschildes, hier kann ein höherer Beitrag zum zukünftigen Anstieg nicht ausgeschlossen werden. Modellergebnisse lassen den Schluss zu, dass eine dauerhafte Erwär-*

mung deutlich über 3°C über Jahrtausende zu einem vollständigen Abschmelzen des grönländischen Inlandeises führen würde, entsprechend einem Meeresspiegelanstieg um 7m.»⁴⁷ Das IPCC geht davon aus, dass die Erderwärmung auf den Verbrauch der fossilen Energieträger Kohle, Erdöl und Erdgas zurückzuführen ist. Der Klimawandel ist von Menschen verursacht.

«Die Auswirkungen der Klimaänderung werden die Entwicklungsländer und die arme Bevölkerung in allen Ländern unverhältnismäßig treffen; dadurch wird sich die Ungerechtigkeit beim Gesundheitszustand und beim Zugang zu angemessener Nahrung, sauberem Wasser und anderen Ressourcen verschärfen.»⁴⁸ Aber auch große Teile Norddeutschlands könnten überschwemmt werden.⁴⁹ 26.000 Menschenleben hat die größte europäische Naturkatastrophe der letzten Jahrzehnte gefordert: die Hitzewelle im Jahre 2003.⁵⁰

Co2 Emissionen pro Kopf ⁵¹			
	Millionen Tonnen (Mt) CO2	EinwohnerInnen in Millionen	t CO2/Kopf
Welt	27 500	6 300	4
USA	5 773	294	20
Australien	361	20	18
Kanada	551	32	17
Russland	1 530	144	11
Deutschland	834	83	10
Großbritannien	552	60	9
Japan	1 190	128	9
Mexiko	393	104	4
China	3 853	1 304	3
Indien	1 128	1 080	1

Wenngleich der Klimawandel die armen Länder dieser Erde wesentlich härter treffen wird, liegt die Verursachung weit stärker bei den reichen. Die Grafik «Co2 Emissionen pro Kopf» zeigt dies sehr deutlich. Der Pro-Kopf-Ausstoß an klimaschädlichen Gasen ist selbst in den industriell wachsenden Ländern des Südens wie China und Indien gering.

Fairness im Weltmaßstab

An den Herausforderungen des Klimawandels könnte der Mensch reifen und eine gerechtere Weltordnung schaffen. Bei keinem andern Problem zeigen sich die globalen Ausmaße deut-

licher. Dies hat die Menschheit erkannt und sich in der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen⁵² (engl.: United Nations Framework Convention on Climate Change (UNFCCC)) 1992 dazu verpflichtet, die globale Erwärmung zu verlangsamen sowie ihre Folgen zu mildern.

1997 wurde in Kioto ein Zusatzprotokoll verabschiedet, in dem sich die Vertragspartner zu konkreten Reduktionszielen bis zum Jahre 2012 verpflichteten. Es ist absehbar, dass diese Ziele von vielen Ländern nicht erreicht werden. So emittiert Luxemburg zwischen 2008 und 2012 voraussichtlich 14 Millionen Tonnen CO2 jährlich, hat sich aber 1997 dazu verpflichtet, seinen Ausstoß auf 9 Millionen Tonnen jährlich zu reduzieren.⁵³

Einerseits fragen sich die industrialisierten Länder des Nordens, warum sie ihren Energieverbrauch eindämmen sollen. Die schnell wachsenden Wirtschaftsmächte des Südens wie China, Brasilien und Indien werden in den

nächsten Jahren massiv zum Klimawandel beitragen, sind aber nicht im Kioto-Protokoll eingebunden und unterliegen somit keiner Reduktionsverpflichtung. Andererseits stehen die Länder des Südens auf dem Standpunkt, dass sie die gleichen Chancen haben sollten wie die alten Industrienationen. Wer hat Recht? Wie könnte eine globale Gerechtigkeit im Zusammenhang mit der Klimaveränderung aussehen?

Die Anerkennung von Rechten

Die Anerkennung von Rechten bedeutet ganz allgemein, dass politische Entscheidungen immer auch daraufhin geprüft werden müssen, ob legitime Rechte lokaler Bevölkerungen respektiert werden. Bei Handelsfragen etwa ist dies in der Regel nicht der Fall. Das Recht auf Nahrungssouveränität beinhaltet, dass der Produktion der lokalen Bauern und Bäuerinnen Vorrang vor Importen zu gewährleisten ist. Entwicklungswirtschaftlich macht es in der Tat wenig Sinn, den westafrikanischen Bauernfamilien ihre lokalen Absatzmärkte durch erzwungenen Freihandel streitig zu machen. Dies passiert jedoch, wenn durch Strukturanpassungsprogramme oder Freihandelsabkommen die Importzölle abgebaut werden müssen. So beläuft sich der Importzoll für das Grundnahrungsmittel Reis in Westafrika auf 10%, in der EU aber auf 96,7%. Westafrikanische ReisproduzentInnen sind jedoch auf die Absatzmärkte in ihrem eigenen

Land angewiesen, wenn sie überleben wollen.⁵⁴ Wenn Rechte bei Handelsfragen nicht anerkannt werden, hat in der Regel die lokale Bevölkerung die negativen Folgen zu tragen, das sind in diesem Fall die Bauernfamilien in Westafrika, es könnten in einem anderen Beispiel aber auch die Stahlarbeiter in Europa sein.

Beim Klimawandel ist das anders. Warum sollen sich Schwellenländer wie Brasilien, China und Indien zu Klimamaßnahmen entschließen, wenn die größten Produzenten der Treibhausgase ihre Reduktionsziele sträflich ignorieren? Internationale Kooperation als Lösungsansatz für globale Probleme funktioniert also nur, wenn alle Nationen gleiche Rechte und Pflichten haben. Vielleicht wird der Klimawandel dazu beitragen, dies erstmals zu verwirklichen.

Das Zuerkennen von Wohlstand

Die Anerkennung der Rechte aller Menschen, aller Nationen, Völker und Gruppen ist der erste Schritt in Richtung globaler Gerechtigkeit. Die Frage nach der Verteilungsgerechtigkeit wäre der zweite. Die Begrenztheit unserer natürlichen Ressourcen macht es unmöglich, die Probleme des Südens durch höheres Wirtschaftswachstum zu lösen.⁵⁵ Deshalb stellt sich eindrücklich die Frage, wie die vorhandenen Reichtümer gerecht verteilt werden können.

Zwei Wege sind möglich: jener der Umverteilung des Wohlstandes und jener der Zuteilung von Entwicklungsrechten. Bei der Umverteilung von Wohlstand wird dieser gerechter verteilt. Die strukturellen Ursachen von Ungerechtigkeit werden dabei nicht berührt. Die Zuteilung von Entwicklungsrechten wäre von anderer Qualität: Hierbei würden allen Menschen gleiche Rechte zuerkannt werden, egal ob sie diese in Anspruch nehmen oder nicht. So verbrauchen sicher viele Länder heute weniger Umweltressourcen als ihnen bei gleicher Verteilung zustünde. Aber dies kann uns nicht das Recht geben, sie an ihrer Stelle zu verbrauchen.

Die Millenniums-Entwicklungsziele

Im September 2000 haben sich alle Mitgliedsstaaten der UNO auf acht Entwicklungsziele – die Millenniums-Entwicklungsziele (Millennium Development Goals, MDG) geeinigt, um eine zukunftsfähige und nachhaltige Entwicklung für alle zu gewährleisten. Sie verpflichteten sich, alles daran zu setzen, um die Armut radikal zu reduzieren, die menschliche Würde und Gleichberechtigung zu fördern und Frieden, Demokratie und ökologische Zusammenarbeit zu

verwirklichen. Die Staats- und Regierungschefs haben sich erstmals auf genau definierte Ziele und einen Zeitplan bis 2015 festgelegt.⁵⁶ Diese Deklaration ist ein Meilenstein in der Debatte um internationale Entwicklungsfragen, weil die Ziele mit Indikatoren und einer klaren Zeitschiene versehen wurden. Damit wird diese Deklaration zur Referenz für alle offiziellen Strategien der Armutsbekämpfung.

Kritische BeobachterInnen⁵⁷ merken jedoch an, dass die Ziele hinter älteren Verpflichtungen zurückbleiben, den Notwendigkeiten nicht gerecht werden⁵⁸ und die Umsetzung zeitlich bereits beträchtlich in Verzug geraten ist. Wichtiger wiegt allerdings, dass die MDG als Pflaster auf die Wunden der Globalisierung gesehen werden können. Die Formulierung der « Ziele » und « Indikatoren » bei der « Bekämpfung » der Armut verwischt einen klaren Blick auf dahinterliegende wesentliche Fragen wie die Reduzierung der Ungleichheit, der Förderung der sozialen Gerechtigkeit und des menschenwürdigen Arbeitens.

So verharrt die internationale Gemeinschaft bei den Millenniumszielen auf der Ebene von Reparaturmaßnahmen. Dies ist keine Anerkennung von Rechten, sondern wohlwollende Großzügigkeit der Reichen gegenüber den VerliererInnen der Globalisierung. *« In der Schadensvermeidung, nicht zuerst in der Wohlstandsmehrung, liegt der Kern transnationaler Verantwortung. »*⁵⁹ Gerechtigkeit ist in diesem Sinne *« der Anspruch darauf, dass keine und keiner zum Nachteil anderer bevorzugt und niemand zum Vorteil anderer geschädigt werden soll »*.⁶⁰

In der Klimadebatte bedeutet dies Folgendes: Wenn die Weltgemeinschaft darin einig ist, dass die Klimaerwärmung bei +2°C gestoppt werden muss,⁶¹ dann müssen bis 2050 die Energie bedingten CO₂-Emissionen um etwa 45–60% gegenüber 1990 reduziert werden. Für die Industriestaaten bedeutet dies eine wesentlich höhere Reduktion, die in Eigenleistung erbracht werden müsste und nicht durch Freikauf in CO₂-Projekten im Süden (Clean Development Mechanism).⁶²

5. Auf zu neuen Ufern!

Es gibt keinen einfachen Weg hin zu Fairness im globalen Kontext. Dennoch zeigen einige Denkanstöße, auf welchen Werten und Grundsätzen transnationale Beziehungen aufgebaut werden sollten, und wie wir selber daran mitwirken können:

→ **Menschenrechte und -pflichten respektieren und einfordern**

« Die Mitglieder der Weltgemeinschaft tragen persönlich und gemeinsam Verantwortung dafür, den Respekt vor den Menschenrechten und den fundamentalen Freiheiten zu fördern. »⁶³ Wir alle sind damit angesprochen und sollten reagieren.

→ **Ressourcenansprüche und Konsum überdenken**

Wir könnten etwa unseren Umgang mit Naturressourcen überdenken, um auch persönlich den Ansprüchen der Verteilungsgerechtigkeit zu genügen.

→ **Vielfalt bewahren**

Verteilungsgerechtigkeit sollte sich nicht nur auf die Menschen der nächsten Generationen beziehen oder der fernen Länder, sondern auch auf alle Formen des Lebens auf dieser Erde. Die Rechte der Tier- und Pflanzenwelt sind nicht nur im Hinblick auf ihren Nutzen für die Menschen zu bewerten. Vielfalt erfordert Respekt vor allen anderen Lebensformen und Kulturen.

Diese Grundsätze lassen sich in vielfältiger Weise auf der Handlungsebene realisieren:

→ **als KonsumentIn**

gestalte ich die Welt – bei jedem Griff ins Regal und bei jeder Eigentätigkeit, die mich der Erfüllung eines Bedürfnisses näher bringt;

→ **als Privatperson**

kann ich mich in ökologisch und sozial sinnvollen Initiativen engagieren, kann Alternativen im Kleinen entwickeln und vorleben;

→ **als StaatsbürgerIn**

kann ich auch dazu beitragen, dass die politischen Rahmenlinien geändert werden.

All We Need oder: Alles was wir brauchen sind viele erste Schritte! Sie werden die Welt verändern.

1. Siehe hierzu: Fetisch Wachstum, die Kernfrage der Wirtschaft steht erneut zur Diskussion, Zeitschrift: Ökologisches Wirtschaften, nr 2 2006, oekom Verlag.
2. Siehe beispielsweise die deutsche Webseite: www.latschlatsch.de/
3. www.wupperinst.org/
4. Wackernagel, M., Rees, W. 1996: Our Ecological Footprint. Reducing Human Impact on the Earth. Canada, New Society Publishers 1996. Deutsch: Wackernagel, M., Rees, W. 1997: Unser ökologischer Fußabdruck: wie der Mensch Einfluss auf die Umwelt nimmt. Basel, Boston, Berlin: Birkhäuser, 1997.
5. Situation mondiale des pêches et de l'aquaculture 2004, FAO, ISBN 92-5-205177-5.
6. Virtual Water—the Water, Food, and Trade Nexus, Useful Concept or Misleading Metaphor? by J.A. (Tony) Allan, SOAS/King's College London, Water Research Group, in IWRA, Water International, Volume 28, Number 1, March 2003

7. Dr. Christoph Studer, Symposium: « Ohne Wasser keine Nahrung », Schweizerische Hochschule für Landwirtschaft, Zollikofen, Oktober 2003.
8. Fair Future, Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit, Hrsg.: Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie, Verlag:Beck, 2005 ISBN: 3-406-52788-4, Seite 111.
9. www.wateryear2003.org/, siehe auch hier: www.waterfootprint.org/
10. Wagner, Claude: Der ökologische Fußabdruck von Luxemburg vom Konzept der Nachhaltigkeit zum Leitbild in der Raumplanung, Universität Wien, Mai 1999.
11. Normalerweise werden die Daten Luxemburgs und Belgiens zusammen gerechnet und daraus entsteht ein gemeinsamer Belgisch-Luxemburger Fußabdruck. Dieser ökologische Fußabdruck betrug 5,6 globale Hektare pro Person im Jahr 2005. Die Biokapazität der Region beträgt indes bloß 1,2 globale Hektare pro Kopf. Somit ist der Fußabdruck in der Region 4,5 mal so groß wie die Biokapazität. (Quelle: www.footprintnetwork.org)
12. Schätzungen des Groupement Pétrolier Luxembourg zitiert in: Klimaschutz: Nie war er so wertvoll wie heute, Peter Feist, Lëtzeburger Land vom 8. August 2003
13. Alle Zahlen zum Footprint stammen vom Footprint Netzwerkes: www.footprintnetwork.org/
14. Luxemburg hat etwa 180 Einwohner pro Quadratkilometer, Österreich nur 99.
15. « Il n'y a de ce fait aucune limite supérieure à la croissance dans notre pays: la technologie peut résoudre de nombreux goulets d'étranglement et il y a un énorme espace inoccupé dans ce pays et dans la Grande Région très peu peuplée. » Interview mit Serge Allegrezza, Direktor des Luxemburger Amtes für Statistik, erschienen in der Zeitschrift Forum nr 263, Februar 2007, Seite 12.
16. Mit der Großregion ist die Saar-Lor-Lux Region gemeint, also das Saarland, Lothringen und Luxemburg.
17. Siehe www.footprintnetwork.org/gfn_sub.php?content=global_footprint
18. In den 1970er Jahren prägte der italienische Publizist Pier Paolo Pasolini den Begriff « Konsumismus ». Pasolini formulierte die These, der Konsumismus sei eine neue Form des Totalitarismus, weil er mit dem Anspruch einhergehe, die Konsumideologie auf die gesamte Welt auszudehnen.
19. « Einen Tag nach den Anschlägen des 11. September forderte New Yorks amtierender Bürgermeister Rudolph Giuliani die New Yorker auf: « Zeigt, dass ihr keine Angst habt! Geht in Restaurants! Geht einkaufen! » Damit sagte er auch: Konsum ist eine Bürgerpflicht. Und der kommen wir alle nach. » In Und der Wagen wird noch immer voll, Nora von Westphalen in der Süddeutschen Zeitung vom 18.9.2006.
20. Linz, Manfred und Luhmann, Hans-Jochen: Wie der Fortschritt in Energieeffizienz regelmässig « abprallt », in E&M 1. November 2006
21. Hierzu gibt es viele interessante Ansätze, beispielsweise:
 - Weizsäcker, Lovins & Lovins: Faktor Vier. Doppelter Wohlstand – halbiertes Naturverbrauch. vgl. hierzu www.wupperinst.org/FaktorVier/FaktorVier_FAQ.html
 - Paul Hawken, Hunter Lovins, Amory Lovins, Ökokapitalismus, Die industrielle Revolution des 21. Jahrhunderts. Wohlstand im Einklang mit der Natur, Riemann Verlag, München 2000, ISBN 3570500101.- siehe bei www.natcap.org
 - www.factor10-institute.org
22. Menzel, Peter: So lebt der Mensch. Familien aus aller Welt zeigen, was sie haben. Ein GEO-Buch. Gruner & Jahr, Hamburg, 2001, 5. Auflage
23. Carlos A. Mallman in Real-Life Economics – Understanding Wealth Creation, edited by Paul Ekins and Manfred Max-Neef, Routledge 1992, page 182.
24. Maslow, A. H.: A Theory of Human Motivation, (1943), Originally Published in Psychological Review, 50, 370-396. www.advancedhiring.com/docs/theory_of_human_motivation.pdf
25. Kamenetzky, Mario: The economics of satisfaction of needs, ebenda
26. Ivan Illich (* 4.09.1926 in Wien, † 2.12.2002 in Bremen) studierte Chemie, Geschichte, Philosophie und Theologie. 1950 wurde er zum Priester geweiht, promovierte 1951 in Geschichte an der Universität

- Salzburg. Er wurde als scharfer Kritiker der kirchlichen Politik und US-amerikanischen Technokratie in Lateinamerika bekannt. Illich prägte unter anderem den Begriff der Konvivialität (Conviviality). In seinem Werk « Selbstbegrenzung—Tools for Conviviality » schreibt Illich : « Unter Konvivialität verstehe ich das Gegenteil der industriellen Produktivität... Von der Produktivität zur Konvivialität übergehen heißt, einen ethischen Wert an die Stelle eines technischen Wertes, einen realisierten Wert an die Stelle eines materialisierten Wertes setzen. »
27. Geplante Armut als Frucht technischer Hilfe in Ivan Illich, Klarstellungen, Beck 1996
 28. Wissenschaftler aller Richtungen waren daran beteiligt, so zum Beispiel der britische Ökonom Fritz Schumacher (1911–1977), der 1973 sein weltbekanntes Buch « Small is Beautiful » veröffentlicht hat, in dem er vor dem Drang zu immer höherem Wirtschaftswachstum warnte. (siehe : www.schumachercollege.org/ und www.schumachersociety.org/) Er empfahl angepasste Technik statt hoher Investitionen ebenso wie sein Freund und Mitstreiter, der Österreicher Leopold Kohr : « Wo immer etwas fehlerhaft ist, ist es zu groß » (siehe : www.tauriska.at/kohr/kohr_fr.htm).
 29. Max-Neef, Manfred, Human Scale Development, conception, application and further reflection, The APEX Press, New York and London, 1991, ISBN 0-954257-35-x
 30. Zugegeben, Manfred Max-Neef bezeichnet die Transzendenz nicht als Bedürfnis, sondern als Endergebnis des Lebens. Siehe auch das Kapitel Transzendenz.
 31. Real-Life Economics – Understanding Wealth Creation, edited by Paul Ekins and Manfred Max-Neef, Routledge 1992, page 197 – 213 und in einem Gespräch in Luxemburg mit den Autoren des Textes, Januar 2007.
 32. Scherhorn, Gerhard ; Weber, Christoph (Hrsg.) (2003) : Nachhaltiger Konsum. Auf dem Weg zur gesellschaftlichen Verankerung. München : ökom Verlag, Gesellschaft für ökologische Kommunikation mbH.
 33. Kamenetzky in Ekins, Paul, Real-Life Economics, Routledge, 1992, Seite 185
 34. Gronemeyer, Marianne, Die Macht der Bedürfnisse. Überfluss und Knappheit. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2002, ISBN :978-3-534-15752-5, Seiten 19-22.
 35. ebenda.
 36. Das beginnt bei Adam Smith in seiner Theorie über den Reichtum der Nationen : « But the real wealth or poverty of the country, would depend altogether upon the abundance or scarcity of those consumable goods. » (Book Four, Chapter One) und findet sich durchgängig bis heute wieder.
 37. Eine eingehende Analyse der Schwächen des BIP findet sich in : Comeliau, Christian, La Croissance ou le Progrès ? Croissance, décroissance, développement durable, éditions seuil, février 2006.
 38. Daly, Herman and Cobb, John. : For The Common Good, Redirecting the Economy Toward Community, the Environment, and a Sustainable Future, Boston : Beacon Press, 1989.
 39. www.foe.co.uk/campaigns/sustainable_development/progress/international.html
 40. www.neweconomics.org/gen/well-being_mdp.aspx
 41. www.redefiningprogress.org/newprograms/sustIndi
 42. Rapport mondial sur le développement humain, PNUD 2006
 43. http://hdr.undp.org/hdr2006/statistics/flash/statistics_hdi.cfm
 44. The Happy Planet Index, an index of human well-being and environmental impact, new economics foundation, London 2006, www.happyplanetindex.org
 45. Alle folgenden Zahlen stammen aus dem vierten Zwischenbericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), welches am 2. Februar 2007 von der Regierungskonferenz in Paris angenommen wurde. Eine Zusammenfassung für Entscheidungsträger findet sich auf : www.ipcc.ch. Eine deutsche Zusammenfassung hier : www.awi.de/de/aktuelles_und_presse/selected_topics/klimawandel/ipcc_bericht_2007/summary
 46. Das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) wurde 1988 von der World Meteorological Organisation (WMO) und dem United Nations Environment Programme (UNEP) eingesetzt, als die Möglichkeit einer globalen Klimaänderung deutlicher wurde. Das IPCC hat die Aufgabe, in regelmäßigen Abständen (etwa 5 Jahre) den Zustand des Klimasystems und seine Auswirkungen auf die menschlichen Gesellschaftssysteme festzustellen und Möglichkeiten der politischen Gegensteuerung zu benennen. Das IPCC betreibt keine eigene Forschung, sondern bedient sich der veröffentlichten wissenschaftlichen Literatur. Seine Berichte werden im Wesentlichen durch Wissenschaftler erstellt, die im Welt-Klimaforschungsprogramm (WCRP) tätig sind. Die ersten drei Berichte wurden 1990, 1995 und 2001 veröffentlicht. Nähere Informationen zum IPCC findet man im Internet unter www.ipcc.ch und zum WCRP unter <http://wcrp.wmo.int>.
 47. Alfred Wegener Institut für Polar- und Meeresforschung : Zusammenfassung des vierten Zwischenbericht des IPCC (siehe Bemerkung xlvi) : www.awi.de
 48. IPCC 2001 : Climate Change 2001- Synthesis Report, dt. Ausgabe, S. 13
 49. Welche Landstriche das sind, lässt sich hier genau nachvollziehen : <http://flood.firetree.net/>
 50. Haas, Jörg, Zeit für KyotoPlus ! in Khor, Martin u.a. Konsum. Globalisierung. Umwelt. Vsa, 2005, S. 151.
 51. Quelle : www.learnline.de/angebote/agenda21/daten/treibhausgase.htm
 52. siehe United Nations Framework Convention on Climate Change UNFCCC : http://unfccc.int/ghg_emissions_data/items/3800.php
 53. Mirkes, Dietmar, Klimapolitik, Im Land der Klima-Pharisäer, Brennpunkt Drëtt Welt nr : 229, 2006. Beim Klimaschutz-Index von Germanwatch landet Luxemburg deshalb auch nur an 44ter Stelle. Österreich an 28ter und Grossbritannien an Dritter. (siehe in : Der Klimaschutz-Index, Vergleich der 53 Staaten mit dem größten CO2-Ausstoß, 2006 Germanwatch.)
 54. Déclaration du Réseau des Organisations Paysannes et de Producteurs Agricoles de l'Afrique de l'Ouest–ROPPA à la Conférence inter-Ministérielle de l'OMC à Hong Kong 2005, www.roppa.info. « *Le ROPPA s'insurge contre toute tentative d'assujettir la souveraineté et la sécurité alimentaires aux règles commerciales de l'OMC. Nous disons non : « Nous ne pouvons pas négocier notre ventre. Nous ne pouvons accepter que l'on prive nos paysans de travail, que l'on ignore notre terre. Nous devons cultiver ce que nous mangeons ».* Le combat que mène le ROPPA se pose en termes de droits que nous avons toujours défendus et que nous continuerons à défendre à Hongkong et au-delà de Hongkong. »
 55. siehe : Falk, Rainer : Paradoxe Wachstumswahn : Immer weniger kommt unten an, in Informationsbrief Weltwirtschaft und Entwicklung, 02-03.2006 sowie : Woodward, David / Simms, Andrew : Growth isn't working : the uneven distribution of benefits and costs from economic growth, New Economics Foundation 2006. www.neweconomics.org
 56. siehe : www.bandeablanc.lu/spip.php?article39
 57. siehe : Objectifs du millénaire pour le développement, Alternatives Sud, (Vol. XIII 2006 / 1), édités par le Centre tricontinental de Louvain et Syllepse, Paris.
 58. Mit dem ersten Ziel möchte de UNO bis zum Jahr 2015 den Anteil der Menschen halbieren, die mit weniger als 1 US-Dollar am Tag auskommen müssen. Damit werden schätzungsweise 500 Millionen Menschen außen vor gelassen.
 59. Aus : Fair Future, Begrenzte Ressourcen und globale Gerechtigkeit, Hrsg. : Wuppertal-Institut für Klima, Umwelt, Energie, Verlag :Beck, 2005 ISBN : 3-406-52788-4, Seite 129.
 60. Ebenda : Seite131
 61. Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen, Über Kioto hinaus denken – Klimaschutzstrategien für das 21. Jahrhundert, Berlin, © 2003, ISBN 3-936191-03-4
 62. Siehe : Action Solidarité Tiers Monde – ASTM, Die Lizenz Geld in den Wind zu schiessen : www.astm.lu/IMG/pdf/CDM-Brennpunkt_klein_.pdf
 63. Wuppertal Institut 2006, S 139

Meine – deine – unsere Bedürfnisse

Was gehört für dich zu einem guten, glücklichen Leben?

Ergänze die Aufzählung, wenn dir etwas fehlt. Streiche dann so viele Punkte, dass 12 Aussagen stehenbleiben und bringe diese in eine Reihenfolge von 1 (ist am wichtigsten) bis 12.

- eine schöne Wohnung
- zu einer Clique zu gehören
- genügend Geld
- ein eigenes Auto
- Frieden
- einen interessanten Job
- gutes Essen
- Krankenversicherung, genügend Krankenhäuser, Ärzte etc.
- Sicherheit, Schutz vor Bedrohung und Angst
- Möglichkeit, in die Schule zu gehen
- Kino, Theater, Konzerte
- Freiheit, demokratisch mitzuentcheiden (z.B. Wahlen)
- Möglichkeit, Sport zu betreiben
- gute öffentliche Verkehrsmittel
- eine Familie
- eine intakte Umwelt
- sichere Altersvorsorge
- Bewegungsfreiheit / freie Meinungsäußerung etc.
- Urlaub, Freizeit und Erholung
- seriöse Informationsquellen (Zeitungen, Radio, Fernsehen etc.)
- « meine » Musik zu hören
-
-

Vergleicht eure Ergebnisse! Gibt es große Unterschiede?

Diskutiert anschließend:

1. Welche Rolle spielen Bedürfnisse wie Sicherheit, menschliche Wärme, Vertrauen, Liebe, Geborgenheit, akzeptiert werden, mit jemanden reden können, Unterstützung bekommen?
2. Habt ihr beim Erstellen der Liste auch an die Bedürfnisse gedacht, die für uns selbstverständlich sind? Müsstet ihr eure Liste verändern?

Glückliches Leben

Was brauche ich um glücklich zu sein?

Die Sehnsucht nach «Glück» spiegelt sich in zahllosen Romanen, Gedichten und Songs wieder. Überall findet man Rezepte, Ratschläge und Empfehlungen, wie man glücklich werden kann. Was Glück ist und das Glücksempfinden selbst werden individuell unterschiedlich definiert und sind abhängig von konkreten Wünschen und Erfahrungen.

→ Erstelle einen Glücksbaum:

Der Stamm ist das Glück, die Wurzeln sind das, worauf dein Glück aufbaut und die Äste symbolisieren, wonach du strebst, was du brauchst um glücklich zu sein.

Glücks-Lyrik

→ Verfasse ein Gedicht zu Glück, z. B. in Form eines Elfchens

Ein Elfchen besteht aus elf Wörtern, die in festgelegter Folge auf fünf Zeilen verteilt werden:

Erste Zeile: ein Wort (ein Gedanke, ein Gegenstand, eine Farbe o.ä.)

Zweite Zeile: zwei Wörter (was macht das Wort aus Zeile 1)

Dritte Zeile: drei Wörter (wo oder wie ist das Wort aus Zeile 1)

Vierte Zeile: vier Wörter (was meinst du?)

Fünfte Zeile: Ein Wort (Fazit: was kommt dabei heraus)

Ein Beispiel für ein Elfchen:

Gelb

Die Sonne

Es ist Sommer

Alle wollen Eis essen

Hitze

Glück und materieller Wohlstand

- Kleingruppenarbeit: Jede Gruppe sucht sich einen der folgenden vier Texte aus. Lest ihn durch und diskutiert darüber. Haltet eure Meinung schriftlich fest.
- Versucht im Anschluss daran den Inhalt des Textes auf das eigene Leben zu projizieren. Was heißt das für euch persönlich? Verfasst einen kurzen Aufsatz dazu.

1. Text: Wir brauchen nicht mehr Geld, wir brauchen nicht mehr Erfolg oder Ruhm, wir brauchen nicht den perfekten Körper oder nicht einmal den perfekten Partner – genau jetzt, in diesem Augenblick, haben wir ein Bewusstsein, das die vollständige Grundausrüstung darstellt, um vollständiges Glück zu erlangen.

(Aus: «Die Regeln des Glücks», Dalai Lama und Howard C. Cutler)

2. Text: Unsere Konsum- und Marktwirtschaft beruht auf der Idee, dass man Glück kaufen kann, wie man alles kaufen kann. Und wenn man kein Geld bezahlen muss für etwas, dann kann es einen auch nicht glücklich machen. Dass Glück aber etwas ganz anderes ist, was nur aus der eigenen Anstrengung, aus dem Innern kommt und überhaupt kein Geld kostet, dass Glück das «Billigste» ist, was es auf der Welt gibt, das ist den Menschen noch nicht aufgegangen.

(Erich Fromm, 1900–1980, Philosoph und Psychoanalytiker)

3. Text: In vielen Untersuchungen wurde übereinstimmend festgestellt, dass das Glück mit dem Einkommen nur über eine beschränkte Strecke ansteigt. Sobald die Grundbedürfnisse befriedigt sind, entsteht durch mehr Wohlstand nur mehr wenig bis gar kein Zuwachs an Glück. Das Streben nach immer mehr Wohlstand und vor allem nach dem damit verbundenen Status (im Vergleich zu anderen) führt für viele in ein echtes Suchtverhalten.

(Aus: «Die glückliche Gesellschaft», Richard Layard)

4. Text: In der westlichen Industriegesellschaft sind die Güter, deren Produktion und Vermarktung derart in den Mittelpunkt gerückt, dass die scheinbare Befriedigung der Bedürfnisse dazu führt, deren Potential für die menschliche Entwicklung abzuwürgen. Dies ist der Kipppunkt an dem ein Mehr an materiellem Wohlstand nicht zu einem Mehr an Glück für die BürgerInnen führt.

(Manfred Max-Neef, Aussage in einem Interview zur Ausstellung «all we need», o.A.)

Ich kaufe, also bin ich

« In der globalisierten Konsumgesellschaft... wurde der Satz « Ich denke, also bin ich » in das Motto « Ich kaufe, also bin ich » verwandelt. Hypnotisiert vom Konsumrausch gibt es für die meisten nur mehr zwei Ziele im Leben - einerseits Geld zu verdienen und es andererseits für all das wieder auszugeben, was ihnen die Werbung zu kaufen befiehlt. » (Sulak Sivaraksa) ¹

- Macht eine Analyse eures Einkaufsverhaltens: Schreibt auf, warum und wie oft ihr im Monat shoppen geht, wie viel Zeit ihr dafür braucht, wie viel Geld ihr pro Monat ausgebt? Tragt die Ergebnisse der ganzen Klasse auf einem Plakat zusammen.
- Bereitet in 5 Kleingruppen eine Talkshow zum Thema « Ich kaufe, also bin ich » vor. Dabei soll es vor allem um die beiden Aspekte gehen:
 - Wie steht ihr zum Satz « Ich kaufe, also bin ich »?
 - Wie steht ihr zu den zwei Zielen, die der Autor erwähnt? Gebt ihr ihm Recht oder ist dies eine verkürzte Darstellung? Inwiefern?
- Eine Gruppe bereitet den Moderator / die Moderatorin vor: Welche Fragen müssen gestellt werden? Was tun, wenn das Gespräch nicht in Gang kommt? Was tun, wenn alle der gleichen Meinung sind usw.
- Drei Gruppen bereiten je eine Vertreterin / einen Vertreter vor. Sie müssen sich Argumente für ihre / seine Position überlegen, auch lustige Geschichten in diesem Zusammenhang, rhetorische Kniffe, mit einem Wort: alles, was sie / ihn gut ankommen lässt etc.
- Die fünfte Gruppe wird die Talkshow beobachten und nach dem folgenden Beobachtungsbogen² bewerten. Jede Person dieser Gruppe entscheidet sich für eine der Dimensionen und beobachtet dann nur diesen einen Aspekt, um nachher den Teilnehmern / Teilnehmerinnen ein Feedback zu ihrem Auftritt zu liefern.

Beobachtungsbogen

	(+)	(0)	(-)	
Bringt gute Argumente				Schwafelt nur
Bleibt sachlich				Provoziert andere
Geht auf Vorredner ein				Redet nur seinen Kram
Redet in ganzen Sätzen				Spricht bruchstückhaft
Wirkt souverän				Ist wenig überzeugend
Hält sich an Regeln				Ignoriert die Regeln

(Erstellt in Anlehnung an Klippert 1996, S. 152)

1. Sivaraksa, Sulak: Politische Spiritualität. Engagierter Buddhismus und gewaltfreie Aktion.- in: Lüpke, Geseko von & Erlenwein, Peter: Projekte der Hoffnung. Der Alternative Nobelpreis: Ausblicke auf eine andere Globalisierung, S. 181, siehe auch Arbeitsblätter zum Kapitel Transzendenz.
2. Heinz Klippert: Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen.- Beltz, Weinheim und Basel 2001, 4. Auflage

Haben oder Sein

In seinem Buch «Haben oder Sein» behauptet der Philosoph und Psychoanalytiker Erich Fromm (1900-1980), dass die meisten Menschen in den Industrieländern nach folgendem Grundsatz leben: «Ich habe, also bin ich.» Das Haben ist für viele Menschen das Wichtigste im Leben, meint Fromm.

- Triffst das auch für dich zu? Nimm dir kurz Zeit und überlege:
Was besitzt du? Was willst du haben? Nach welchen «Besitzümern» strebst du?
Erstelle eine Liste.
- Tauscht euch in der Kleingruppe aus und überlegt gemeinsam, was in unserer Gesellschaft als erstrebenswerter Besitz erscheint. Sind eure erstrebenswerten Güter mit denen ident, die in unserer Gesellschaft als besonders wichtig angesehen werden oder gibt es Unterschiede?
- Jede Kleingruppe wählt eine Lieblingsfernsehserie aus und nimmt diese unter die Lupe:
Welche Standards an Wohnraum, Wohnungseinrichtung, Fahrzeugen, Kleidung, Freizeitgestaltung (bitte ergänzen, wenn euch selbst noch wichtige Kriterien einfallen) werden vorgelebt? Erstellt eine Kurzbeschreibung der Serie (ev. Bilder etc.) und einen Beobachtungsbogen (jede/r aus der Gruppe beobachtet ein bis zwei Kriterien). Teilt die Aufgaben untereinander auf. Nicht jede/r muss alles machen.
- Lest nun den unten angeführten Text von Erich Fromm. Könnt ihr ihm zustimmen oder nicht? Berücksichtigt eure Ergebnisse der vorhergehenden Arbeitsaufgaben.
Diskutiert in der Kleingruppe darüber und haltet die wichtigsten Erkenntnisse schriftlich fest.

Die in der Gesellschaft geltenden Normen prägen auch den Charakter ihrer Mitglieder (den «Gesellschafts-Charakter»). Sie sind in unserem Fall von dem Wunsch gekennzeichnet, Eigentum zu erwerben, um es zu behalten und zu vermehren, das heißt Profit zu machen. Auch wenn die überwiegende Mehrheit nicht viel besitzt, so besitzen selbst Menschen, die fast nichts besitzen, irgendetwas und hängen an ihrer bescheidenen Habe ebenso sehr wie der Vermögende an seinem Kapital. (...)

Der größte Genuss liegt überdies für viele nicht im Besitz von materiellen Dingen, sondern (im Besitz) von anderen Menschen, von sich selbst

und von Werten und Idealen. Es findet eine Ausdehnung des Besitzbereichs auf Freunde, Liebespartner, Gesundheit, Reisen, Kunstgegenstände, auf Gott und auf das eigene Ich statt. Menschen werden in Dinge verwandelt, ihr Verhältnis zueinander nimmt Besitzcharakter an. Der «Individualismus», der im positiven Sinn Befreiung von gesellschaftlichen Fesseln bedeutet hätte, läuft im negativen Sinn auf «Selbst-Besitz» hinaus – das Recht (und die Pflicht), seine Energie in den Dienst des eigenen Erfolges zu stellen.

(Aus: «Haben oder Sein», Erich Fromm)

- **Einzelarbeit:** Erich Fromm verweist auf die innere Abhängigkeit der Menschen, von dem was sie besitzen. Der Besitz gibt das Gefühl, jemand zu sein. Überlege, ob das so für dich / für Menschen aus deinem Freundeskreis stimmt oder ob du der These von Erich Fromm nichts abgewinnen kannst? Was zählt für dich zum Haben, was zum Sein? Was ist für dich wichtig im Leben? Schreibe deine Gedanken in Form eines Gedichtes oder eines Textes auf.
- Erstellt zum Abschluss aus all euren Überlegungen, Texten, Gedichten, Erkenntnissen etc. eine Wandzeitung oder eine Collage.
Die Präsentation der Ergebnisse der Kleingruppen vor der Klasse kann in Form einer Fernsehsendung, eines Sketches oder in anderer kreativer Form erfolgen.

Happy Planet Index

Happy Planet Index (HPI)

Der HPI erfasst das persönliche Wohlbefinden und die ökologischen Auswirkungen unserer Lebensweise(n). Er zeigt an, wie weit ein Land die natürlichen Ressourcen des Planeten in angemessener Weise für ein langes und glückliches Leben seiner BürgerInnen nutzt. Messgrößen sind die Lebenserwartung, die Einschätzung der eigenen Lebenszufriedenheit und der ökologische Fußabdruck.

Die Ergebnisse des HPI im globalen Vergleich zeigen: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit (dem subjektiven Wohlbefinden, dem Empfinden von Glück) und wachsendem Wohlstand. Nach dem HPI liegen Österreich, Luxemburg und Deutschland im Mittelfeld, die USA auf Platz 150 und am besten lässt sich angeblich in Vanuatu, einem kleinen Südseestaat leben. Nicht weil in Vanuatu die Menschen am längsten und glücklichsten leben, sondern weil sie dort relativ lange und glücklich leben, ohne die Erde zu sehr auszubeuten oder zu schädigen.

Nach Vanuatu stehen an den vorderen Stellen nur lateinamerikanische Länder, erstaunlicherweise das von Bürgerkriegen geplagte Kolumbien an zweiter Stelle. Schlusslichter bilden afrikanische und osteuropäische Länder wie Simbabwe, Kongo, Ukraine, Russland, aber auch Estland, obwohl in Estland Lebenserwartung und Bruttosozialprodukt relativ hoch sind. Reiche Länder wie Kuwait (Platz 159) oder Katar (Platz 166), aber auch die skandinavischen Länder oder Kanada können im 178-Länder-umfassenden HPI nicht punkten. Dänemark rangiert knapp hinter Saudi-Arabien auf Platz 112, Norwegen auf Platz 115, Schweden 119 und Finnland 123.

Berechnet wird der HPI mittels folgender Formel:
$$\frac{\text{Lebenszufriedenheit} \times \text{Lebenserwartung}}{\text{Ökologischer Fußabdruck}}$$

Nähere Informationen zum HPI: www.happyplanetindex.org und zum Ökologischen Fußabdruck: www.footprint.ch; www.latschlatsch.de

1. Teilt euch in vier bis fünf Kleingruppen auf und bestimmt innerhalb der Gruppe jeweils eine/n Diskussionsleiter/in, je eine/n Protokollanten/in für die Kleingruppe (Flipchart) und die Fish-Bowl-Diskussion (Stichwortzettel), eine/n oder zwei Sprecher/innen (Stichworte für Diskussion mitschreiben)
2. Versucht nun die folgenden Fragen zu beantworten (unbedingt Antworten mitschreiben):
 - Was bedeutet «Lebenszufriedenheit» für euch, ist sie ein wichtiges Kriterium für euch persönlich, und wie kann man sie messen?
 - Habt ihr euch schon einmal über eure Lebenserwartung Gedanken gemacht? Ist es für euch persönlich erstrebenswert ein hohes Alter zu erreichen?
 - Wie steht es mit dem ökologischen Fußabdruck? Könnte ein schonender Umgang mit Ressourcen ein wichtiges Kriterium für euer persönliches Leben sein oder spielt das überhaupt keine Rolle?
 - Fehlen eurer Meinung nach noch Faktoren für die Berechnung des HPI? Wenn ja, welche, und wie könnte man sie messen?
 - Und ganz prinzipiell: Ist der Happy Planet Index eine sinnvolle Messgröße, oder sagt er eurer Meinung nach nichts oder zuwenig aus?

3. Nach der Gruppenarbeit wird mit der Methode « Fish-Bowl » weitergearbeitet, ein oder zwei Sprecher/innen aus jeder Gruppe nehmen in einem inneren Sitzkreis in der Mitte des Raumes Platz. Ein Stuhl für den/die Moderator/in (muss ernannt werden) und ein zusätzlicher freier Stuhl werden in den Innenkreis gestellt. Die übrigen Mitglieder der Kleingruppen bilden den äußeren Sitzkreis.
4. Die SprecherInnen tragen nun die Diskussionsergebnisse aus ihren Gruppen vor. Jede/r, der etwas zu den Äußerungen sagen, ergänzen oder einen anderen Standpunkt einbringen möchte, kann direkt an den/die VorrednerIn anschließen. Auch aus dem ZuhörerInnenkreis kann sich jede/r beteiligen. Wer etwas sagen möchte, setzt sich auf den freien Stuhl, bringt seinen/ihren Beitrag ein und geht wieder in den Außenkreis zurück.

Wie viel ist genug?

Im eigentlichen Sinn bedeutet Subsistenz Selbständigkeit. Das Wort meint ein Durch-sich-selbst-Existieren. Der Einzelne erhält sich aus eigener Kraft¹.

Dazu gehören mehrere Aspekte: «Unter Subsistenzproduktion soll nicht nur die unabhängige, materielle Lebensgrundlage verstanden werden, sondern auch jene zur Befriedigung sozialer und spiritueller Bedürfnisse sowie deren Sicherung für die Zukunft. Das Grundinteresse ist (...) die Stabilisierung eines Zustandes, welcher das unversehrte Überleben von Körper und Geist, (...) sowohl des Einzelnen als auch der Gruppe garantiert.»²

Der Wunsch zu «überleben» beinhaltet mehr als die Sehnsucht nach Sicherung der Existenz. Es geht auch um die Erhaltung der physischen und mentalen Gesundheit. Das soziale Umfeld oder die Anpassungsfähigkeit spielen dabei eine große Rolle. Denn ohne diese letzteren Aspekte ist ein Überleben des Menschen nicht möglich.

Das hat ein grausames Experiment Friedrichs II im 13. Jh. gezeigt. Um heraus zu finden ob es eine Ursprache gäbe, ließ er Säuglinge von Ammen nähren und versorgen. Niemand durfte mit den Kindern sprechen, und es wurde ihnen keine Zuneigung zuteil. Den Überlieferungen zufolge starben die Kinder – ein Beleg dafür, dass der Mensch neben den rein körperlichen Bedürfnissen die Einbettung in ein soziales Umfeld benötigt.³

Zu den gleichen Ergebnissen kommt auch die moderne Hospitalismusforschung, die sich u.a. mit den Auswirkungen längerer Krankenhaus- oder Heimaufenthalte (Kinderheim, Altenheim) und der damit verbundenen Kontaktarmut beschäftigt.

Grundlegende Fragen

Was ist wirklich notwendig zum Überleben?
Wie sichern wir unser Überleben? Als Men-

schon mit ähnlichen physiologischen Merkmalen weltweit müsste man bei der Frage nach den grundlegenden Bedürfnissen jeweils dieselbe Antwort erhalten. Das ist keineswegs der Fall. Die Antworten unterscheiden sich je nach der Umgebung, in der die betreffende Person lebt, der Entwicklungsstufe des Landes, das die Person geprägt hat, oder auch der sozialen Schicht, zu der eine Person gehört.⁴

(→ Arbeitsblatt 1: Über-Leben hier und anderswo)

Aber sind tatsächlich die Bedürfnisse unterschiedlich? In einer von Konsumgütern geprägten Gesellschaft fällt es schwer zu unterscheiden, was tatsächlich zur Befriedigung des Grundbedürfnisses nach Subsistenz nötig ist. Was brauchen wir, und was glauben wir zu brauchen?

Sobald Menschen über eine gewisse Kaufkraft verfügen, gerät der ursprüngliche Sinn und Zweck des Bedürfnisses nach Subsistenz in den Hintergrund. Die Produkte selbst werden immer wichtiger. Statussymbole gewinnen an Bedeutung. Bereits der Einkauf wird zum «Erlebnis» gemacht, und die Fülle an Waren in den Supermärkten suggeriert dem Einzelnen, dass er nie genug hat. Selten werden Fragen nach den Hintergründen und Folgen von Produktion und Verbrauch für die Umwelt und die beteiligten ArbeitnehmerInnen gestellt.

Die reichsten 20% der Menschheit verbrauchen heutzutage rund 80% aller Ressourcen.⁵ Das ist eine extreme Ungleichverteilung, die meist von Menschen gemacht ist. Der Mehrheit der Weltbevölkerung ist es dadurch kaum möglich, ihre Existenz grundlegend abzusichern. Eines kommt hinzu: Die natürlichen Ressourcen dieser Erde werden rücksichtslos ausgebeutet, auch dies auf Kosten der Armen. Wenn dieser Prozess nicht aufgehalten wird, ist das Überleben aller Menschen gefährdet.⁶

An dem einen Ende der Skala müssen rund zwei Milliarden Menschen mit weniger als zwei US\$ pro Tag auskommen. In diesem Prozess zuneh-

**Die Welt hat
genug für
jedermanns
Bedürfnisse,
aber nicht für
jedermanns
Habgier.**

Mahatma Gandhi

mender ungleicher Verteilung hat sich in den letzten Jahrzehnten Wesentliches verändert. Früher gab es eine klare Nord-Süd-Disparität. Jetzt pflegt eine länderübergreifende soziale Schicht einen ähnlich ressourcenintensiven Lebensstil wie die Wohlhabenden in den reichen Staaten. Prägnantestes Kriterium der so genannten «transnationalen Konsumentenklasse»⁷ ist der private PKW.

(→ *Arbeitsblatt 2: Gerechte Ressourcenverteilung?*)

Die Ernährung

Ohne Nahrung und ohne Flüssigkeitszufuhr ist kein (Über-)Leben möglich. Als Quelle für beides dient dem modernen Menschen in der Regel der Supermarkt. Die eigentlichen Nahrungsmitelquellen wie Landwirtschaft oder Fischfang werden heute von den KonsumentInnen kaum bewusst wahrgenommen.

Für viele Millionen Menschen ist der Zusammenhang zwischen agrarischer Produktion und Überleben immer noch viel unmittelbarer: In Afrika, Asien und Lateinamerika stammen auch weiterhin bis zu 80% der konsumierten Lebensmittel direkt aus Selbstversorgung, der so genannten Subsistenzproduktion.

Die Welternährungslage ist laut FAO (Welternährungsbericht 2005) trotz vieler Anstrengungen in höchstem Maße unbefriedigend: Obwohl die Nahrungsmittelproduktion ausreichen würde, die gesamte Weltbevölkerung mit durchschnittlich 2.700 Kalorien pro Person und Tag zu versorgen, gelten nämlich immer noch mehr als 800 Millionen Menschen als unterernährt.⁸ Dies entspricht 17 Prozent der globalen Bevölkerung. Oder: Jeder sechste Mensch leidet an Hunger.⁹

Die Strukturen der globalen Landwirtschaft tragen zu diesem Missstand bei: Die Subsistenzbauern und -bäuerinnen stehen einer Agroindustrie gegenüber, die unter hohem Einsatz von Maschinen, Dünger- und Pflanzenschutzmitteln sowie Mastfutter Überproduktion verursacht. Diese wird mit Hilfe von Agrarsubventionen billig auf dem Weltmarkt angeboten und erschwert kleinen LandwirtInnen das ökonomische Überleben.¹⁰ Die Agroindustrie ist ressourcenintensiv. Sie nimmt wenig Rücksicht auf Boden und Umwelt. Dagegen kämpfen seit einigen Jahrzehnten weltweit immer mehr Biobauern und -bäuerinnen. Ihre Devise ist «mit der Natur, statt gegen sie». ¹¹ Sie haben zunehmend Erfolg.

All dies gilt auch für die Meere der Welt. 200 Mio. Menschen leben ganz oder teilweise vom Fischfang und den angeschlossenen Industriezweigen. Doch der Fortbestand einer Reihe von Fischarten ist durch Überfischung und den globalen Temperaturanstieg bedroht. Dadurch ist die lokale und globale Fischereiindustrie gefährdet sowie die Selbstversorgung vieler Menschen und nicht zuletzt das Ökosystem selbst.¹² Schätzungen der FAO zufolge sind mittlerweile 18% der kommerziell genutzten Fischarten überfischt und 57% stehen am Rande einer Überfischung.

Das Problem wird dadurch verschärft, dass neben dem vermarktbareren Fisch jedes Jahr auch noch 39 Millionen Tonnen Beifang¹³ in den Netzen landen. Nicht nur in Europa werden die Ressourcen geplündert. Schiffe aus Europa oder Japan fangen heute Fisch in fernen Gewässern, z.B. vor den Küsten Westafrikas. Sie entziehen damit den lokalen Fischern ihre Existenzgrundlage. So werden die Probleme exportiert anstatt sie zu lösen.¹⁴

(→ *Arbeitsblatt 3: Die Überfischung der Meere*)

Der Lebensraum

Der natürliche Lebensraum vieler Menschen gerät auch auf andere Weise unter Druck. Ursachen sind etwa der übermäßige Raubbau an natürlichen Rohstoffen und die Verbrennung fossiler Energieträger.

Bei der Erschließung neuer Rohstoffvorkommen wird in etlichen Teilen der Welt wenig Rücksicht auf die Rechte der dort lebenden Menschen genommen. Ob beim großflächigen Sojaanbau in Brasilien, in den Diamantenminen des östlichen Kongo oder beim Uranabbau in Australien, überall geraten indigene Bevölkerungsgruppen unter Druck.¹⁵ Regenwälder fallen Palmöl-Plantagen, Bauxitgruben, Viehweiden oder der Erdölgewinnung zum Opfer. Erdöl spielt eine oft besonders negative Rolle. Da es für den Energiebedarf der Welt so zentral ist, wird es häufig ohne Rücksicht auf die Umwelt und damit die Lebensbasis Tausender Menschen gewonnen. Dies zeigen zahlreiche Beispiele aus Ecuador, Peru oder Nigeria. Zuerst werden Lebensräume zerstört, dann verschwinden ganze Völker.

(→ *Arbeitsblatt 4: Zerstörung des Regenwalds*).

Ein weiteres Problem beeinträchtigt immer stärker den Lebensraum von Menschen, Tieren und Pflanzen: der Klimawandel. Für die überwiegende Mehrheit der WissenschaftlerInnen steht

Erdöl

Erdöl bildet die Grundlage einer Vielzahl von Produkten und ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Auf den unterschiedlichen Verarbeitungsstufen, von der Suche, der Förderung, der Verarbeitung bis zum Transport, wird die Umwelt extremen Belastungen ausgesetzt. Für den Bau von Transport- und Förderanlagen werden wertvolle Wälder gerodet und die Vegetation wird zerstört. Das austretende Öl und der produktionsbedingte Giftcocktail verseuchen Bäche, Grundwasser und Böden. Sogar auf dem Transport ist die Umwelt vor dem Öl nicht sicher: Pipelines weisen oft undichte Stellen auf und auch beim Transport über das Meer verursacht das Öl ökologische Schäden. Das Vordringen der Erdölkonzerne in den Regenwald hat nicht zuletzt schwerwiegende soziale Folgen für die indigene Bevölkerung. Ihre natürlichen Lebensgrundlagen und traditionellen Lebensweisen geraten unter Druck, ohne dass diese Menschen von der Erdölwirtschaft profitieren würden. Erdölvorkommen sind sehr ungleich über die Erde verteilt. In den Förderländern profitiert meist nur eine kleine Elite vom Export während Umwelt und Klima nachhaltig geschädigt werden.¹⁶

(→ Arbeitsblatt 5: Ausbeutung von Rohstoffen: Erdöl)

die globale Erderwärmung außer Frage.¹⁷ Als erwiesen gilt auch der Einfluss des Menschen auf die Erwärmung. Wie hoch sein Anteil ist, hierüber sind sich die KlimaforscherInnen bis heute nicht ganz einig. Spürbar sind die Folgen des Klimawandels bereits in vielen Teilen der Welt. Abgesehen von häufiger vorkommenden Extremwetter-Phänomenen (Überschwemmungen, Stürme und Orkane) sehen manche Völker ihre Existenzgrundlage in Frage gestellt. Ob das die Inuit auf Grönland und in Kanada sind (ihnen kommen die Nahrungsgrundlagen wie Fisch, Robben und Eisbären abhanden) oder die BewohnerInnen der Inselgruppe Tuvalu, die sich aufgrund des steigenden Meeresspiegels eine andere Heimat suchen müssen,¹⁸ mehr und mehr wird das Leben zahlreicher Menschen

«Beim Zugang zu Energie und beim Schutz des Klimas handelt es sich um die zwei Herausforderungen für die Menschheit im 21. Jahrhundert.»¹⁹

Bundeskanzlerin Angela Merkel, Januar 2007

schon jetzt vom Klimawandel und seinen Auswirkungen geprägt.

Von der lokalen zur globalen Frage

Wir sitzen alle im selben Boot. Es ist das Raumschiff Erde. Dieses Bild wurde in der Vergangenheit durch zwei Ereignisse geschärft: Ende der 1960er Jahre zeigten die ersten Satellitenfotos die Welt als blauen Planeten auf schwarzem Hintergrund. 1972 veröffentlichte der Club of Rome den Bericht über «Die Grenzen des Wachstums».

Mit dem Brundtland-Report «Our Common Future» begann dann 1987 die wirkliche politische Auseinandersetzung mit globalen Themenstellungen. Die Forderung nach einer «tragfähigen, umweltschonenden Entwicklung im Weltmaßstab beeinflusste maßgeblich die internationale Entwicklungs- und Umweltpolitik (...) und war der auslösende Hauptfaktor für die Umweltkonferenz in Rio de Janeiro 1992.»²⁰

Problembereiche wie Umweltverschmutzung in Industrieländern, Schuldenkrise, Bevölkerungsentwicklung, Wüstenausbreitung u.a. werden in einem zusammenhängenden Wirkungsgeflecht gesehen. Seither gilt als Herausforderung: mittels einer globalen politischen Strategie eine Entwicklung zu fördern, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Bedürfnisse künftiger Generationen zu gefährden.

Konkret haben sich die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen im Jahr 2001 - aufbauend auf der Millenniumserklärung - acht «Millennium-Entwicklungsziele» (englisch: Millennium Development Goals, MDG) gesteckt. Unter anderem hat sich die internationale Gemeinschaft dazu verpflichtet, bis 2015 die Armut zu halbieren und die Kindersterblichkeit wesentlich zu reduzieren.²¹

Ob es der Menschheit gelingen wird, diese sehr ambitionierten Ziele zu erreichen, ist offen. Letztlich hängt alles von den gemeinsamen Prioritätensetzungen ab, die Mittel dazu wären jedenfalls vorhanden.²²

Es geht dabei nicht nur um das Überleben der Menschheit. Es geht auch um viele in ihrer Existenz bedrohte Tier- und Pflanzenarten.. Auch ihr Aussterben würde das Leben auf diesem Planeten um vieles ärmer machen.²³

1. <http://subsistenz.know-library.net>
2. www.lateinamerika-studien.at, aus : Eva Fischer : Ökologie und Wirtschaftsformen der Anden. Das Beispiel der Dorfgemeinschaft Upi-nhuaya, in : Kultur- und Sozialanthropologie Lateinamerikas—Eine Einführung, Univ. Doz. Dr. Elke Mader—Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie.
3. vgl. Sprachexperimente von Friedrich II von Hohenstaufen, weitere Informationen dazu im Downloadbereich von www.allweneed.lu
4. « So lebt der Mensch : Familien in aller Welt zeigen, was sie haben. » (2003) Menzel, Peter (Hrsg.) Hamburg, Verlag Gruner und Jahr
5. Wolfgang Sachs : Fair Future. Begrenzte Ressourcen und Globale Gerechtigkeit. - C.H.Beck, München, 2005
6. vgl. hierzu Artikel « Imagine earth without people » (12.10.2006), Download-Bereich der Homepage « AllWeNeed »
7. vgl. Sachs, Wolfgang/ Santarius, Tilman : Der Aufstieg der transnationalen Verbraucherklasse »—in : Konsum. Globalisierung. Umwelt (2005). McPlanet.com-Kongress, Engelhardt, Marc und Steigenberger, Markus (Hrsg.), S. 16-23
8. Hermann Lotze-Campen : Wasserknappheit und Ernährungssicherung, www.das-parlament.de/2006/25/Beilage/002.html, 19.06.2006
9. FAO : The State of Food Insecurity in the World.- Rom, 2005
10. vgl. Grafik « Weltweit hungern über 850 Millionen Menschen », DWHH-Grafik : Tränkle+Immel—Quelle : FAO 2005, Weltbank 2005, Download-Bereich von www.allweneed.lu
11. siehe www.oikopolis.lu für Luxemburg oder www.bio-austria.at für Österreich
12. Die Fischereikrise in Fakten und Zahlen in : Greenpeace Hintergrundinformation, Juni 2003.
13. Unter Beifang versteht man unerwünschte oder zu kleine Fische, Schildkröten, Seesterne, Krebse, Robben, Wale und Delphine, die in den Netzen verenden und ungenutzt, entweder tot oder sterbend wieder ins Meer gekippt werden.
14. www.wwf.de/unsere-themen/meere-kuesten/fischerei/ (05.06.2006)
15. vgl. die Publikationen der Gesellschaft für bedrohte Völker (www.gfbv.de), von FIAN (www.fian.de) oder von Survival International (www.survival-international.de/)
16. Erdölkofter : Handbuch für Lehrer und Schüler, ASTM Luxembourg (Hrsg.), 1. Aufl. 2004
17. www.worldviewofglobalwarming.org; siehe auch den neuesten Weltklimabericht des IPCC von Anfang Februar 2007 (Climate Change 2007 : The IPCC 4th Assessment Report) unter www.ipcc.ch
18. siehe unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Tuvalu> oder auch auf der Website des Pazifikstaates selbst www.tuvaluislands.com
19. Antrittsrede zur EU-Ratspräsidentschaft im Europäischen Parlament in Straßburg, 17. Januar 2007, www.bundesregierung.de/Content/DE/Rede/2007/01/2007-01-17-bkin-rede-ep.html
20. www.der-gruene-faden.de/text/text2805.html
21. <http://de.wikipedia.org/wiki/Millennium-Gipfel>
22. siehe z.B. die New York Times vom 17. Januar 2007, die auflistet, was man mit den bisher 1.200 Mrd. US\$ Kosten des Irakkriegs alles hätte machen können : « What \$1.2 Trillion Can Buy ».- By David Leonhardt, auch im Downloadbereich von www.allweneed.lu
23. vgl. den Artikel : Der Verlust der Liebe. Was uns Menschen fehlt, wenn der Tiger ausstirbt.- in *greenpeace-magazin*, 6.06 – November-Dezember 2006

Literatur und Weblinks

- 📖 Menzel, Peter (Hrsg.) « **So lebt der Mensch: Familien in aller Welt zeigen, was sie haben.** » Hamburg, *Verlag Gruner und Jahr*, 2003
- 📖 Sachs, Wolfgang/ Santarius, Tilman: « **Der Aufstieg der transnationalen Verbraucherklasse** »-in: Engelhardt, Marc und Steigenberger, Markus (Hrsg.): *Konsum. Globalisierung. Umwelt. McPlanet.com-Kongress*, (2005), S. 16-23,
- 📖 **Verein für Friedenspädagogik e.V.: CD Global Lernen - Update**, Tübingen 2001 (Hintergrundtexte, Arbeitsmaterialien, Themen und Service)
- 👉 www.newscientist.com/channel/life/mg19225731.10: Artikel « **Imagine earth without people** » (12.10.2006)
- 📖 **Die Fischereikrise in Fakten und Zahlen** in: Greenpeace Hintergrundinformation, Juni 2003.
- 📺 **Video « Leere Ozeane - leere Netze »** (2003)
Dokumentarfilm, Baobab Wien
- 📺 **Video « Fette Beute - Gier gegen Regenwald »**
Altemeier & Hornung Filmproduktion, Arnoldstr. 62, 22763 Hamburg, Tel. 040-392234,
email: hornungtv@t-online.de-Formate: DVD oder VHS, jeweils 20,- Euro
(*Filmausschnitt unter www.regenwald.org/mov.ph*)
- 📖 ASTM Luxembourg (Hrsg.): **Erdölkoffer: Handbuch für Lehrer und Schüler**, 1. Aufl. 2004
- 📖 VAMOS e.V. (2005): « **Energie-Dschungel** »-
Hauptströme des Ölhandels, *Münster* 2002, S. 10/11,
- 🌐 Deutsche Energie-Agentur GmbH/ Klimabündnis: « **Klima sehen - Klima verstehen - Klima schützen.** » *CD - Ausstellung und Materialien zum Klimaschutz*
- 👉 **Klimabündnis international**: www.klimabuendnis.org
- 👉 **Zu den Millennium Development Goals der UNO**:
www.un.org/millenniumgoals/ und de.wikipedia.org/wiki/Millennium-Gipfel

Arbeitsanregungen

Subsistenz

Erläuterungen zu den Arbeitsblättern

Arbeitsblatt 2: Gerechte Ressourcenverteilung?

- Das «Weltverteilungsspiel» ist ein Rollenspiel, in dem die Verteilung von Weltbevölkerung und Weltreichtum auf unserer Erde sichtbar gemacht wird.
- Konkret geht es darum, in einem ersten Schritt die Aufteilung der Weltbevölkerung auf die Kontinente resp. sechs Erdregionen von der Klasse erraten zu lassen und dann sichtbar zu machen.
- Anschließend werden die Anteile dieser sechs Gruppen am Welteinkommen und am Weltenergieverbrauch erraten und auch sichtbar gemacht. Dazu soll der Lehrer / die Lehrerin in jedem dieser beiden Durchgänge so viele FairTrade-Bonbons, -Pralinen oder -Schokoladestückchen zur Verteilung kommen lassen, wie es SchülerInnen in der Klasse gibt.
- Die richtigen prozentuellen Zuordnungen von Weltbevölkerung, Welteinkommen und Weltenergieverbrauch gibt es als pdf-Dokument auf der Homepage www.allweneed.lu

Arbeitsblatt 5: Ausbeutung von Rohstoffen: Erdöl

- Zusätzliche Informationen zum Thema Erdöl stehen auf der Internetseite www.allweneed.lu zur Verfügung.
- In Luxemburg kann ergänzend dazu bei der ASTM ein so genannter Erdölkoffer ausgeliehen werden. Er enthält neben zusätzlichen Informationen und einer Arbeitsmappe auch eine Reihe an Produkten, die aus Erdöl hergestellt werden.
- In Österreich bieten die Büros vom Klimabündnis einen rund 3-stündigen Erdöl-Work-

shop an, den Schulen gerne dort anfordern können.

- Zur Beantwortung von Frage 3 kann auf die VAMOS-Broschüre «Energie-Dschungel» zurückgegriffen werden. Hier finden sich auf S.10/11 die «Hauptströme des Ölhandels» und auf S. 6/7 ein Artikel zum Thema «Gestern Gold – Heute Erdöl».

Weiterführendes

Über die Arbeitsblätter hinaus können die folgenden Anregungen für die Bearbeitung des Themas interessant sein:

Thema: Wie kann ich ethisch (über-)leben?

Leo Hickman ist Journalist und leitender Redakteur beim Guardian. Er lebt mit seiner Frau Jane und seinen beiden kleinen Töchtern in einem Reihenhaus mit Garten in London. Ein Jahr lang hat er versucht, ohne schlechtes Gewissen zu leben: gesunde Ernährung, schonender Umgang mit natürlichen Ressourcen und der Versuch, seine Kaufkraft bestimmten großen Konzernen zu entziehen.

Was er dabei erlebt hat, beschreibt er in seinem Buch: Hickman, Leo: Fast nackt-Mein abenteuerlicher Versuch, ethisch korrekt zu leben. Pen-do Verlag, München-Zürich 2006.

Unter der Internetadresse www.greenpeace-magazin.de/spezial/hickman/ finden sich verschiedene Auszüge aus seinem Buch.

- Diskutiert, ob ihr selbst ein solches Projekt ein Jahr lang durchführen könntet! Womit würdet ihr beginnen?

Thema: Welternährung / Hunger/Solidarität

Von Jean Ziegler, UN-Sonderberichterstatter für das Menschenrecht auf Nahrung¹ stammt

das Zitat: «Ein Kind, das an Hunger stirbt heute, wird ermordet.»

- Welche Gründe führen Ziegler eurer Ansicht nach dazu, Hungertod und Mord gleichzusetzen? Teilt ihr seine Meinung?
- Seht euch unter www.solidarite.lu die vier Plakatmotive der Solidaritätskampagne 2006 der Action Solidarité Tiers Monde, Luxemburg, an und diskutiert in der Klasse den Zusammenhang zwischen den zugrundeliegenden Menschenrechten und dem Bedürfnis nach Subsistenz / Überleben.

Thema: Klimawandel / Klimaschutz

- Startet eine Projektwoche «Kyoto für Jugendliche» und kontaktiert – sofern ihr eine Klimabündnisgemeinde seid – eure Klimabündnis-Koordination, um euch zu informieren. Es gibt schon viele Beispiele, was ihr selbst zum Schutz des Klimas beitragen könnt. Helft mit und entwickelt eigenständig Ideen!
- Informiert euch über den aktuellen Stand des Texaco-Prozesses (Kampf indigener Völker des Amazonasgebietes in Ecuador gegen die Verseuchung ihres Territoriums durch die Erdölförderung von Texaco) – verfolgt den Ausgang des Prozesses!
- Vergleicht anhand des Artikels «Rückzug der Riesen» GEO 2/2006 die Gletscherausdehnung in den Alpen um 1900 und 2000
- Stellt Vor- und Nachteile verschiedener Alternativen zur Bekämpfung des Klimawandels gegenüber: Beispiele von Anti-CO₂-Windmühlen bis hin zu fingierten Vulkanausbrüchen (Download-Bereich der Homepage www.allweneed.lu, Greenpeace Magazin Juli-August 2004)

- Bezüglich der Möglichkeiten jedes Einzelnen, zur Sicherung unserer Lebensgrundlage und dem Schutz des Weltklimas seine Konsumgewohnheiten und seinen Energieverbrauch umzustellen, sei zudem auf das umfangreiche didaktische Material und die Informationen des Internationalen, des österreichischen und des luxemburgischen Klimabündnisses verwiesen (z.B. Unterrichtsplanung «Energiesparen» oder «privater Klimacheck») www.klimabuendnis.org, www.klimabuendnis.at

Thema: Filme

- Über Wasser (2007):
Regie Udo Maurer,
www.ueberwasser.at
- We feed the world (2005):
Regie Erwin Wagenhofer,
www.we-feed-the-world.at
- Darwin`s Nightmare (2004): DVD,
Regie Hubert Sauper,
www.darwins-nightmare.at
- Working Man`s Death (2006):
DVD, Regie Michael Glawogger,
www.workingmansdeath.com

1. in: Trailer zu «We feed the world» (2005): Regie Erwin Wagenhofer, www.we-feed-the-world.at

Über-Leben hier und anderswo

1. Was ist deiner Ansicht nach notwendig, um in Luxemburg resp. in Österreich zu überleben?

Teilt euch in drei Gruppen auf:

- a) Kategorie « unbedingt notwendig »,
- b) Kategorie « nicht notwendig »,
- c) Kategorie « unklar / diskussionswürdig ».

Ordnet die für diese Aufgabe vorgesehenen Produktkärtchen aus dem Downloadbereich von www.allweneed.lu den unterschiedlichen Kategorien zu. Diskutiert eure Ergebnisse und haltet sie auf einem Plakat fest.

2. Wie sieht das Leben eines gleichaltrigen Jugendlichen im Amazonasgebiet aus? Überlegt euch zuerst zehn W-Fragen hierzu.

Recherchiert dann mit Hilfe des Internet über die Situation von Jugendlichen in Ecuador oder in Brasilien.

Entwicklungsorganisationen wie z.B. ASTM in Luxemburg oder Südwind-Agentur in Österreich oder auch das Klimabündnis können euch bei der Recherche helfen.

Erstellt eine Computerpräsentation mit den Antworten auf eure zehn Fragen.

3. Wiederholt die 1. Fragestellung für Amazonien. Was fällt euch auf? Was ist anders? Warum?

Präsentiert eure Ergebnisse in Form eines Interviews zwischen einem europäischen und einem lateinamerikanischen Jugendlichen, wobei einmal der eine, einmal der andere die Fragen stellt.

Gerechte Ressourcenverteilung?

Für dieses « Weltverteilungsspiel » wird die Welt in sechs Regionen aufgeteilt:

Europa u. Russische Föderation, Nordamerika, Süd- u. Mittelamerika, Asien, Afrika sowie Australien und Ozeanien.

Sechs Plakate mit dem Namen je einer Region markieren den Platz dieses Kontinents in der Klasse.

Erster Schritt: Aufteilung nach Bevölkerung

In der bevölkerungsreichsten Region leben 60,7% der Menschheit, in der zweitwichtigsten 13,8, in den anderen jeweils 11,2%, 8,6%, 5,1% und 0,5% der Menschheit.

An den sechs dafür vorgesehenen Plätzen stellt sich die Klasse zu verschiedenen großen Gruppen zusammen, die die Anteile der unterschiedlichen Regionen an der Weltbevölkerung darstellen sollen. Bei diesem Aufstellen muss also Einigkeit darüber erzielt werden, in welcher Region z.B. 60,7% der Menschheit leben, in welcher 13,8% usw. Das Verhältnis von Bevölkerung zu jeweiliger Schülergruppe müsst ihr errechnen. (Also: Wie viele SchülerInnen machten 60,7% der Klasse aus?)

Die Lehrperson gibt anschließend das richtige Ergebnis bekannt, möglicherweise müssen noch ein paar SchülerInnen in andere Kontinente hinüberwandern. Damit stehen die Regionalgruppen in ihrer Größe und Zusammensetzung fest.

Das richtige Ergebnis wird auf das Plakat jeder Gruppe dazugeschrieben.

Zweiter Schritt: Aufteilung nach Einkommen

Die reichste Region der Welt verfügt über 34,8% des Welteinkommens, die zweitreichste über 34,1%, die anderen über 24,6% bzw. 3,1% und die beiden letzten über je 1,7%.

Jede Regionalgruppe überlegt sich, welcher Anteil ihr wohl am Welteinkommen zufällt.

Anschließend nimmt sie sich vom Welteinkommen (in Form von FairTrade-Bonbons, -Pralinen oder -Schokoladestückchen, die von der/dem LehrerIn bereitgestellt worden sind) den Anteil, der ihr nach eigener Einschätzung zusteht.

Die Lehrperson gibt wieder das richtige Ergebnis bekannt, einige Einkommensanteile wandern wieder zur richtigen Gruppe und das richtige Ergebnis wird wieder auf das Regionalplakat draufgeschrieben.

Dritter Schritt: Aufteilung nach Energieverbrauch

Eine Region verbraucht 35,7% der Energie, die anderen 27,5%, 27,2%, 4,7%, 3,1% und 1,8% des Weltenergieverbrauchs.

Jede Regionalgruppe überlegt sich, welcher Anteil ihr wohl am Weltenergieverbrauch zufällt.

Weiterer Ablauf wie bei Schritt 2.

Vierter Schritt: Auswertung

Jede Gruppe nimmt das Plakat ihrer Region und schreibt zu jeder der drei Dimensionen Bevölkerung, Einkommen und Energieverbrauch dazu, wie sie sich bei diesem Teil des Spiels gefühlt hat, mit Begründung.

Die Plakate der sechs Gruppen werden anschließend präsentiert und in der Klasse diskutiert.

Die Überfischung der Meere

Unsere Fische:

1. Welche Fischarten habt ihr schon gegessen? Macht eine Liste, zunächst jeder für sich, dann in der Kleingruppe und zuletzt für die ganze Klasse. Schaut euch im Internet den WWF- oder greenpeace-Fischführer (siehe: www.allweneed.lu) an.
2. Was stellt ihr zu den von euch gegessenen Fischen fest?
3. Überprüft in eurer Schulkantine, in Restaurants der Umgebung, welche Fischarten dort serviert werden. Woher stammen diese? Welche Alternativen seht ihr? Teilt dem/der BetreiberIn der Schulkantine oder den RestaurantbesitzerInnen eure Anmerkungen schriftlich mit.
4. Sammelt Fischbilder und -fotos und erstellt eine Collage zum Thema.

The Downeaster «Alexa»:

1. Übersetzt folgenden Liedtext von Billy Joel aus dem Jahre 1989.
2. Wo spielt das Lied? Was könnt ihr über die Bedeutung des Fischfangs in dieser Gegend der Welt herausfinden?
Zeichnet ein Plakat mit der Karte der Küste, vor der sich das Lied abspielt und der Route, die das Schiff nimmt.
3. Was hat sich am Thema Überfischung der Meere seit damals verändert? Stellt den Text in den heutigen globalen Zusammenhang und erstellt je ein Plakat mit
→ positiven und
→ negativen Veränderungen im Vergleich zu damals!

The Downeaster «Alexa»

Well I`m on the Downeaster Alexa
And I`m cruising through Block Island Sound
I have chartered a course to the Vineyard
But tonight I am Nantucket bound
We took on diesel back in Montauk yesterday
And left this morning from the bell in Gardiner`s Bay
Like all the locals here I`ve had to sell my home
Too proud to leave I worked my fingers to the bone
So I could own my Downeaster Alexa
And I go where the ocean is deep
There are giants out there in the canyons
And a good captain can`t fall asleep
I`ve got bills to pay and children who need clothes
I know there`s fish out there but where god only knows

They say these waters aren`t what they used to be
But I`ve got people back on land who count on me
So if you see my Downeaster Alexa
And if you work with the rod and the reel
Tell my wife I am trolling Atlantis
And I still have my hands on the wheel
Now I drive my Downeaster Alexa
More and more miles from shore every year
Soince they told me I can`t sell no stripers
And there`s no luck in swordfishing here
I was a bayman like my father was before
Can`t make a living as a bayman anymore
There ain`t much future for a man who works the sea
But there ain`t no island left for islanders like me

Quelle: 1989 Sony Music Entertainment Inc.
1989 JoelSongs (BMI)

1. Mehr Informationen zum Thema Ausbeutung der Meere finden sich im Downloadbereich der Homepage www.allweneed.lu.

Zerstörung des Regenwalds

Der Regenwald und ich:

1. Seht euch im Internet unter www.regenwald.org/mov.php einen Ausschnitt aus dem Film « Fette Beute. Gier gegen Regenwald » an.
2. Erstellt anhand des kompletten Textes, den ihr dort als pdf-Dokument herunterladen könnt, einen kurzen Fragebogen zu den Produkten aus Palmöl, seiner Nutzung hier bei uns und den ökologischen Folgen seines Anbaus.
3. Führt anhand dieses Fragebogens Interviews in der Schule, in der Fußgängerzone, in eurem Bekanntenkreis durch, um euch ein Bild davon zu machen, was die Menschen hier von der Problematik « Zerstörung des Regenwaldes » wissen, vor allem davon, was ihr eigener Konsum mit diesem Thema zu tun hat.
4. Wertet die Ergebnisse der Umfrage aus. Stellt die Ergebnisse auch grafisch dar.
5. Gestaltet eine Wandzeitung zum Thema « Zerstörung des Regenwalds - was kann ich tun? »

Indigene Rechte:

Unter dem Kurznamen »ILO 169« hat die Weltarbeitsorganisation eine Konvention beschlossen, die die grundlegenden Rechte indigener Völker stärken soll. Weil noch nicht genügend Staaten diese Konvention ratifiziert haben, ist sie noch nicht in Kraft.

1. Erstellt je ein Plakat mit den wichtigsten
 - Aufgaben der ILO (International Labour Organization)
 - Stationen des In-Kraft-Tretens von internationalen Verträgen (Paraphieren, Ratifizieren etc.)
 - Bestimmungen der »ILO 169«
2. Ist euer Land schon der »ILO 169« beigetreten? Wie ist der momentane Stand?
Informiert euch auf der Homepage von www.ilo.org und fragt bei euren zuständigen PolitikerInnen mit Briefen nach,
 - a) warum diese Konvention noch nicht ratifiziert wurde (wenn dies so ist) bzw.,
 - b) was konkret im Sinne dieser Konvention gemacht wird (wenn sie schon ratifiziert ist).
3. Verfasst einen Leserbrief für die lokale Zeitung oder einen Artikel für die Schulzeitung zum Thema.

Ausbeutung von Rohstoffen: Erdöl

Erdöl ist der wichtigste Energieträger der Welt: Es stellt 43% des Energieendverbrauchs in der Welt und sogar 50% in den Industrieländern. Infolgedessen stammen auch die meisten CO₂-Emissionen aus der Verbrennung von Ölprodukten, weltweit sind dies 42%.

1. Auf was müsstest du selbst verzichten, wenn es kein Erdöl gäbe?
Notiert alles was euch einfällt und diskutiert mit euren MitschülerInnen, wie das Leben ohne diese Produkte wohl aussehen würde.
2. Recherchiere und stelle die Ergebnisse zu den ersten beiden Fragen in einer Wandkarte dar (mit Hilfe von farbigen Klebepunkten):
 - a) In welchen Ländern wird Erdöl produziert und exportiert?
 - b) In welche Länder wird Erdöl importiert?
 - c) Was stellst du fest, wenn du die Exportländer mit den Importländern vergleichst?
 - d) Wo ist der Verbrauch am höchsten bzw. am niedrigsten?
 - e) Vergleiche den Erdölverbrauch in Luxemburg, Österreich, den USA, Indien, China und Ecuador!
3. Welche Folgen hat der hohe Erdölverbrauch auf die Umwelt? Wie kannst du mithelfen, den Erdölkonsum zu verringern?
Recherchiert und erstellt ein Plakat zu den Ergebnissen.
4. Welche Alternativen gibt es für die Energieversorgung der Menschheit?
Erstellt eine Wandzeitung mit Vor- und Nachteilen der einzelnen Möglichkeiten.

1. Mehr Informationen zum Thema Erdöl finden sich im Downloadbereich der Homepage www.allweneed.lu.

Millennium Development Goals

Zu Beginn des neuen Jahrtausends haben die Mitgliedsstaaten der UNO im Jahr 2000 eine Millenniums-Erklärung verabschiedet, die ein Jahr später mit einer Liste von acht so genannten Millenniums-Entwicklungszielen (Millennium Development Goals, abgekürzt auch MDG) konkretisiert wurde.

1. Teilt die acht MDG auf acht Kleingruppen auf. Jede Kleingruppe informiert sich über den Inhalt ihres Zieles und fasst die wichtigsten Informationen auf einem Plakat zusammen:
 - Worum geht es?
 - Was ist der Ausgangspunkt?
 - Was soll erreicht werden?
 - Womit soll das erreicht werden?
2. Präsentiert die acht Plakate in der Klasse.
3. Was passiert in Luxemburg / in Österreich, um das Erreichen dieser Ziele zu unterstützen?
 - In der Klasse sammeln: Welche Personen, Institutionen, Organisationen, kann man hierzu kontaktieren?
 - Mit Briefen / e-mails nachfragen und um weitere Informationen bitten (Berichte hierzu, Fotos, Poster etc.).
4. Ergänzt die ursprünglichen Plakate um die zusätzlichen Informationen (was passiert konkret). Zusammen mit Fotos, Grafiken, Postern etc. entsteht hieraus eine Ausstellung zu den MDG, die in der Schulaula gezeigt werden kann.

Eigener Schutz und Verantwortung für andere

Das Bedürfnis nach Sicherheit ist vielfältig. Manfred Max-Neef versteht darunter nicht nur Schutz vor psychischen und physischen Gefahren, sondern im weiteren Sinne auch Rahmenbedingungen für soziale Sicherheit. Gefühle der Geborgenheit und Verbundenheit gehören ebenso dazu wie die Sicherung der wirtschaftlichen Lage und der politischen Verhältnisse.

Die Bedürfnispyramide von Abraham Maslow erfasst zu diesem Thema ebenfalls umfassendere Aspekte sozialer Lebensgrundlagen (Wohnung, fester Arbeitsplatz, Gesetze, Versicherungen, Gesundheit, Ordnung, Religion und die Befriedigung körperlicher Grundbedürfnisse).¹

Soziale Gerechtigkeit

Soziale Gerechtigkeit bezeichnet ein Leitbild einer Gemeinschaft, in der die Verteilung ihrer Güter den vorherrschenden ethischen Prinzipien dieser Gemeinschaft entspricht. Naturgemäß bestimmen dahinter stehende Ideologien die konkrete Ausformung sozialer Gerechtigkeit. Zwei Dimensionen können unterschieden werden:

1) Im liberal-demokratischen Verständnis von sozialer Gerechtigkeit steht die Chancengerechtigkeit (Chancengleichheit) im ökonomischen und gesellschaftlichen Leben im Vordergrund.

2) Im sozial-humanistischen Verständnis geht es primär um Verteilungs- bzw. Ergebnissgerechtigkeit. Diese orientiert sich daran, ob die Verteilung (insbesondere jene unter Einkommens- und Vermögensaspekten) im Ergebnis gerecht ist. Sozialleistungen bzw. Umverteilung mittels Steuern und Transferspielen dabei eine Rolle.²

Mit der Herausbildung der Industriegesellschaft (Mitte des 19. Jh.) wurden immer mehr Menschen in den Produktionsprozess eingebunden. Sie traten aus traditionellen Formen der sozialen Sicherung, Sinngebung und Integration (z. B. der dörflichen Gemeinschaft) heraus und mussten auf neue Weise gesellschaftlich integriert und abgesichert werden.³ Fragen zu elementaren Existenzgrundlagen und zur Verteilung der dafür notwendigen Ressourcen stellten sich neu. Sie werden seit damals unter dem Begriff «soziale Gerechtigkeit» diskutiert. Unter dem Einfluss einer erstarkenden Arbeiterbewegung entwickelte sich in Europa das System staatlicher Sozialversicherung. (→ *Arbeitsblatt 1: gerecht-gleich-fair*)

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Bekämpfung der Armut und die Befriedigung der grundlegendsten menschlichen Bedürfnisse wie Essen, Kleidung und Wohnung für alle Menschen neu gefordert. Diese Aufgaben wurden zu einem wichtigen Teil des Gründungskonsenses der internationalen Nachkriegsordnung.⁴ «Freiheit von Not» ist eine der Grundformeln der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 und gehört damit zu den grundlegenden Rechten auf Menschenwürde.

(→ *Arbeitsblatt 2: Stellung beziehen*)

Soziale Sicherheit für alle...

Derzeit zeigt sich folgender Zwiespalt: Einerseits ist die Erhaltung sozialer Sicherheit ein wesentliches Ziel nationaler und internationaler Politik. Andererseits werden staatliche Sozialleistungen bzw. der Wohlfahrtsstaat überhaupt sehr kontrovers diskutiert.

1994 wies ein Weltbank-Bericht auf die drohende Krise der «alternden» Gesellschaft hin.

**Ich kann mich
nur sicher
fühlen, wenn
ich mein Haus
teile.**

Manfred Max-Neef

Soziale Sicherheit

Soziale Sicherheit in einem engeren Sinne ist dann gegeben, wenn allen Mitgliedern einer Gesellschaft ein menschenwürdiger Lebensstandard gewährt wird. Abhängigkeit und Armut solle so von vornherein vermieden oder zumindest unmittelbar nach Eintreten behoben werden.

Soziale Sicherheit in einem weiteren Sinne bedeutet aber mehr: Für benachteiligte Menschen werden im Rahmen der Sozialpolitik entsprechende Maßnahmen getroffen: Sozialversicherungen und -hilfe, Arbeitsmarktpolitik, sozialer Wohnungsbau, öffentliches Bildungswesen, ausgleichende Steuerpolitik, usw. So kann unter sozialer Sicherheit die Gesamtheit aller gesetzgeberischen Maßnahmen des Staates verstanden werden, welche sozialpolitische Zielsetzungen verwirklichen sollen.⁵

Wie sollen die Sozialleistungen in Zukunft finanziert werden? Wo endet die Zuständigkeit des Staates und wo beginnt die Eigenverantwortung der Einzelnen? VertreterInnen einer wirtschaftsliberalen Ökonomie sehen die Leistungen des Sozialstaats als Luxus an, beklagen die zunehmende Unfinanzierbarkeit und fordern die Entlastung der Lohnnebenkosten und mehr private Finanzierung sozialer Leistungen. Die Gegenseite wiederum betont die wirtschaftspolitische Notwendigkeit einer gut ausgebauten sozialen Sicherung, um die sozialen Konsequenzen einer globalisierten Ökonomie abzufedern, und fordert z. T. eine allgemeine soziale Grundsicherung (Basisinkommen, Grundsicherung).⁶

(→ *Arbeitsblatt 3: Soziale Gerechtigkeit-Grund-einkommen*)

Immer wieder flammen Diskussionen um das Anwachsen der Armut in Europa auf und zeigen, wie fragil die soziale Sicherheit auch in den «reichen» Ländern ist, zum Beispiel in Frankreich. Dort führten die öffentlichen Aktionen der Vereinigung «Les Enfants de Don Quichotte»⁷ Ende 2006 zu breiter Solidarisierung mit den Obdachlosen. Die 86.000 offiziell gezählten Obdachlosen bilden nur «die Spitze eines gewaltigen Eisbergs». Hunderttausende Menschen, so vermuten französische ExpertInnen, leben «in absolut unwürdigen Verhältnissen, sei es in Bruchbuden, auf Campingplätzen, in Autos oder Armenhotels, Notschlafstellen oder unter Eisenbahnbrücken.» Auch Frankreich hat ein Problem mit hoher Arbeitslosigkeit, die «Working Poor»⁸ werden auf ca. 3 Millionen Menschen geschätzt, ihre Einkommen reichen oft nicht für die Finanzierung von Wohnraum.⁹ Die Regierung in Paris

hat angekündigt, ein einklagbares «Recht auf Wohnung» gesetzlich zu verankern.

(→ *Arbeitsblatt 4: Die Kinder von Don Quichotte*)

...oder nur für wenige?

Schärfer stellt sich die Frage nach sozialer Sicherheit in Ländern der südlichen Hemisphäre. Laut Angaben der Internationalen Arbeitsorganisation ILO sind in Afrika nur 5 bis 10 Prozent der Erwerbstätigen sozialversichert.¹⁰ Generell gibt es in den sogenannten Entwicklungsländern nur wenige Elemente sozialer Grundsicherung, obwohl die Bevölkerungen dort wesentlich stärker von ökonomischer Unsicherheit betroffen sind. Die Bekämpfung von Hunger und Armut weltweit und zunehmend auch soziale Sicherheit sind zentrale Themen der internationalen Politik und wichtige Ziele der Entwicklungszusammenarbeit.

Ähnlich wie in Europa im Zuge der Industrialisierung sind in armen Ländern die traditionellen Versorgungsstrukturen überfordert. Der Familienverband oder die Möglichkeiten zur Selbstversorgung (Subsistenz) in ländlichen Gegenden geraten zunehmend unter Druck (z. B. durch Urbanisierung, geografische Mobilität, politische und wirtschaftliche Krisen, Auflösung traditioneller Familienstrukturen). Die Versorgung alter Menschen etwa wird zum Problem. Durch sinkende Geburtenraten und eine höhere Lebenserwartung «altern» auch die Gesellschaften in diesen Regionen. Prekär ist die Situation, weil hier (noch) keine staatlichen Pensionssysteme aufgebaut sind. Viele Regierungen richten zudem den Fokus von Sozialprogrammen auf Kinder und junge Menschen, weil darunter eine Investition in die Zukunft gesehen wird.

Ebenso wie in den europäischen Staaten steigt die Anzahl alleinerziehender Frauen. Diese Familien sind hier wie dort stark armutsgefährdet.

Dort wo es Systeme sozialer Sicherung gibt, gelten sie meist nur für Beamte und Angestellte, das sind in den Ländern Afrikas etwa 10 Prozent der Erwerbstätigen.¹¹ Der Großteil der Menschen ist im traditionellen (ländlichen) und im informellen Sektor beschäftigt. Die schlechte bis fehlende Gesundheitsversorgung und finanzielle Absicherung bei Krankheit zählen weltweit zu den häufigsten Ursachen für Verarmung.¹² Deshalb sind gut organisierte und verwaltete Gesundheitssysteme von vitalem Interesse beim Kampf gegen die Armut.¹³

(→ *Arbeitsblatt 5: Die betrogene Generation?*)

Recht auf Gesundheit...?

Zur Behandlung von HIV/Aids wird in den Industrieländern seit 1996 eine Kombinationstherapie mit antiretroviralen Medikamenten (AVR) erfolgreich eingesetzt. Ende 2003 lebten von rd. 800.000 Menschen weltweit, die AVR einnahmen, 500.000 in den westlichen Industrieländern. Weniger als acht Prozent aller Betroffenen in Afrika hatten Zugang zu einer Kombinationstherapie.

«Durch den Druck der internationalen Öffentlichkeit und die Konkurrenz der Generika-Hersteller sind Anfang 2001 die jährlichen Kosten pro PatientIn für AVR von über 10.000 US\$ auf ca. 150 US\$ gesunken.»¹⁴ Weltweit produzierte Indien die günstigsten Aids-Medikamente (Generika) und exportierte ca. 70% seiner Herstellung in arme Länder. Im März 2005 musste Indien jedoch auf Druck der Welthandelsorganisation WTO den Patentschutz für Arzneimittel deutlich verschärfen.¹⁵ Die internationale Hilfsorganisation Ärzte ohne Grenzen unterstützt indische Bürgerrechtsgruppen im Kampf gegen die Patentierung unentbehrlicher Aidsmedikamente.¹⁶

(→ Arbeitsblatt 6: HIV/Aids weltweit)

(→ Arbeitsblatt 7: Menschenrechte versus Eigentumsrechte)

(→ Arbeitsblatt 8: Der Prozess)

Während in den Entwicklungsländern, v. a. in Afrika, viele Menschen an Krankheiten, sterben, die vermeidbar oder behandelbar wären, entwickelt sich in den USA und in Europa eine aufwendige Hochtechnologie-Medizin. Die technisch-medizinischen Möglichkeiten von Organtransplantationen haben gleichzeitig zu einem «florierenden» Handel mit Organen geführt. Der Verkauf von Organen aus Armut oder die zwangsweise Entfernung von Organen sind die besonders drastischen Auswirkungen in Entwicklungsländern.

Ähnliche Entwicklungen gibt es in der Reproduktionsmedizin, wo der Handel mit Eizellen für kinderlose Paare und für die Wissenschaft blüht. Menschliche Eizellen sind eine knappe Ressource, die «Fruchtbarkeits-Industrie» in den USA erzielt jährlich einen Umsatz von ca. 3 Mrd. US-Dollar.¹⁷ 2006 hat die EU den Handel mit Eizellen zwischen Großbritannien und Rumänien verurteilt: Rumänische Frauen erhielten für die Spende ihrer «Eizellen» eine Kompensation in Höhe eines halben Jahresgehalts. Die gesundheitlichen Risiken sowie die psychischen Folgen für die SpenderInnen werden dabei genauso wenig thematisiert wie die Probleme, die im Leben der späteren Kinder aufbrechen können.¹⁸

Die Reproduktionsmedizin macht den weiblichen Körper zur Ressource für einen Markt,

auf dem die Sehnsucht kinderloser Paare mit der Forschung konkurriert. Die Kommerzialisierung der Eizellen nutzt wie der Organhandel auch die weltweite Armut zur Herstellung des gewünschten «Angebots».

Globale Solidarität

Weltweit gehen unsichere Arbeitsverhältnisse und instabile Erwerbsverläufe mit Einkommen, die die Lebenshaltungskosten nicht decken (Working Poor) einher. Es scheint also notwendig, über Formen von Grundeinkommen nachzudenken, auch im weltweiten Maßstab.

Wenn sich der Wettbewerb im Rahmen der ökonomischen Globalisierung zwischen unterschiedlich ausgeprägten Sozialstaaten fortsetzt, birgt dies die Gefahr eines «internationalen Sozialdumpings, der überzogenen Deregulierung von Arbeitsmärkten und der Demontage von Sozialsystemen weltweit».¹⁹

Derzeit herrscht eine «Globalisierung der Unsicherheit» vor. Doch globale Sicherheit ist nicht nur eine Frage militärischer Abrüstung und Terrorbekämpfung, sondern vielmehr die Umsetzung weltweiter Solidarität und Gerechtigkeit.

1. Siehe Einführungskapitel
2. Gekürzt nach Wikipedia, Stichwort: soziale Gerechtigkeit
3. Stichwort Sozialpolitik, in: Nohlen, Dieter (Hrsg.): Politikwissenschaft. Theorien – Methoden – Begriffe. Pipers Wörterbuch zur Politik. 3. Aufl. München 1989, S. 935
4. Lutz Leisering/ Petra Buhr/ Ute Traiser-Diop: Soziale Grundsicherung in der Weltgesellschaft. Bielefeld 2006, S. 13
5. gekürzt nach Wikipedia; Stichwort: Soziale Sicherheit
6. vgl. Leisering, S. 39
7. Dt.: «Die Kinder des Don Quichotte»
8. Working Poor (arbeitende Arme) bezeichnet Menschen, die trotz Erwerbstätigkeit keinen «existenzsichernden Lebensunterhalt» verdienen.
9. Die Tageszeitung «Der Standard», Wien, v. 5./6./7. Jänner 2007, S. 4
10. Le Monde Diplomatique, Mai 2006, S. 21
11. Le Monde Diplomatique, Mai 2006, S. 21
12. Krech, Rüdiger/ Schmidt Jean-Olivier: Zielgenau absichern. In E+Z Jg. 47.2006:11, S. 411
13. Medico International: Global Health Watch 2005/2006 www.medico-international.de/projekte/gesundheit/ghw
14. Hildegard Hefel, Baobab, Wien: Aus für billige Medikamente der 2. Generation aus Indien. Manuskript Mai 2006
15. Die WTO – World Trade Organisation war bestrebt, den Patentschutz international zu vereinheitlichen, das Abkommen über die handelsbezogenen Aspekte intellektuellen Eigentums (TRIPS) wurde mit 1.1.2005 umgesetzt.
16. www.aerzte-ohne-grenzen.de/Presse/Pressemitteilungen/2006/Pressemitteilung-2006-05-10.php
17. Greenpeace-Magazin 3/06: Die Jagd nach den Eizellen. Rohstoff für das Mutterglück. Die Zeit Nr. 4/ 18.01.2007, S. 29f.
18. Hiltrud Beyer: Eizellen als Handelsware. Die Welt, 7.08.2006, www.welt.de/data/2006/08/07/988679.html
19. vgl. Hauff, Michael von: Sicher wachsen. In: E+Z Jg. 47.2006:11, S. 410

Literatur und Weblinks

-  www.amnesty.org (*Mehr zur Arbeit von Amnesty International zu den den Wirtschaftlichen, Sozialen und Kulturellen Rechten*)
-  www.coe.int/T/E/Human_Rights/Esc
(*Europäischer Ausschuss für soziale Rechte des Europarates*)
-  www.fian.org (*FIAN International*)
-  www.misereor.de (*Hilfswerk Misereor, Informationen zu Recht auf Gesundheit und menschenwürdige Wohnung*)
-  www.socialinfo.ch (*Wörterbuch der Sozialpolitik: Stichworte Gerechtigkeit, Armut, Armutsgrenzen, Ausgrenzung, Prekarisierung, Soziale Ungleichheiten*)
-  www.asyl-in-not.org/php/detail.php?artnr=6199&ukatnr=12313 (*Asyl in Not zu Recht auf Arbeit*)
-  http://de.wikipedia.org/wiki/Recht_auf_Arbeit (*Recht auf Arbeit aus Wikipedia*)
-  www.grundeinkommen.at
(*Informationen der Katholischen Sozialakademie Österreichs zum Grundeinkommen*)
-  **Zeitungsartikel Obdachlosigkeit / Recht auf Wohnraum in Frankreich z.B.**
www.sueddeutsche.de/ausland/artikel/979/96883
www.sueddeutsche.de/ausland/artikel/282/103179
-  www.aerzte-ohne-grenzen.at (*Informationen zu Aids-Programmen*)
-  www.medico-international.de/material/jahresbericht (*Jahresbericht 2005 von Medico*)
-  www.planet-wissen.de (*Portrait der Treatment Action Campaign*)
-  www.tdh.de/content/themen/weitere/hiv/daten_und_fakten.htm
(*Terre des hommes : Patenschutz und Menschenrechte*)
-  Nohlen, Dieter (Hrsg.): **Politikwissenschaft. Theorien - Methoden-Begriffe.** Pipers Wörterbuch zur Politik. 3. Aufl. München 1989
-  Lutz Leisering / Petra Buhr / Ute Traiser-Diop: **Soziale Grundsicherung in der Weltgesellschaft.** Bielefeld 2006
-  **Le Monde Diplomatique: Atlas der Globalisierung, Paris 2006**
-  **Inwent / Internationale Weiterbildung und Entwicklung**
(Hrsg.): E+Z, Entwicklung und Zusammenarbeit. Heft 11/2006 zum Schwerpunkt *Soziale Sicherheit.*
-  Greenpeace-Magazin 3/06: **Die Jagd nach den Eizellen.**
-  **Rohstoff für das Mutterglück.** In: Die Zeit Nr. 4/ 18.01.2007.
-  **Hiltrud Beyer: Eizellen als Handelsware.** In: Die Welt, 7.08.2006.

Arbeitsanregungen Schutz

Erläuterungen zu den Arbeitsblättern

Arbeitsblatt 4: Die Kinder von Don Quichotte

Als Aufgabenstellung für die SchülerInnen ist eine Kartenabfrage vorgesehen. Dafür ist die Moderation durch die Lehrerin/ den Lehrer notwendig.

- Die Kartenabfrage ist eine der bekanntesten Moderationstechniken. Die Präsentation der in Kleingruppen erarbeiteten Thesen gewährleistet, dass alle Gruppen ihre Überlegungen vorbringen können.
- Das Clustern (Ordnen und Zusammenfassen) der Karten und das Finden von Überschriften ist eine wichtige Aufgabe für die Moderation.

Arbeitsblatt 8: Der Prozess – Südafrika 2001

- Eine Nachbesprechung des Rollenspiels ist unbedingt notwendig.

gerecht – gleich – fair



Karikatur «Auf einen Baum klettern»

Betrachtet die Karikatur und macht euch zu folgenden Fragen Gedanken:

- Was seht ihr?
- Was will der Karikaturist mit dieser Karikatur aussagen?
- Was will er damit erreichen?
- Was (wen) greift er an und warum tut er das?

Tauscht euch im Anschluss daran in der Kleingruppe aus. Gibt es eine eindeutige Aussage oder ganz unterschiedliche Sichtweisen...

Zitate zu gerecht – gleich – fair

Lest euch die Zitate durch, setzt euch mit jedem einzelnen auseinander, könnt ihr dem zustimmen oder nicht, diskutiert in der Kleingruppe, begründet eure Meinung!

- Fairness (auch Fairnis) geht als Begriff auf das englische Wort «fair» (eigentlich «schön») zurück. Fairness drückt eine (nicht gesetzlich geregelte) Vorstellung von individueller Gerechtigkeit aus. Fairness lässt sich im Deutschen mit akzeptierter Gerechtigkeit und Angemessenheit gleichsetzen. (Zit. Wikipedia)
- Fair ist, wenn sich alle an die Regeln halten. Ob die Regeln fair sind, ist eine andere Frage. (zit. nach Martin Jäggle, *Philosophieren mit Kindern*; Zitat aus einer Diskussion mit Kindern)
- Eine gerechte Gesellschaft kann man nicht auf Gleichheit aufbauen. Im Zentrum müssen Menschenwürde und Verteilungsgerechtigkeit stehen. (Aus einem Interview mit der Philosophin Angelika Krebs. *Waagerecht*, www.fluter.de)
- Bei Gerechtigkeit geht es im Wesentlichen darum, allen Menschen in einer Gesellschaft ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, ein Leben, das eine bestimmte Schwelle des guten Lebens erreicht. Also etwa, dass niemand in materieller Armut leben muss, dass keiner sozial ausgeschlossen, stigmatisiert wird, dass alle die Chance haben zu persönlichen Beziehungen und zu privater wie politischer Autonomie. (Aus einem Interview mit der Philosophin Angelika Krebs. *Waagerecht*, www.fluter.de)
- Gerade wer sich an Gleichheit orientiert, lässt die Frage nach dem allgemeinen Überfluss außer Acht. Denn wo Gleichheit als Kriterium der gerechten Verteilung gilt, gibt es keinen Grund, sich mit weniger als dem Maximum zufrieden zu geben. Die Frage «Habe ich nicht schon genug?» stellt sich nicht. Das aber ist problematisch im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung, auf ökologische Gerechtigkeit, auf Gerechtigkeit zwischen den Generationen. (Aus einem Interview mit dem Philosophen Thomas Schramme; *Habe ich nicht schon genug?* www.fluter.de Heftschwerpunkt Gleichheit)
- Nehmen wir das klassische Kuchenbeispiel: Wer sich davon leiten lässt, dass alle gleich viel vom Kuchen erhalten, der backt ihn so groß wie möglich, weil jedem so viel zusteht wie dem größten Vielfraß. Wer sich dagegen davon leiten lässt, dass alle satt werden, der backt den Kuchen nicht größer als nötig und hebt damit womöglich wertvolle Zutaten für künftige Generationen auf. (Aus einem Interview mit dem Philosophen Thomas Schramme; *Habe ich nicht schon genug?* www.fluter.de Heftschwerpunkt Gleichheit)

Was bedeutet Gerechtigkeit und Fairness für euch persönlich?

Versucht einen Satz / ein Statement zu verfassen bzw. wer von euch eher zeichnerisch talentiert ist, fertigt eine Karikatur an.

Im Anschluss daran gestaltet ihr mit euren Gedanken / Sätzen / Statements / Karikaturen / Zeichnungen / Bildern etc. eine Wandzeitung zu «gerecht – gleich – fair».

Ihr könnt die Wandzeitung über einen längeren Zeitraum hängen lassen und immer wieder ergänzen.

Stellung beziehungen

Soziale und wirtschaftliche Rechte ein Luxus?

Bürgerliche und politische Rechte stellen Abwehrrechte gegenüber dem Staat dar und Forderungen an Regierungen hinsichtlich bürgerlicher und politischer Teilhabe und Mitgestaltung, z. B. das Recht auf ein faires Gerichtsverfahren, das Wahlrecht, das Recht auf freie Meinungsäußerung usw.

Soziale und wirtschaftliche Rechte begründen Teilhaberechte an Grundversorgung und Lebensstandard wie z. B. Wohnung, Gesundheitsversorgung usw., die zu Leistungsverpflichtungen des Staates führen.

Stellung beziehen

Was ist für die menschliche Würde unerlässlich? Wie wichtig sind bürgerliche und politische Rechte gegenüber sozialen und wirtschaftlichen Rechten? Welche Verpflichtungen haben Regierungen hinsichtlich sozialer und wirtschaftlicher Rechte?

1. Informiert euch über die Unterschiede zwischen bürgerlichen und politischen Rechten einerseits und sozialen und wirtschaftlichen Rechten andererseits. (Internetrecherche)
2. Sammelt in einem Brainstorming Rechte, die in eine dieser Kategorien fallen. Listet die Rechte auf einem Bogen Papier unter der betreffenden Überschrift auf.
3. Stellung beziehen: Einer von euch liest die folgende erste Aussage vor, alle überlegen, ob sie der Aussage zustimmen oder nicht. Jede/r teilt seine/ihre Entscheidung der Gruppe mit und begründet seine/ihre Entscheidung.
4. Diskutiert im Anschluss daran eure Meinungen. Ihr könnt natürlich euren Standpunkt wieder ändern. Schreibt die wichtigsten Standpunkte mit.
5. Danach wird mit den anderen Aussagen wie mit der ersten Aussage weitergearbeitet.

Aussagen:

- Die Menschen haben die Pflicht zur Arbeit, aber kein Recht darauf.
- Die oberste Pflicht jeder Regierung ist, dafür zu sorgen, dass alle Bürger/innen genug zu essen haben.
- Das Recht auf «Ruhe und Freizeit» ist ein Luxus, den sich nur reiche Länder leisten können.
- Nicht die Regierung muss dafür sorgen, dass die Menschen nicht hungern, sondern die Menschen selbst!
- Wie wir unsere Bürger/innen behandeln, geht die internationale Staatengemeinschaft gar nichts an.
- Arme Länder sollten sich erst mal um einen angemessenen Lebensstandard für alle kümmern, bevor sie sich um die bürgerlichen und politischen Rechte ihrer Bürger/innen Gedanken machen.
- Extreme wirtschaftliche Ungleichheit ist eine Grundrechtsverletzung.
- Soziale und wirtschaftliche Rechte sind eine Idealvorstellung für die Zukunft, aber die Welt ist heute noch nicht so weit, dass sie diese garantieren könnte.
- Wenn Rechte nicht garantiert werden können, nutzt es auch nichts, wenn man sie hat.

Zum Abschluss einige Fragen für die Auswertung:

- Gab es Fragen, auf die man beim besten Willen keine Antwort geben konnte - weil es schwer war, sich eine Meinung zu bilden?
- Haben einige während der Diskussionen ihren Standpunkt geändert?
- Waren sie vom Ausmaß der Meinungsverschiedenheiten überrascht?
- Gibt es auf bestimmte Aussagen «richtige» und «falsche» Antworten oder ist das lediglich Ansichtssache?

Quelle: Kompass, Handbuch Menschenrechtsbildung

wsk-Rechte

Die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte (wsk-Rechte) bieten Schutz vor Eingriffen in elementare Lebensbereiche wie Ernährung, Gesundheit, Bildung oder Arbeit. Zugleich enthalten die wsk-Rechte einen Anspruch auf Gleichberechtigung, also auf diskriminierungsfreien Zugang zu Gesundheitsversorgung, zum Bildungssystem, zum Arbeitsmarkt und anderen gesellschaftlichen Bereichen. Auf diese Weise tragen sie zur menschenwürdigen Gestaltung der Lebensverhältnisse nach Maßgabe gleichberechtigter solidarischer Freiheit bei. Zusammen mit den bürgerlichen und politischen Rechten bilden die wsk-Rechte eine unteilbare Einheit.

Zu den wsk-Rechten gehören:

- Das Recht auf Arbeit: Faire Arbeitsbedingungen, das Verbot von Kinder- und Zwangsarbeit sowie das Recht auf die Bildung von Gewerkschaften
- Das Recht auf Bildung: Zugang zu Bildung für alle
- Das Recht auf Gesundheit: Recht auf gesunde Lebensbedingungen, gleicher Zugang zu Gesundheitseinrichtungen für alle
- Das Recht auf den Zugang zu genügend sauberem Wasser
- Das Recht auf soziale Sicherheit
- Das Recht auf eine angemessene Unterkunft inklusive dem Schutz vor Zwangsumsiedlungen
- Die Förderung und der Schutz kultureller Rechte, insbesondere für Minderheiten oder indigene Völker
- Das Recht auf Teilnahme am kulturellen Leben
- Das Recht auf Teilhabe an den Errungenschaften des wissenschaftlichen Fortschritts und seiner Anwendung
- Das Recht auf Schutz des geistigen Eigentums

Staaten tragen die Hauptverantwortung

Hauptverantwortliche für die Einhaltung der grundlegenden wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte sind die Staaten. Die Regierungen müssen die Rechte ihrer Bevölkerungen respektieren, indem sie deren Rechte nicht verletzen. Sie müssen die Rechte schützen, indem sie dafür sorgen, dass die grundlegenden Rechte nicht durch Dritte verletzt werden. Und sie müssen diese Rechte erfüllen, indem sie alles in ihrer Macht Stehende unternehmen, um ihrer Bevölkerung diese Rechte zu gewähren.

Nicht alle Länder haben gleichermaßen die Möglichkeiten und Ressourcen, diese Rechte umzusetzen. Doch muss der Staat gewisse Minimalstandards erfüllen und darf bei der konkreten Umsetzung durch Gesetze, Verordnungen oder politische Maßnahmen keine Diskriminierungen zulassen.

1. Informiert euch über die Unterschiede zwischen bürgerlichen und politischen Rechten einerseits und sozialen und wirtschaftlichen Rechten andererseits. (Internetrecherche)
2. Sammelt in einem Brainstorming Rechte, die in eine dieser Kategorien fallen. Listet die Rechte auf einem Bogen Papier unter der betreffenden Überschrift auf.
3. Stellung beziehen: Einer von euch liest die folgende erste Aussage vor, alle überlegen, ob sie der Aussage zustimmen oder nicht. Jede/r teilt seine/ihre Entscheidung der Gruppe mit und begründet seine/ihre Entscheidung.
4. Diskutiert im Anschluss daran eure Meinungen. Ihr könnt natürlich euren Standpunkt wieder ändern. Schreibt die wichtigsten Standpunkte mit.
5. Danach wird mit den anderen Aussagen wie mit der ersten Aussage weitergearbeitet.

Soziale Gerechtigkeit– Grundeinkommen

Die Einführung einer bedarfsorientierten Grundsicherung in existenzsichernder Höhe wäre heute eine große Hilfe für viele, die unter der Armutsschwelle leben müssen. Dabei ändert sich aber weder der hohe Verwaltungsaufwand, noch die oft demütigenden Prüfungen von Arbeitsbereitschaft, Arbeitsfähigkeit, des Bedarfs, der familiären Verhältnisse sowie eventuellen Vermögens. Das Grundeinkommen hingegen stärkt die Eigenverantwortung, ermöglicht Flexibilität, entlastet den Arbeitsmarkt und ermöglicht vielfältiges Engagement in Familie und Gesellschaft. Da beim Grundeinkommen jedes zusätzliche Einkommen das verfügbare Einkommen erhöht, ist jede Art von Zuverdienst sinnvoll, wobei der Druck wegfällt, jede Arbeit unter allen Bedingungen annehmen zu müssen.

Ein Streitgespräch (Rollenspiel)

« Grundeinkommen für alle » oder « bedarfsorientierte Grundsicherung »

1. Hast du dir schon einmal Gedanken zum « Grundeinkommen für alle » oder zur « bedarfsorientierten Grundsicherung » gemacht? Lese dir die Kurzbeschreibungen in den Kästen durch. Wenn du mehr Informationen benötigst, recherchiere im Internet.

Überlege dir folgende Punkte:

- Was spricht deiner Meinung nach für ein Grundeinkommen, was dagegen?
- Was spricht für eine Grundsicherung und was dagegen?

Stelle dir selbst einige Fragen dazu wie z.B.:

- Würdest du es begrüßen, wenn jeder Mensch auch wenn er keine Erwerbsarbeit leistet ein Recht auf Grundeinkommen hätte?
- Würdest du/deine FreundInnen einer Arbeit nachgehen, wenn eure Existenz durch ein Grundeinkommen gesichert wäre?
- Findest du eine interessante Arbeit wichtig zur Stärkung deiner Identität?

2. Nun führt in einer Abstimmung ein erstes Meinungsbild herbei: Wie steht ihr zu einem Grundeinkommen für alle, wie zu einer bedarfsorientierten Grundsicherung?
3. Bildet nun Gruppen für die jeweiligen Positionen. Am besten ist es, wenn die Gruppen durch Los oder ein Zufallsprinzip gebildet werden (z.B. indem verschiedenfarbige Spielkarten gezogen werden). Es geht nämlich jetzt nicht um die eigene Meinung zu dem Problem, sondern darum, Begründungen für einen Standpunkt vorzutragen, in den man sich hineinversetzt.
4. Die Gruppen setzen sich nun vertiefend mit « ihren » Positionen auseinander und erarbeiten sich begründete Standpunkte. Dabei sollten sie auch Argumente der gegnerischen Partei erkennen und überlegen, wie man sie widerlegen kann. Anschließend werden die GruppensprecherInnen (2 oder 3) bestimmt.
5. Für die Durchführung des Spiels wird eine geeignete Sitzordnung hergestellt: vorne sollen die GesprächsleiterInnen sitzen (2 SchülerInnen), an zwei sich gegenüberstehenden Längstischen sitzen die « Parteien », dahinter die übrigen SchülerInnen als BeobachterInnen.

6. Die GesprächsleiterInnen eröffnen das Streitgespräch, begrüßen die ZuschauerInnen, nennen das Thema, stellen die GesprächsteilnehmerInnen vor und erklären den Ablauf des Spiels. Anschließend halten die GruppensprecherInnen jeweils ein ca. dreiminütiges Statement. Danach erfolgt in Rede und Gegenrede der Austausch der Argumente und Gegenargumente (ca. 15-20 Minuten).
7. In der Auswertung des Spiels fordern die GesprächsleiterInnen die BeobachterInnen auf, mitzuteilen, welche Argumente sie überzeugend fanden und welche nicht. Außerdem sollen sie ihren Gesamteindruck wiedergeben und sagen, was gut war und was ihnen nicht gefallen hat.
8. Zum Abschluss des Spiels wird noch einmal eine Abstimmung über die Ausgangsfrage durchgeführt.

Hat sich das Abstimmungs-Ergebnis verändert? Wenn ja, warum? Kurze Diskussion dazu.

Grundeinkommen

Grundeinkommen ist eine bedingungslose finanzielle Zuwendung, die jedem Mitglied der Gesellschaft in existenzsichernder Höhe, ohne Rücksicht auf sonstige Einkommen, auf Arbeit oder Lebensweise als Rechtsanspruch zusteht und eine Krankenversicherung inkludiert.

Kriterien für Grundeinkommen:

- **allgemein**: alle BürgerInnen, alle BewohnerInnen des betreffenden Landes müssen tatsächlich in den Genuss dieser Leistung kommen;
- **existenzsichernd**: die zur Verfügung gestellte Summe soll ein bescheidenes, aber dem sozialen und kulturellen Standard der Gesellschaft entsprechendes Leben, die Teilhabe an allem, was in dieser Gesellschaft zu einem normalen Leben gehört, ermöglichen;
- **personenbezogen**: jede Frau, jeder Mann, jedes Kind hat ein Recht auf ein Grundeinkommen. Nur so können Kontrollen im persönlichen Bereich vermieden werden und die Freiheit persönlicher Entscheidungen gewahrt bleiben;
- **arbeits-unabhängig**: mit Grundeinkommen ist weder eine Kontrolle unbezahlter Arbeit, noch eine Verpflichtung zur Erwerbsarbeit verbunden. Die ethische Verpflichtung zu sinnvoller Tätigkeit ist damit nicht aufgehoben, gleichzeitig soll deutlich werden, dass Arbeit nicht einfach mit Erwerbstätigkeit gleichgesetzt werden kann; Menschen haben Interesse und Freude daran, gesellschaftlich sinnvollen Tätigkeiten nachzugehen - auch ohne Zwang und Kontrolle.
- **ohne Armutsfalle**: Grundeinkommen soll so gestaltet sein, dass jedes zusätzliche Einkommen das verfügbare Einkommen erhöht;
- **demokratisch**: die Inanspruchnahme von Grundeinkommen darf nicht diskriminierend sein, deshalb müssen es alle Mitglieder der Gesellschaft bekommen.

Bedarfsorientierte Grundsicherung

Grundsicherung meint eine Mindestsicherung im Rahmen der bestehenden Sozialleistungen nach dem Muster der Ausgleichszulage für PensionistInnen. Wer Anspruch hat auf Arbeitslosengeld, Notstandshilfe oder Sozialhilfe soll in jedem Fall eine Leistung in der Höhe des Ausgleichszulagenrichtsatzes erhalten. Dabei bleiben alle, auch bisher gültigen Anspruchsvoraussetzungen, Vorschriften und Kontrollen bestehen.

Kriterien für eine Grundsicherung:

- **Bedarfsprüfung**: nur wer Anspruch hat auf Arbeitslosengeld, Notstandshilfe oder Sozialhilfe etc. kommt in den Genuss dieser Leistung
- **existenzsichernd**: für viele Menschen, die heute unter der Armutsschwelle leben müssen, wäre eine Grundsicherung in existenzsichernder Höhe eine große Hilfe
- **haushaltsbezogen**: nicht jede Person erhält eine Grundsicherung, es wird geprüft, ob in dem Haushalt lebende Personen aufgrund ihres Einkommens fähig sind, für die Person aufzukommen. Es können/müssen aber auch die familiären Verhältnisse insgesamt und eventuelles Vermögen geprüft werden (Beispiel: bei Besitz einer Wohnung gibt es keine bzw. weniger Grundsicherung da ein Vermögen - auch wenn man darin leben muss - vorhanden ist);
- **Bereitschaft zur Erwerbsarbeit oder Arbeitsunfähigkeit**: ist Voraussetzung um in den Genuss der Leistung zu kommen, die heute oft demütigenden Prüfungen über das Arbeitsamt bezüglich Arbeitsbereitschaft, Arbeitsfähigkeit bleiben bestehen
- **Armutsfalle - eigenes Einkommen schmälert Grundsicherung**: die Aufnahme einer Arbeit oder sonstige Einkommen führen zur Verringerung bzw. zum Verlust der Leistung.
- **diskriminierend**: wie bereits erwähnt haben nicht alle Menschen Anspruch auf die Leistung (Bedarfsprüfung, haushaltsbezogen)

*Quelle: Netzwerk Grundeinkommen und sozialer Zusammenhalt
Austrian Member of Basic Income Earth Network (BIEN), <http://ksoe.at/grundeinkommen>*

Die Kinder von Don Quichotte

Weihnachten 2006 - 250 Zelte am Kanal Saint-Martin in Paris. Die Zelte sind Notlager für Obdachlose - und vorübergehende Quartiere für BürgerInnen, die sich mit den Obdachlosen solidarisieren. Ins Leben gerufen wurde die Initiative vom Schauspieler Augustin Legrand, seine Organisation nennt sich « Les Enfants de Don Quichotte ».

Der Initiative ist es gelungen, auf die Probleme für Wohnungssuchende in Frankreich aufmerksam zu machen. Die Politik hat sich des Themas angenommen, es wird ihr jedoch von einigen KritikerInnen Wahlkampf-Rhetorik vorgeworfen. Das Recht auf Wohnraum ist in Frankreich seit 1948 als sozialer Anspruch anerkannt und seit 1982 auch gesetzlich verankert. Im Februar 2007 hat das französische Parlament ein Gesetz verabschiedet, das allen BürgerInnen ein Recht auf Wohnung garantiert. Ab Ende 2008 können Obdachlose eine dauerhafte Unterkunft einklagen, ab 1. Januar 2012 sogar alle Menschen, die Anspruch auf eine Sozialwohnung haben.

Neben den ca. 86.000 Obdachlosen gibt es in Frankreich nach Schätzungen 3,2 Millionen « schlecht untergebrachte » Menschen. Von den 3,2 Millionen müssen mehr als 930.000 Menschen in Hotels und Asylen, bei FreundInnen oder auf Campingplätzen leben. 2,18 Millionen Menschen leben unter « schwierigen Bedingungen » in Kellern und Garagen, ohne WC und Dusche. Gleichzeitig sollen etwa in Paris ca. 120.000 Wohnungen leer stehen.

In Frankreich gibt es eine hohe Arbeitslosigkeit und ca. 3 Millionen « Working Poor » (arbeitende Arme), schätzen ExpertInnen. Dabei handelt es sich um Menschen, die trotz Erwerbstätigkeit keinen « existenzsichernden Lebensunterhalt » verdienen und deren Einkommen oft nicht für die Finanzierung von Wohnraum reichen.

In der Europäischen Union wurde ein Recht auf Wohnung bislang nur in Schottland beschlossen; nach dem « Homeless Act » von 2003 soll ab 2012 auch dort jedermann dieses Recht einklagen können.

Wohnen als Menschenrecht

« Die Teilnehmerstaaten dieser Konvention erkennen das Recht eines jeden auf einen angemessenen Lebensstandard für sich und seine Familie einschließlich angemessener... Wohnung... an. »

(Art. 11, Nr. 1 der Internationalen Konvention über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte)

Das Recht auf Wohnen ist weit mehr, als ein « Dach über dem Kopf » zu haben. Es ist vielmehr das Recht, überall in Sicherheit, Frieden und Würde zu leben. Gefordert sind vor allem die rechtliche Sicherheit, die prinzipielle Verfügbarkeit und der offene, diskriminierungsfreie Zugang zu Wohnraum sowie bestimmte Bedingungen an Wohnqualität und Lage. Wichtig ist nicht nur, dass hinreichend Wohnraum zur Verfügung steht, sondern dass dieser auch bestimmte infrastrukturelle Mindestbedingungen an Bewohnbarkeit, Gesundheit, Sicherheit etc. erfüllt (u.a. Zugang zu sauberem Trinkwasser, Energie zum Kochen, sanitäre Anlagen). Generell soll eine Unterkunft auch dann gewährleistet sein, wenn die individuellen finanziellen Mittel für deren Erwerb und/oder Unterhalt nicht ausreichen. Wichtig ist zudem, dass die Unterkunft so gelegen ist, dass medizinische Einrichtungen und Schulen erreichbar sind. Nicht zuletzt ist auch der je-

weilige Wohn- und Lebensstil bestimmter Gruppen, beispielsweise indigener Gemeinschaften, zu berücksichtigen.

Das Recht auf Wohnen räumt der Sicherheit des Wohnraums und dem Schutz vor Vertreibung besondere Bedeutung ein. So dürfen Menschen nicht einfach enteignet bzw. ohne entsprechende Entschädigung aus ihrer ursprünglichen Umgebung vertrieben bzw. umgesiedelt werden.¹

- Überlegt euch in Kleingruppen Thesen pro und/oder contra zum einklagbaren « Recht auf Wohnung », diskutiert und einigt euch auf mind. 2-3 Thesen, die ihr auf Karten schreibt.
- Präsentiert eure Thesen, heftet die Karten an eine Pinwand oder Tafel und ordnet sie anschließend gemeinsam nach Themenbereichen.

1. Michael Krennerich/ Priska Stamminger: Die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Menschenrechte: Die Interpretation ist nicht beliebig! Nürnberger Menschenrechtszentrum (NMRZ), Dez. 2004; www.menschenrechte.org, Dezember 2004

Die betrogene Generation?

Das Generationenverhältnis

Das Generationenverhältnis gehört zu den elementaren Grundlagen jeder Zivilisation. Die Art, wie es gedacht und gestaltet wird, entscheidet darüber, ob Menschen in einer Gesellschaft menschlich leben können. Es konkretisiert, wie wir es mit zentralen menschlichen Fähigkeiten halten:

- Werden und vergehen: Im Generationenverhältnis wird erfahrbar, dass wir wachsen und uns entwickeln, verändern und sterben werden.
- Zeugen und gebären sowie gezeugt und geboren werden: Das Generationenverhältnis lehrt, dass wir sind, weil andere uns das Leben geschenkt haben - aber auch, dass wir selbst LebensschöpferInnen sein können.
- Erinnern und hoffen: Das Generationenverhältnis ist der Urort, konkret zu erfahren, was es bedeutet, in der Zeit, als endliches Geschöpf zu leben.
- Schenken und empfangen, bitten und danken: Zwischen den Generationen wird nicht nur das Leben, es werden auch Sinn, Weisheit, Wahrheit weitergegeben und weiterentwickelt.
- Miteinander und füreinander da sein: Als Urbeziehung kann das Generationenverhältnis lehren, was Liebe und Verbundenheit konkret bedeuten.
- Aneinander schuldig werden - einander verzeihen: Die Beziehung zwischen den Generationen ist ständig vom Scheitern bedroht - und daher immer auch ein Ort von Gewalt und Schuld. Eltern bleiben ihren Kindern immer etwas schuldig, die Versuchung auf Kosten anderer zu leben, ist groß (z. B. Ökologikrise). Zugleich kann gerade zwischen den Generationen gelernt werden, dass Ent-Schuldigung möglich ist.

Kampf der Generationen

Im Kampf der Generationen werden die Jugendlichen vergessen.

Die Jugendarbeitslosigkeit signalisiert, dass die Gesellschaft keine «Verwendung» für die Jugendlichen hat.

Prekäre Arbeitsverhältnisse teilen jungen Menschen das Desinteresse der Gesellschaft mit, dass sie sich eine stabile und verlässliche Zukunft aufbauen können.

Während von den Jugendlichen einerseits erwartet wird, dass sie die Lasten des staatlichen Rentensystems mittragen, sind sie aufgefordert, für ihre eigene Gesundheits- und Altersversorgung privat vorzusorgen.

Die Politik und damit auch die politischen Entscheidungen für die Zukunft liegen primär in der Hand älterer PolitikerInnen. Das Durchschnittsalter der Abgeordneten im österreichischen Parlament liegt bei 50 Jahren (ebenso im deutschen Bundestag, 51 Jahre im Schweizer Nationalrat).

Die Prognosen für die Umwelt sind beängstigend: Klimawandel, Schmelzen der Polkappen, Überfischung der Meere, die OECD-Länder produzieren jährlich 4 Mio Tonnen Abfall.

1. Arbeiten mit den Texten :

Wie beschreiben diese beiden Texte das Verhältnis der Generationen? Stellen sie ein Spiegelbild der heutigen Realität dar? Welche Aspekte findest du besonders wichtig, welche fehlen deiner Ansicht nach?

2. Entwicklung eines Zukunftsszenarios :

- Wie könnte das Zusammenleben der Generationen im Jahr 2050 aussehen? Diskutiert in Kleingruppen und entwerft ein Szenario, das mindestens 3 wichtige Bereiche des Gemeinschaftslebens enthält (z. B. Politik, Familie und Partnerschaft, Sozialsystem, Umwelt,...).
- Visualisiert (Plakat, Sketch, Nachrichtensendung etc.) euer Szenario und stellt es der Klasse/Gruppe vor.

HIV / Aids

weltweit

Facts and Figures

39,5 Millionen Menschen leben weltweit mit HIV, neu mit dem Virus infiziert haben sich 2006 4,3 Millionen Menschen, darunter 530.000 Kinder unter 15 Jahren. Rund 2,9 Millionen Menschen starben 2006 an Aids.

Die Anzahl der HIV-infizierten Menschen ist in den vergangenen Jahren in allen Regionen der Erde gestiegen. Am meisten allerdings in Ostasien, wo heute um annähernd 50% mehr HIV-positive Menschen leben als 2002, und der Region Osteuropa/Zentralasien, wo ein Anstieg um 40% zu verzeichnen ist. Das bei weitem am stärksten betroffene Gebiet bleibt jedoch nach wie vor Afrika südlich der Sahara, mit 24,7 Millionen HIV-Infizierten Menschen. Knapp unter zwei Drittel aller HIV-Infizierten und mehr als drei Viertel der betroffenen Frauen sind in Afrika südlich der Sahara zu Hause. Die Karibik, wo Aids die häufigste Todesursache bei den 15 bis 44jährigen ist, nimmt den zweiten Rang unter den am stärksten betroffenen Regionen ein.

Kinder in den ärmsten Ländern der Welt sind von HIV/Aids mehrfach betroffen. Aufgrund fehlender Präventionsmaßnahmen können sie schon bei der Geburt durch ihre Mütter mit dem HI-Virus infiziert werden. Die meisten dieser Kinder sterben innerhalb weniger Jahre. Erkrankung und Tod ihrer Eltern bringt für die Waisen neben enormer psychischer Belastung auch eine fatale Verschärfung der Armut mit sich.

15 Millionen Kinder sind bereits durch Aids zu Halbwaisen oder Waisen geworden. Bis zum Jahr 2010 wird die Zahl der Kinder, die einen oder beide Elternteile an Aids verloren haben, laut Schätzung von UNICEF auf 25 Millionen anwachsen.



Von einer weltweiten Epidemie sprechen ExpertInnen im Zusammenhang mit der Immunschwäche HIV/Aids. Die Weltgesundheitsorganisation WHO sagt für das Jahr 2010 voraus, dass weltweit 87 Millionen Menschen mit einer HIV-Infektion oder mit Aids werden leben müssen.

1. Wertet die Grafik aus. Überlegt euch Gründe für unterschiedliche Entwicklungen in den Kontinenten (z.B. mangelnde finanzielle Mittel, fehlende oder kaum vorhandene Infrastruktur im Gesundheitsbereich?.....)
2. Laut Schätzungen von UNICEF sind bereits 15 Millionen Kinder durch Aids zu Waisen und Halbwaisen geworden. Was bedeutet das für die Kinder? Unter welchen Bedingungen leben sie? Gibt es Unterstützung für die Kinder oder müssen sie nach dem Tod ihrer Eltern erst recht ums Überleben kämpfen?
3. Recherchiert im Internet und gestaltet mit den wichtigsten Ergebnissen (aber auch Zeitungsberichten, Bildern, Grafiken....) ein Plakat oder eine Wandzeitung.

Menschenrechte versus Eigentumsrechte

AIDS ist zwar nicht heilbar, doch im Kampf gegen die Immunschwäche gibt es Medikamente (antiretrovirale Medikamente-AVR), die einen Ausbruch der Krankheit hinauszögern und lebensverlängernd wirken. Allerdings erhalten nicht alle aidskranken Menschen diese lebensnotwendigen Medikamente.

Laut dem Welt-Aids-Report haben derzeit nur 23 Prozent der Menschen, die in Afrika südlich der Sahara eine medizinische Versorgung mit Aids-Medikamenten brauchen, Zugang dazu. Wenn sich an dieser Situation nichts ändert, werden laut Berechnungen von UNAIDS in den nächsten zwei Jahren fünf bis sechs Millionen Menschen an AIDS sterben.

Weltweit produzierte Indien die günstigsten Aids-Medikamente (Generika, d.s. Nachahmerpräparate) und exportierte ca. 70 % seiner Herstellung in arme Länder. 2006 verklagt nun das Pharmaunternehmen Novartis die indische Regierung, um die Nachahmung und den Verkauf ihrer Präparate zu günstigeren Preisen zu verhindern.

- Wie ist es möglich, dass ein Konzern eine Regierung klagt, nur weil sie kostengünstige Medikamente produziert? Auf welcher gesetzlichen Grundlage beruht die Klage?
- Recherchiert im Internet zur WTO, zu TRIPS, zu Patente und Generika und erstellt mit den Ergebnissen in Kleingruppen eine kleine Informationsbroschüre (4 - 6 A5 Seiten)!
- Wie beurteilst du die Situation? Schreibe eine kurze persönliche Stellungnahme für die Broschüre.

Hilfreiche Links dazu

- WTO World Trade Organisation (Welthandelsorganisation) www.wto.org, speziell zu TRIPS: www.wto.org/english/tratop_e/trips_e/t_agmo_e.htm
- Wikipedia, deutsche Version: <http://de.wikipedia.org>, unter den Stichwörtern WTO (Welthandelsorganisation), TRIPS, Patent, Generikum
- Attac-Österreich: www.attac.at, unter den Stichwörtern WTO und TRIPS

Pharmakonzern Novartis – Artikel im Blick, Schweiz 19.01.2006

Der Konzern verdiente spitzenmässig im letzten Jahr und Daniel Vasella, Konzernchef und Verwaltungsratspräsident des Pharmakonzerns, ebenso.

Novartis hat im vergangenen Jahr äusserst erfolgreich gewirtschaftet und kann soviel Geld wie noch nie auf die hohe Kante legen. Der Pharmakonzern hat 2005 zum neunten Mal in Serie einen Jahres-Rekordgewinn erzielt. Der Reingewinn stieg im Vorjahresvergleich um 10 Prozent auf 6,141 Milliarden Dollar.

Novartis-Boss Daniel Vasella hat letztes Jahr eine Gesamtentschädigung von 21,3 Millionen Franken erhalten. Auch die Löhne der weiteren Mitglieder der Novartis-Führung zeigen eine Menge Nullen vor dem Komma.

[www.blick.ch/news/wirtschaft/artikel30945 \(...artikel30970\)](http://www.blick.ch/news/wirtschaft/artikel30945 (...artikel30970))

Die Bedeutung des Patentgesetzes von 2005 für Aidskranke in Afrika, Asien und Lateinamerika?

Der Wettbewerb mit Generikaherstellern hat in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass die Preise für einige Aidsmedikamente der ersten Therapielinie von rund 10.000 US-Dollar auf 130 US-Dollar pro Patient und Jahr gefallen sind.

Da Schlüsselländer der Generikaproduktion wie Indien jedoch seit dem Jahr 2005 Patentschutz auf Medikamente gewähren müssen, wird sich diese Preisentwicklung für viele neuere Wirkstoffe nicht wiederholen lassen.

Die Aidsbehandlung in Entwicklungsländern ist aber heute nur durch kostengünstige Nachahmerpräparate, so genannte Generika, möglich. Wenn die Versorgung mit Generika auch neuerer Medikamente nicht garantiert ist, werden die Kosten explodieren und die Programme weltweit zusammenbrechen.

«Wir brauchen dringend eine Auseinandersetzung mit dem internationalen Patentschutz», fordert Tido von Schön-Angerer, Leiter der Medikamentenkampagne von Ärzte ohne Grenzen.

«Menschen sind wichtiger als Patente»

Online-Petition an Novartis, von Ärzte ohne Grenzen, 20.12.06

Das Pharmaunternehmen Novartis verklagt die indische Regierung. Sollte das Unternehmen gewinnen, würde dies den Zugang zu erschwinglichen Medikamenten für Millionen Menschen weltweit gefährden.

In Indien werden kostengünstige Medikamente produziert, die lebenswichtig für viele Menschen in den ärmeren Ländern sind. So sind mehr als die Hälfte der derzeit in diesen Ländern eingesetzten HIV/Aids-Medikamente aus Indien. Ärzte ohne Grenzen behandelt gut 80 Prozent seiner derzeit 80.000 Aids-Patienten mit Medikamenten aus indischer Herstellung.

Sollte Novartis mit der Klage gegen die indische Regierung und das indische Patentrecht Erfolg haben, werden aller Voraussicht nach mehr Medikamente in Indien unter Patentschutz gestellt. Dies würde es indischen Generika-Herstellern erschweren, die dringend benötigten günstigeren Nachahmerversionen herzustellen. Betroffen wären Millionen von Menschen weltweit, die auf erschwingliche Generika aus Indien angewiesen sind.

Sagen Sie Novartis, dass die Firma kein Recht hat, sich dem Zugang zu lebenswichtigen Medikamenten für Millionen Menschen in den Weg zu stellen. Unterschreiben Sie und bringen Sie Novartis dazu, die Klage fallen zu lassen.

www.msf.org/petition_india/austria.html (Online-Petition an Novartis)

Der Prozess – Südafrika 2001

Das südliche Afrika ist am stärksten von HIV/Aids betroffen. Für Millionen Menschen in Südafrika, die sich teure Medikamente nicht leisten können, sind preisgünstigere Generika (Nachahme-Medikamente) die einzige Chance.

Doch die führenden Pharmakonzerne haben sich zusammengeschlossen und die südafrikanische Regierung verklagt, um die Nachahmung und den Verkauf ihrer Präparate zu günstigeren Preisen zu verhindern.

Eure Aufgabe ist es, den Prozess, der 2001 in Südafrika stattgefunden hat, zu simulieren.

1. Bildet vier gleich große Gruppen: Die Pharma AG, die südafrikanische Regierung, die Treatment Action Campaign (TAC) und die Richter/innen.
2. Jede Gruppe benötigt eine/n SprecherIn, zwei Mitverantwortliche und einige UnterstützerInnen.
3. Verteilt nun an die jeweiligen Gruppen, die für sie bestimmten Texte. Ihr habt 20 Minuten Zeit um die Texte zu lesen und eure Argumente und/oder Fragen für den Prozess vorzubereiten.
4. Wenn ihr alle bereit seid, kommt ihr im Plenum zusammen (jede Gruppe hat einen für sie vorgesehenen – getrennt von den anderen – Platz).
5. Nun stellen die Richter/innen die Gruppen abwechselnd vor. Jede Gruppe – die Pharma AG, die südafrikanische Regierung und TAC – hat jeweils 5 Minuten Zeit, um ihre Positionen darzulegen und Fragen aufzuwerfen.
6. Danach haben die Richter/innen 10 Minuten Zeit, um Fragen aus den Gruppen zu beantworten und die verschiedenen Argumente und Standpunkte zusammenzufassen.
7. Am Ende des Prozesses liest eine der RichterInnen einen Ausschnitt aus dem offiziellen Prozessprotokoll vor, danach legt ihr alle eure Rollen ab. (abstreifen! ganz wichtig!)

Rollenbeschreibungen

Pharmakonzerne

Mehrere Pharmakonzerne, die die Rechte für Herstellung und Vertrieb wichtiger HIV- und Aids-Medikamente erworben haben, haben sich zusammengeschlossen um zu verhindern, dass Staaten die Nachahmung ihrer Produkte und den Verkauf zu günstigeren Preisen gestatten. Zur Abschreckung klagen sie die südafrikanische Regierung.

Die Konzerne wollen ihre Profitmargen erhalten, damit sie für ihre Aktionäre attraktiv bleiben. Die Kosten für Forschung und Produktion sowie für die Gehälter ihrer Beschäftigten spielen natürlich auch eine große Rolle.

1. In Anlehnung an eine Idee aus Kompass, Handbuch Menschenrechtsbildung

Die südafrikanische Regierung

In Südafrika wurde erst zehn Jahre, nach dem Auftreten von HIV/Aids die erste nationale Aids-Konvention auf den Weg gebracht. 1994, als der ANC unter Nelson Mandela die Macht übernommen hatte, sah man sich immer noch Strukturen gegenüber, die die Durchsetzung eines Anti-Aids-Programms schwer machten. Dennoch erließ Südafrika ein Gesetz, das endlich auch einen Zugang zu billigen Nachahmerprodukten (Generika) im Lande ermöglichen sollte, da sonst die für eine HIV/Aids Therapie unerlässlichen Medikamente nicht bezahlbar sind. Gegen diesen Gesetzesvorstoß hatten Pharmakonzerne allerdings Klage eingelegt. Die Nachfolgeregierung Mandelas unter Thabo Mbeki sah keine Notwendigkeit, dagegen anzugehen. Schlimmer noch, Mbeki selbst bezweifelte öffentlich den Sinn einer medikamentösen Therapie. Die Regierung musste aber dem politischen Druck der Straße nachgeben und begann, den Import von billigeren (generischen) Medikamenten aus anderen Ländern zu genehmigen.

Treatment Action Campaign (TAC)

Am 1. Dezember 1998 wurde in Südafrika die Treatment Action Campaign, kurz TAC, gegründet. TAC ist eine Nicht-Regierungsorganisation, in der fast alle Mitglieder ehrenamtlich arbeiten, ein großer Teil von ihnen ist HIV-positiv. Die wichtigsten Anliegen von TAC sind die intensive Aufklärungsarbeit und der Kampf um bezahlbare Medikamente für HIV-positive Menschen in Südafrika. Südafrika ist eines der weltweit am stärksten von HIV/Aids betroffenen Länder. Grund dafür war jahrzehntelang die fehlende Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit, das fehlende Engagement der eigenen Regierungen und die viel zu hohen Medikamentenpreise.

Die südafrikanische Regierung wurde von Pharmakonzernen verklagt, um die Nachahmung und den Verkauf ihrer Präparate zu günstigeren Preisen zu verhindern. Daher hat TAC beschlossen, gemeinsam mit der Regierung gegen die Pharmakonzerne aufzutreten.

RichterInnen

Sie sind die Richter/innen, die darüber entscheiden, ob der Versuch führender Arzneimittelhersteller, die südafrikanische Regierung zu verklagen und damit zu verhindern, dass diese die Nachahmung ihrer Produkte und den Verkauf zu günstigeren Preisen erlaubt, berechtigt ist.

Ihre Rolle besteht darin, die drei Parteien nacheinander um Darlegung ihrer jeweiligen Standpunkte zu bitten. Nach Beendigung der Plädoyers sollten sie kein Urteil fällen und auch keine Schlussfolgerungen ziehen. Ihre Aufgabe besteht darin, die Streitfragen zu klären und die Argumente zusammenzufassen, um die gegensätzlichen Forderungen zu stützen. Der Kern des Problems liegt darin, gegensätzliche Ansprüche auf Menschenrechte abzuwägen. Die Angeklagten (die Regierung und TAC) machen das Recht auf Leben und menschliche Würde geltend, die Kläger (Pharma AG) beanspruchen das Recht auf Eigentum.

Formuliert eure Fragen an die drei Parteien.

Ausgang des Prozesses:

Aus dem offiziellen Protokoll: « Die Rechte auf Leben und Würde sind die wichtigsten aller Menschenrechte und die Basis aller anderen Persönlichkeitsrechte. Wir bekennen uns zu einer Gesellschaft, die auf der Anerkennung der Menschenrechte beruht, und müssen somit diese beiden Rechte höher bewerten als alle anderen. Dieses muss der Staat in all seinen Handlungen demonstrieren, auch in der Bestrafung von Kriminellen. »

Die Pharmakonzerne zogen aufgrund des Drucks von TAC ihre Klage gegen die südafrikanische Regierung zurück.

www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/index.php?/projekte/41_222_DEU_HTML.php

Ersehnt, umworben, gepriesen

Die Liebe ist das am meisten ersehnte, umworbene, gepriesene und besungene menschliche Gefühl. Für den Sozialwissenschaftler und Psychotherapeuten Erich Fromm ist sie das tiefste, realste Bedürfnis jedes Menschen.¹ Auch der Ökonom Martin Max-Neef bezeichnet die Liebe als eines der generellen, allen Menschen gemeinsamen Bedürfnisse. Wir kennen viele «Arten» der Liebe: Nächstenliebe, Liebe zu Gott, Selbstliebe, Geschwisterliebe, Partnerliebe, Liebe zwischen Eltern und Kindern, Tierliebe, Liebe zur Natur, Freiheitsliebe. Darin spiegeln sich die vielfältigen sozialen Beziehungen der Menschen zu ihrer Umwelt.

Liebe ist aber auch sozial und kulturell konstruiert. Sie ist von den jeweiligen gesellschaftlichen und zeitlichen Verhältnissen abhängig. Sie ist mit Herrschaft und Macht verbunden. Wer bestimmt, welche Liebe erlaubt ist, welche verfolgt oder bestraft, welche favorisiert und staatlich legitimiert oder ignoriert wird?²

Die Vorstellung von Liebe als Basis für Ehe und Partnerschaft hat sich erst im 19. Jahrhundert entwickelt. Davor wurde eine Ehe im wesentlichen aufgrund von wirtschaftlichen und finanziellen Überlegungen geschlossen. «Verliebt sein hingegen ist – anders als das soziale Konstrukt Liebe – universell.»³

Im Gegensatz zu Erich Fromm unterscheidet Max-Neef nicht zwischen dem Wunsch, geliebt zu werden und der «Kunst» oder Fähigkeit zu lieben. Gerade diese Unterscheidung erscheint jedoch für die vorliegende Publikation wichtig, weil sie primär den Zusammenhang von Bedürfnissen und deren Befriedigung über Konsum thematisiert. «Die meisten Menschen sehen das Problem der Liebe in erster Linie als das

Problem, selbst geliebt zu werden, statt zu lieben und lieben zu können». Um «liebenswert» zu sein wird viel investiert: Macht, Reichtum, Schönheit, Attraktivität, Anziehungskraft, Sex-Appeal. Zahlreiche Konsumgüter versprechen Hilfe. Und schließlich wird die Liebe selbst in unserer modernen Gesellschaft zum Tauschmittel. Fromm verweist auf dieses Phänomen: «In einer Kultur, in der die Marketing-Orientierung vorherrscht, (...) darf man sich kaum darüber wundern, dass sich auch die menschlichen Liebesbeziehungen nach den gleichen Tauschmethoden vollziehen, wie sie auf dem Waren- und Arbeitsmarkt herrschen.»⁴

(→ *Arbeitsblatt 1: Liebe ist...*)

Die Vermarktung einer Sehnsucht

Wir wollen unsere Liebe beweisen. Häufig tun wir dies mit einem Geschenk. Und damit wird die Liebe Teil der Wirtschaft. In der allzeit und allerorts präsenten Werbung werden Wünsche, Sehnsüchte, Ängste und Gedanken korrumpiert und es wird suggeriert, dass alles – auch die Liebe – zu kaufen ist.⁵

Nehmen wir als Beispiel Diamanten. Sie wurden wegen ihrer Unzerstörbarkeit zum Sinnbild ewiger Liebe («diamantene Hochzeit»). Ursprünglich waren Diamanten Gaben für Götter und Geschenke für Könige. Edelsteine symbolisierten im Altertum eine transzendente Welt, ein Reich der Schönheit, Reinheit und Klarheit. Dem Diamanten wurden magische Kräfte zugeschrieben.⁶ Seine Härte machte ihn außerdem zu einem Symbol für Macht, Mut und Männlichkeit.

Lange Zeit wurden nur in Indien Diamanten gefunden. Im 18. Jahrhundert entdeckte man sie auch in Brasilien. Sensationelle Funde lösten

**Ich habe mein
Ohr an das
Herz
der Erde
gelegt.
Sie hat mir
von der Liebe
zwischen sich
und dem
Regen
erzählt.**

Sherko Bekas

im 19. Jahrhundert einen Diamantenrausch im südlichen Afrika aus, dessen Folgen die politische und wirtschaftliche Entwicklung dieser Region noch heute prägen.

The Paradox of Plenty

Angola ist in bezug auf seine Bodenschätze das viertreichste Land der Welt. Ende 2002 lebten jedoch 82,5 % der Bevölkerung in extremer Armut. Die europäischen Kolonialmächte – im Falle Angolas Portugal – zeigten seit dem 15. Jh. Interesse an den Ressourcen afrikanischer Länder – Menschen, landwirtschaftliche Produkte, Bodenschätze v. a. Erdöl und Diamanten. Nach der Unabhängigkeit Angolas von Portugal (1974) entbrannte ein Bürgerkrieg zwischen den beiden wichtigsten Kräften des Widerstands, der UNITA (Nationale Union für die Unabhängigkeit Angolas) und der MPLA (Volksbewegung für die Befreiung Angolas).⁷ Die Waffenkäufe der Konfliktparteien wurden u.a. durch die Erträge aus den Rohstoffvorkommen finanziert. Die MPLA intensivierte den Handel mit internationalen Erdölgesellschaften, die UNITA kontrollierte den Diamantenhandel und hatte enge Kontakte zum Monopolisten De Beers.

Nach Ende des 40-jährigen Bürgerkrieges (2002) fällt ein beträchtlicher Anteil der Gewinne europäischen und US-amerikanischen Unternehmen zu und einer kleinen staatlichen Elite.

Obwohl Angola in den letzten Jahren ein hohes Wirtschaftswachstum verzeichnet, leben ca. drei Viertel der Bevölkerung unter der Armutsgrenze, lediglich 40% haben Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren ist die zweithöchste der Welt.⁸

Angola ist nur ein Beispiel für die kolonialen Zerstörungen und postkolonialen Fehlentwicklungen. Heute verknüpfen sie sich mit neuen ökonomischen Zwängen und Erpressungen. Transnationale Konzerne und internationale Banken bauen weltweite Produktions- und Finanzverflechtungen auf, die die souveränen Entscheidungsbefugnisse der Staaten unterwandern bzw. ausschalten.

(→ *Arbeitsblatt 2: Afrika und seine Bodenschätze*)

Blood Diamond – ein neuer Hollywood-Thriller mit Leonardo DiCaprio in der Hauptrolle – rückt die Opfer jener Kriege in Westafrika, die über den Diamantenhandel finanziert werden, ins

Bewusstsein der Öffentlichkeit.

Aufgrund des öffentlichen Drucks, der durch Kampagnen von Nicht-Regierungs-Organisationen (NROs) entstand, haben sich Diamantenindustrie und Diamanten exportierende wie importierende Länder Ende 2002 mit der Unterzeichnung des Kimberley-Abkommens verpflichtet, keine so genannten Konfliktdiamanten mehr zu handeln. Unter Umgehung dieses Abkommens werden sie dennoch im Wert von ca. 23 Mio. US\$ jährlich nach Europa und in die USA geschmuggelt – schätzt Amnesty International.⁹

(→ *Arbeitsblatt 3: Blood Diamonds*)

Diamanten: Die größten Fördernationen

(2003)



Russische Föderation	36 Mio. Karat *
Botswana	30 Mio. Karat
Australien	24,3 Mio. Karat
Dem. Rep. Kongo	23 Mio. Karat
Kanada	11,2 Mio. Karat
Südafrika	10,8 Mio. Karat
Angola	6,2 Mio. Karat
Namibia	1,7 Mio. Karat
Ghana	1 Mio. Karat
Brasilien	0,8 Mio. Karat

Quelle: Handelsblatt Die Welt in Zahlen (2005)
<http://de.wikipedia.org/wiki/Diamant>

*) Ein Karat entspricht 0,2 Gramm

Die weltweite Förderung von Rohdiamanten lag nach Angaben der kanadischen Regierung im Jahr 2005 bei 168 Mill. Karat. Sie dürfte bis 2010 auf diesem Niveau bleiben.

Zerstörte Kindheiten

Familie und Verwandtschaft ist nicht überall gleich strukturiert. Sie hat je nach Kultur unterschiedliche Bedeutungen, die sich im Laufe der Zeit verändern. In traditionellen Gesellschaften war (ist) die Familie eine wichtige Solidargemeinschaft für das ökonomische Überleben. Kinder wurden – auch wenn sie geliebt waren – als wichtiger Beitrag zum Lebensunterhalt bzw. zur Altersversorgung gesehen. Gerade die Einstellung zu Kindern und ihr Status hat sich im Lauf der Generationen v. a. in westlichen Staaten radikal verändert.

Heute entscheidet man sich aus individuellen

emotionalen Gründen für Kinder. Die Idealvorstellung der Eltern-Kind-Beziehung beinhaltet innige Liebe, Schutz des Kindes und zunehmend auch die Vorstellung der Gleichberechtigung von Kindern.

(→ *Arbeitsblatt 4: Liebe und Geborgenheit*)

Trotzdem leben überall auf der Welt Kinder ohne den Schutz und die Geborgenheit der Familie, ohne Zuhause und in Armut. Die Gründe dafür sind vielfältig: «Kinder verlieren ihre Eltern durch Krankheit oder Krieg, Familien werden auf der Flucht auseinandergerissen. Kinder verlassen ihr Zuhause, um den Schlägen und der Hoffnungslosigkeit zu entkommen, und landen bettelnd auf der Straße, Eltern glauben den falschen Versprechungen von Kinderhändlern und schicken ihre Kinder in der Hoffnung auf eine gute Ausbildung fort.»¹⁰

(→ *Arbeitsblatt 5: Tsotsi*)

Menschenhandel ist heute ein internationaler Markt. Auch Kinder sind ihm unterworfen. Die Palette der Ausbeutung ist vielfältig: Verkaufte Kinder werden verheiratet oder adoptiert, sie werden im Haushalt, zum Betteln und für kriminelle Tätigkeiten eingesetzt. Kinder werden sexuell missbraucht und müssen als SoldatInnen an bewaffneten Konflikten teilnehmen. Die UNICEF nennt Armut, Arbeitslosigkeit, den Aufschwung des international organisierten Verbrechens, den niedrigen sozialen Status von Mädchen, fehlende Bildungsmöglichkeiten, mangelnde oder fehlende Gesetze sowie ihre unzulängliche Anwendung als Hauptursachen für Kinderhandel. Er nimmt dort zu, wo Kriege und sonstige Krisen, Katastrophen und Menschenrechtsverletzungen vorherrschen.¹¹

Straßenkinder: Facts and Figures

33 Millionen Kinder leben nach Schätzungen von UNICEF weltweit auf der Straße.

Schätzungen zufolge lebten 2003 143 Millionen Waisen in Lateinamerika, Asien, Sub-Sahara-Afrika und der Karibik, davon sind 15 Mio. AIDS-Waisen (12 Mio. allein in Sub-Sahara-Afrika).

Jährlich werden etw. 5.000-7.000 Mädchen aus Nepal nach Indien verkauft.

In West- und Zentralafrika wird jedes Jahr mit ca. 200.000 Kindern gehandelt (Hausklaven, Prostitution, Kinderarbeit).

9.000 Kinder und Jugendliche leben nach einer Studie von terre des hommes (2001) in Deutschland auf der Straße.

Wie kann man Kinder sinnvoll schützen? Die Frage von Auslandsadoptionen stand vor kurzem völlig unerwartet im Zentrum des medialen Interesses. Der Popstar Madonna hat – entgegen den geltenden Landesgesetzen – ein Kind aus Malawi adoptiert. Beispiele anderer Prominenter gibt es genug: Angelina Jolie hat je ein Kind aus Äthiopien und Kambodscha adoptiert, Meg Ryan eines aus China, Gerhard Schröder eines aus Russland.

International übersteigen die Zahlen adoptionswilliger Paare z. B. aus den USA, Australien, Westeuropa und Israel bei weitem die Zahl der im eigenen Land zur Adoption freigegebenen Kinder. Viele Paare wähl(t)en daher den Weg in die «Dritte Welt» oder nach Osteuropa. Solche Adoptionen kosten viel Geld und sind zum Teil illegal. Starker Kinderwunsch, ausreichende finanzielle Mittel und nicht zuletzt die Einstellung, ein Recht auf alles zu haben, was bezahlbar ist, ließen zusammen mit internationaler organisierter Kriminalität einen kommerziellen Adoptionsmarkt entstehen. Mit der Haager Adoptionskonvention steht zwar ein rechtliches Instrumentarium gegen Kinderhandel zur Verfügung. Ohne eine Verbesserung der wirtschaftlichen und rechtlichen Verhältnisse in den Herkunftsstaaten wird es wenig wirkungsvoll bleiben.

(→ *Arbeitsblatt 6: Madonna*)

1. Fromm, Erich: Die Kunst des Liebens, S. 146
2. Hafner, Michaela: Erklär mir Liebe. In: Die Universitaet-online.at, Online-Zeitung der Universität Wien. Dossier zum Schwerpunkt Liebe aus wissenschaftlicher Sicht. www.dieuniversitaet-online.at/dossiers
3. Zit. nach Eszter Bokor (Red.): Liebe in indigenen Kulturen: Es ist, was es ist? In: ebd.
4. Fromm, S. 14
5. Kirchner, Irmgard: Betrug an der Seele. In: Südwind Magazin Nr. 11, November 2006, S. 28
6. Evangelisches Missionswerk in Deutschland: Kriegs-Diamanten. Illegaler Diamanten-Handel und die Kriege Afrikas. Weltmission heute Nr. 46, Hamburg 2002, S. 13
7. Der Bürgerkrieg wurde zusätzlich durch den Kalten Krieg geschürt und auf der einen Seite von den USA und auf der anderen von der UdSSR und Kuba unterstützt.
8. Gekürzt aus Medico International: Der Stoff aus dem die Kriege sind: Rohstoffe und Konflikte in Afrika, 2005. S.14ff. Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung: Angola. In: Dossier Fußball WM 2006; www.bpb.de/themen/RALAFQ,0,Fu%DFballWM_2006.html
9. Schmitt, Uwe: DiCaprio und die Blutdiamanten. www.welt.de/data/2006/12/16/1146900.html; Online-Angebot der Tageszeitung Die Welt, 16.12.2006.
10. Terre des Hommes: Verlassene Kinder. www.tdh.de/content/themen/weitere/verlassene_kinder/index.htm
11. Unicef: Kinderhandel – Child Trafficking. www.unicef.at

**Als ich mein
Ohr an das
Herz
der Liebe
selbst ge-
legt habe,
hat sie mir
von der
Freiheit
erzählt.**

Sherko Bekas

Literatur und Weblinks

-  www.medico-international.de/kampagne/fatal/
(*medico international (mi) - Rohstoffe und die Kriege in Afrika*)
-  www.misereor.de/Afrikas_Rohstoffe.8830.0.html (*Misereor Deutschland, Afrika`s Rohstoffe*)
-  www.medico-international.de/kampagne/fatal/ft_br2005_fatal.asp
(*mi - Kampagne Fatal Transactions*)
-  www.fataltransactions.org (*Fatal Transaction, engl. Website, Niederlande*)
-  www.kidweb.de/kiko.htm (*UN Kinderrechtskonvention im Wortlaut*)
-  www.tdh.de/content/themen/weitere/verlassene_kinder/index.htm
(*terre des hommes, Deutschland, Beitrag « verlassene Kinder »*)
-  www.tsotsi.kinowelt.de/ (*zu Tsotsi und Kwaito / Rap*)
-  <http://de.wikipedia.org/wiki/Kwaito> (*Hintergrundinfo zu Kwaito, Wikipedia*)
-  www.raumzeit-online.de/index.php?mode=show_article&article=226&pub=84&cat=19
(*raumzeit, 4/2004, Artikel: Ghetto-Sound aus Südafrika startet durch*)
-  <http://bebis.cidsnet.de/weiterbildung/sps/musik/umaterial/raptext/index.html>
(*Unterrichtseinheit: Ein Rap entsteht*)
-  www.tdh.de/content/themen/weitere/adoption/ (*terre des hommes zu Auslandsadoptionen*)
-  www.adoption.de/info_haagerkonvention.htm (*Haager-Konvention*)
-  Athol Fugard: *Tsotsi. Zürich 2006*
-  Evangelisches Missionswerk in Deutschland: *Kriegs-Diamanten. Illegaler Diamanten-Handel und die Kriege Afrikas. Weltmission heute Nr. 46, Hamburg 2002.*
-  Babing, Heide/ Babing, Fred: *Diamanten - Tränen der Götter. Geschichten. Mythen, Wirklichkeit. Berlin 2005.*
-  Fromm, Erich: *Die Kunst des Liebens. Berlin 1980.*
-  Medico International/ DGB-Bildungswerk: *Der Stoff aus dem die Kriege sind. Rohstoffe und Konflikte in Afrika. Frankfurt 2005.*
-  Röser, Winfried: *Ethik - 9./10. Schuljahr, Bd. 255, Persen Verlag, Horneburg 1999*

Arbeitsanregungen

Liebe

Erläuterungen zu den Arbeitsblättern

Arbeitsblatt 1: Liebe ist...

Scrabble - ein Wortspiel: Die SchülerInnen sollen in Kleingruppen Wortassoziationen zum Begriff «liebenswert» wie bei einem Kreuzworträtsel suchen. Ziel des Wortspiels ist es die Phantasie der SchülerInnen anzuregen und den Begriff in einen größeren Zusammenhang zu stellen.

Beispiel: GEDULDIG

EINFÜHLSAM

TREU

BRAV

ZAERTLICH

ANZIEHEND

S.....

Arbeitsblatt 5: «Tsotsi - junge Kriminelle am Rande einer Gesellschaft»

Arbeitsanregung zu «verlassene/alleingelassene Kinder»: Weiterarbeit mit Arbeitsblatt 1 - zu Liebesfähigkeit (drei Säulen)

Was geschieht, wenn eine der 3 Säulen fehlt oder nur sehr schwach ausgeprägt ist? Drei Statements für ein spannendes Streitgespräch oder eine Pro- und Contra-Debatte in der Klasse:

- Nur wer als Kind Liebe empfangen hat, kann später Liebe geben.
- Mangelnde Liebe im Babyalter - mangelndes Urvertrauen
- Die lieblose Kindheit machte ihn kriminell.

Weitere Aufgabe: Entwerfen einer Vision von einer Welt, in der

- a) nur die Liebe zählt, oder
- b) es keine Liebe gibt. (Comic, Bild, Aufsatz, Geschichte.....)

Liebe ist...

Ein Scrabble zu «liebenswert»

- Erstelle ein Scrabble zu «liebenswert».
- Überlege dir dabei, wann und warum empfindest du dich und wann und warum empfinden dich andere als liebenswert. Spielt es für dich eine große Rolle, ob dich andere liebenswert finden?

Liebe, was ist das?

- Zeichne ein Herz, teile es in zwei Teile – eine Seite mit lachendem, eine mit traurigem Smiley – und notiere spontan Positives und Negatives, das dir zum Stichwort «Liebe» einfällt. Begründe einige deiner gewählten Begriffe.

- «Liebe ist...»

Liebe ist füreinander da zu sein.
 Liebe ist, wenn man sich ohne Worte versteht.
 Liebe ist, dem anderen eine Stütze zu sein
 Liebe ist, gemeinsam mit dir zu träumen.
 Liebe ist etwas, das sorgsamer Pflege bedarf.
 Liebe ist der Versuch, den Standpunkt des anderen zu verstehen.
 Liebe ist Gleichberechtigung.

Welche der Redewendungen gefallen dir besonders gut, finde selbst ein paar und schreibe sie auf.

Liebesfähigkeit (nach einer Idee aus Winfried Röser / Persen Verlag: Ethik)

Die Liebesfähigkeit eines Menschen unterteilt sich in drei wesentliche Bereiche.

Zuneigung Hingabe Verlangen Mitgefühl Hilfe Anziehung Verzicht Fürsorge Zärtlichkeit Reiz Gewähren Rücksicht Treue Befriedigung Lust Sehnsucht Geduld		
Erotik das zärtliche Gefühl	Agabe die helfende Liebe	Sexualität die körperliche Liebe
Liebe		

- Versuche eine Zuordnung. Welche Begriffe passen zu welcher Säule?
- Zeichne die 3 Säulen und trage die Begriffe in die jeweilige Säule ein.

In der Partnerschaft kommen alle drei Bereiche der Liebe zum Tragen.

Fehlt die Liebe heute?

« Unsere gesamte Kultur gründet sich auf die Lust am Kaufen, auf die Idee des für beide Seiten günstigen Tauschgeschäfts. Schaufenster anzusehen und sich alles, was man sich leisten kann, gegen bares Geld oder auf Raten kaufen zu können – in diesem Nervenkitzel liegt das Glück des Menschen. Er oder sie sieht sich die Mitmenschen auf ähnliche Weise an.» (...)

« In einer Kultur, in der die Marketing-Orientierung vorherrscht, in welcher der materielle Erfolg der höchste Wert ist, darf man sich kaum darüber wundern, dass sich auch die menschlichen Liebesbeziehungen nach den gleichen Tauschmethoden vollziehen, wie sie auf dem Waren- und Arbeitsmarkt herrschen.»

« Das Wesen der Liebe zu analysieren, heißt ihr allgemeines Fehlen heute aufzuzeigen und an den gesellschaftlichen Bedingungen Kritik zu üben, die dafür verantwortlich sind.»

Quelle: Erich Fromm: Die Kunst des Liebens, 1. Aufl. 1956

- Was sagst du zu den Aussagen von Erich Fromm, die er vor über 50 Jahren geschrieben hat? Hast du das Gefühl, dass Liebesbeziehungen heute genauso funktionieren wie ein Markt – «ich schenke dir meine Liebe nur, wenn ich auch was dafür bekomme»? Fehlt heute in den zwischenmenschlichen Beziehungen die Liebe? Empfindest du das auch so? Oder trifft das für heute nicht mehr zu?
- Schreibe dir die für dich wichtigsten Argumente (entweder pro oder contra) auf.
- Diskutiert im Anschluss daran das Thema in der Klasse/Gruppe.

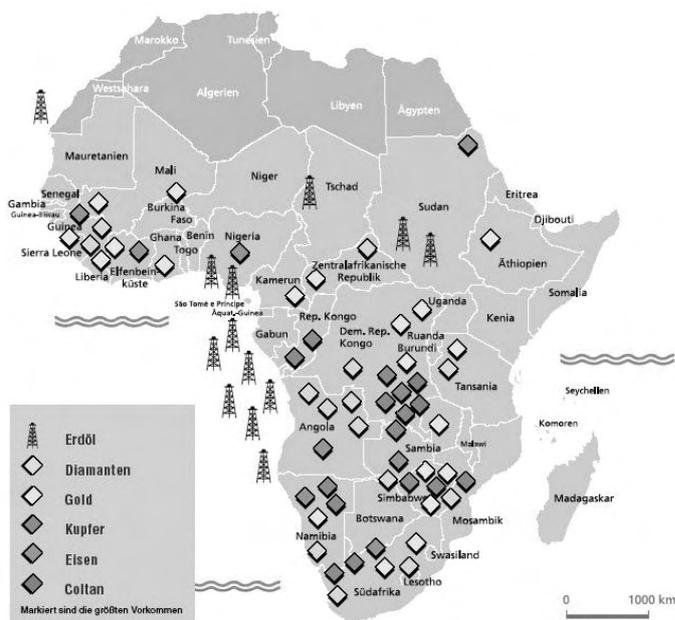
Afrika und seine Bodenschätze

Vergleiche die beiden Karten. Was fällt dir dabei auf? Welche Bedeutung haben diese Fakten für die Entwicklung und den Frieden in Afrika?

Notiere dir die wichtigsten Punkte und diskutiere sie mit deinen KollegInnen / FreundInnen.

Verfasse im Anschluss daran einen Kommentar für die Nachrichtensendung, indem du zu Beginn kurz die wichtigsten Fakten anführst und dann deine persönliche Meinung kundtust.

Bodenschätze in Afrika (Auswahl) (Südlich der Sahara)



Zu den Ursachen und Folgen bewaffneter Konflikte

«Der Konflikt in der Demokratischen Republik Kongo (DRC) dreht sich hauptsächlich um Zugang zu, Kontrolle von und Handel mit fünf mineralischen Ressourcen: Coltan (wichtiger Rohstoff für die Computer- und Kommunikationstechnologie), Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold.« So die mitleidlose Feststellung in einem Bericht der UN aus dem Jahr 2001. Der Konflikt, von dem die Rede ist, hat bis heute mehr als drei Millionen Tote gefordert. Der seit Jahren anhaltende Krieg im Kongo wird als erster «afrikanischer Weltkrieg» bezeichnet.

Aber auch in Liberia, Sierra Leone und der Elfenbeinküste, im Sudan oder in Angola kam und kommt es zu vergleichbaren Kriegen, die unsagbares Leid über die Bevölkerung bringen. Ob Weltkrieg oder nicht, die »Welt« ist viel verwickelter in die afrikanische Tragödie, als sie selbst zu zugeben bereit ist. Einer der zentralen Gründe dafür, warum Kriege und Konflikte in manchen Regionen Afrikas oft Jahrzehnte anhalten, ist – so seltsam es klingt – der Reichtum dieser Länder. Öl, Coltan, Diamanten, Tropenhölzer und viele andere begehrte Rohstoffe sind der Stoff, aus dem diese Kriege sind. Objekt der Begierde und zugleich Mittel, die Kriege immer wieder aufs Neue zu finanzieren.

Quelle und aktuelle Informationen zum Thema und die Landkarten in Farbe: www.fataltransactions.org

« Blood diamonds »»

Internet-Recherche

Führt in Kleingruppen Internet-Recherchen zur Diamantenförderung im südlichen Afrika durch. Folgende Fragen können euch leiten:

- Was sind « Blut- oder Konfliktdiamanten »? Versucht die wichtigsten Fakten zu diesem Begriff zusammen zu fassen.
- Nicht-Regierungsorganisationen waren wesentlich daran beteiligt, dass das UN-Embargo und der Kimberley-Prozess umgesetzt werden. Sie sind dennoch weiterhin kritisch und fordern Veränderungen. Recherchiert zum Entwicklungsprozess der beiden Abkommen und zur anhaltenden Kritik der NGOs.
- Welche Faktoren behindern die Einhaltung der Kimberley-Deklaration und des UN-Handelsembargos. Versucht Informationen zu den einzelnen Akteuren zu recherchieren (u.a. Diamantenindustrie, Exportierende Staaten, Konfliktparteien) und deren Positionen herauszuarbeiten. Zeigt die Entwicklung des größten Diamantenkonzerns De Beers auf.
- Wie weit kann die Diamantenproduktion zur wirtschaftlichen Entwicklung beitragen? Recherchiert am Beispiel Botswana die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre, die Chancen und Risiken der Diamantenförderung sowie deren Auswirkungen auf die Ökologie und die Gesellschaft.

Erstellt Plakate für die Präsentation der einzelnen Themen vor den jeweils anderen Gruppen. Im Anschluss daran verfasst ihr gemeinsam mit den recherchierten Informationen eine Broschüre.

Handelsembargo gegen Konfliktdiamanten

Der UN-Sicherheitsrat verabschiedete 1998 eine Resolution, um den direkten oder indirekten Export von nicht-offiziellen Diamanten aus Angola und Sierra Leone zu unterbinden. Das Embargo richtete sich gegen Diamanten, die kein Herkunftszeugnis (Certificate of Origin) besitzen. Der Handel mit sog. Konfliktdiamanten machte Mitte der 1990er Jahre zwischen vier und 15 Prozent des Welthandels aus. Mittlerweile sollen nur mehr ein, max. drei Prozent der Weltproduktion Konfliktdiamanten sein. Dieser Rückgang wird auf das Kimberley-Abkommen zurückgeführt.

In einem Bericht vom Oktober 2006 hat die UNO die Lücken des Embargos aufgezeigt: Die heutigen « Blutdiamanten » stammen vor allem aus der Elfenbeinküste, wo der Bürgerkrieg seit 2002 andauert. Das Land, nicht Mitglied des Kimberley-Prozesses, könne keine Diamanten mehr offiziell verkaufen, sie werden deshalb außer Landes geschmuggelt. So ist der Diamantenexport des benachbarten Ghana, in den Jahren 2000-2005 um 60 Prozent gestiegen, und zwar ohne dass die Fördermenge in Ghana entsprechend gestiegen wäre.

Die Kimberley-Deklaration

Der Kimberley-Prozess ist ein komplexes System, das über staatliche Herkunftszertifikate den Handel mit sog. Konfliktdiamanten unterbinden soll. Vereinte Nationen, NGOs und die Diamantenindustrie, die weiteren Image-schaden verhindern wollte, schufen einen Mechanismus zur Selbstkontrolle. Es sollten nur noch Diamanten in den Handel gelangen, deren Herkunft über staatliche Zertifikate einwandfrei zu rekonstruieren ist.

Inzwischen beteiligen sich 47 Länder (EU = 1 Land), darunter sämtliche afrikanische Diamantenproduzenten, am Kimberley-Prozess. Ein internationales Gremium ist eingerichtet worden, das prüft, ob die teilnehmenden Staaten die Zertifikate korrekt ausstellen. Über den Erfolg des Prozesses oder die Notwendigkeit seiner Weiterentwicklung sind u. a. Industrie und NGOs geteilter Meinung.

« Blood Diamond »

- der neue Film mit Leonardo DiCaprio startete zu Beginn 2007. Der Film handelt vom Diamantenschmuggel und dem Bürgerkrieg in Sierra Leone. Regisseur Edward Zwick hat mit seinem Film für Nervosität gesorgt, vor allem bei De Beers, dem größten Diamantenkonzern der Welt. De Beers kontrolliert ca. 70 % der afrikanischen Diamantenproduktion.

Nützliche Internet-Adressen

www.medico-international.de/kampagne/fatal/ft_br2005_fatal.asp
(Kampagne Fatal Transactions von Medico International)

www.fataltransactions.org (Fatal Transaction, engl. Website, Niederlande)

www.gfbv.ch/pdf/03-00-037.pdf (Gesellschaft für bedrohte Völker - Sierra Leone im Spez.)

www.welt.de/data/2004/12/28/380608.html
(Rußland ist Nummer eins in der Diamantenförderung, Die Welt.de, 28.12.2004)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kimberley-Prozess> (Hintergrundinfo zum Kimberley-Prozess, Wikipedia)

www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Afrika/antwerpen.html
(AG-Friedensforschung Kassel, Antwerpen und die « Blutdiamanten »)

www.welt.de/data/2006/12/16/1146900.html?s=2 (Die Welt.de, mehr zum Film Blood Diamonds)

www.businessportal24.com/de/Leonardo_DiCaprio_Mutter_Diamanten_76380.html
(Interview mit Leonardo di Caprio zum Film Blood Damonds)

www.br-online.de/politik/ausland/themen/09029/daserste.html
(Buschmänner gegen Diamanten, Bayrischer Rundfunk, Weltspiegel)

www.bfai.de/fdb-SE,MKT20060221102424,Google.html
(Botswana-Wirtschaftstrends kompakt 2006, 2/06, Bundesagentur für Außenwirtschaft)

«Talk im Turm» – Heute zu «Diamantenförderung im südlichen Afrika»

Unsere Gäste sind:

Leonardo DiCaprio, Schauspieler, promotet seinen neuen Film «Blood Diamond»; eher indifferente Haltung.

«Man sollte genau prüfen, dass es sich bei dem Stein um keinen Diamanten handelt, an dem Blut klebt. Millionen Menschen sind in dem Bürgerkrieg in Sierra Leone gestorben.»
«Aus meinen Gesprächen mit Global Witness und Amnesty International weiß ich, dass man beim Kauf eines Diamanten ein Zertifikat verlangen kann, das besagt, dass es sich nicht um einen Konfliktdiamanten handelt», so DiCaprio, «das ist der einzige Weg, wie diese Sache gestoppt werden kann.»

Konzernsprecher/in von De Beers: sieht neue Image-Kampagne sowie Konzernerfolg (Verkauf und Gewinn) durch Film gefährdet; Kontrolle und Sicherheit gewährleistet; nur mehr wenig «Blutdiamanten» im Handel;

«Nur 1 Prozent des weltweiten Diamantenhandels besteht aus Konfliktdiamanten. Eine groß angelegte Kampagne gegen den Kauf von Diamanten schadet nicht nur dem Unternehmen, sondern auch den Staaten, die kontrolliert Diamanten exportieren, und ist auf Grund des geringen Marktanteils der Konfliktdiamanten ungerechtfertigt. Wir treten für mehr Information ein!»

medico international: Kampagne «Fatal Transactions» – Kampf gegen «Blutdiamanten» und Kriegsfinanzierung; trotz Kontrollen (Kimberley) «Blutdiamanten» am Markt, Abkommen zu durchlässig bzw. Staaten halten sich nicht daran; Menschenrechte stehen im Vordergrund;

«Wir kämpfen gegen die Kriegsfinanzierung über Diamanten. Trotz Kontrollen und internationalen Abkommen sind immer noch zu viele Blutdiamanten auf dem Markt, wodurch Friedensprozesse verhindert werden. Wir kämpfen für Menschenrechte und fordern die internationale Gemeinschaft auf, sich an die UN-Embargos und das Kimberley Abkommen zu halten!»

Vorbemerkung:

Verteilt die Rollen unter euch. Sie sind nur angedeutet – es wird ein Hauptargument vorgeschlagen, die weiteren Argumente ergeben sich aus euren Recherchen.

Wichtig für den Schluss:

Alle TeilnehmerInnen müssen nach dem Ende des Rollenspiels aus ihren Rollen «aussteigen»!

Vertreter/in der UNO: Embargo, stärkere Kontrollen notwendig, Umsetzung schwierig;

«Die UNO versucht, den Handel mit Blutdiamanten einzuschränken und auf Dauer zu zerstören. Aus diesem Grund wurde 1998 gegen Staaten wie Angola, Liberia ein Handelsembargo verhängt und das Kimberley Abkommen zur Kontrolle und Zertifizierung des Diamantenhandels verabschiedet. Die Umsetzung ist allerdings schwierig.»

Regierungsvertreter/in von Botswana: wichtige Einnahmen für das Land, Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung, der Beschäftigung und damit des Wohlstands der Bevölkerung, Tourismus, Modernisierung, Frieden, Stabilität;

«Diamanten stehen für Entwicklung. Die Diamantenindustrie im südlichen Afrika beschäftigt rd. 28.000 Menschen und erwirtschaftet ca. 8,3 Milliarden Dollar jährlich. Der Handel mit Diamanten bedeutet wichtige Einnahmen für Botswana, Diamanten machen 70 % der Exporterlöse Botswanas aus. Durch diese Einnahmen können wir Wachstum, Wohlstand, Stabilität und Frieden gewährleisten.»

NGO-VertreterIn der San (Buschleute) aus Botswana: Kampf gegen Umsiedelung, Vertreibung und Ausbeutung; trotz hoher Einnahmen durch die Diamanten 40 Prozent der Menschen leben in Armut, 20 Prozent Arbeitslose;

«Wir, die Bewohner/innen der Kalahari wehren uns gegen die Umsiedlungen durch die Regierung von Botswana. Deshalb haben wir Hr. DiCaprio gebeten, für uns einzutreten. Mit seinem Film zeigt er, wie die Diamantenindustrie, die Konzerne und die Regierungen, die Menschenrechte verletzen und die Natur zerstören.»

Liebe und Geborgenheit

Die UN-Konvention über die Rechte des Kindes hält in der Präambel fest, dass das Kind zur vollen und harmonischen Entfaltung seiner Persönlichkeit in einer Familie und umgeben von Glück, Liebe und Verständnis aufwachsen sollte.

Führt Recherchen und eine Diskussion zu folgenden Fragen durch:

- Welche weiteren Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen sind in der Kinderrechtskonvention angesprochen?
- Welche findest du/findest ihr besonders wichtig für eine positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen?
- Wird die Kinderrechtskonvention deiner / eurer Meinung nach in Luxemburg/Österreich eingehalten? Wer ist in deinem Land für die Einhaltung der Konvention zuständig, bzw. an wen kann man sich bei Verstößen gegen die Konvention wenden?

Stellt gemeinsam ein Informationsblatt - kurz, prägnant, übersichtlich - für Kinder und Jugendliche zusammen.

Kinderrechtskonvention

Die Konvention (Übereinkunft) über die Rechte des Kindes wurde am 20. November 1989 von der UN-Generalversammlung angenommen und trat am 20. September 1990 in Kraft. Beim Weltkindergipfel im selben Jahr verpflichteten sich die RegierungsvertreterInnen aus der ganzen Welt zur Anerkennung der Konvention.

Die Kinderrechtskonvention hat die größte Akzeptanz aller UN-Konventionen. Mit Ausnahme von zwei Staaten (USA und Somalia) haben sie weltweit alle Länder dieser Erde ratifiziert.

Die Konvention definiert Kinder als Menschen, die das 18. Lebensjahr noch nicht abgeschlossen haben. Sie legt wesentliche Standards zum Schutz der Kinder weltweit fest und stellt die Wichtigkeit von deren Wert und Wohlbefinden heraus. Die vier elementaren Grundsätze, auf denen die Konvention beruht, beinhalten das Überleben und die Entwicklung, die Nichtdiskriminierung, die Wahrung der Interessen der Kinder sowie deren Beteiligung.

Im Originaltext braucht es dazu 40 Artikel in sehr

komplizierter und sicher nicht kindergerechter Sprache. Die UNICEF, die Kinderrechtsorganisation der UNO, fasst den 20 Seiten langen Text in zehn Grundrechten zusammen:

1. Das Recht auf Gleichbehandlung und Schutz vor Diskriminierung unabhängig von Religion, Herkunft und Geschlecht
2. Das Recht auf einen Namen und eine Staatszugehörigkeit
3. Das Recht auf Gesundheit
4. Das Recht auf Bildung und Ausbildung
5. Das Recht auf Freizeit, Spiel und Erholung
6. Das Recht, sich zu informieren, sich mitzuteilen, gehört zu werden und sich zu versammeln
7. Das Recht auf eine Privatsphäre und eine Erziehung im Sinne der Gleichberechtigung und des Friedens
8. Das Recht auf sofortige Hilfe in Katastrophen und Notlagen und auf Schutz vor Grausamkeit, Vernachlässigung, Ausnutzung und Verfolgung
9. Das Recht auf eine Familie, elterliche Fürsorge und ein sicheres Zuhause
10. Das Recht auf Betreuung bei Behinderung

Nützliche Internet-Adressen

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Kinderrechtskonvention>
- www.kidweb.de/kiko.htm (UN Kinderrechtskonvention im Wortlaut)
- www.kinderrechtebuero.at/index.htm (Kinderrechtebüro Österreich)
- www.kinderhabenrechte.at/ (Österreichisches Netzwerk zur Umsetzung der Konvention)
- www.ork.lu/comite.html (Ombuds-Comité fir d'Rechter vum Kand - Luxemburg)

Tsotsi – junge Kriminelle am Rande einer Gesellschaft

Ein Buch von Athol Fugard

Südafrika in den Zeiten der Apartheid. In den Townships der Schwarzen herrschen Armut, Gewalt und Kriminalität. Kaltblütige Gangs schrecken vor nichts zurück, wenn es darum geht, an Geld zu kommen oder Macht zu demonstrieren. Dazu gehört auch Tsotsi – ein junger Mann ohne Vergangenheit, dessen Zukunft nicht weiter reicht als bis zu seiner nächsten Tat. Doch als ihm eines Tages bei seinen Raubzügen ein Säugling in die Hände fällt, steigen plötzlich Erinnerungen an seine eigene Kindheit in ihm auf. Erinnerungen, die er bislang erfolgreich verdrängt hat. Und erstmals denkt er darüber nach, wer er ist, was er tut und wovor er davonläuft. Tsotsi wurde Anfang der 1960er Jahre geschrieben, konnte jedoch erst 1980 veröffentlicht werden. Das Buch diente als Vorlage für den gleichnamigen Film, der 2006 den Oscar in der Kategorie «Bester fremdsprachiger Film» und eine Reihe weiterer Auszeichnungen erhielt. (Regie: Gavin Hood, mit Presley Chweneyagae in der Rolle des Tsotsi).

«Tsotsi hasste die Fragen aus einem ebenso einfachen wie wesentlichen Grund. Er wusste darauf keine Antwort... wusste weder seinen Namen noch wie alt er war, noch überhaupt jene Antworten, aus denen sich eine Person zusammensetzt und die ihr eine lebensähnliche Gestalt geben. Seine Erinnerung reichte nur vage zurück zu einer Gruppe von Jungen, die den Stadtbezirk nach allerlei durchstöberten, was sie zum Leben brauchten. Davor noch ein paar undeutliche, eher gefühlte Erinnerungen an eine Polizeirazzia und an sein Alleinsein. Tsotsi wusste nichts, weil ihm nie etwas erzählt worden war, und hatte er irgendetwas gewusst, dann erinnerte er sich nicht mehr, und dieses Nichtwissen hatte eine tiefere Bedeutung als sein Name und sein Alter. Seine eigenen Augen waren vor einem Spiegel nicht imstande, die Augen, die Nase, den Mund und das Kinn so zusammensetzen, dass daraus eine sinnvolle Person entstand. Seine Gesichtszüge hatten in seinen Augen so wenig Sinn wie eine Handvoll von draußen auf der Straße gesammelten Steinen. Er gestattete sich keine Gedanken an sich selbst, er erinnerte sich keines Gestern, und das Morgen existierte für ihn nur, wenn es gegenwärtig und lebendig war wie der Moment, den er durchlebte. Er war so alt wie dieser Moment, und sein Name war auf eine Weise der Name von allen Menschen.»¹

Tsotsi wird durch äußere Umstände gezwungen, über sich nachzudenken und kann sich dabei immer weniger seinen Erinnerungen entziehen. Seine Geschichte steht für viele zerstörte Kindheiten. Hass und Gewalt werden in dieser Parabel Menschlichkeit und Hoffnung gegenüber gestellt.²

- Welche Fragen beschäftigen dich im Zusammenhang mit Hass, Gewalt und Hoffnung?
- Beschreibe deine Gedanken und Gefühle in Form eines «inneren Monologs». Der innere Monolog findet sich in der Literatur dort, wo das Denken und Fühlen einer Figur verdeutlicht werden soll. Das sprunghafte Hin- und Herüberlegen ist ein wesentliches Moment des inneren Monologes. Die Gedankenkette sollte allerdings für LeserInnen nachvollziehbar sein.

Rap

Rap ist ein Sprechgesang und Teil der Kultur des Hip-Hop. « To rap » (dt.: klopfen, pochen, meckern, Gefühle zeigen) oder aber R.a.P. für « Rhythm and Poetry » deutet die Art der Musik und des Sprechgesangs an. Rap entstammt der afro-amerikanischen Kultur und entstand etwa Ende der 1960er Jahre in afroamerikanischen Großstadtghettos (v. a. in New York). DJs, die in Diskotheken und Clubs Platten auflegten, sagten Musikstücke an und machten Sprüche und Kommentare in einem der Jugend zugänglichen Slang und zunehmend in Reimen. Als die Rap-Einlage dann ein fester Bestandteil der Musik der DJs war, wurden die Texte länger und gehaltvoller, man begann Geschichten zu rappen und auf diesem Weg seinen Ansichten und Gefühlen Ausdruck zu verleihen.³

Versucht selbst einen Rap zu schreiben.

Was bewegt euch als Jugendliche in unserer Gesellschaft? Womit seid ihr nicht einverstanden?

Was « stinkt » eurer Meinung nach zum Himmel?

1. Athol Fugard : Tsotsi. Diogenes, Zürich 2006 (dt. Erstausgabe Klett-Cotta, Stuttgart 1982).

2. Ebd. S.33f; Tsotsi bedeutet im Ghetto-Slang Gangster.

3. zusammengefasst aus Wikipedia

Madonna und ihre Kinder

Popstar Madonna hat in Malawi ein Kind adoptiert. Das Adoptionsverfahren entspricht nicht dem geltenden Recht Malawis. Menschenrechtsgruppen haben rechtliche Schritte in die Wege geleitet.

- Setzt euch mit den folgenden Zitaten aus Pressemitteilungen rund um das Adoptionsverfahren in Malawi auseinander. Versucht die Pro und Contra-Argumente herauszuarbeiten.
- Ergänzt die Texte evt. durch selbst recherchierte Zitate und versucht eine eigene Position zu entwickeln, die ihr dann als Vorbereitung für eine Diskussion in der Klasse/Gruppe niederschreibt.
- Bei der anschließenden Diskussion ist es wichtig eure Position einzubringen, zu reflektieren und wenn nötig auch wieder zu ändern.

Der Riesenrummel ist wohl nur ein Vorgeschmack auf das, was David Banda erwartet. Ein 13 Monate altes Kind, das bald pendeln wird zwischen London und Los Angeles, den Wohnsitzen seiner berühmten Ersatzmama. Dem sie teure Designerklamotten kaufen wird, während seine Altersgefährten in Malawi rissige T-Shirts tragen. Ob er an einer exklusiven Privatschule lernt? In Oxford studiert? Oder sich vor Heimweh verzehrt?

« In Malawi wäre mein Sohn das geworden, was ich heute bin. Ein Mann, der nicht lesen und schreiben kann. » Voller Trotz liest Yohame Banda, der Vater des Jungen, all denen die Leviten, die sich aus seiner Sicht als « selbst ernannte Retter » seines Davids aufspielen.

Einen britischen Afrika-Experten stört, dass der Fall des kleinen Davids fatal einer Lotterie ähnelt. « Es geht um ein einziges Kind, aber es bleiben noch 999.999 Waisen », sagt Mac Forsyth. Er leitet Medic Malawi, einen Hilfsverein, der Kinderheime und Spitäler unterstützt. Er findet, Madonna hätte besser daran getan, sich in Malawi zu engagieren, statt ihren Liebling herauszupicken und in die reiche Welt zu verpflanzen.¹

« Die Zahl der Kinder, die Eltern bräuchten, die für sie sorgen, ist riesengroß. Aber was ist als Kindheit definiert? Keiner will mehr einen Neunjährigen, der schon zwei Jahre auf der Straße verbracht hat. Und je näher die Kinder der Pubertät kommen, desto schwieriger wird es. Es gibt tausende verlassener kranker oder behinderter Kinder, da bräuchten wir sehr, sehr viele Adoptionswillige. Aber solche Kinder sind kaum vermittelbar. Die Bewerber wünschen sich, wie leibliche Eltern auch, ein gesundes Kind. (...) Es gibt eine weltweite Konkurrenz um das gesunde Kleinkind. »²

Haager Adoptionskonvention

Ziel dieses Übereinkommens ist es, die Entführung und den Verkauf von Kindern sowie den Handel mit Kindern zu verhindern, und die Grundrechte und das Wohl der Kinder bei internationalen Adoptionen zu wahren. Die mehr als 60 Vertragsstaaten sollen sicherstellen, dass ein Kind in seiner Herkunftsfamilie, einer Ersatzfamilie oder familienähnlichen Einrichtung seines Geburtslandes bleiben kann. Erst als letzter Schritt kommt die internationale Adoption in Betracht. Die Staaten verpflichten sich zur Zusammenarbeit, zur Beachtung fachlicher Standards bei internationalen Adoptionen und zur gegenseitigen Anerkennung von Adoptionsentscheidungen in allen Vertragsstaaten. Weiters wird ausdrücklich festgehalten, dass die Zustimmung zur Adoption mit keinerlei Zahlungen oder anderen Vorteilen der zuständigen Behörden verbunden sein darf.³

1. Frank Herrmann, Der Standard, Printausgabe, 18.10.2006
2. Bernd Wacker, Adoptions-
experte von Terre des Hommes ; www.stern.de/lifestyle/leute/575343.html?nv=ct_mt
3. www.tdh.de/content/themen/weitere/adoption

Die Welt und einander verstehen

Um in der Welt zu überleben, muss der Mensch seine Umgebung interpretieren können, das heißt, er muss sie verstehen. Er muss imstande sein zu deuten, was die Natur ihm zeigt und die anderen Menschen von ihm wollen. So ist etwa der Ablauf der Jahreszeiten mit den unterschiedlichen Möglichkeiten zur Produktion von Lebensmitteln wichtig. Und nur so lässt sich ein eigener Platz im Gesellschaftsgefüge finden.

Aus vielen Erfahrungen entsteht im Laufe eines Menschenlebens eine geordnete Sicht der Dinge und der Verhältnisse, eine so genannte Weltanschauung. Sie ist die Summe aller Begriffe, Vorstellungen und Einschätzungen, allen Wissens und Glaubens, aller Erkenntnisse, auf deren Grundlage jeder Mensch als Individuum die Welt um sich herum begreift und seine Handlungen plant. Die Weltanschauung unterscheidet sich vom Weltbild. «Als Weltbild (...) bezeichnet man das Gesamt des durch Anschauung erwerbbaaren, in eine Ordnung und einen Zusammenhang gebrachten Wissens (...) der Welt' (z.B. naturwissenschaftliches oder religiöses Weltbild).

Im Begriff Weltanschauung vermischen sich die Tatsachen, die man über die Umwelt und die einen umgebende Gesellschaft anerkennt und die eigenen Ziele, die man im Leben erreichen will. Informationen werden also dem eigenen Interesse gemäß selektiv aufgenommen.

Eine Weltanschauung ist weder richtig oder falsch. Fahren die Engländer tatsächlich auf der «falschen» Seite, wird die arabische Schrift «verkehrt herum» geschrieben? Auch werden in verschiedenen Ländern Gesten und Ausdrucksweisen unterschiedlich wahrgenommen und interpretiert, was zu vielerlei Missverständnissen führen kann. Geprägt sind unsere Weltanschauungen durch viele Dinge: durch die Er-

ziehung, die Medien, unser direktes Umfeld, die elterlichen Weltanschauungen.²

Möglichkeiten und Grenzen der Wissenseignung

Gewiss gibt es manchmal spontane, intuitive Vorgänge von Verstehen.³ Im Normalfall ist jedoch Wissen die Grundvoraussetzung von Verstehen. Mächtigste Triebfeder dieses lebenslangen Lernens ist die Neugier, der Wunsch, immer wieder Neues kennen zu lernen.

Um die Welt, sich selbst und seinesgleichen erfahren und verstehen zu können, benötigt der Mensch seine Sinne. Vorkenntnisse, bewusste oder unbewusste Wünsche und Erwartungen beeinflussen, welche Informationen wahrgenommen und ob sie gespeichert werden.

Heute können wir neben den traditionellen Wissensquellen wie eigene Erfahrungen, andere Menschen, Bücher und Bibliotheken auch auf eine Vielzahl von modernen Informationsmedien wie Fernsehen, Radio, Zeitschriften, Zeitungen oder Internet zurückgreifen. Voraussetzung dafür ist vielfach das Lesen-(und Schreiben-)Können. Für viele Menschen ist dies keine Selbstverständlichkeit. Laut dem «Education For All Global Monitoring Report 2007» der UNESCO ist derzeit noch jeder fünfte Erwachsene Analphabet. Das sind rund 781 Millionen Personen. Es wird davon ausgegangen, dass ohne vermehrte Anstrengungen die Zahl der AnalphabetInnen bis 2015 nur um 100 Millionen fallen wird.⁴

Nicht lesen und schreiben zu können bedeutet nicht automatisch, dass man von jedweder Bildung ausgeschlossen bleiben muss. In vielen Kulturen spielt die mündliche Weitergabe des zum Überleben notwendigen Wissens eine wichtige Rolle. In der heutigen Zeit beeinflusst Analphabetismus jedoch entscheidend individuelles

Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden ; es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun.

Johann Wolfgang von Goethe

wie auch gesellschaftliches Weiterkommen, dies unabhängig von wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und davon, ob es um sogenannte «Entwicklungs-, Schwellen- oder Industrieländer» geht.

Fachleute sagen, dass sich derzeit das Wissen der Menschheit alle fünf Jahre verdoppelt, jedes Wissen unterliegt damit ständig einer Veränderung, einer Neuinterpretation oder Überarbeitung. Was gestern noch richtig oder nützlich war, ist es möglicherweise heute nicht mehr, und was heute Basis einer Berufslaufbahn ist, ist morgen vielleicht ungeeignet.

(→ *Arbeitsblatt 1: Zur Vergänglichkeit von Wissen*)

Ein gutes Beispiel für die historische Dimension von Wissen sind Weltkarten. In einem einzigen Bild ist der aktuelle Stand des Wissens von der Erde, den Ausdehnungen und Formen der Kontinente, Meere usw. kondensiert. Diese Bilder der Welt, ob geografisch, kulturell, politisch oder biologisch, vermitteln uns Informationen, die auf einer bestimmten Weltanschauung basieren. Bereits die kartografische Darstellung an sich beinhaltet eine eigene Weltsicht, und der unreflektierte Umgang mit den Tücken der Projektion kann zu unerwünschten Ergebnissen führen. Aus einem verzerrten Bild der Welt kann so ein verzerrtes Weltbild entstehen.

(→ *Arbeitsblatt 2: Bilder über die Welt-Weltbilder*)

Nicht zu vergessen sind die physischen Voraussetzungen des Menschen. Die Möglichkeiten und Beschränktheiten des menschlichen Gehirns spielen bei der Informationsaufnahme und -anwendung eine große Rolle.

«Der Mensch erklärt das Gedächtnis immer mit den neuesten technischen Errungenschaften, mit denen er gerade befasst ist.»⁵ So wurde das Gehirn im 17. Jh. mit einer Linse (die die Gedanken bündelt) und einem Spiegel (der die Gedanken als Erinnerungen reflektiert), verglichen. Sigmund Freud verglich zu Beginn des Industriezeitalters das Gehirn mit einer Dampfmaschine, aus der das Unbewusste von Zeit zu Zeit Dampf ablassen muss, um weiter störungsfrei zu funktionieren.

Und heute im Zeitalter der Computertechnik? Was liegt näher als die Funktionsweise des Gedächtnisses mit der eines Computers zu vergleichen?

In neueren Schriften wird das Gedächtnis auch mit einem Hologramm verglichen. Wer ein Hologramm zerstört, kann aus jedem Einzelteil das

gesamte Hologramm reproduzieren. Genau dies soll laut jüngsten Forschungen auch mit dem Gedächtnis möglich sein.⁶

Dass wir dabei unserem Gehirn nicht immer trauen dürfen, das zeigt die fantastische und immer wieder faszinierende Welt der optischen Täuschungen.⁷

Wem gehört das Wissen?

Das Internet hat mit seinen Möglichkeiten, geschriebene Texte, Bilder und Filme rasch zu kopieren und global zur Verfügung zu stellen, die Welt des Wissens revolutioniert. Fragen des Zugangs zu Informationen und des Eigentums an Wissen haben deshalb in den letzten Jahren stark an Brisanz gewonnen.

Sie werden dadurch verstärkt, dass Wissen für moderne Gesellschaften sehr wichtig ist, ja dass inzwischen von der so genannten «Wissengesellschaft» die Rede ist, die das Industriezeitalter ablöst.

Statt den klassischen Wirtschaftsfaktoren Rohstoffe, Arbeit und Kapital ist Wissen eine wichtige Quelle von Reichtum geworden.⁸ So verwundert es nicht, dass die EU bis 2010 der «wettbewerbsfähigste und dynamischste wissensbasierte Wirtschaftsraum der Welt» werden möchte (Lissabon-Strategie aus dem Jahr 2000).

Die Diskussion um Urheberrechte und das, was erlaubte Kopien bzw. Raub-Kopien von Software, Büchern, Filmen, CDs und DVDs sind, ist in vollem Gang. Wenn ich mir einen Song im mp3-Format kaufe, darf ich ihn dann frei nutzen? Wie oft? Auf wie vielen Geräten? Wovon sollen Kreative, KünstlerInnen, Kulturschaffende leben, wenn ihre Produkte ohne Bezahlung massenhaft vervielfältigt und genutzt werden können? Das sind nur einige der Fragen, die auf Klärung warten.

Kein Zweifel: Das neue Medium Internet erfordert innovative Ansätze. In den letzten Jahren sind hier schon einige neuartige Eigentumsregelungen entwickelt worden: die Creative Commons-Lizenz, die GNU General Public License oder das «Copyleft» von Wikipedia.⁹

Doch das Urheberrecht ist nur ein Teil des Problems. Zunehmend stellt sich auch die Frage des Zugangs zum Wissen.

Während in den reichen Ländern das Internet für die meisten zum Alltag gehört, sieht die Situation in vielen ärmeren Teilen der Welt ganz anders aus. Ein digitaler Graben («digital gap»)

tut sich auf, den es schnellstens zu überwinden gilt, sollen in Zukunft die Lebenswelten von Menschen nicht noch stärker auseinander klaffen. Ein zweifellos interessanter Ansatz stellt in diesem Zusammenhang die «100-Dollar-Laptop»-Initiative des US-Professors Nicholas Negroponte dar. Ihr Ziel ist es, innerhalb von wenigen Jahren zig Millionen Kindern in so genannten Entwicklungsländern einen eigenen, sehr billigen und auf die lokalen Notwendigkeiten zugeschnittenen Computer zur Verfügung zu stellen und damit Zugang zu allen damit verbundenen Möglichkeiten zu eröffnen.¹⁰ Ob die mit diesem Projekt verbundenen Hoffungen in Erfüllung gehen, wird sich noch zeigen müssen.

Viele Fragen sind im Zusammenhang mit Wissen und seiner Verbreitung über das Internet nach wie vor ungeklärt: Wem gehören etwa die Ergebnisse von Forschungen, die mit öffentlichen Geldern finanziert wurden? Den WissenschaftlerInnen, dem Verlag, der Allgemeinheit? Was passiert mit Wissen, das von den Internet-Suchmaschinen nicht erfasst wird, oder bei den Suchergebnissen nicht auf einem der vorderen Ränge landet? Wird dieses Wissen überhaupt noch wahrgenommen? Ist eine Wissensquelle, die erst an 200. Stelle einer Google-Suche auftaucht, weniger Wert als eine solche, die an zwanzigster Stelle auftaucht?

(→ *Arbeitsblatt 3: Computer für alle!*)

Vom Wissen zum Verstehen

Welche Folgen hat ein besserer Zugang zu Wissen? Bedeutet mehr Wissen auch ein besseres Verstehen von Zusammenhängen? Gibt es einen Zusammenhang zwischen Quantität und Qualität?

Für Manfred Max-Neef sind die Antworten auf solche Fragen angesichts der globalen Situation unseres Planeten und seiner Menschen ernüchternd: «Wir sind an einem Punkt unserer menschlichen Evolution angelangt, die dadurch gekennzeichnet ist, dass wir viel wissen, aber wenig verstehen.»¹¹

Er verdeutlicht diesen Zusammenhang am Beispiel der Liebe:

«So können wir... alles studieren, was es gibt, von theologischen, anthropologischen, soziologischen, psychologischen und sogar biochemischen Perspektiven über ein menschliches Phänomen, das Liebe genannt wird. Die Folge ist, dass wir alles wissen werden, was man über die Liebe wissen kann. Aber wenn wir einmal dieses vollständige Wissen erworben haben, werden wir früher oder später entdecken, dass wir die

Liebe niemals verstehen werden, wenn wir uns nicht verlieben. Wir werden erkennen, dass Wissen nicht der Weg ist, welcher zum Verstehen führt... Dann erst werden wir uns darüber im Klaren sein, dass wir nur versuchen können, das zu verstehen, von dem wir Teil werden. Dass Verstehen Ergebnis von Integration ist, wohingegen Wissen das Ergebnis von Loslösung war.»¹²

Wissen ohne Kontext, ohne Einbeziehen der Umgebung, und ohne Handlungsrelevanz hat mit Verstehen nichts zu tun. Oft führt die Vernachlässigung des Kontextes sogar zu ganz falschen Schlussfolgerungen. Studien zur Leseförderung¹³ zeigen z.B. eindeutig, dass es möglich ist, Texte zu lesen und aufzunehmen, ja sogar Fragen dazu richtig zu beantworten, ohne dass die Bedeutung der Texte klar würde: ihr Sinn entsteht erst durch die Einbettung in einen größeren Zusammenhang.

Von der Vernachlässigung des Kontextes ist es nur oft nur mehr ein kleiner Schritt bis zur (un)bewussten Manipulation. Vor den damit verbundenen Gefahren ist nicht nur das einzelne Individuum nicht immer gefeit, sondern ganze Völker können solchen Fehlinterpretationen unterliegen. Der Krieg im Irak bietet hierfür jede Menge von Anschauungsmaterial. Zunächst wurden die UNO-Mitglieder mit aus dem Zusammenhang gerissenen «Aufklärungsfotos» und aus studentischen Diplomarbeiten abgeschriebenen «Geheiminformationen» falsch informiert, dann nach dem Einmarsch wurde die Welt durch so genannte «eingebettete Journalisten» aus einer ganz bestimmten Perspektive informiert.¹⁴ Obwohl es möglich ist, via Satellitenbilder jeden Quadratzentimeter des Irak unter permanenter Überwachung zu haben, gibt es dzt. keine bekannten Konzepte, wie wieder Frieden hergestellt werden kann: Wissen total, Verstehen null.

(→ *Arbeitsblatt 4: Der Kontext zählt*)

Oft helfen auch vergangene Erfahrungen, die auf einen einprasselnden Informationen und Erfahrungen zu strukturieren. Dabei ist die Gefahr gegeben, zu voreiligen Urteilen zu kommen oder einfachen Schematisierungen zu erliegen. Auch wenn (Vor-)Urteile manchmal helfen mögen, eine Situation schneller zu erfassen und zu deuten, sind sie in vielen Zusammenhängen doch auch oft hinderlich bis kontraproduktiv, und tragen nur wenig zum Verstehen bei. Kritisches (Selbst-)Hinterfragen bleibt immer angebracht.

(→ *Arbeitsblatt 5: Typisch Schina*)

Auf dem Weg zu einer Gesellschaft des Verstehens?

Angesichts des ökologischen Zustands der Welt und angesichts der ungleichen und ungerechten Entwicklungen in reichen und armen Regionen bleiben offene Fragen: Was fängt die heutige Informations- und Wissensgesellschaft mit der Informationsflut an? Warum setzt sie ihr Wissen nicht zur Befriedigung der Bedürfnisse aller Menschen im Sinn einer fairen Verteilung von Ressourcen und Lebenschancen ein?

So betrachtet wäre es zielführender gewesen, wenn die EU sich bei ihrer Lissabon-Strategie¹⁵ nicht das Wissen zur Grundlage ihrer weiteren Entwicklung genommen hätte, sondern vom Verstehen ausgegangen wäre.

1. <http://de.wikipedia.org/wiki/Weltbild>
2. Scheunpflug, Annette: Kann Erziehung die Gesellschaft verändern? Zu den Grenzen der Lernfähigkeit». –in: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, Heft 1/ 2 2006, S. 45-48
3. darüber berichten ab und zu Meditierende
4. siehe www.efareport.unesco.org
5. aus: Der interaktive Gedächtnistrainer, www.testedich.de/gt/gtw/gtw.htm
6. ebda.
7. vgl. hierzu Powerpoint-Präsentation « Unendliche Möglichkeiten », Downloadbereich www.allweneed.lu
8. zum Begriff Wissensgesellschaft siehe z.B. <http://de.wikipedia.org/wiki/Wissensgesellschaft>
9. siehe dazu die einzelnen Einträge bei Wikipedia oder auch: Olga Drossou, Stefan Krempf, Andreas Poltermann: Die wunderbare Wissensvermehrung. Wie Open Innovation unsere Welt revolutioniert.- Heise, 2006
10. siehe unter <http://de.wikipedia.org/wiki/100-Dollar-Laptop>
11. aus: Max-Neef, Manfred: « Vom Wissen zum Verstehen: Wege und Alternativen» –in: Konsum. Globalisierung.Umwelt (2005). McPlanet.com-Kongress, Engelhardt, Marc und Steigenberger, Markus (Hrsg.)
12. ebda.
13. siehe z.B. Annegret von Wedel-Wolff: Kinder betätigen sich als Tier-Forscher – Eine Arbeitstechnik zum Einüben des Leseverstehens.- in Erziehung & Unterricht, Wien, November-Dezember 2006, S. 961 ff.
14. dazu Friedrich Nowotny, bis 1975 Intendant des Westdeutschen Rundfunks, im Jahr 2003: « Der Blick des Journalisten fällt durch den Sehschlitz des Panzers. Und der ist nicht sehr groß. »
15. Siehe oben

Literatur und Weblinks

- ☞ **Abramms, Bob**: Many ways to see the world (DVD), ODT Inc., www.odt.org
- ☞ **Der interaktive Gedächtnistrainer**, www.testedich.de/gt/gtw/gtw.htm
- 📖 **Heidenreich, Elke**: «Darf's ein bisschen mehr sein?» Else Stratmann wiegt ab, *Reinbek 1984, S. 83-85*
- 📖 **Max-Neef, Manfred**: «Vom Wissen zum Verstehen: Wege und Alternativen» In: Engelhardt, Marc und Steigenberger, Markus (Hrsg.): Konsum. Globalisierung. Umwelt. McPlanet.com-Kongress, *Hamburg 2005*
auf englisch: From knowledge to understanding: Navigations and returns,
☞ Goethe-Institut Forum, www.goethe.de/alternative
- 📖 **Menschen machen Medien** – ver.di-Zeitschrift Nr. 11/2005,
Titelthema Fotomanipulation, *S. 10*
- 📖 **Scheunflug, Annette**: Kann Erziehung die Gesellschaft verändern?
Zu den Grenzen der Lernfähigkeit. In: Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, *Heft 1/ 2 2006, S. 45-48*
- 📖 **UNESCO**: EFA Global Monitoring Report 2007: Education for All
- Wikipedia zu**
- ☞ Kartenprojektionen: <http://de.wikipedia.org/wiki/Kartenprojektion>
- ☞ Weltbild: <http://de.wikipedia.org/wiki/Weltbild>
- ☞ www.world66.com/myworld66.visitedCountries
(Erstellen einer ganz persönlichen Weltkarte)
- zum Weiterlesen empfohlen:**
- 📖 **Jacobs, A.J.**: Britannica und ich – Von einem, der auszog, der klügste Mensch der Welt zu werden. *List Verlag, 2006*
- 📖 **Bryson, Bill**: Eine kurze Geschichte von fast allem, *München 2004*
- 📖 **Ben Jelloun, Tahar**: Papa, was ist ein Fremder?, *Berlin 1998*

Arbeitsanregungen Verstehen

Weiterführendes

Über die Arbeitsblätter hinaus können die folgenden Anregungen für die Bearbeitung des Themas interessant sein:

Thema: Weltbilder

- Welche Bilder / Vorstellungen hast du von der Welt? (oder alternativ: Was bedeutet für dich «Dritte Welt»?) Wie bist du zu dieser Auffassung gekommen?
- Hat sich dein Weltbild im Laufe der letzten Jahre verändert? Wenn ja, wie und weshalb?
- Reisen bildet(?): Vergleiche Bilder auf Werbeprospekten oder deine Reiseeindrücke mit Hintergrundinformationen zu den Ländern. Was erfährst du über fremde Länder durch deinen Blick aus der Hotelanlage?

Thema: Schule - Analphabetismus

- Was wäre anders, wenn du nicht lesen und schreiben könntest?
- Welche Dinge könntest du nicht mehr tun?
- Was bedeutet es für dich, lesen und schreiben zu können?

Thema: Vorurteile

- Was stellst du dir unter «Afrika» vor, was verbindest du mit diesem Kontinent?
Nachdem alle ihre Vorstellungen vorgetragen haben, kann man als Gegenpol folgenden (oder ähnlichen) Text vorlesen:
«*Europäische Maler und Bildhauer, amerikanische Musiker entdeckten Figuren und Rhythmen des afrikanischen Erbes, und auch Pariser Mode ist ohne den Impuls Afrikas undenkbar geworden. Weltorganisationen setzen Afrikaner an Spitzenpositionen in der UNO, UNESCO, in der Weltbank. Afrikanische Wissenschaftler sitzen nicht nur in Dakar und Yaoundé, sondern auch in London und New York und tragen zum Fortschritt der Menschheit bei. Afrika befruchtet den, der ihm begegnet, mit Vitalität, mit Lebensfreude.*»
Kum'a Ndumbe III, Professor Universität Berlin und Douala, Kamerun

Zur Vergänglichkeit von Wissen

Oft beinhalten vermeintlich neue Informationen und Handlungsweisen traditionelles Wissen und alte Gewohnheiten (z.B. Homöopathie, landwirtschaftliche Anbaumethoden, natürliche Baustoffe und Bauweisen, moderne Managementtechniken übernommen aus benediktinischen Ordensregeln, etc.).

Dieses Wissen kann über Generationen hinweg « untergegangen » sein, teilweise auch verloren geglaubt, bis einzelne Fragmente in einem völlig neuen Kontext wieder publik werden.

- Suche dir ein Thema aus, über das derzeit viel in den Medien berichtet wird, oder eines, das deiner Ansicht nach stark vernachlässigt wird.
- Sprich mit Menschen verschiedener Generationen über das von dir ausgewählte Thema und versuche herauszufinden,
 - was sie heute dazu wissen,
 - was sie in deinem Alter davon wussten,
 - wie es heute bewertet wird, früher bewertet wurde (veraltete Methode, neue Errungenschaft etc.)
 - wie und warum sich ihr Wissen im Laufe der Zeit verändert hat.Sind zu den Jugendzeiten deiner Großeltern/ deiner Eltern beispielsweise Arbeitsmethoden benutzt worden, die es heute gar nicht mehr gibt (verlorenes Wissen)?
- Konntest du selbst schon feststellen, dass in verschiedenen Bereichen Wissen und Informationen sehr kurzlebig sind? Welche Bereiche sind das?
- Schreibe einen Zeitungsartikel, der die Ergebnisse deiner Interviews und die Beispiele « kurzlebigen Wissens » beinhaltet (max. 2.400 Zeichen)
- Arbeite ausgehend vom Artikel ein Arbeitsblatt mit 10 W-Fragen (wer, wie, was, warum, wozu, wann...) aus.
- Abschließend werden die Arbeitsblätter mit den 10 Fragen mit dem/der BanknachbarIn ausgetauscht und dann die richtigen Lösungen besprochen.

Bilder über die Welt – Weltbilder

«Weltbilder» können als organisierte Wahrnehmung der politischen, gesellschaftlichen, ökonomischen und ökologischen Verhältnisse verstanden werden. Sie dienen der Orientierung und Interpretation unserer Umwelt.

Experiment

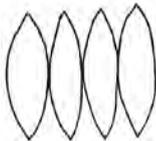
Du brauchst: eine Orange, einen Marker / Filzstift, ein Schneidebrett oder Teller und ein Messer.
Zeichne mit dem Marker die Kontinente auf die Orange (muss nicht genau sein!)



Ritze die Orange mit einem Messer ein



Schäle die einzelnen Streifen ab und lege sie in der richtigen Reihenfolge nebeneinander



Zeichne nun eine rechteckige Karte von den Orangenschalen.
Was fällt dir dabei auf?

Von der Kugel zur Karte

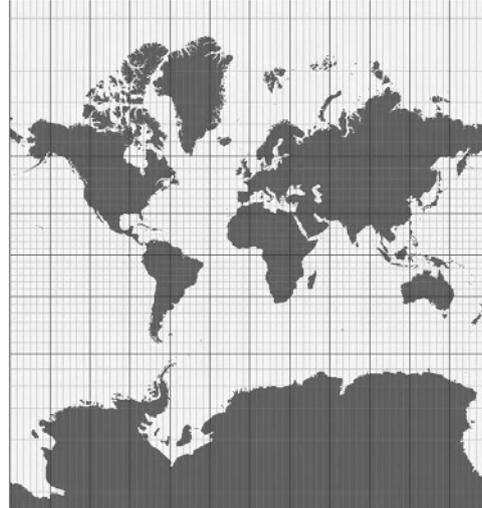
Kann man das Bild einer Kugel auf eine flache Karte übertragen?

Zwei mögliche Lösungswege kann man hier sehen:



Karte 1: Peters-Projektion

Quelle: www.odt.org



Karte 2: Mercator-Projektion

Quelle: http://de.wikipedia.org/wiki/Gerhard_Mercator

Karten bestehen aus Punkten, Linien und Flächen, die durch ihre Positionen in einem Koordinatensystem definiert sind und eine symbolische Abbildung der Realität oder von Teilen der Realität darstellen.

Die besondere Gefahr von Karten liegt darin, dass sie für nationale oder gar nationalistische Zwecke missbraucht werden können, sie leicht zu manipulieren sind und sie Größenverhältnisse oder Zusammenhänge vorgaukeln können, die nicht der Realität entsprechen.

Erstellt in Kleingruppen eine Informationsbroschüre (4-6 Seiten) mit den abgebildeten Karten (Kopie) und euren Antworten auf die folgenden Fragen:

- Wie unterscheiden sich die abgebildeten Karten?
- Welche Vor- und Nachteile hat eine « Weltdarstellung » wie bei der Peters-Projektion oder bei der Mercator-Projektion für wen?
- Welche Interessen könnten hinter jeder dieser Projektionen stecken?
- Neben diesen beiden Projektionen gibt es noch viele andere Möglichkeiten, die Welt auf einer Ebene darzustellen.

Informiert euch über verschiedene Kartenprojektionen und den Hintergrund ihrer Entstehung! Entscheidet euch in eurer Kleingruppe für die Karte(n), die ihr am interessantesten findet. Begründet eure Entscheidung schriftlich. Stellt die von euch ausgewählte(n) Karte(n) mit eurer Begründung euren KlassenkollegInnen vor.

In Einzelarbeit:

- Stelle unter <http://www.world66.com/myworld66.visitedCountries> eine Karte der bisher von dir bekannten oder von dir bereisten Länder zusammen.
- Wo befinden sich deine « weißen Flecken »? Woran liegt das?
- Vergleiche dein Ergebnis mit anderen SchülerInnen aus deiner Klasse.

Computer für alle!

Der digitale Graben

Heute ist oft von einem digitalen Graben (« digital gap » oder « digital divide ») die Rede, wenn es um die sehr unterschiedlichen Möglichkeiten des Zugangs zu den Informations- und Kommunikationstechnologien in unterschiedlichen Teilen der Welt geht.

- Recherchiert in Kleingruppen, was genau unter « digital gap / digital divide » verstanden wird. Versucht eine möglichst kurze schriftliche Definition hierfür zu geben.
- Erarbeitet pro Gruppe zwei Grafiken, Schaubilder oder Cartoons, die diesen Graben darstellen.
- Im Anschluss daran erstellt ihr mit euren Ergebnissen (Definition, Grafiken etc.) ein Plakat.

One Laptop Per Child / Der 100-Dollar-Laptop

Eine Initiative, die dazu beitragen möchte, den « digital gap / digital divide » zu verringern, ist die One Laptop Per Child-Organisation des US-amerikanischen Forschers Nicholas Negroponte. Das Ziel der Initiative besteht darin, möglichst viele Kinder weltweit mit extrem billigen Computern zu versorgen (daher der Name « 100-Dollar-Laptop »), um ihnen so Zugang zu modernen Wissensquellen zu bieten.

- Informiert euch in Kleingruppen über den aktuellen Stand des Projektes. (Wikipedia bietet einen guten Einstieg in das Thema).
- Listet die Hoffnungen auf, die für so genannte Entwicklungsländer mit diesem Projekt verbunden werden.
- Schreibt daneben die Kritikpunkte und Bedenken, die zu diesem Projekt vorgebracht werden.
- Was ist deine persönliche Meinung, wie ist die Meinung in eurer Gruppe?

Google, Google über alles!?

- Was fällt euch beim Vergleich eurer Definitionen des « digital gap » auf?
Wie viele verschiedene Definitionen gibt es in eurer Klasse? Worauf ist das zurückzuführen?

Arbeit in Dreiergruppen:

- Einigt euch zunächst auf ein Thema, bei dem ihr euch alle drei gut auskennt. Anschließend führt jedeR von euch dreien eine Internetrecherche zu diesem Thema mit einer anderen Suchmaschine (z.B. www.web.de, www.google.de, www.altavista.de, www.yahoo.de) durch. Danach fasst jedeR seine/ihre Ergebnisse in einem Text mit maximal 2.400 Zeichen zusammen, wobei jeder Text ausschließlich auf den Quellen seiner benützten Suchmaschine aufbauen soll. Verwendet dabei ausnahmsweise einmal nicht die ersten zehn Fundstellen, sondern ausschließlich die Fundstellen 11 bis 20.
- Vergleicht anschließend die Ergebnisse eurer Texte und die Quellen, auf die ihr als Ergebnis eurer Recherche zugreifen konntet. Welche Schlussfolgerungen zieht ihr daraus?
- Diskutiert in der Klasse die Schlussfolgerungen aus den verschiedenen Dreiergruppen.

Der Kontext zählt



Das Bild zeigt einen irakischen Soldaten umgeben von amerikanischen Soldaten, im Irak-Krieg 2003. Die Bildausschnitte links und rechts lassen völlig unterschiedliche Interpretationen der fotografierten Situation zu.

Quelle: Menschen machen Medien
- ver.di-Zeitschrift nr. 11/2005,
Titelthema Fotomanipulation, S. 10

Häufig werden Bilder in einen völlig anderen Kontext gestellt. Dies kann durch fehlende oder veränderte Bildunterschriften, falsche Ortsangaben, Weglassen von Bildteilen, Veränderung der Seitenausrichtung vom Bild, durch einen anderen Bildhintergrund oder aber auch durch das Auswählen eines Ausschnitts eines Bildes entstehen.

Je nach gewähltem Bildausschnitt (mittleres ursprüngliches Foto, linker Ausschnitt oder rechter) lässt eine und die gleiche Situation ganz unterschiedliche Interpretationen zu.

- Überlegt euch zu zweit die Aussage des linken, des mittleren und des rechten Fotos, schreibt ein paar Stichworte zu jedem Bild auf.
- Wenn diese Bilder in einer Tageszeitung erscheinen sollten, welche Bildunterschrift würdet ihr den einzelnen Bildern geben.
- Angenommen ihr seid ChefredakteurInnen dieser Zeitung, für welches Foto würdet ihr euch entscheiden, warum?
- Wie können durch Fotos Vorurteile geschaffen, unser Weltbild verändert / beeinflusst werden?
- Haltet eure Ergebnisse schriftlich fest.

In Kleingruppen von vier bis fünf SchülerInnen:

- Schneidet aus Zeitschriften / Zeitungen der letzten Wochen 4-5 Fotos aus, die eurer Meinung nach mehrere Interpretationen zulassen.

Kopiert die ursprünglichen Fotos je zwei Mal.

Klebt dann das Original und die beiden Kopien auf ein großes Blatt Papier. Verändert nun den Kontext der Fotos, indem ihr bestimmte Ausschnitte daraus nehmt, einen anderen Hintergrund erstellt, usw., so dass ein und das selbe Bild ganz unterschiedliche Interpretationen ergibt. Ihr könnt dazu mit Fotocollage-Technik arbeiten oder auch die Fotos mittels Zeichenstiften verändern.

Gebt anschließend jeder eurer Szenen einen aussagekräftigen Titel und schreibt diesen dazu.

Typisch Schina

« Der Schinese, Willi, sarich neulich so zu mein Gatte, glaubstu, datter uns eines Tages ma überrollt mit seine gelbe Gefah, wiese immer sagen?

Nä, sacht Willi, glaubich nich, der hattoch in sein eigenes Land genuch Malessen.¹

Ich sach, glaubstu denn datter Schinese glücklich ist?

Immer diesen Kommenismus jeden Tach, un alle ham dattselbe an, der kann doch ga nich glücklich sein, der Schinese.

Un du, sacht Willi, du hassen ganzen Schrank voll Plörren² un weiß nie, watte anziehen sollz, da hätts du et doch schön in Schina, ein Anzuch un fertich.

Ich sach, du ollen Döskopp, datt mein ich gezuz doch ga nich. Ich mein, datter Schinese nix selber bestimm daaf, alles krichter vorgeschriem, datt kann donnich schön sein, da ham wir et hier doch besser.

Ich hör wohl nicht recht, sacht unser Inge. Un watt is hier, ich such ne Lehrstelle als Frisör un krich keine un muß bei euch inne Metzgerei helfen, immer Blut un kalte Hände, un Soffie will Konditor lernen, un watt machtse? Kränze binden inne Friedhofsgärtnerei... wo is datten hier besser wie in Schina, datt wüßt ich jezz aber gerne ma.

Hu! So gsehen hattat Kint recht, nä-

Aber Autos, sarich, die ham doch ga keine Autos da in Schina un kein Färnsehn unnix, datt muß doch langweilich sein in Peking.

Un, sacht Willi, watt kannze hier mittein Auto schon groß noch anfang? Jeder hatten Auto,

un watt ist? Keine Paakplätze, immer im Stau und datt Benzin jeden Tach teurer, un Färnsehen - meinze wirklich, dattat den Schinese fehlt, wanner Löwenthal un Peter Alexander nicht sehen kann? Glaub ich nicht. Der Schinese sachter, der macht sich datt wenichtens ahms gemütlich in seine Hütte, wanner vonne Aabeit kommt, der kann sich dann hinsetzen un schön Lackdosen anmalen, könn die ja da so gut, da is unsereins schon längst am Auto am Waschen oder ärgert sich grün un blau über de Tagesschau, da klemmt der Schinese ganz locker de Beine hinter de Ohren un denkt nach über de Lotosblüte, der hattet doch schön, ich weiß gar nich, wattu willz.

Nuja, vielleicht hat Willi recht, nä. Der Schinese hat zwar Sorgen mitten Russe anne Grenze, aber Gott, die ham wir auch, nä, un ob datt immer so richtisch is, alles so Überfluß, wie bei uns, datt is aunnonich raus. Ingelein, sarich, hol dein Pappa ma nochen Bier ausse Küche, un wiese inne Küche geht, sachtse, Bier gibtatt aber in Schina bestimmt nicht, Pappa, oder? Nä, sarich, die ham doch da bloß Tee, der is doch der Erfinder vonne klein Teebeutelkes, der Schinese - Un da kuckt der Willi mich so an un sacht: «Watt? Kein Bier in Schina? So gsehen hasse recht, Else, dann ham wir datt doch schöner hier wie der Schinese - prost! »

Elke Heidenreich: «Darf's ein bißchen mehr sein?» Else Stratmann wiegt ab. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 1984, S. 83-85

1. der Text ist in der Sprache des Ruhrgebiets gehalten, die viele besondere Ausdrücke kennt, wie z.B. Malessen = Probleme
2. Plörren: hässliche Kleidung, Klamotten

Bearbeitet den Text in Kleingruppen :

- Welche Vorurteile findet ihr in diesem Text?
- Ordnet die Vorurteile nach ihrer Funktion:
 - Anpassung: Vorurteile vereinfachen und verursachen die Anpassung an herrschende Gruppenmeinungen
 - Aggressionsabfuhr: Personen(gruppen), die von Vorurteilen betroffen sind, können Ziel von Aggressionen werden
 - Ordnungsfunktion: es erfolgt eine Einordnung der Informationen in « Schubladen », dadurch werden komplexe Themen vereinfacht
 - Angstabwehr: Abwehrhaltung aus Angst und Unsicherheit
 - Manipulation: Vorurteile können ausgenutzt werden zu Manipulationszwecken (wirtschaftlich, politisch, religiös,...)
 - Stabilisierungsfunktion: Bestätigung der eigenen Meinung und des Selbstwertgefühls, damit wird das Zusammengehörigkeitsgefühl der eigenen Gruppe gestärkt
- Was glaubt ihr: Welche dieser Funktionen werden vor allem in den Medien, welche im öffentlichen Leben, welche eher im privaten Umfeld genutzt?
- Der vorliegende Text ist gut 20 Jahre alt. Gibt es in diesem Text Aussagen, die zum China von heute nicht mehr passen?
Sammelt Artikel / Ausschnitte aus Zeitungen und Zeitschriften über China heute. Erstellt eine Liste mit den fünf für euch interessantesten Informationen über China.
Handelt es sich dabei um Fakten oder um subjektive Meinungen / Einschätzungen? Sind auch Vorurteile darunter, wenn ja, welche?
- Schreibt einen Kurzartikel zu « Vorurteile über das moderne China » von maximal 2.400 Zeichen.

Die Gestaltung des sozialen Miteinanders

Menschen haben das Bedürfnis sich am gemeinschaftlichen Leben zu beteiligen und ihr Umfeld mitzugestalten. Dieser Wunsch ist mit Verantwortung verbunden, sagt Manfred Max-Neef. Es sei eine Voraussetzung für eine bessere Welt, zu verstehen, «dass dein Leiden auch mein Leiden, dein Glück auch mein Glück ist».¹ Marianne Gronemeyer setzt sich in ihrem Buch «Die Macht der Bedürfnisse» mit dem Bedürfnis nach Teilnahme auseinander. Sie plädiert für einen kritischen Umgang mit den entsprechenden Begriffen und unterscheidet zwischen Teilnahme und Teilgabe: «Teilgabe meint, dass jedes Mitglied einer Gesellschaft seinen Beitrag zur Gestaltung des gesellschaftlichen Miteinanders in allen Fragen, die sein Leben betreffen, leisten kann. Teilnahme ist dagegen der Anspruch, bei der Verteilung des sogenannten großen Kuchens seinen Teil abzukriegen.» In der Diskussion um soziale Gerechtigkeit etwa wird über die gerechte Teilnahme, also über die Verteilung des Reichtums gestritten. Um die gerechte Teilgabe sei es noch schlechter bestellt. Es gehe dabei um wichtige Fragen: Wie wollen wir leben? Was brauchen wir zum Leben, mehr noch, was brauchen wir nicht? Die Entscheidungen darüber sind uns jedoch vielfach genommen. Sie werden uns als Sachzwang zum Schicksal.²

Demokratische Prozesse mitbestimmen

«Sich in die eigenen Angelegenheiten einzumischen», das ist für den Schriftsteller Max Frisch Demokratie. Formal bedeutet sie die Beteiligung der BürgerInnen an der Meinungs- und Willensbildung sowie am politischen Entscheidungsprozess. «Unter Partizipation werden alle Tätigkeiten verstanden, die Bür-

gerInnen freiwillig mit dem Ziel unternehmen, Entscheidungen auf verschiedenen Ebenen des politischen Systems zu beeinflussen.»³ Aber: Wer darf sich beteiligen? Welche Möglichkeiten stehen zur Verfügung? Wenn in einem politischen System nur wenige AkteurInnen die Meinungs- und Willensbildung übernehmen, ist die Demokratie gefährdet, auch dann, wenn die Interessen der Mehrheit im Mittelpunkt stehen. Zur Demokratie gehören ganz wesentlich ausreichende institutionelle Möglichkeiten der Bevölkerung für politisches Engagement. Das können Wahlen sein, aber auch andere Formen direkter Mitbestimmung wie etwa Volksabstimmung, Volksbegehren und Volksbefragung.⁴ (→ *Arbeitsblatt 1: Demokratie-Was ist das?*)

Die Frage nach demokratischer Beteiligung über nationale Grenzen hinaus gewinnt an Brisanz. Entscheidungen werden zunehmend übernational getroffen, z.B. in den Gremien der EU, und die nationale Politik verliert an Gestaltungsmöglichkeiten.

«Politik interessiert mich nicht», «Politik betrifft mich nicht», «Politik ist für mich nicht durchschaubar», «Politiker machen ohnehin, was sie wollen». Solche Haltungen von Jugendlichen und Erwachsenen weisen auf ein hohes Maß an Desinteresse hin. Man nennt es auch Politikverdrossenheit. (→ *Arbeitsblatt 2: Wir machen Politik*)

Vielleicht kann man sich der politischen Beteiligung entziehen, nicht jedoch den Auswirkungen politischer Entscheidungen. In der Tat ist Politik in ihren vielfältigen Ausprägungen nicht immer durchschaubar. Politische Beteiligung setzt zum einen Interesse und den Willen sich zu informieren voraus und andererseits die

**Wir alle sind
verantwortlich
für die Welt,
die wir haben.**

Manfred Max-Neef

Fähigkeit zur Analyse, zur Meinungsbildung sowie zur evtl. Korrektur einmal gefällter Urteile. (→ *Arbeitsblatt 3: Der Europarat und die Jugend*)

Zugegeben, es ist nicht leicht, sich objektive Information zu verschaffen. Politik und ihre mediale Vermittlung sind eng miteinander verknüpft. Mediale Darstellung zielt primär auf hohe Aufmerksamkeit, dies wird v. a. mit Unterhaltbarkeit, Theatralik, Inszenierung gleichgesetzt. Fundierte, zeitintensivere Hintergrundberichterstattung und Analyse politischer Themen finden in der Tagespresse, in Rundfunk und Fernsehen selten Platz. Wenn, dann wird dabei nur ein bereits gut informiertes, politisch interessiertes Publikum angesprochen. «Politikvermittlung wird (...) überwiegend zur Unterhaltungsshow». ⁵ Durch die Eindringlichkeit der Fernsehbilder entsteht beim Publikum der Eindruck, Informationen aus erster Hand zu haben, meint der deutsche Politikwissenschaftler Thomas Meyer. Ein «Scheinverständnis» von Politik und ein Gefühl der «Scheinpartizipation» seien die Folge. ⁶

Es gibt einen Zwiespalt: Demokratie braucht lebendige Auseinandersetzung. Trotzdem ist der «politische Streit» verpönt. Diskussionen zwischen politischen Parteien oder gar der innerparteiliche Diskurs sind oft ein Argument für Politikverdrossenheit. Streit wird im Alltagsverständnis als etwas Negatives angesehen. In pluralistischen Gesellschaften sind Konflikte jedoch normal. Für den angestrebten Ausgleich von Interessen und die Bildung von Konsens sind sie unvermeidbar. Prozesse der Meinungs- und Entscheidungsfindung setzen politische Auseinandersetzungen voraus. Nur wenn diese Kontroversen öffentlich sind, Meinungen transparent und Argumente nachvollziehbar, können BürgerInnen an diesen Prozessen teilnehmen. Bei allen Auseinandersetzungen sollten allerdings faire Regeln eingehalten werden. (→ *Arbeitsblatt 4: Politische Streitkultur*)

Mit-gestalten – die Zivilgesellschaft

Was ist die Zivilgesellschaft? Sie ist zwischen staatlicher, wirtschaftlicher und privater Sphäre einer Gesellschaft angesiedelt. Man sagt auch: zwischen Staat, Markt und Familie. Eine Vielzahl vom Staat mehr oder weniger unabhängiger Vereinigungen mit unterschiedlichen Interessen und Themenstellungen sind Teil der Zivilgesellschaft (Initiativen, Vereine, Verbände, Nicht-Regierungsorganisationen). Soziale Bewegungen etwa gehören dazu. Voraussetzung

für die Zivilgesellschaft sind individuelle und kollektive Freiheiten (z.B. Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit) in einem Staat.

Es gibt eine weitere Definition. Mit Zivilgesellschaft wird auch eine «Entwicklungsrichtung» von Gesellschaften bezeichnet, die mit Zivilisierung und Demokratisierung umschrieben werden kann. ⁷ Zivilgesellschaft wurde zunehmend zum politischen Kampfbegriff im Sinne von «mehr Demokratie». Dies war speziell in den lateinamerikanischen Diktaturen oder in Osteuropa vor 1989 zu beobachten. Aber auch in westlichen repräsentativ-demokratischen Gesellschaften wird der Begriff Zivilgesellschaft mit der Forderung einer weitergehenden Demokratisierung verbunden. ⁸ Viele zivilgesellschaftliche Gruppen fordern mehr politische Mitsprache. Kritische BeobachterInnen dieser Entwicklung stellen die Frage nach der Legitimation dieser Gruppen, die ja nicht aus Wahlen hervorgegangen sind. Gleichzeitig sind sie für Regierungen eine Art Barometer, verweisen sie doch häufig auch über längere Zeiträume auf ungelöste politische oder soziale Probleme.

Nicht-Regierungsorganisationen (NRO), auch Nicht-staatliche Organisationen oder Non Governmental Organizations (NGOs) agieren als zentrale Elemente der Zivilgesellschaft vielfach bereits übernational. Sie setzen sich mit globalen Themen auseinander sowie mit der weltweiten Vernetzung von politischen, sozio-ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Viele NGOs wollen ein Gegengewicht zu staatlicher Dominanz und zum zunehmenden Einfluss multinationaler, global agierender Unternehmen sein. ⁹ Unter dem Schlagwort «eine gerechte (oder andere) Welt ist möglich» hat sich eine breite Basis von Organisationen entwickelt, die sich um Alternativen zur vorherrschenden Globalisierung und deren negativen Auswirkungen bemühen.

(→ *Arbeitsblatt 5: Zivilgesellschaftliches Engagement*)

Zukünftige Herausforderungen

Bisher galt der souveräne Nationalstaat als Bezugsrahmen von Demokratie und politischer Partizipation. In der Welt- und Außenpolitik ging es v. a. um die Durchsetzung und Absicherung nationaler Interessen, um Hegemonie, Friedenssicherung, internationale Stabilität sowie um die Herstellung von Machtgleichgewichten. Im Zuge der Globalisierung hat der (National-) Staat jedoch an Bedeutung verloren, und seine Souveränität wurde eingeschränkt. Andere tat-

sächliche Global Players (multinationale Konzerne, supranationale Organisationen, NGOs) haben sich herausgebildet. (→ *Arbeitsblatt 6: NGOs – TrägerInnen und AkteurInnen von Zivilgesellschaft*) Die politischen und institutionellen Mechanismen zur Lösung globaler Probleme sind jedoch bisher unterentwickelt geblieben.

Dies hat zu einem stetigen Verlust an politischer Steuerungsfähigkeit des Nationalstaates geführt. Damit ist die Gefahr verbunden, dass Politik strukturell entmachtet wird und Demokratie an Bedeutung verliert. Bleibt sie auf den Nationalstaat fixiert, droht die Gefahr einer Schwächung. Es ist daher notwendig, Konzepte einer « post-, trans-, sub- oder internationalen Demokratie »¹⁰ zu entwickeln. Die Einbindung zivilgesellschaftlicher Organisationen in internationale Entscheidungsprozesse wird dabei als eine mögliche Form demokratischer Mitgestaltung gesehen. Über ihre politisch/demokratische Legitimation wird noch nachzudenken sein.

(→ *Arbeitsblatt 7: Aktiv für das «Raumschiff Erde»*)

1. Manfred Max-Neef in einem Interview über die Bedürfnisse im Rahmen der Ausstellung All We Need
2. Marianne Gronemeyer : Die Macht der Bedürfnisse. Überfluss und Knappheit. Darmstadt 2002, S. 80f.
3. Dieter Nohlen : Pipers Wörterbuch zur Politik. Politikwissenschaft Bd. 1, München 1989, S. 682
4. In den Verfassungsentwürfen der Europäischen Union ist die partizipatorische Demokratie verankert. (Z. B. im 2. Entwurf der Verfassung, Artikel I-47) Grundsatz der partizipativen Demokratie
 - (1) Die Organe der Union geben den Bürgerinnen und Bürgern und den repräsentativen Verbänden in geeigneter Weise die Möglichkeit, ihre Ansichten zu allen Bereichen des Handelns der Union öffentlich bekannt zu geben und auszutauschen.
 - (2) Die Organe der Union pflegen einen offenen, transparenten und regelmäßigen Dialog mit den repräsentativen Verbänden und der Zivilgesellschaft.
 - (3) Um die Kohärenz und die Transparenz des Handelns der Union zu gewährleisten, führt die Kommission umfangreiche Anhörungen der Betroffenen durch.
 - (4) Mindestens eine Million Bürgerinnen und Bürger aus einer erheblichen Zahl von Mitgliedstaaten können die Kommission auffordern, geeignete Vorschläge zu Themen zu unterbreiten, zu denen es nach Ansicht der Bürgerinnen und Bürger eines Rechtsakts der Union bedarf, um diese Verfassung umzusetzen. Die Bestimmungen über die besonderen Verfahren und Bedingungen, die für eine solche Bürgerinitiative gelten, werden durch ein Europäisches Gesetz festgelegt.
5. Thomas Meyer : Medien und politische Kommunikation in der Demokratie. www.prometheusonline.de/heureka/kommunikation-soekologie/monografien/meyer/index.htm
6. ebd.
7. In diesem Diskussionsstrang wird oft der Begriff « Bürgergesellschaft » gleichbedeutend verwendet. Der Terminus « Bürgerschaftliches Engagement » bezieht sich auf zwei Aktivitäten, die mit diesen beiden Bedeutungen von Zivilgesellschaft angesprochen sind : zum einen das gemeinsame Engagement von Bürgerinnen und Bürgern zur Lösung kleinerer oder größerer Probleme, die weder von Staat noch Markt noch Familie ausreichend angegangen werden, und zum anderen die politische Einflussnahme von Bürgerinnen und Bürgern auf Staat und Markt (« mitbestimmen »).
8. Wikipedia : Stichwort : Zivilgesellschaft
9. Dieter Neubert : Entwicklungspolitische Hoffnungen und gesellschaftliche Wirklichkeit, Campus Forschung, 1997
10. Anton Pelinka : Demokratie jenseits des Staates. Über die Unmöglichkeit einer transnationalen Demokratie. TRANS. Internet-Zeitschrift für Kulturwissenschaften Nr. 15. www.inst.at/trans/15Nr/plenum/pelinka15DE.htm

Literatur und Weblinks

Demokratie und Partizipation

-  <http://kompass.humanrights.ch>
(Menschenrechtsbildung; Zitate und Gruppenübungen zu Politischer Partizipation)
-  www.schule.at/d/demokratie-lernen_in_europa_text.pdf (Demokratie Lernen in Europa 2001)
-  www.bpb.de/presse/5UXCPM.html (Rede von Thomas Krüger 20.02.2004 «Demokratie leben» auf der Veranstaltung «Chancen für Jugendliche - auf Dich kommt es an»)

Politik und die Jugend

-  www.fluter.de/look/issues/issue8/pdf/fluter_wahlen.pdf (Bundeszentrale für politische Bildung: Meinungen Jugendlicher zu Parteien und Politikern)
-  www.bpb.de/methodik/9Q3IAS,0,0,Baustein_1%3A_Variante_1_Politische_Parteien%3A_unattraktiv_f%FCr_die_Jugend.html (Bundeszentrale für politische Bildung: Bundestagswahl 2005, Politische Parteien: Unattraktiv für die Jugend?)
-  www.bpb.de/files/SMCCMG.pdf
(07.06.2005 Bundeszentrale für politische Bildung: Die Wahlmüdigkeit Jugendlicher)

Der Europarat und die Jugend

-  http://kompass.humanrights.ch/cms/front_content.php?idcat=1994 (Kompass, Demokratie - Lernen)

Neem Baum/ Patente

-  www.ifoam.org (International Federation of Organic Agriculture Movements)
-  www.biopiraterie.de (Kampagne gegen Biopiraterie von BUKO - Bundeskoordination Internationalismus. BUKO ist ein unabhängiger Dachverband, dem über 150 Dritte-Welt-Gruppen, entwicklungspolitische Organisationen, internationalistische Initiativen, Solidaritätsgruppen, Läden, Kampagnen und Zeitschriftenprojekte angehören.)
-  www.navdanya.org (Homepage der von Vandana Shiva gegründeten Research Foundation for Science, Technology and Ecology)

Aktiv für das Raumschiff Erde

-  www.rightlivelivelihood.org

Nicht-Regierungs-Organisationen

-  http://de.wikipedia.org/wiki/Nichtstaatliche_Organisation (Nicht-Regierungsorganisation, Wikipedia)
-  Bundeszentrale für politische Bildung: Zuschauer-Demokratie. Themenblätter im Unterricht, Nr. 39, Herbst 2004.
-  Dachs, Herbert / Fassmann, Heinz: Politische Bildung. Wien 2002.
-  Deutsches Institut für Menschenrechtsbildung: KOMPASS - Handbuch zur Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. 2005.
-  Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg: Demokratie sehen und verstehen. Bilder- und Folienmappe, 1. Aufl., Stuttgart 1998
-  www.kompass.humanrights.ch

Karikaturen

-  <http://de.wikipedia.org/wiki/Karikatur> (Hintergrundinfo Karikatur, Typologie der moderner Karikatur)
-  www.friedenspaedagogik.de/service/karikatur_der_woche/karikaturen_in_der_bildungsarbeit (Karikaturen in der Bildungsarbeit, Günter Gugel, Verein für Friedenspädagogik Tübingen e.V.)

Arbeitsanregungen Partizipation

Erläuterungen zu den Arbeitsblättern

Arbeitsblatt 3: Der Europarat und die Jugend

→ Fish-Bowl:

Ein Fish-Bowl ist ein Verfahren zum Austausch und zur Diskussion von Gruppenarbeitsergebnissen. Anders als im herkömmlichen Unterricht werden die Arbeitsergebnisse von Gruppen nicht nacheinander von ein oder zwei GruppensprecherInnen vorgetragen, sondern in Form einer Diskussion durch die GruppensprecherInnen in einem Innenkreis präsentiert. Ein zusätzlicher Stuhl bietet Platz für diejenigen SchülerInnen, die sich an der Diskussion beteiligen wollen. Wenn sie ihre Argumente dargelegt und kurz mit dem Innenkreis diskutiert haben, machen sie den Platz wieder frei.

→ Arbeitsanregung:

Wenn genügend Zeit vorhanden ist, kann man den Inhalt dieses Arbeitsblatts auch in Form einer Zukunftswerkstatt bearbeiten.

(www.sowi-online.de/methoden/lexikon/zukunftswerkstatt.htm)

Arbeitsblatt 5: Zivilgesellschaftliches Engagement

Fallbeispiel: Neem – der freie Baum

→ Die SchülerInnen sollen anhand eines Fallbeispiels selbst Strategien für zivilgesellschaftliches Engagement entwerfen.

→ Nach der Präsentation ihrer Arbeiten soll geschildert werden, wie der Kampf von Vandana Shiva und Ihren MitstreiterInnen gegen die Patentierung des Neem-Öls ausgegangen ist.

→ Dem Antrag einer Koalition rund um die Wissenschaftlerin Vandana Shiva zur Annullierung des Patentes für Neem-Öl beim Europäischen Patentamt (EPO) wurde im Jahr 2000 stattgegeben. Als Grund wurde die fehlende Neuheit und das Fehlen erfinderischer Tätigkeit genannt. Der Patentinhaber akzeptierte die Entscheidung allerdings nicht und ging in Revision. Im März 2005 wurde das Patent in zweiter Instanz endgültig abgelehnt. Vandana Shiva und die indischen Bauern und Bäuerinnen wurden in ihrem Kampf u. a. von Magda Aelvoet, der ehemaligen Umweltministerin Belgiens und früheren Vorsitzenden der Grünen-Fraktion im Europäischen Parlament, und Linda Bullard, ehemalige Präsidentin der International Federation of Organic Agriculture Movements (IFOAM) unterstützt.

Weltweit wurden seit 1985 von amerikanischen, japanischen und europäischen Firmen etwa 90 Patente auf Wirkeigenschaften und Extraktionsverfahren eingereicht, insbesondere durch die Firma W.R. Grace & Co., New York, aber auch durch Heinz Rembold und MitarbeiterInnen der Max-Planck-Gesellschaft in Deutschland. Beim EPO lagen 2004 mindestens 65 Patentanträge vor. Um weitere Neem-Patente beim EPO anzufechten, fehlen der Koalition die Mittel.

Arbeitsblatt 7: « Aktiv für das Raumschiff Erde »

Hinweise für LehrerInnen:

Das Karten-Set stellt 8 Personen vor und lenkt gleichzeitig das Augenmerk auf wichtige Themenbereiche (z. B. Menschenrechte, Frieden, Biologische Vielfalt, Kampf gegen die Zerstörung natürlicher Lebensgrundlagen).

Die Personen sind: Bianca Jagger, Wangari Mathaai, Vandana Shiva und Astrid Lindgren sowie Raúl Montenegro, Robert Jungk, Ken Saro-Wiwa, Nicanor Perlas.

Vorbereitung

- Kopieren Sie je einen Kartensatz (30 Stück) pro Kleingruppe. Schneiden Sie die Karten aus, mischen sie und stecken Sie jeden Satz in einen Umschlag (einzelne Kartensätze dürfen nicht vertauscht werden).
- Damit nicht alle Gruppen zu denselben Personen arbeite, stehen 2 Kartensätze mit jeweils 4 Personen zur Verfügung. Insgesamt werden also 8 Personen porträtiert.
- Die Kartensätze unterteilen sich in 5 Karten pro Person zu den Abschnitten:
 - A - Zitat
 - B - Biografische Details
 - C - Wichtigstes Engagement
 - D - Erschwernisse/ Rückschläge
 - E - Foto

Durchführung

- Es werden Kleingruppen zu je drei bis vier Personen gebildet. Jede Gruppe bekommt einen Kartensatz (Karten mischen).
- Die Karten werden mit der Rückseite nach oben auf dem Tisch oder Boden ausgelegt.
- Erläutern Sie kurz die Zielsetzungen des Alternativen Nobelpreises und dass die Karten Ereignisse aus dem Leben bedeutender AktivistInnen der Zivilgesellschaft darstellen. Jede Gruppe muss die Ereignisse der richtigen Person zuordnen und auf diese Weise eine Kurzbeschreibung (Porträt) von ihr zusammenstellen.
- Erläutern Sie, dass zu jeder Person ein « Fünfersatz » gehört (d.h. eine A-, eine B-, eine C-, eine D- und eine E-Karte).
- Die Gruppen decken reihum jeweils eine Karte auf, bis alle Karten offen liegen.
- Geben Sie den Gruppen ein paar Minuten Zeit zum Lesen der Karten.
- Dann geht es los. Jede Gruppe überlegt selbst, wie sie vorgehen will. Sie brauchen ungefähr 15 bis 20 Minuten Zeit.
- Danach kommen alle wieder zusammen und stellen die Persönlichkeiten vor.

Nachbereitung

- Von welchen Persönlichkeiten hatten die SchülerInnen/TeilnehmerInnen schon gehört und welche waren ihnen neu? Warum waren einige bekannter als andere?
- Waren manche Informationen überraschend? Was fanden die SchülerInnen/TeilnehmerInnen am eindrucksvollsten?
- Mit welchem Zitat können sie sich am besten identifizieren? Welche Person beeindruckt sie am meisten?
- Welche Form von Engagement können sich die SchülerInnen/TeilnehmerInnen für sich selbst vorstellen? Für welche Themenbereiche würden sie sich am ehesten engagieren?

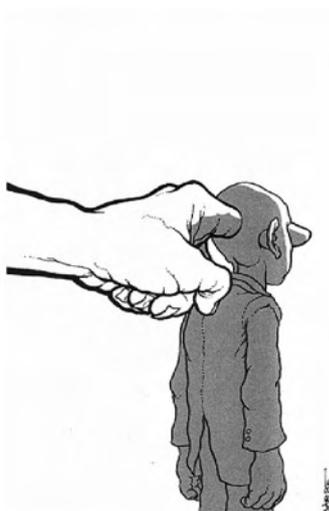
Demokratie – Was ist das?!

Karikatur

Eine Karikatur ist meist eine bildliche Form der Satire. Sie versteht sich als parteiische Kritik an bestehenden Werten oder politischen Verhältnissen und wird oft als «Waffe» in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen verwendet.

Karikaturen übertreiben. Sie heben bewusst bestimmte Aspekte eines Problems hervor, um auf diese aufmerksam zu machen. Sie zeigen dabei durch ihre Zuspitzung Hintergründe und Zusammenhänge kurz und prägnant auf.

- Welche der Karikaturen beschreibt für dich den Begriff «Demokratie» am besten?
- Formuliere zu allen Karikaturen je einen eigenen Text als Untertitel. Beginne mit deinem Favoriten.
- Wie würdest du «Demokratie» mit einer Karikatur darstellen? Versuche selbst eine Karikatur zu «Demokratie» zu entwerfen!



1. Quelle: Demokratie sehen und verstehen, Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, 1998

Wir machen Politik

Wie schätze ich mich ein ?¹

Jede/r füllt (anonym) den folgenden Raster für sich aus.

Bei der Auswertung und Analyse sollten folgende Fragen beachtet werden:

Gibt es grobe Abweichungen innerhalb der Klasse?

Welche Bereiche sind euch besonders wichtig?

Wer von euch will, kann zu seiner Position Stellung nehmen?

Wie schätze ich mich ein ?	-5	-4	-3	-2	-1	0	+1	+2	+3	+4	+5
Ich bin an Politik interessiert											
Ich informiere mich über Politik in den Medien											
Ich gehe mit Informationen der Medien kritisch um											
Ich arbeite in einem Verein/einer kirchl. Gruppe mit											
Ich arbeite in einer Jugendorganisation mit											
Ich arbeite in einer Partei mit											
Ich engagiere mich in der Schule (Klassen-, Schulsprecher/in u. ä.)											
Ich schätze meine Zivilcourage wie folgt ein											
Ich erkenne demokratische Spielregeln an											
Ich kann andere Meinungen akzeptieren											
Ich tausche meine Meinung mit anderen aus											
Meine Diskussionsfähigkeit schätze ich ein											
Meine Urteilsfähigkeit schätze ich ein											
Ich trete für meine Meinung ein											

Auf den Kopf gestellt²

Mit der Kopfstand-Methode wird ein Thema oder eine Frage auf den Kopf gestellt. Ins Gegenteil verkehrte Fragestellungen beflügeln Ansätze und Ideen zur Lösung eines Problems oder einer Frage.

- Führt diese Übung entweder mit der ganzen Klasse, d.h. im Plenum, oder in Kleingruppen durch.
- Die « Kopfstandfrage » an euch lautet:
 - « Wie kann erreicht werden, dass sich absolut niemand mehr für Politik interessiert und sich niemand mehr engagiert? »
 Sammelt zu Beginn alle Antworten – alle werden zugelassen – mittels Brainstorming, es ergeben sich sicher einige interessante Perspektiven
- Nun stellt die Ausgangsfrage wieder vom « Kopf auf die Füße »:
 - « Wie kann erreicht werden, dass sich mehr Menschen für Politik interessieren und engagieren? »
 Formuliert jetzt die « Kopfstand-Ideen » um und sucht nach wünschbaren und realisierbaren Vorschlägen.

1. Nach einer Idee aus: Herbert Dachs/ Fasslabend: Politische Bildung

2. Bundeszentrale für politische Bildung, Themenblätter im Unterricht, Nr. 39, Herbst 2004

Der Europarat und die Jugend

Der Europarat hat ein europäisches Rahmenkonzept zum Demokratie-Lernen erarbeitet und ruft die Mitgliedsstaaten auf, entsprechende Programme in ihre Bildungs-, Kultur- und Jugendpolitik einzubinden. Der Europarat hat selbst aktiv zur Entwicklung neuer Strategien und Herangehensweisen beigetragen. Der Entwurf der Erklärung und des Programms (April 1999) legt folgende wesentliche Punkte fest:

Demokratie-Lernen

- ist eine lebenslange Lernerfahrung und ein partizipativer Prozess, der in verschiedenen Kontexten entwickelt wird;
- befähigt Männer und Frauen, im öffentlichen Leben eine aktive Rolle zu spielen und ihr eigenes Schicksal und das ihrer Gesellschaft verantwortlich mit zu formen;
- soll eine Kultur der Menschenrechte fördern, in der diese Rechte in vollem Umfang geachtet und die daraus erwachsenden Pflichten verstanden werden;
- bereitet Menschen auf das Leben in einer multikulturellen Gesellschaft und auf den sachkundigen, sensiblen, toleranten und ethischen Umgang mit Unterschieden vor;
- stärkt soziale Kohäsion (Zusammenhalt), gegenseitiges Verständnis und Solidarität;
- muss alle Altersgruppen und gesellschaftlichen Sektoren umfassen.

Das Programm zum Demokratie-Lernen strebt die Unterstützung von Jugendnetzwerken, Partnerschaften, Modellversuche etc. an, um junge Menschen zur Beteiligung an der Zivilgesellschaft zu ermuntern.¹

1. Teilt euch in vier bis fünf Kleingruppen auf.
2. Bestimmt innerhalb der Gruppe jeweils eine/n DiskussionsleiterIn, eine/n Protokollanten/in (Flipchart, Kleingruppe), eine/n Protokollanten/in (Stichwortzettel bei Fish-Bowl Diskussion), eine/n oder zwei SprecherInnen (Stichworte für Diskussion mitschreiben)
3. Versucht nun die folgenden Fragen zu beantworten (unbedingt mitschreiben):
 - Welche Punkte dieser Erklärung des Europarates sind in Österreich / Luxemburg eurer Meinung nach bereits mit Leben gefüllt?
 - In welchen Punkten bestehen noch große Defizite?
 - Habt ihr / Hast du das Gefühl im politischen Leben eine aktive Rolle spielen zu können?
 - Wo könnt ihr eure politischen Anliegen einbringen?
 - Frage zur Schule: Welchen Beitrag leistet die Schule zum Demokratie-Lernen? Überlegt euch Anregungen für eure Schule für (weitere) Aktivitäten zum Demokratie-Lernen.
 - Welche Voraussetzungen braucht ihr, um auf nationaler Ebene politisch aktiv werden zu können?
4. Nach der Gruppenarbeit wird mit der Methode «Fish-Bowl» weitergearbeitet, ein oder zwei SprecherInnen aus jeder Gruppe nehmen in einem inneren Sitzkreis in der Mitte des Raumes Platz. Ein Stuhl für den/die Moderator/in (muss bestimmt werden) und ein zusätzlicher freier Stuhl werden in den Innenkreis gestellt. Die übrigen Mitglieder der Kleingruppen bilden den äußeren Sitzkreis.
5. Die SprecherInnen tragen nun die Diskussionsergebnisse aus ihren Gruppen vor. Jede/r der etwas zu den Äußerungen sagen möchte – ergänzen oder einen anderen Standpunkt einbringen – kann direkt an den/die VorrednerIn anschließen. Auch aus dem ZuhörerInnenkreis kann sich jede/r beteiligen. Wer etwas einbringen möchte, setzt sich auf den freien Stuhl, bringt seinen/ihren Beitrag ein und geht wieder in den Außenkreis zurück.

1. Quelle: http://kompass.humanrights.ch/cms/front_content.php?idcat=1994
(Kompass: Demokratie-Lernen)

Politische Streitkultur

Streit oder Harmonie

Wie wichtig ist die politische Auseinandersetzung für das politische Leben?

Kann es ohne den Austausch unterschiedlicher Meinungen überhaupt zu Problemlösungen kommen?

Hier sind verschiedene oft gehörte Meinungen aufgeführt.

Wie ist deine Meinung dazu?

Entscheide selbst!

	++	+	0	-	--
Der ewige Streit zwischen den Parteien vermiest mir die Politik!					
Wenn Parteien zusammenarbeiten würden, wäre die Politik besser.					
Politischer Streit ist notwendig. Nur so kommt man zu den besten Lösungen.					
Politischer Streit ist wie Salz in der Suppe. Er macht das Leben interessanter und spannender.					
Diese Streitereien zwischen den PolitikerInnen kosten nur Zeit					
Politische Auseinandersetzung ist notwendig, weil politische Themen kompliziert sind.					
Durch sachliche politische Auseinandersetzungen kommt es erst zu politischen Lösungen.					
Persönliche Beleidigungen sind unvermeidbar, wer das nicht aushält, darf nicht in die Politik.					
Ideal wäre ein Ringen um beste Lösungen mit harten Auseinandersetzungen aber fairem persönlichem Umgang.					
In der Politik wird ständig gestritten statt gearbeitet.					
Politische Auseinandersetzungen sind nur für die Medien, in der Sache gibt es ja wenig Unterschiede zwischen den großen Parteien.					

++ ich stimme der Aussage voll zu

+ ich stimme zu

0 ich bin unentschieden

- ich stimme nicht zu

-- ich halte die Aussage für ganz falsch

Wie sieht das Meinungsprofil in eurer Klasse aus?

Wird der politische Streit eher für nützlich oder eher für schädlich gehalten?

Sollte es unterschiedliche Strömungen geben, führt eine ausführliche Pro- und Contra Diskussion.

Gib mir Kontra! – Es gibt immer Gegenpositionen

Finde stichhaltige Gegenargumente und notiere sie gemäß dem ersten Beispiel.

Rauchen sollte aus gesundheitlichen Gründen in öffentlichen Räumen verboten werden.	<i>Ein Rauchverbot würde die Freiheit des Einzelnen über Gebühr einschränken.</i>
Das staatliche Pensionssystem ist mittelfristig nicht mehr finanzierbar, wir müssen privat vorsorgen.	
Auf Dauer können wir uns öffentliche Schulen nicht leisten, die Einhebung eines Schulgeldes ist sinnvoll.	
Um die Mitbestimmungsmöglichkeiten von Jugendlichen in der Politik zu erhöhen, sollte das Wahlalter auf 16 Jahre herabgesetzt werden.	
Jugendliche sind im Alter von 16 Jahren noch nicht reif genug für Wahlentscheidungen.	
Die Ausgaben für Entwicklungshilfe sollten eingestellt werden, der Erfolg ist gering.	
Der Geschlechterkampf ist wohl ausgefochten, Frauenquoten sind daher nicht mehr notwendig.	

Zivilgesellschaftliches Engagement

Fallbeispiel: Neem – der freie Baum

Der Neem-Baum gilt in Indien als heilig. Seit Jahrhunderten nutzen indische Bäuerinnen und Bauern die Blätter und Samen des Neem-Baumes als natürliches Pflanzenschutzmittel. Die Pflanze produziert ein Öl, das andere Nutzpflanzen vor dem Befall durch Pilze und Insekten schützt, Menschen aber nicht schadet. Das Öl wird auch für Lampen genutzt. Es gibt noch weitere Nutzungsmöglichkeiten: Neben der Aufforstung dient der Baum als Schattenspender und Holzlieferant. Aus Holz, Rinde, Ästen, Blättern und Samen werden Medikamente, Mittel zur Körperpflege (Zahnreinigung mit Zweigen), zum Pflanzenschutz und gegen Mücken und Parasiten bei Mensch und Tier hergestellt. In alten indischen Schriften werden über 20 Anwendungen ausführlich beschrieben.

In Reaktion auf den schweren Giftgasunfall in Bhopal (1984 trat ein Pestizid der Firma Union Carbide aus, 8.000 Menschen waren sofort tot, 20.000 starben an den Folgen) hat die Wissenschaftlerin Vandana Shiva die Nutzung des Neem-Baumes durch indische Bauern und Bäuerinnen als Alternative zu den schädigenden Pestiziden gefördert.

1991 meldet die US-amerikanische Chemiefirma W.R. Grace in Kooperation mit dem US-Landwirtschaftsministerium ein Patent auf ein Verfahren zur Herstellung eines Fungizides (pilztötendes Mittel) aus dem Öl des Neem-Stammes beim Europäischen Patentamt an. Die Firma behauptet, ein Verfahren zur Gewinnung des Neem-Öls erfunden zu haben.

Eine für den Konzern erfolgreiche Patentierung würde bedeuten, dass indische Bauern die Produkte des Neem-Baum nicht mehr nutzen dürfen. Sie wären in Folge gezwungen, selbst Fungizide zu kaufen – für die Bauern eine finanzielle Belastung. Der Konzern hat ein Patent angemeldet, das keinesfalls auf eigener Erfindung beruht, sondern auf traditionellem Wissen der heimischen Bevölkerung. Vandana Shiva nennt dies «Biopiraterie» und nimmt in Folge Kontakte mit der International Federation of Organic Agriculture Movements auf.

Bearbeitung des Fallbeispiels:

(in Gruppen, max. 6 TeilnehmerInnen)

- Welche Möglichkeiten zum zivilgesellschaftlichen Engagement seht ihr? Arbeitet in Kleingruppen mit diesem Fallbeispiel und entwerft Strategien, um die Patentierung zu verhindern bzw. einen Einspruch zu erheben.
- Welche Funktionen, Aufgaben kommen hier der Zivilgesellschaft zu? Welche gewaltfreien Strategien können die Bauern verfolgen?
- Wer sind die wichtigsten AkteurInnen (Bauern, Vandana Shiva und die mit ihr kooperierenden WissenschaftlerInnen, die internationale Gemeinschaft u. ä.)? Welche Formen von Engagement fallen euch ein? An wen müssen sich welche Aktionen wenden?

NGOs – TrägerInnen und AkteurInnen von Zivilgesellschaft

Recherchiere im Internet fünf NGOs, die dir bekannt sind, oder für deren Arbeit du dich besonders interessierst und fülle untenstehende Übersicht aus:

NGO (Name, Adresse, Kontakt- möglichkeit, Internetadresse)	Zu welchem Themenbereich wird gearbeitet? (Frieden, Menschenrechte, Entwicklungspolitik und Umwelt)	Wirkungsfeld der NGOs (lokal, regional, staatlich oder international)	Welche Ziele werden verfolgt?	Erfolgreich oder nicht? Meine Bewertung:
1.				
2.				
3.				
4.				
5.				

«Das Gebrüll der Diktatur ist nicht die einzige Tragödie der heutigen Völker, sondern auch die Stille der guten Menschen»

Martin Luther King

Noch ein paar persönliche Fragen:

- Wie findest du das Zitat von Martin Luther King? Kannst du dem zustimmen?
- Könntest Du Dir vorstellen in einer NGO mitzuarbeiten oder arbeitest Du bereits in einer NGO mit?
- Welche Themen waren/könnten für dich Anlass sein, dich in einer NGO zu engagieren? Welche Ziele hast du damit verbunden/würdest du damit verbinden?
- NGOs als «soziales Gewissen» der Weltgesellschaft? Wie siehst du die Bedeutung von NGOs?

Nimm dir kurz Zeit um die Fragen für dich zu beantworten – mache dir Notizen dazu. Anschließend tauscht euch in der Kleingruppe darüber aus.

NGO (NRO) :

Unter dem Begriff nichtstaatliche Organisation (engl. non-governmental organisation (NGO); franz. organisation non gouvernementale (ONG), im Deutschen zumeist mit dem inhaltlich falschen Begriff Nichtregierungsorganisation (NRO) bezeichnet, versteht man prinzipiell jeden auf gewisse Dauer organisierten Zusammenschluss von Menschen, der nicht gewinnorientiert ist, nicht von staatlichen Stellen organisiert oder abhängig ist und auf freiwilliger Basis handelt. Jeder nach dem in den Nationalstaaten geltenden Gesetz von Bürgern gegründete Verein mit Gemeinnützigkeit ist potenziell eine « nichtstaatliche Organisation »; ebenso Arbeitgeberverbände, Gewerkschaften, Sportvereine und Kleintierzuchtvereine.

Allgemein versteht man darunter Organisationen und Gruppierungen, die sich in den Bereichen Sozialarbeit, Umweltschutz, Tierschutz, freie Bildungsarbeit, Menschenrechten u. ä. engagieren. Meistens haben nichtstaatliche Organisationen auf ihren Gebieten andere Zielvorstellungen als offizielle Regierungsstellen. Klassische Beispiele in diesem Bereich sind Amnesty International oder Greenpeace.

Nichtstaatliche Organisationen hat es schon lange gegeben. Ein Beispiel sind die bereits im 19. Jahrhundert in verschiedenen Ländern gegründeten nationalen Rotkreuz-Gesellschaften.

Die Zunahme der Bedeutung von derartigen Organisationen in jüngerer Zeit ist eine Folge der Globalisierung. Proteste von NGOs weltweit gegen die Globalisierungsbestrebungen von Politik und Wirtschaft in Seattle, Stockholm und Genua sowie die Teilnahme von 50.000 bis 100.000 Menschen aus aller Welt bei den Weltsozialforen « Eine gerechte Welt ist möglich » zeigen dies sehr stark.

Aktiv für das «Raumschiff Erde»

Der Alternative Nobelpreis (ANP), offiziell Right Livelihood Award (RLA), wird an Personen, Organisationen und RepräsentantInnen von Bewegungen vergeben, die sich mit praktischen Lösungen und Modellen für menschenwürdige Lebensweisen einsetzen. Er wird jährlich an vier PreisträgerInnen verliehen und ist mit 2.000.000 Schwedischen Kronen (gut 200.000 Euro) dotiert, die sich die PreisträgerInnen teilen.

Der Preis wurde 1980 vom Philatelisten, Journalisten und zeitweiligen Mitglied des Europäischen Parlaments Jakob von Uexküll aus dem Erlös seines Bestandes wertvoller Briefmarken gestiftet. Der Vorstand der Nobelstiftung hatte zuvor Uexkülls Vorschlag, einen Nobelpreis für Ökologie und Entwicklung zu vergeben, für den er die finanziellen Mittel bereitstellen wollte, abgelehnt.

Der Preis kennt keine strengen Kategorien, die meisten PreisträgerInnen werden ausgezeichnet für Verdienste in den Bereichen Umwelt, Frieden, Abrüstung, Menschenrechte, Entwicklung, Kultur und Spiritualität, indigene Völker, Verbraucherschutz, Bildung, Gesundheit, Energie und Ressourcenschonung.

Die PreisträgerInnen werden von einer internationalen Jury bestimmt. In Anlehnung an die Gepflogenheiten beim Nobelpreis werden auch beim Right Livelihood Award die PreisträgerInnen des Jahres Ende September/Anfang Oktober bekannt gegeben – die eigentliche feierliche Preisverleihung findet dann Anfang Dezember im Stockholmer Reichstagsgebäude statt.

- Bildet Kleingruppen zu je 3-4 Personen. Jede Gruppe bekommt einen Kartensatz.
- Legt die Karten mit der Rückseite nach oben aus.
- Deckt die Karten nach den Erläuterungen durch eure Lehrerin /euren Lehrer auf und lest die Texte.
- Im Anschluss daran stellt ihr die Karten so zusammen, dass sie Porträts von TrägerInnen des Alternativen Nobelpreises ergeben. Jede Gruppe hat Karten für 4 Personen.
- Im Plenum werden alle Porträts präsentiert.

A

«Ich bin meinen Eltern dankbar, dass sie mir die Kraft gegeben haben, sowohl das zu verändern, was einen unterdrückt, als auch all das zu ehren, was einen nährt.»

B

Geb. in Indien. Quantenphysiker/in und Wissenschaftsphilosoph/in. Gründete 1982 ein Forschungszentrum am Fuße des Himalaya. Das Zentrum unterstützt lokale Bewegungen in den Bereichen Biodiversität, Globalisierung und feministische Ökologie. 1993 Verleihung des ANP

C

Er/Sie engagiert sich für die Rechte der indischen Urbevölkerung. Auf ihre/seine Initiative hin haben sich 1999 GlobalisierungskritikerInnen unter dem Namen Living Democracy Movement zu einem Dachverband zusammengeschlossen, der heute rd. 1 Mio. Mitglieder hat. Der Dachverband versteht sich als Friedensbewegung, als Umweltschutz-Initiative sowie als NGO für nachhaltige Entwicklung und Selbstbestimmung.

D

Nach 10-jährigem Kampf erreichte er/sie die Aufhebung der Patentierung der indischen Neem-Pflanze, die seit Jahrtausenden als Heilpflanze vielfältig genutzt wird.



E

A

«Wir zerstören unschätzbar wertvolle Ressourcen und schließen die Möglichkeiten des Überlebens für zukünftige Generationen aus.»

Raúl Montenegro

B

Geb. 1949 in Argentinien. 1982 gründete er/sie die Umweltschutzorganisation FUNAM (Fundacion para la defensa del ambiente). 1985 erhielt er/sie eine Professur für Evolutionsbiologie an der Universität von Cordoba. Erhielt den ANP 1999 für die Arbeit mit indigenen Völkern zum Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen.

C

Sein/Ihr größtes Betätigungsfeld ist der Widerstand gegen die Nutzung der Atomenergie. Der Kampf für die Schließung der Uranmine Los Gigantos dauerte 6 Jahre. Engagierte sich weiters gegen Atommüll-Lager, Verschiffung radioaktiver Abfälle und Abholzung. War 4 Jahre lang als Staatssekretär/in für Umwelt unabhängiges Kabinettsmitglied. Sein/Ihr Engagement wurde mit mehreren Umweltpreisen ausgezeichnet.

D

Für das Engagement gegen den Bau eines Golfplatzes erhielt er/sie Morddrohungen.



E

A

« Angesichts all der Probleme, mit denen wir heute konfrontiert sind, ist es für mich eine Frage, ob ich es zulassen kann, mich nicht einzumischen. »

Bianca Jagger

B

Geb. 1950 in Managua. Erlebte bereits als Kind die Grausamkeit der Militär-Diktatur in Nicaragua. Konnte mit einem gewonnenen Stipendium ein Politologie-Studium in Paris absolvieren. 1998 erhielt er/sie den ANP für vielfältiges Engagement für Menschenrechte.

C

Er/Sie nutzte seine/ihre Prominenz für Kampagnen für Menschenrechte sowie für soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit in vielen Ländern: z. B. Dokumentation der Menschenrechtsverletzungen gegen Frauen in Bosnien; für die Rechte indigener Völker in Lateinamerika; gegen rassistische Diskriminierung im US-Justizsystem.

D

Wurde als Mitglied einer US-Delegation beim Besuch eines Flüchtlingscamps in Honduras von Todesschwadron aus El Salvador angegriffen.



E

A

«...die Bedrohungen, Verhaftungen sogar der Tod sind ein zweckmäßiger Preis, wenn es um das Ende eines Albtraums für Millionen Menschen geht, die umgeben sind von erniedrigender Armut in einem Meer von Unmenschlichkeit. »

Ken Saro-Wiwa

B

Geb. 1941 in Nigeria. Studium der engl. Literatur an der Universität Ibadan. Zunächst Lehrer/in, später u. a. Verkehrsminister/in, Autor/in und Produzent/in von TV-Programmen. Erhielt 1994 den ANP für gewaltfreies Streben nach zivilen, wirtschaftlichen und ökologischen Rechten für sein/ihr Volk.

C

Als Sprecher/in der Bewegung MOSOP (Movement for the Survival of the Ogoni People) forderte er/sie einen gerechten Anteil an den Einnahmen durch die Ölförderungen, kulturelle und politische Autonomie und größere Teilhabe an der Macht für das Volk der Ogoni. Er/Sie verlangte vom Ölkonzern Shell Maßnahmen gegen die Umweltzerstörungen seiner Ölförderung im Gebiet der Ogoni.

D

Wurde für sein/ihr (gewaltfreies) Engagement mehrmals inhaftiert und 1995 - trotz massiver internationaler Proteste - hingerichtet.



E

A

» *Es mag noch lange dauern, ans Ziel zu kommen – gerade deshalb heißt es – Weitergehen! Wer den Weg kennt, wird nicht müde.* »

Wangari Mathaai

B

Geb. 1940 in Kenia. Studierte in den USA und Deutschland Biologie. Erhielt 1984 den ANP für sein/ihr Engagement für die Umwelt. 2004 Verleihung des Friedensnobelpreises mit der Begründung, dass es ohne intakte Umwelt keinen Frieden geben kann. 2002 wurde er/sie stellvertretende Minister/in für Umwelt und Naturschutz in Kenia.

C

Seine/Ihre symbolische Pflanzung eines Baumes am Welt-Umwelttag 1977 war die Initialzündung für die Gründung des «Green-Belt-Movement». In den letzten Jahren wurden 30 Mio. Bäume in Ostafrika gepflanzt und so die weitere Erosion der Böden verhindert. Die Bewegung schaffte damit neue Ressourcen, Arbeitsplätze und steigerte das Selbstbewusstsein der vorwiegend weiblichen Mitglieder.

D

Trotz seiner/ihrer Prominenz wurde er/sie wegen seines/ihrer Engagements gegen das autokratische Regime in seinem/ihrer Land mehrmals verhaftet und bei Angriffen verletzt.



E

A

« *Die Leute an der Macht sind viel schwächer, als sie scheinen, und die Bürgerbewegungen sind viel stärker, als sie selbst merken.* »

Robert Jungk

B

Geb. 1913 in Berlin. Floh vor dem Nationalsozialismus nach Paris und studierte dort Psychologie und Soziologie. Weiteres Engagement gegen das NS-Regime. Nach dem Krieg Korrespondent/in und Autor/in. 1986 Ehrenpreis des ANP für die futuristische und unermüdliche Arbeit für Frieden und Ökologie. Er/Sie starb 1993.

C

Vielfältiges Engagement in wichtigen Fragen seiner/ihrer Zeit, v. a. in der Anti-Atom- und Friedensbewegung. Er/Sie gründete das erste Institut für Zukunftsforschung und veröffentlichte zahlreiche Publikationen zu Zukunftsfragen. Bemühte sich um die Entwicklung eines breiten ökologischen Bewusstseins in der Bevölkerung und um konkrete Alternativen zur Umweltzerstörung.

D

Aufgrund «unliebsamer» Äußerungen gegen die Plutoniumfabrik Hanau wurde er/sie als Kolumnist von seinem/ihrer damaligen Arbeitgeber gekündigt.



E

A

«Die Vielfalt ist der Schlüssel für die Erschaffung einer realistischen Alternative. Es macht keinen Sinn mehr, nur einer alternativen Vision oder Ideologie zu folgen. Es geht um viele mögliche Zukünfte.»

Nicanor Perlas

B

Geb. 1950 auf den Philippinen. Studierte Agrarwissenschaft; gründete das Zentrum für alternative Entwicklungsinitiativen (CADI). Erhielt den ANP 2003 für die theoretische Fundierung der Zivilgesellschaft und vielfältiges Engagement als Globalisierungskritiker/in.

C

Er/Sie wurde durch vielfältiges Engagement zu einer Leitfigur der Umweltbewegung in seiner/ihrer Heimat und war zeitweise sogar Regierungsberater/in. Er/sie kämpfte erfolgreich gegen Atomkraftwerke und den Einsatz von Pestiziden, trat für eine nachhaltige Landwirtschaft und die Umsetzung der lokalen Agenda 21 ein. Auf der Suche nach Alternativen entwickelte er/sie ein Konzept zur kritischen Kooperation zwischen den tragenden Säulen einer Gesellschaft: Staat, Ökonomie und Kultur (auch Zivilgesellschaft).

D

Nach Kritik an der Regierung seines/ihrer Heimatlandes war er/sie zur Flucht gezwungen. Als Dissident/in musste er/sie um sein/ihr Leben fürchten, bis ein Regierungswechsel die Heimkehr ermöglichte.



E

A

«Man kann in ein Kind nichts hineinprügeln, aber vieles herausstreichen...»

Astrid Lindgren

B

Geb. 1907, (gest. 2002), wuchs auf einem Bauernhof in Südschweden auf. Mit 18 Jahren ging er/sie nach Stockholm. Dies hatte wesentlichen Einfluss auf seine/ihre schriftstellerische Tätigkeit. Als Autor/in zahlreicher Kinderbücher erlangte er/sie weltweit Bekanntheit. Erhielt den Ehrenpreis des ANP.

C

Er/Sie war politisch engagiert und setzte seine/ihre Bekanntheit selten, dann aber gezielt ein. Seine/ihre Kritik an der Steuerpolitik trug 1976 maßgeblich zum Sturz der Regierung seines/ihrer Heimatlandes bei. In seinen/Ihren Augen führten die Steuergesetze zu Ausbeutung und zunehmender Verarmung. In den 80ern engagierte er/sie sich gegen die Nutzung der Atomkraft und erhob die Stimme gegen Massentierhaltung sowie für eine Reform der Landwirtschaft. Er /Sie engagierte sich besonders für die Rechte der Kinder.

D

1926 galt ein uneheliches Kind noch als Skandal, er/sie musste den Heimatort verlassen. Sohn Lars verbrachte seine ersten drei Lebensjahre bei Pflegeeltern. Diese Zeit war von großer Armut und Einsamkeit geprägt.



E

Entfaltung durch Nichtstun

In der Antike galt als Muße das Freisein von Staatsgeschäften und von Verpflichtungen im Haushalt. Die Philosophen jener Zeit schätzten sie höher als Arbeit. Plato erachtete die «Schau der Dinge (Theoria)» gar als eine Voraussetzung für philosophische Tätigkeit. In der Neuzeit wurde geistige Betätigung als Arbeit begriffen, damit erfuhr die Muße eine Abwertung zum – geringgeschätzten–Müßiggang. Gänzlich verdammt wurde sie vom Protestantismus, der die Arbeit als Erwerbsarbeit und Berufstätigkeit zum wichtigen Lebensziel und -inhalt erklärte. Bis in die Gegenwart bleibt etwa Arbeitslosigkeit – als unfreiwilliger Müßiggang – mit einem Makel behaftet und droht dem Leben seinen Sinn zu nehmen.¹

Freie Zeit verstanden als ein Innehalten lädt ein zum Nichts-Tun im Sinne von nichts Absichtsvolles tun oder zum bewussten Unterlassen von Aktivitäten: träumen, den Gedanken zur Entfaltung kreativer Ideen, Fantasien und Utopien freien Lauf lassen; sich selbst Entspannung zum Erhalt der Gesundheit gönnen; die Wahrnehmung des eigenen Körpers schärfen.

Verloren im Fortschritt?

Arbeit stand lange Zeit im Gegensatz zur Muße. Diese war in der griechischen Antike den freien BürgerInnen vorbehalten, während die (körperliche) Arbeit Sache der SklavInnen und der HandwerkerInnen war. Noch im Mittelalter galt Arbeit nicht als erstrebenswert, wenn auch für viele notwendig zur Lebenserhaltung. Adel, Mönche und Wissenschaftler konnten ein «beschauliches» Leben, ein Leben in Muße führen. Während in der Bibel die Arbeit noch als Strafe für den Sündenfall galt, verurteilte Martin Luther die «Faulheit» der oberen Stände und propagierte Arbeit als Berufung. Seit dem 17. Jh. erfährt die Arbeit eine immense Aufwertung im gesellschaftlichen Wertesystem. In der Industriegesellschaft wurde Arbeit in Verbindung

mit der Einführung einer abstrakten Zeitstruktur zur Ware. Durch genau aufeinander abgestimmte Arbeitsabläufe in den Fabriken mussten Menschen und Maschinen «zeitgenau» funktionieren.

Zeit im Wandel

In der Vormoderne prägte der natürliche Rhythmus der Natur das Zeitverständnis der Menschen. So wie Tag und Nacht oder Ebbe und Flut einander abwechseln, die Jahreszeiten immer wiederkehren und mit ihnen das Wachsen und Vergehen in der Natur, ist das Leben ein Zyklus von Geburt und Tod (und Wiedergeburt). Menschen knüpften die Wahrnehmung der Zeit an bestimmte «Ereignisse»: Die sonntägliche Messe begann, wenn der letzte Bauer in der Kirche erschien. Die Einteilung des Tages war an der Sonne orientiert. In diesem zyklischen Verständnis ist Zeit erlebnis- und erfahrungsorientiert. Die Moderne wurde mit der Erfindung der Uhr buchstäblich «eingeläutet». Im 14. Jh. wurden Stadt- und Kirchtürme mit mechanischen Uhren ausgestattet, die Zeit konnte exakt gemessen werden. Mit den Uhren und der Einführung von Kalendern veränderte sich das Verständnis von Zeit ganz wesentlich.² Die Zeit schreitet fort, sie vergeht unwiederbringlich, sie hat einen Anfang und ein Ende und wird fortan in vielen Gesellschaften als linearer Prozess verstanden.

(→ Arbeitsblatt 1: Ach du liebe Zeit!)

In gleichem Maße wie die Belastung durch Arbeit stieg, stieg auch das Bedürfnis nach einer Zeit der Erholung. Bereits 1918 wurden der Achtstudententag und arbeitsfreie Zeiten gesetzlich geregelt.³ Die Zeit wurde an das Geld gekoppelt («Zeit ist Geld»⁴) und so zu einer bedeutenden, aber knappen ökonomischen Ressource gemacht. Jene Zeit, die nicht in Geld umgewandelt werden kann, scheint wertlos.

Für Augenblicke dem großen Zauber verfallen, hat die Gottheit des Müßiggangs uns mit ihrem wundertätigen Stabe berührt.

Hermann Hesse

Immer mehr zu produzieren, in immer kürzerer Zeit, ohne Pause – so lautet das Credo der neuen «Nonstop-Gesellschaft». ⁵ Ermöglicht wurde dies u. a. durch die Erfindung der Glühbirne, die die Ausbreitung von Produktionsprozessen in die Nacht hinein erlaubte. Die Maxime «rund um die Uhr» unterwarf die letzten «Pausen» – die Nacht und das Wochenende – der ökonomischen Nutzung. Dies brachte langfristig wesentliche Nachteile nicht nur für die arbeitende Bevölkerung. Dem 24-Stunden-Takt ist der Mensch physisch und psychisch nicht gewachsen. Es kommt zu Übermüdung und Defiziten in der Aufmerksamkeit. Unfälle wie das Reaktorunglück in Tschernobyl oder die Giftgaskatastrophe in Bhopal ereigneten sich in der Nacht. ⁶ Obwohl das Bedürfnis nach freier Zeit in unserer Gesellschaft elementar ist, wird es weitgehend dem Arbeitsprozess und der Arbeitswelt untergeordnet. Selbst der Alltag von Kindern, der zuvor allein durch die Schule strukturiert war, ist jetzt durch die Notwendigkeiten der Eltern, Arbeitszeit und Sorgezeit einzuteilen, geprägt. Auf der Strecke bleiben dabei insgesamt die Zeit für die «Sorge füreinander» und für die Pflege von sozialen Beziehungen. ⁷

(→ *Arbeitsblatt 2: Arbeit ist das halbe Leben?*)

Erwerbsarbeit ist zum wichtigsten ideellen Bezugspunkt moderner Gesellschaften geworden. Sie ist viel mehr als Existenzsicherung: Quelle für soziale Anerkennung und individuelles Selbstwertgefühl. Deshalb ist Arbeitslosigkeit ein Problem, das weit über die Frage des Einkommens hinaus geht. Resignation und Orientierungslosigkeit, das Gefühl, ausgeschlossen und an den Rand der Gesellschaft gedrängt zu sein, sind häufige Folgewirkungen und bilden einen gesellschaftspolitischen Sprengstoff.

Die zunehmende Arbeitslosigkeit wird derzeit als eine der bedeutendsten politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen angesehen.

(→ *Arbeitsblatt 3: Arbeit(s)los*)

Verheißung oder Verwertung?

Die Arbeit wurde also im Laufe der Jahrhunderte je nach Ideologie uminterpretiert, von einer ökonomischen Notwendigkeit hin zu einer Tugend. Pointiert und spöttisch kommentierte etwa der Schwiegersohn von Karl Marx bereits 1883 die Arbeitsmoral der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft, die auch die Arbeiterklasse übernommen hatte. Ausdrücklich stellte er «das Recht auf Faulheit» dem «Recht auf Arbeit» entgegen. ⁸

Muße als das Nichts-Tun ist jedoch nicht mit

Faulheit gleich zu setzen, sie ist vielmehr Basis von geistiger oder kreativer Aktivität. Muße ist daher auch nicht jene freie Zeit, die vor allem zur Regeneration für die Arbeit anzusehen ist. Die freie Zeit, die neben Erwerbs- und Hausarbeit, Kindererziehung und weiteren Versorgungstätigkeiten tatsächlich bleibt, ist individuell und vielfältig gestaltbar.

Und was tun viele Menschen? Sie stopfen ihre Freizeit mit zahlreichen Aktivitäten voll. Dafür gibt es ja ein breites Konsumangebot. Die Freizeit ist zum umkämpften Markt mit eigener Industrie geworden. Ob Event-Kultur-, Sportveranstaltungen, das Training in sogenannten Fitness-Tempeln oder die komprimierte freie Zeit des Urlaubs – alles will durchorganisiert und gestaltet sein.

Fantasien und Träume sowie der Wunsch nach Erfüllung geheimer Sehnsüchte wird in den Traumurlaub hinein gelegt. Und dafür wird viel Geld investiert. Weltweit erhält der Tourismus eine immer größere wirtschaftliche Bedeutung. Für zahlreiche Entwicklungsländer ist er Hoffnungsträger: Tourismus schafft Arbeitsplätze in Hotellerie und Gastgewerbe, das traditionelle Handwerk wird wiederbelebt, die Kunst- und Souvenir-Produktion sowie der Handel bieten zusätzliche Einkommensquellen für die lokale Bevölkerung. Die Nachteile des Massentourismus gerade auch für arme Länder reichen jedoch von sozio-kulturellen Folgen (z. B. Abwertung nicht-westlicher Lebensstile, kulturelle Identitätsverluste, Ansteigen von Kinderarbeit, Kriminalität und Prostitution) bis zu gravierenden ökologischen Schäden (z. B. durch touristische Großprojekte, Ressourcenverschwendung, v. a. von Wasser, Zerstörung natürlicher Lebensräume). Nach Schätzungen der UNCTAD bleibt der größte Teil der Einnahmen aus dem Tourismus bei ausländischen Reiseunternehmen und Fluggesellschaften. ⁹

Die schädlichen Auswirkungen des Massentourismus sind hingegen weltweit spürbar. Die Spitze des Eisbergs bildet der stark wachsende Flugverkehr, der wesentlich zum Klimawandel beiträgt.

Letztlich füllen die meisten Menschen in den modernen Gesellschaften der reichen Länder die freie Zeit nicht mit Muße und Ruhe. Vielmehr gehen sie, wenn die Arbeit ruht, dem Konsum nach und gehorchen damit der «Rollen-erwartung der kommerzialisierten Erlebnisgesellschaft». ¹⁰

(→ *Arbeitsblatt 4: Von unseren Träumen...*)

(→ *Arbeitsblatt 5: Auf der Suche nach...*)

Früchte der Zeit

Ebenso wie der Mensch braucht die Natur Zeit zur Erholung. Landwirtschaftliche Produkte sind wie kaum eine andere Warengruppe «Früchte der Zeit». Das Bewusstsein für die notwendigen, Jahrhunderte lang beachteten Reproduktionszeiten des Bodens, der Pflanzen und der Tiere ist jedoch in der modernen Landwirtschaft zunehmend verloren gegangen. Immer mehr und immer schneller gilt auch für Kühe, Schweine und Hühner, sie «leisten» immer mehr in immer kürzeren Zeitabständen. Viele Tiere sind bereits «verbraucht» oder schlachtreif, noch bevor sie das Erwachsenenalter erreicht haben. Reifeprozesse künstlich beschleunigen, Verfallsprozesse mit Hilfe moderner Biotechnologie künstlich verlangsamen (Anti-Matsch-Tomate)-solche Verfahren gehören heute zur Verarbeitung von Lebensmitteln dazu ebenso wie der «Schnellsauerteig» im Brot.¹¹

Boden und Land

Schätzungsweise 50 % der globalen Landfläche sind durch direkten menschlichen Einfluss verändert worden, mit gravierenden Konsequenzen für Artenvielfalt, Bodenstruktur, Nährstoffkreislauf, Biologie und Klima. Man schätzt, dass 23 % der nutzbaren Landfläche so geschädigt ist, dass ihre Produktivität zurückgeht. Allein von Erosion sind aufgrund menschlicher Aktivitäten weltweit 15 % des Bodens betroffen – eine Fläche größer als die USA und Mexiko zusammen.¹²

Der Weg zum Lebenssinn

Obwohl die Rationalisierung des Produktionsprozesses darauf ausgerichtet ist, Arbeitsplätze zu reduzieren, halten Politik (und Wirtschaft) den Mythos von der Vollbeschäftigung aufrecht. Die Gesellschaft idealisiert weiterhin die (Erwerbs-)Arbeit als sinnstiftend und übersieht die negativen Auswirkungen durch gesellschaftlichen und ökonomischen Ausschluss der Arbeitslosen sowie durch die Ausbeutung oder Selbstausbeutung von Mensch und Natur.

Gibt es Alternativen dazu? Wer denkt überhaupt intensiv darüber nach? «Der Arbeitsgesellschaft geht die Arbeit aus» vermerken KritikerInnen. Dieses Faktum kann auch viele Chancen bergen. Der bekannte US-Ökonom Jeremy Rifkin schlägt beispielsweise vor, die Zukunft der Arbeit vor allem im «Dritten Sektor» der ehrenamtlichen Arbeit, der Nachbarschaftshilfe, der Arbeit in Initiativen und Non-Profit-Projekten

zu suchen und diese steuer- und sozialpolitisch zu fördern.

Christel Eckart, Professorin für Frauen- und Geschlechterforschung, fordert aus feministischer Sicht eine demokratische Zeitpolitik, die Ressourcen für politisches Engagement zur Verfügung stellt. Gerade Frauen, deren Anteil an der Erwerbsarbeit zwar gestiegen ist, jedoch ohne wesentliche Reduktion der Fürsorgearbeit, fehlt in unserer Gesellschaft häufig Zeit und Energie, sich politisch und zivilgesellschaftlich einzubringen.¹³

Johano Strasser, Politologe und Schriftsteller, plädiert dagegen für die Rehabilitierung von «Muße, Kontemplation und Spiel», die durch die Zurückdrängung der Erwerbsarbeit möglich wird. Diese «Utopien» werden zu konkreten Möglichkeiten für alle «in dem Maße, in dem wir uns dem Zwang zur unaufhörlichen Konsumsteigerung entziehen und Zeitwohlstand zum integralen Bestandteil unseres ganz persönlichen Wohlstandsmodells machen. Zuerst und vor allem im Sein und im Tun–nicht so sehr im Haben und im Verbrauchen–Glück und Lebenssinn zu suchen, das könnte für viele Menschen in Zukunft ein wichtiger Teil der Antwort auf die Frage nach dem guten Leben sein».¹⁴

In einem Essay zur Muße verweist der Philosoph Volker Schürmann auf die Bedeutung der Muße im aristotelischen Sinn: «Muße ist ein oder gar das Politikum (...). Bei Aristoteles findet sich der aufregende Satz, dass es zum Tyrannenregiment gehört, dass ‚das Volk über der Sorge für den täglichen Bedarf zu Zettelungen (Verschwörungen) keine Muße behält‘.»¹⁵

Wir werden weiterhin den Fragen nachgehen müssen: Was macht Lebensqualität aus? Unter welchen Bedingungen ist ein gutes, gelingendes Leben möglich? Wie halten wir es mit der Muße, die uns eine Wiederaneignung des Politischen nahe legt? Vielleicht führt uns mehr Muße zurück zur «Einmischung in unsere eigenen Angelegenheiten», wie Max Frisch die Demokratie beschreibt.

-
1. vgl. Arnim Regenbogen, Uwe Meyer (Hg.) : Wörterbuch der philosophischen Begriffe. Hamburg 2005, S. 432 f
 2. Geißler, Karl-Heinz : Jede Zeit hat ihre Zeit. In : Missio : Zeit-Kulturen im Wandel. Werkmappe Weltkirche Nr. 114, Wien 1999, S.7
 3. Vgl. Opaschowski Horst : Einführung in die Freizeitwissenschaft. Opladen. Leske+Budrich, 1994. S. 57
 4. Zitat von Benjamin Franklin, 1758
 5. Nach Geißler, Karl-Heinz/ Adam, Barbara/ Held, Martin (Hrsg.) : Alles zu jeder Zeit und überall. Die Nonstop-Gesellschaft und ihr Preis. Stuttgart 1998.
 6. Baeriswyl, Michel : Chillout. Wege in eine neue Zeitkultur. München 2000, S. 43.
 7. Zeiher, Helga : Zeitbalancen. In : Aus Politik und Zeitgeschichte B 31-32/2004, S.4.
 8. Vgl. Erich Ribolits : Muße und Kult am Ende der Arbeitsgesellschaft, S. 4 ; Download : <http://homepage.univie.ac.at/erich.ribolits/php/archive.php>
 9. vgl. Franz Nuscheler : Entwicklungspolitik. Lern- und Arbeitsbuch. 6. Aufl. Bonn 2005, S. 336 ff.
 10. Gerhard Scherhorn/ Lucia Reisch : Ich wär so gern ein Zeitmillionär. In : Von der Zeitnot zum Zeitwohlstand. Politische Ökologie 57/58/1999, S. 54
 11. Manuel Schneider / Karlheinz A. Geißler / Martin Held (Hg.)Zeit-Fraß – Zur Ökologie der Zeit in Landwirtschaft und Ernährung. Politische Ökologie (Sonderheft 8), ökom-Verlag, München 1995
 12. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie/ Wolfgang Sachs : Fair Future. München 2005, S.35
 13. Christel Eckart : Zeit für Privatheit. Bedingungen einer demokratischen Zeitkultur. In : Aus Politik und Zeitgeschichte B 31-32/ 2004, S. 15
 14. Johano Strasser : Leben oder Überleben. Wider die Zurichtung des Menschen zu einem Element des Marktes. Zürich 2001, S.194
 15. Volker Schürmann : Zeit für Zettelungen. In : StadtRevue Köln. www.stadtrevue.de/index_archiv.php3?tid=476&bid=2

Literatur und Weblinks

Zeit

-  www.br-online.de/wissen-bildung/collegeradio/medien/ethik/zeit/didaktik/
(*Was treibt die Zeit? Gespräch mit Kurt Weis; Unterrichtsprojekt*)
-  www.teachsam.de/arb/zeitmanagement/zeitmanag_1_1.htm (*Zeitmanagement, Zeittypen*)

Arbeit

-  www.dioezese-linz.at/redaktion/index.php?action_new=Lesen&Article_ID=5876
(*Diözese Linz, Hintergrundinfo zu Jugendarbeitslosigkeit*)
-  www.weltinderschule.uni-bremen.de (*Eine Welt in der Schule, Didaktische Tipps*)
-  www.oneworld.at/cck (*Clean Clothes Kampagne, Österreich*)
-  www.einblick.dgb.de/archiv/9802/tx980205.htm (*Deutscher Gewerkschaftsbund*)

Tourismus

-  www.respect.at
(*respect-Institut für Integrativen Tourismus & Entwicklung, Österreich*)
-  www.iz3w.org/fernweh
(*FernWeh -Forum Tourismus & Kritik, informationszentrum3.welt,D*)
-  www.studienkreis.org/ (*Studienkreis für Tourismus und Entwicklung, D*)
-  www.tourism-watch.de/
(*Tourism Watch-Arbeitsstelle im Evang. Entwicklungsdienst e.V.*)
-  www.tourismconcern.org.uk/ (*Tourism Concern, UK*)
-  **Aus Politik und Zeitgeschichte: Zeitverwendung. Männer, Frauen, Kinder. B 31-32, 2004**
-  **Baeriswyl, Michel: Chillout. Wege in eine neue Zeitkultur. München 2000**
-  **Deutscher Gewerkschaftsbund-Bildungswerk: Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, Thüringen 1998**
-  **Geißler, Karl-Heinz/ Adam, Barbara/ Held, Martin (Hrsg.): Alles zu jeder Zeit und überall. Die Nonstop-Gesellschaft und ihr Preis. Stuttgart 1998.**
-  **Koordinationsstelle der Österr. Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission: Was ist denn mit der Arbeit los? Wien 1998**
-  **Strasser, Johanno: Leben oder Überleben. Zürich 2001.**
-  **Informationszentrum 3. Welt: FernWeh-die Jugendbroschüre zu Tourismus, Freiburg 2000**
-  **Scheurmann, Erich: Der Papalagi. Die Reden des Südseehäuptlings Tuiavii aus Tiavea. Zürich 1977**
-  **respect - Institut für integrativen Tourismus und Entwicklung: fair reisen, CD-Rom, Wien 2003**

Arbeitsanregungen

Muße

Erläuterungen zu den Arbeitsblättern

Arbeitsblatt 1: Ach du liebe Zeit

Zum Einstieg in das Thema kann der persönliche Umgang mit Zeit durch folgende Übungen reflektiert werden:

Die SchülerInnen zeichnen in zwei Kreisen ihre Zeiteinteilung für einen Wochentag (z.B. wie viel ihrer Tageszeit verbringen sie mit Essen, zur Schule gehen, Freizeit) und für ihren Wunsch-Wochentag auf. Die Zeitkuchen werden verglichen. Anschließend kann diskutiert werden, wie viel freie Zeit bleibt und wie diese verbracht wird.

Experiment zum persönlichen Zeitempfinden:

- Alle Uhren im Klassenzimmer bzw. der SchülerInnen müssen entfernt oder verdeckt sein.
- Eine gewisse Zeitspanne, die nur die Lehrperson kennt, geschieht gar nichts.
- Anschließend schätzen die SchülerInnen, wie viel Zeit verstrichen ist.

Arbeitsblatt 2: Arbeit ist das halbe Leben?

4-Ecken-Spiel

- Die SchülerInnen ordnen sich einer von vier Aussagen zu. Diese werden einzeln auf A-4 Blätter geschrieben und im Raum (wenn möglich in den 4 Ecken) am Boden aufgelegt oder an die Wand geheftet.
- Die SchülerInnen wählen jene Aussage, die ihrer eigenen Meinung am meisten entspricht. Dies dient als Ausgangspunkt für eine Diskussion zum Wert von Arbeit für das eigene Leben und in der Gesellschaft.

Aussage 1:

Die Arbeit gibt meinem Leben Sinn.

Aussage 2:

Arbeitslose sind selbst schuld an ihrem Schicksal.

Aussage 3:

Mir ist es egal, was ich tue, Hauptsache die Kohle (Geld) stimmt!

Aussage 4:

Eigentlich kann man auch ohne Erwerbsarbeit / Arbeitsplatz glücklich sein.

Arbeitsblatt 4: Von unseren Träumen und Sehnsüchten – Urlaub

Weitere Arbeitsanregungen zu:

Mein Traumurlaub

- Erstellen eines Mindmap in der Kleingruppe oder Brainstorming in der Klasse: Welche Assoziationen fallen euch zu den Begriffen Reisen, Urlaub, Ferien ein?
- Auf einer Weltkarte die Orte einzeichnen, an denen die SchülerInnen schon einmal waren. Jede/r Schüler/in erzählt kurz beim Einzeichnen die wichtigsten Erlebnisse

Ach du liebe Zeit!

Wie wir mit unserer Zeit umgehen, wie wir unsere Lebenszeit, Arbeits- und Freizeit verwenden, wird in hohem Maße von unseren eigenen Erfahrungen und der Gesellschaft bzw. Kultur, in der wir aufwachsen und leben, beeinflusst.

Der Papalagi. Die Reden des Südseehäuptlings Tuiavii aus Tiavea¹

Der Papalagi [...] liebt vor allem aber auch das, was sich nicht greifen lässt und das doch da ist, die Zeit. Er macht viel Wesens und alberne Rederei darum. Obwohl nie mehr davon vorhanden ist, als zwischen Sonnenaufgang und Untergang hineingeht, ist es ihm doch nie genug. Der Papalagi ist immer unzufrieden mit seiner Zeit, und er klagt den großen Geist dafür an, dass er nicht mehr gegeben hat. Ja, er lästert Gott und seine große Weisheit, indem er jeden neuen Tag nach einem ganz gewissen Plane teilt und zerteilt. Er zerschneidet ihn gradeso, als führe man kreuzweise mit einem Buschmesser durch eine weiche Kokosnuss. Alle Teile haben ihren Namen: Sekunde, Minute, Stunde. [...] Diese Besessenheit ist ein schrecklicher Zustand, eine Krankheit, die kein Medizinmann heilen kann, die viele Menschen ansteckt und ins Elend bringt. Weil jeder Papalagi besessen ist von der Angst um seine Zeit, weiß er auch ganz genau, und nicht nur jeder Mann, sondern auch jede Frau und jedes kleine Kind, wie viele Mond- und Sonnenaufgänge verronnen sind, seit er selber zum ersten Male das große Licht erblickte. [...] Es gibt in Europa nur wenige Menschen, die wirklich Zeit haben. Vielleicht gar

keine. Daher rennen auch die meisten durchs Leben wie ein geworfener Stein. Fast alle sehen im Gehen zu Boden und schleudern die Arme weit von sich, um möglichst schnell voranzukommen. Wenn man sie anhält, rufen sie unwillig: «Was musst du mich stören; ich habe keine Zeit, siehe zu, dass du deine ausnützt.» [...] Der Papalagi [...] nutzt das Wasser und Feuer, den Sturm, die Blitze des Himmels, um die Zeit aufzuhalten. Er tut eiserne Räder unter seine Füße und gibt seinen Worten Flügel, um mehr Zeit zu haben.

Und wozu alle diese große Mühe? Was macht der Papalagi mit seiner Zeit? Ich bin nie recht dahinter gekommen [...]. Ich glaube, die Zeit entschlüpft ihm wie eine Schlange in nasser Hand, gerade weil er sie zu sehr festhält. Er lässt sie nicht zu sich kommen. Er jagt immer mit ausgestreckten Händen hinter ihr her, er gönnt ihr die Ruhe nicht sich in der Sonne zu lagern. Sie soll immer ganz nahe sein, soll etwas singen und sagen. Die Zeit ist aber still und friedfertig und liebt die Ruhe und das breite Lagern auf der Matte. Der Papalagi hat die Zeit nicht erkannt, er versteht sie nicht, und darum misshandelt er sie mit seinen rohen Sitten [...]

Hinter dem Umgang des Papalagi mit der Zeit, stehe die zwanghafte Liebe nach allem, «was sich nicht greifen lässt», behauptet der Häuptling. Der Papalagi zeige sich stets unzufrieden mit der verfügbaren Zeit, bemühe sich unentwegt um Beschleunigung, sei krankhaft besessen von der Zeit, obwohl er das Wesen der Zeit überhaupt nicht verstehe.

- Wie siehst du den Umgang mit Zeit in unserer heutigen Gesellschaft, hat sich viel verändert?
- Versuche eine Satire in Anlehnung an den «Papalagi» zu schreiben.

1. Mit den fiktiven Reden des Südsee-Häuptlings Tuiavii, hat der Maler, Schriftsteller und Lehrer Erich Scheurmann (1878-1957) eine zivilisationsskritische Satire auf den modernen (europäischen) Menschen verfasst. Das Buch wurde in den 1970-er Jahren zum Kultbuch. Die Darstellung des Papalagi (wird Papalagi ausgesprochen), das ist der Weiße, der Fremde ist geprägt von den Erfahrungen, die der Autor 1915 auf seiner Reise nach West-Samoa (damals deutsche Kolonie) machte. Der Häuptling wundert sich in seinen Reden auch über den Umgang des Papalagi mit der Zeit.
Gekürzt aus Erich Scheurmann, 1977, S. 61f.

Arbeit ist das halbe Leben?

Sprach-Bilder

Metaphern sind sprachliche Ausdrücke, die ein Wort (oder eine Wortgruppe) in ein Bild übertragen. Sie haben die Funktion eines Gleichnisses. [z. B.: Hungrig wie ein Löwe. Das Recht mit Füßen treten. Mein Denken ist eine Reise (Ludwig Wittgenstein)].

- Schreibe in Einzelarbeit je drei solche Metaphern für die Begriffe Arbeit und Freizeit auf Karten, versuche dabei verschiedene Aspekte anzusprechen.
- Präsentiere die Karten in der Klasse/Gruppe. Bei manchen Metaphern ist es vielleicht notwendig zu erklären, warum du sie gewählt hast und was dahinter steckt (persönliche Meinungen, Gefühle).
- Klebt die Karten auf ein Plakat oder heftet sie auf eine Pinwand. So habt ihr diese Bilder bei der vertiefenden Auseinandersetzung mit dem Thema Arbeit vor euch.

Arbeit über alles?

Unsere Gesellschaft definiert sich über Arbeit. Eine Tätigkeit wird als Arbeit gesehen, wenn sie entlohnt wird. Sie dient aber nicht nur der materiellen Existenzsicherung, sondern gibt auch Lebensziele vor, strukturiert Lebensläufe, ist gekoppelt mit der Frage der Identität, sie prägt soziale Werte, Normen und Statuszuschreibungen.

Arbeit ist aber auch ambivalent: Sie spannt den Bogen zwischen Leistungsdruck, Fremdbestimmung, Ausbeutung auf der einen und Leistungsfreude, Selbstverwirklichung, Solidarität auf der anderen Seite.

- Du siehst hier vier Aussagen zum Thema Arbeit im Raum verteilt. Lies diese Aussagen und stelle dich zu jener, die deiner Meinung am ehesten entspricht.
- Diskutiert dann in der Kleingruppe, und zwar jeweils mit denen, die sich der gleichen Aussage zugeordnet haben. Was ist an dieser Aussage für euch wichtig? Warum stimmt ihr zu? Welche Erwartungen habt ihr an eure zukünftige Arbeit?

Von der Senkung der Arbeitsmoral

Heinrich Böll schrieb 1963 als Vorlage für eine Sendung des Norddeutschen Rundfunks zum «Tag der Arbeit» (1. Mai) seine «Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral».

Lies den Text (Bibliothek oder Internet) und analysiere ihn anhand folgender Fragen:

- Welches Bild von Arbeit bzw. von den Zielen der Arbeit vermitteln die beiden Protagonisten (Fischer und Tourist)? Welche Auffassung von Arbeit steckt dahinter?
- Böll vermittelt, dass bei beiden Zugängen zu Arbeit letztlich das gleiche herauskommen könnte. Wie sieht das in der Realität heute aus? Welche Auswirkungen hätte es, wenn der Fischer den Anregungen des Touristen folgen würde (auf sein Leben, auf die Natur)?
- Schreibt selbst einen Essay oder eine Anekdote zu «Arbeit und Muße».

Arbeit(s)los

Sandra, 26 Jahre, arbeitslos (ohne bezahlte Arbeit)

Diplomstudium in Geschichte, Abschluss vor einem Jahr; seither auf Jobsuche;

Während des Studiums: verschiedene Jobs, geringfügige Beschäftigungen, ehrenamtliche Arbeit, Auslandssemester;

Nach dem Studium: erfolglose Bewerbungsversuche; keine Antworten oder standardisierte Absagen (zu viele sehr gut qualifizierte Bewerber/innen, zu wenig Erfahrungen in bestimmten Bereichen); mehr Berufserfahrung sammeln: unbezahlte Praktika und ehrenamtliche Tätigkeiten;

Beim Versuch, Jobs mit weniger hohen Anforderungen zu bekommen, Absage: « überqualifiziert », bzw. « unwahrscheinlich, dass der Job die nächsten fünf Jahre interessant bleibt »; Frustration;

Gleichzeitig Überbrückungsjobs zum Geldverdienen - meistens freie Dienstnehmerverträge, also flexible Arbeit aber wenig Absicherung; wenig staatliche Unterstützung (z.B. Arbeitslosengeld nur bei Anstellung innerhalb der letzten zwei Jahre; freie Dienstnehmerverträge und Arbeit als Selbstständige/r zählen nicht); Selbst-Sozial-Versicherung;

Schwierige Lebensplanung; immer nur sehr kurzfristig möglich;

Sammelt von diesem Fallbeispiel ausgehend, die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit

wirtschaftliche Auswirkungen	soziale Auswirkungen	psychische Auswirkungen	politische Auswirkungen

Von unseren Träumen und Sehnsüchten – Urlaub

Mein Traumurlaub

Schreibe eine Geschichte oder zeichne ein Comic:

- Wie stellst du dir deinen Traumurlaub vor?
- Wohin würde deine Reise führen?
- Was würdest du dort unternehmen wollen?

Urlaubswünsche–Urlaubsehnsüchte–Urlaubsvorstellungen

- Jede/r sucht sich aus den mitgebrachten Reisekatalogen ein Bild aus, das sie/ihn besonders anspricht, wohin sie/er gerne reisen würde.
- Im Plenum erklärt nun jede/r von euch, warum sie/er das Bild ausgesucht hat und versucht ein Motiv über ihr/sein Bild zu stellen, z.B. Reisen heißt für mich Entspannen, Reisen heißt für mich Begegnung, Reisen heißt für mich Abenteuer etc.
- Danach entwickelt jede/jeder einen passenden Slogan zum ausgewählten Bild.
- Im Anschluss daran hast du die Möglichkeit im Internet zu deinen Bildassoziationen zu recherchieren. Inwieweit hat sich nach der Auseinandersetzung mit der Thematik der erste Eindruck verändert? Gibt es einen neuen Slogan für dein Bild? Willst du ein anderes Bild aussuchen?
- Erstellt eine Collage mit den Bildern aus den Reisekatalogen, Zitaten zu Urlaub / Reisen von der Recherche und euren Eindrücken und Gedanken zu Urlaub

Zitate zu Reisen / Urlaub / Tourismus

Wähle aus den unten angeführten Zitaten die zwei bis drei aus, die dich am meisten ansprechen, die für dich Reisen am besten beschreiben und verfasse zu jedem dieser Zitate eine kurze Begründung für deine Wahl. Erläutere dabei kurz, was dich besonders anspricht / warum du gerade dieses Zitat am treffendsten findest.

Der Tourismus zerstört das, was er sucht, indem er es findet.
(Hans Magnus Enzensberger)

Viele reisen rund um die Welt und finden am Ende nur sich selber wieder.
(Ernst Bloch)

Man reist nicht um anzukommen, sondern um zu reisen.
(Johann Wolfgang von Goethe)

Reisen sind Zaubertrogen voll traumhafter Versprechen.
(Claude Lévi-Strauss)

Nichts ist in der Fremde exotischer als der Fremde selbst.
(Ernst Bloch)

Reisen veredelt den Geist und räumt mit unseren Vorurteilen auf.
(Oscar Wilde)

Die besten Entdeckungsreisen macht man, indem man die Welt mit anderen Augen betrachtet.
(Marcel Proust)

Auf der Suche nach...

- Lest in der Kleingruppe den Artikel von Tina Goethe und wählt euch einen Typ von TouristInnen aus, über den ihr anschließend ein «Porträt» in Form einer Collage erstellt. Inhalt dieser Collage können z.B. der Entwurf einer Comicfigur, ein Interview mit einem Reisenden, Bilder, Geschichten, ein Artikel etc. sein.
- Der Gesellschaftskritiker Hans Magnus Enzensberger ortet die Ursache für unser «Reisefieber» ganz woanders als Tina Goethe. Lest euch den Artikel «Aspekte einer kritischen Tourismustheorie» durch.
Widersprechen sich die beiden Artikel? Wo seht ihr Parallelen, wo Unterschiede? Welchen Aspekten könnt ihr zustimmen, welchen nicht?
Stellt eure Meinungen zu diesen beiden Artikeln dar, entweder in Form eines Plakates, eines Zeitungsartikels in einer Tourismuszeitschrift oder einer Fernsehsendung.

Die Suche nach dem Anderswo

(...) Reisen gehört für (...) viele EuropäerInnen ganz zentral zu einem gelungenen Leben: (...) Die Frage lautet eigentlich nicht mehr, ob jemand in den Urlaub fährt, sondern wohin. Über 70 Prozent dieser Reisen gehen ins Ausland. Dort sind die Preise günstiger, die Menschen scheinen freundlicher, und - ganz wichtig - das Klima ist besser. Irgendwie scheint man im Ausland sehr viel besser das zu finden, was einem hier im Alltag fehlt. Doch was - außer Sonne und dem erwähnten Prestigegewinn - bietet die Ferne, was das Zuhause nicht bietet?

(...) Dort in der Ferne lockt das Fremde, das Unbekannte, das Neue, auf das man sich für kurze Zeit - mehr oder weniger - einlassen kann. Das man zumindest bestaunen und fotografieren kann. Dort im Urlaub lockt eine Welt, die so ganz anders scheint als die hiesige, die in der Vorstellung zu einer Gegenwelt des Alltags wird. (...)

Auf der Reise sind Menschen anscheinend frei von Sorgen, Verantwortung, Pflichten, Zeitplänen und Leistungsdruck. Endlich geht es nur noch um sie selbst, um das eigene Wohlbefinden. Die einzigen zu bewältigenden Aufgaben sind am Erleben und Genießen ausgerichtet: Sehen, Hören, Schmecken, Fühlen, Lachen und Schlafen. Sich eine schöne Zeit machen - darum geht's.

Es gibt viele Arten zu verreisen und viele Formen des Tourismus. Die einen reisen als organisierte Gruppe oder in einen Club; sie suchen Unterhaltung, wollen Parties, Flirts, Sport und Spaß - dazu braucht's Sonne, Rhythmus und gut gelaunte Leute. All das findet sich anscheinend im Süden am besten - Südspanien, Karibik, Südamerika... Dort sieht's zudem aus wie im Kino, die abgefahrene Kulisse zählt. Und im Club wird was geboten, große Auswahl, nie Langeweile, jeden Tag gutes Essen. Man muss sich wirklich um nichts kümmern.

Die anderen suchen eher die Naturvariante des Abenteuers - große weite Landschaften, in denen noch Gefahren zu bestehen sind, wie es sie in der verriegelten und abgesteckten Welt scheinbar nicht mehr gibt. Drei Monate mit dem Fahrrad durch die Wüste versprechen Grenzenlosigkeit, Selbstbestimmtheit, Unvorhersehbares - dafür verzichten diese Reisenden gern auf jeglichen Komfort. Auf einem solchen Abenteuertrip wird erlebt, auch in Extremsituationen zu überleben, man will an die eigenen Grenzen kommen. Nichts zählt mehr als das Ich und die überwältigende Natur. Auch scheinen die dort lebenden Menschen viel eher zu wissen, worauf es im Leben ankommt: wenn man sich nur richtig auf deren Welt einlässt, kann man schnell Distanz zu den eigenen «Zivilisati-

onskrankheiten» gewinnen. Die Probleme des Alltags wirken demgegenüber belanglos und sind vergessen. Was interessiert es einen da noch, dass zuhause die Beziehung in die Brüche ging oder man vielleicht nach der Ausbildung völlig orientierungslos im Leben steht?

(...) Eine Reise verspricht Menschen tiefgreifende Veränderungen im Leben und in der Lebensperspektive. Ob allein durch Indien oder vier Wochen organisierter Sport und Spaß, irgendwie erhofft man sich, ein bisschen ein anderer Mensch zu werden. Angesichts fortschreitender Naturzerstörung und schnelllebiger

Gegenwart geht es um eine Bewegung aus Raum und Zeit hin zu «unberührter Natur» in Gebiete, wo «die Zeit stehen geblieben ist». Eine zu Hause erlebte Ohnmacht gegenüber den gegebenen Verhältnissen kann so zum Teil kompensiert werden. Statt sich also um Veränderungen im Leben daheim zu kümmern, haut man einfach ab.

Gekürzt aus «Die Suche nach dem Anderswo», Tina Goethe, FernWeh, die Jugendbroschüre zu Tourismus, informationszentrum 3. welt Freiburg, 2000.

Aspekte einer kritischen Tourismustheorie

Der Gesellschaftskritiker Hans Magnus Enzensberger sah als Ursache für den in der BRD seit Ende der 50er Jahre auftretenden Massentourismus die unbefriedigenden Lebensbedingungen in der Industriegesellschaft. Wesentliches Element für die zunehmenden Reisewünsche seien nicht die oben beschriebenen Reize der lockenden Ferne. Denn das Fremde und Exotische gab es schon immer, nur verlockend schien es früher sehr wenigen Menschen. Noch vor rund 200 Jahren wurden die Alpen als «entsetzlich schaurige Landschaft» beschrieben. Auch das Meer galt eher als Bedrohung denn als romantischer Ort der Sinnlichkeit und Erholung.

Enzensberger stellte das Fluchtmotiv in den Mittelpunkt seiner «Theorie des Tourismus». Die Menschen fliehen demnach vor der Unerträglichkeit des alltäglichen Seins in einer zunehmend entfremdeten Lebens- und Arbeitswelt. Steckt damit tatsächlich eine massenhafte - wenn auch unbewusste - Kritik an kapitalistischen Zuständen hinter der fröhlich anmutenden Reiselust? Nicht zuletzt das boomende Last-minute Geschäft scheint seine Thesen zum Teil zu bestätigen: die KundInnen

wissen meist besser, was sie verlassen wollen, als was sie suchen und wo sie es finden (könnten). (...)

Hier sah Enzensberger das Dilemma des modernen Tourismus: die Freiheitsträume der Reisenden werden zur Ware, Reisen werden industriell hergestellt und gehandelt.

Doch die Fluchtthese Enzensbergers betont zu stark die Kritik an der eigenen Gesellschaft, aus der man flieht. Denn bei genauerem Hinschauen handelt es sich bei den touristischen Bewegungen nicht um Flucht im eigentlichen Sinne. Urlaubsreisen führen rundum versichert an einen anderen Ort und wieder zurück! Oft fährt man weg, um sich zu bestätigen, dass es zu Hause eigentlich doch ganz schön ist, und sowieso alles besser funktioniert, pünktlich und sauber ist. Länder des Südens eignen sich eben als Kulisse für einen schönen Urlaub, der eventuell auch ganz schön strapaziös werden kann, aber zum Leben auf keinen Fall. Ferien sind also allenfalls eine Flucht auf Zeit.

Gekürzt aus: FernWeh-die Jugendbroschüre zu Tourismus, informationszentrum 3. welt, Freiburg 2000.

Sie macht uns einzigartig

Kreativität lässt den Menschen neue Ideen entwickeln und Probleme lösen. Sie ist eine natürliche Fähigkeit, die bei jedem Einzelnen unterschiedlich ausgeprägt ist.¹ Dennoch verfügen alle Menschen über kreatives Potential. Wer etwas erzeugt, herstellt, baut, fortentwickelt oder mit sonstigen geistigen Herausforderungen konfrontiert ist, benutzt seine Kreativität. Kreativität ist Individualität und macht einzigartig.

Eine Lösung kann immer nur so kreativ sein, wie derjenige, der sie sucht.² Aber Kreativität ist mehr als lösungsorientierte Notwendigkeit: Sie ist auch Muße. Sie gibt die Möglichkeit, enge Grenzen gedanklich zu überwinden, um Neues, Schönes und Nützliches, manchmal auch um Zerstörendes zu erschaffen. Und: Kreativität ist zeitlich variabel. Wer kennt nicht den Begriff der « kreativen Phasen », die von den verschiedensten Faktoren abhängig sind? Kreativität braucht aus diesem Grund oftmals ihre Zeit. Sie fördert nicht nur die Individualität, sondern vereinfacht und verkürzt oftmals auch Lösungswege und -vorgänge. Kreativität nicht zuzulassen, ist demnach verschenktes Potential.

Das Phänomen « Kreativität » gilt als so alt wie die Menschheit selbst, wird jedoch erst seit Beginn des 20. Jh. wissenschaftlich betrachtet. Verwandte lateinische Wörter: *creare* (etwas neu schöpfen, etwas erfinden, etwas erzeugen) und « *crescere* » (werden, wachsen, wachsen-lassen).³

Von der Antike bis zum Mittelalter wurde die individuelle schöpferische Kraft eines Menschen als gottgegebenes Genie betrachtet. Zwischen Mittelalter und Neuzeit entstand eine neue Auffassung über geistige Errungenschaften.⁴

Grenzenlose Kunst als Handelsgut

Tango und Bossa Nova, Ska, Reggae und der Rai aus Algerien, Literaturnobelpreisträger aus Ägypten und China, das iranische Kino oder das Filmschaffen von Abderrahmane Sissoko aus Mali, die Weltkunstschau Documenta unter künstlerischer Leitung von Okwui Enwezor aus Nigeria – auch das künstlerische Schaffen ist heute grenzüberschreitend. Mit der « Weltmusik » manifestiert es sich in einem eigenen Genre, möglich geworden durch Auflösung der räumlichen Distanz und sich wandelnder Hörgewohnheiten. Mehr als in der Musik bleibt in der Rezeption von Kunst aus Afrika, Asien und Lateinamerika der « exotische Blick » weiterhin dominant. Mit dem Etikett « traditionell » oder « authentisch », in jedem Fall « fremdartig » ist Kunst aus den Ländern des Südens interessant. Sie findet jedoch kaum den Weg nach Europa oder in die USA.

Was Kunst ist, entscheidet ohnehin der Markt, die Kunst ist eine Ware. Der globale Musikmarkt wird im wesentlichen von fünf multinationalen Konzernen beherrscht. Der Umsatz der Universal Music Group machte 2003 mit 7,5 Mrd. US\$ ein Viertel des Gesamtumsatzes aus.⁵ Auch der Kunstmarkt (Galerien, Sammlerbörsen, Auktionen) bleibt eine westliche Domäne, unter den weltweit gefragtesten KünstlerInnen stammen nur je 3% aus Asien und Mittel- und Südamerika und 1% aus Afrika.⁶ Der Anteil US-amerikanischer Filme am europäischen Markt betrug 2003 72%.⁷

Die Unterhaltungsindustrie ist in den Händen weniger Medienkonglomerate konzentriert. Die angebotenen Inhalte werden kulturell vereinheitlicht und global angeboten. Daran ändert auch « Bollywood », die aufstrebende Unterhaltungsindustrie Indiens nichts, obwohl ihre ca. 800 Spielfilme jährlich zusammen mit einer Unzahl an CDs und DVDs reißenden Absatz fin-

Kreatives Schaffen bedeutet nicht, etwas zu erfinden, was es nicht gibt, sondern etwas, was es bereits gibt, mit anderen Augen zu sehen. Stelle etwas auf den Kopf und du wirst eine neue Perspektive erleben, die du nie erwartet hättest.

Manfred Max-Neef

den – nicht nur in Indien, sondern zunehmend auch in einigen arabischen Ländern, den USA, Großbritannien und neuerdings auch Deutschland.⁸ Bollywood produziert für die Masse, den «Mainstream» und mit wenig künstlerischem Anspruch.

Die Produkte der Kulturindustrie sind zu einem wichtigen Exportgut geworden, kulturelle Dienstleistungen ein Handelsgut. Die Befürchtung, dass die globale Kulturindustrie eine Einheitskultur produziert und mit ihr die kulturelle Vielfalt schwindet, findet vielfach Bestätigung. Gleichzeitig sucht der Markt nach immer Neuem und fördert so lokale Produkte und Vielfalt.⁹ Damit werden menschlicher Kreativität neue Ausdrucksformen eröffnet.

Kreatives Schaffen wird oft fälschlicherweise ausschließlich mit Kunst assoziiert (→ *Arbeitsblatt 1: Kreatives Schaffen und Kunst*). Nicht nur KünstlerInnen benötigen Kreativität! Joseph Beuys sagte: «Jeder Mensch ist ein Künstler.» Er meinte damit das kreative Element innerhalb der humanen Existenz,¹⁰ das gestaltende Element, das alle in Gesellschaft und Politik einbringen sollten.

Wissenschaft und Technik

Ohne die ewige Suche nach Neuem und nach innovativen Antworten und Problemlösungen sind Wissenschaft und Technik gar nicht vorstellbar. Kreativität ist einer ihrer wichtigsten Motoren.

Einfallsreichtum und Erfindungen haben der Menschheit viele Vorteile gebracht. Schon die Vor- und Frühgeschichte gibt Beispiele: der Steinkeil, das Rad, Häuserbau, Töpferei... Auch die Erfindungen der Neuzeit – vom Buchdruck über die Glühbirne und das Auto bis zum Computer und Handy – werden heute weltweit genutzt. Ein Leben ohne sie ist kaum vorstellbar. (→ *Arbeitsblatt 2: Erfindungen und ihre Folgen*)

Menschlicher Wissensdrang kann auch furchtbare, zerstörerische Leistungen erbringen. Spätestens mit den Atombomben über Hiroshima und Nagasaki ist dies klar geworden. (→ *Arbeitsblatt 3: Ist Kreatives Schaffen immer positiv?*) Dadurch hat in den letzten Jahrzehnten neben naivem Fortschrittsglauben¹¹ auch eine kritischere Haltung Platz gegriffen.

Die oftmals negativen sozialen oder ökologischen Folgen von Erfindungen und neuen Entwicklungen werden dabei nicht mehr ausgeblendet. KritikerInnen thematisieren negative Folgen der Abholzung von Wäldern, der übermä-

ßigen Nutzung nicht erneuerbarer Ressourcen, der Wasser- und Luftverschmutzung, der Müllentsorgung in Länder des Südens etc.¹² Wie sind sie in den Griff zu kriegen? Oft kann die Natur der menschlichen Kreativität als Vorbild dienen oder auf die Sprünge helfen. Sie liefert neben «einfach nur» perfekter Schönheit auch die erstaunlichsten und bis ins kleinste Detail «durchdachten» Lösungen.¹³ Ein positives Beispiel ist der «Zero-Emissions»-Ansatz, der davon ausgeht, dass es in der Natur keinen Müll gibt, sondern dass alles und jedes in einem weiteren Prozess wiederverwertet wird.

(→ *Arbeitsblatt 4: Müll vermeiden: Zero Emission-Konzept*)

Müll – Zero-Emissions

Es gibt viele Alternativen, wie Müll intelligent entsorgt oder recycelt werden kann.¹⁴ Noch wichtiger erscheint es, so wenig Müll wie möglich zu produzieren! Dazu bedarf es nicht nur des Blicks auf die Verpackungen, sondern vor allem auch auf das Design neuer Produkte selbst.

Einen solchen Ansatz verfolgt das «Zero Emissions Konzept». Diesem zufolge soll, «jeglicher Input, der in die industrielle Produktion einfließt, im Endprodukt verwertet werden oder einen Mehrwert für andere industrielle Prozesse darstellen».¹⁵

«Zero Emissions» kann nicht als Nullausstoß eines Produktionsprozesses definiert werden, aber: Emissionen und Abfallstoffe, die innerhalb eines industriellen Prozesses entstehen, fließen als Input in weitere industrielle Prozesse ein, so dass bei einer Betrachtung des Gesamtsystems (...) keine messbare Umweltbelastung entsteht.¹⁶

Tag für Tag das Leben meistern

Viele Menschen halten sich aus den unterschiedlichsten Gründen für un kreativ. Dabei «choreographiert» die Kreativität nicht nur unsere Tag- und Nachtträume und entwirft die Drehbücher für unsere zwischenmenschlichen Verhaltensweisen. Sie ist bewusst und unterbewusst immer vorhanden.

(→ *Arbeitsblatt 5: Jeder kann kreativ sein*)

Kreativität zeigt sich im Kleinen bei der Lösung alltäglicher Aufgaben. Im Großen kann sie die Menschheit weiterbringen, etwa bei Strategien gegenüber einer feindlichen Natur oder der Entwicklung neuer sozialer Kommunikationsformen. Mehr noch: Kreativität hat Kulturen und Zivilisationen erschaffen.

Oftmals findet sich ein hohes Maß an Kreativität gerade dort, wo man es nicht erwartet. So empfiehlt der chilenische Ökonom Manfred Max-Neef¹⁷: EntwicklungsplanerInnen, -theoretikerInnen, und -helferInnen sollten einmal ihre eigenen vorgefertigten Ideen hinten anstellen und sich ausführlich mit der Überlebens- und Alltagskreativität von armen Menschen weltweit auseinander setzen. «Nach ihren Berechnungen müssten alle diese Menschen, die ja oft nur einen Dollar am Tag zur Verfügung haben, Regenwaldvölker genau so wie Slumbewohner, schon längst tot sein. Und dennoch leben sie Tag für Tag, dank ihrer Kreativität und ihres Einfallsreichtums.» Nach Max-Neef müssten alle WirtschaftsstudentInnen weltweit, «...während ihres Studiums sechs Monate in einen Slum gehen und dort mit einem Dollar am Tag überleben. Während dieser Zeit sollten sie einmal still sein, beobachten, zuhören und von diesen Menschen lernen. Das Ergebnis wäre eine Sichtweise von Entwicklung nach menschlichem Maß.»¹⁸

(→ *Arbeitsblatt 6: Aus dem Leben etwas Schönes machen*)

Gefragter denn je!

Kreative Menschen sind gefragter denn je, auch in unserer modernen Dienstleistungsgesellschaft. Inzwischen ist ein eigener Wirtschaftszweig entstanden, Creative Industries (deutsch: Kreativwirtschaft oder Kulturwirtschaft) genannt. Alle gewinnorientierten Unternehmen, welche kulturelle Güter produzieren und vermarkten sowie Kulturgüter bewahren, werden ihm zugerechnet. Diesem Teilbereich der Wirtschaft, dessen Aufgabe es ist, den allgemeinen Erlebnishunger nach Neuem zu stillen, wird ein hohes Zukunftspotenzial zuerkannt.¹⁹

Auch in Wissenschaft und Technik wird Kreativität gefragter denn je sein, wenn die Menschheit die Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte erfolgreich bewerkstelligen soll: sich an den Klimawandel anpassen, die Mobilitäts- und Energieprobleme lösen, Atomkraftwerke abschalten, all das wird nur möglich sein mit WissenschaftlerInnen und TechnikerInnen, die neuen Herausforderungen mit ungewohnten, aber ökologisch und sozial verantwortlichen Methoden begegnen.

Ob das möglich sein wird? Die Erfahrung lehrt, dass Kreativität sich weder verordnen noch verbieten lässt. Immerhin war es das zu früh verkündete Ende aller Kreativität auf dem Gebiete der Weltwirtschaft und Globalisierung (am

besten zusammengefasst im berühmten Diktum Margaret Thatcher's «There is no alternative»²⁰), das – in Reaktion auf dieses verordnete Verbot des weiteren Nachdenkens – zur Gründung des weltweiten und erfolgreichen globalisierungskritischen BürgerInnen-Netzwerkes ATTAC²¹ geführt hat.

«Kreativität kann man nicht aufbrauchen...
Je mehr man sich ihrer bedient, desto mehr wächst sie...»

*Maya Angelou, amerikanische Schriftstellerin und Menschenrechtlerin*²²

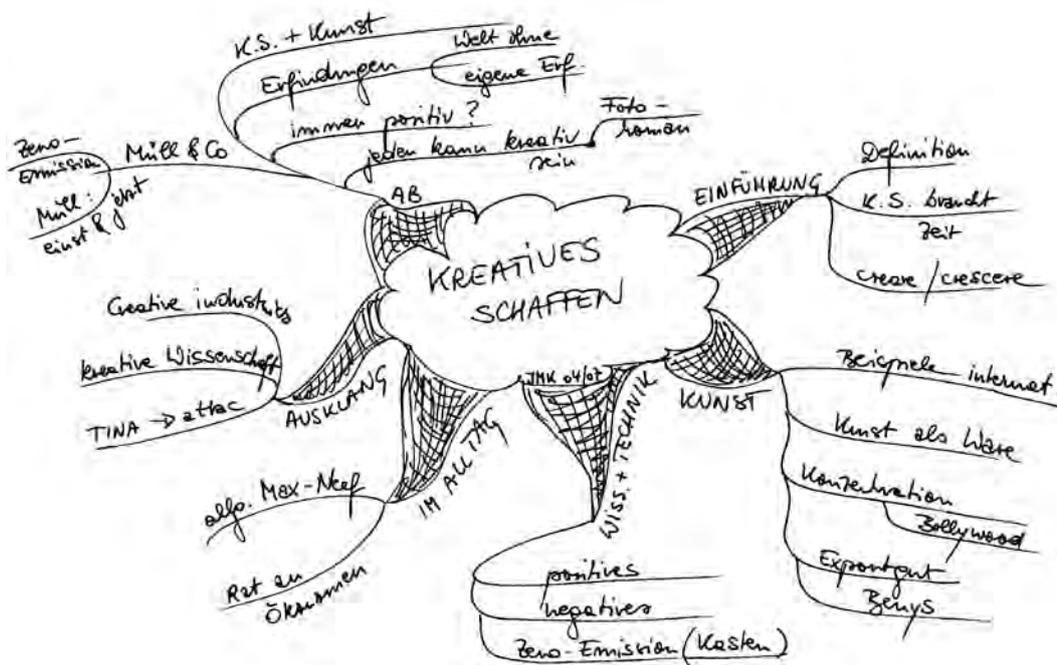
1. Andreas Romero (Hrsg.), Wissen und Kreativität. Zukunft, München 2030, Band 3
2. vgl. hierzu: «Cast away, US-Film mit Tom Hanks. Not macht erfinderisch: aus Mangel an schmerzloseren Alternativen zieht sich der Hauptdarsteller auf einer einsamen Insel einen entzündeten Zahn mit Hilfe einer an Land gespülten Schlittschuhkufe...
3. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kreativität>
4. ebda.
5. Bundeszentrale für Politische Bildung, Wissen (Online): Global Players in der Musikbranche. www.bpb.de/wissen/LNDZKG,0,Global_Players_der_Musikbranche.html
6. ebd. www.bpb.de/wissen/NCKKPH,0,0,Kunstmarkt.html
7. Claudia Buess: Kulturelle Vielfalt unter Globalisierungsdruck. In Zeitschrift für Entwicklungspolitik 9/2005, S. 28
8. vgl. z.B. www.bollywood-online.de
9. vgl. Thomas Burkhalter: Weltmusik trennt Welten. In: Norient. Independent network for local and global soundscapes. www.norient.com/html/show_article.php?ID=14
10. Prof. Norbert W. Hinterberger, Bauhaus-Universität Weimar, Vorlesungsreihe, siehe dazu www.acc-weimar.de/veranstaltungen
11. manche Vertreter von Politik, Wirtschaft und Wissenschaft vermitteln auch heute oft noch den Eindruck, jede Innovation sei schon per se eine Verbesserung und damit wünschenswert, ohne nach den ökologischen und sozialen Folgen zu fragen
12. Global Lernen Ausgabe 2006-3, Seite 5, Thema «Müllexport»
13. vgl. z.B. Janine M. Benyus Biomimicry: Innovation Inspired by Nature. - 2002, oder
14. vgl. hierzu: Anzeige von Valorlux im Kino-Magazin «graffiti» der luxemburgischen Fernsehzeitung «REVUE» zum Recycling von Plastikflaschen
15. www.unu.edu/zef/concept_d.html
16. ebda.
17. siehe Einführung
18. Vorträge an der Universität Salzburg, am 1. und 5. Dezember 2006
19. inwiefern auch die öffentlich finanzierte Kultur und der gemeinnützige Kulturbereich hierzu gerechnet werden sollen, bleibt strittig; auch www.de.wikipedia.org unter Kulturwirtschaft
20. UK-Premierministerin von 1979 bis 1990, die damit ihr neo-liberales Wirtschaftsdenken als alternativlos hinstellen wollte
21. siehe www.attac.org
22. www.zitate-datenbank.service-itzhoe.de

Literatur und Weblinks

- 
 Hinterberger, Norbert: **Die Kunst und ihre Macher**. Vorlesungsreihe der Bauhaus-Universität Weimar 2004.
 Siehe auch: www.acc-weimar.de/veranstaltungen
 Stockner, Thomas: **Die Kreativität und das Schöpferische**, *Frankfurt 1988*
- 
 Cropley, Arthur: **Unterricht ohne Schablone - Wege zur Kreativität**, *München 1978*
- 
 « Brot für die Welt »: **Global lernen**, *Ausgabe 2006-3*, Thema « Müllexport »
- 
 « Brot für die Welt »: **Global lernen**, *Ausgabe 2002-3*
 Die Müll-Werkstatt, Verlag an der Ruhr, 2000
- 
 Max-Neef, Manfred: **Vom Wissen zum Verstehen: Wege und Alternativen**.
 in: Engelhardt, Marc/Steigenberger, Markus (Hrsg.): **Konsum. Globalisierung. Umwelt**.
 Hamburg 2005
- 
<http://de.wikipedia.org/wiki/Kreativität>
- 
www.unu.edu/zef/concept_d.html
 (Seite der UN-Universität zum Zero Emissions-Konzept)
- 
www.zeri.org
 (weltweites Netzwerk zum Zero Emissions-Ansatz)

Arbeitsanregungen Kreatives Schaffen

Dem Kreativen Schaffen bei der Entwicklung weiterer Arbeitsblätter und der Ausarbeitung weiterer interessanter Themen zu diesem Bereich wurden hier bewusst keinerlei Grenzen gesetzt.



Kreatives Schaffen und Kunst

« Aus Nichts etwas Schönes oder Sinnvolles zaubern », z.B. ein Geschenk oder ein gutes Abendessen - das kann nicht jeder gleich gut. Nicht zufällig gibt es immer mehr « Kreativkurse » an Volkshochschulen und in Bildungszentren. Aber ist kreatives Schaffen wirklich erlernbar? Kann es in solchen Kursen gezielt gefördert werden? Oder handelt es sich um eine « kreative » Anleitung, um am Ende dasselbe fabriziert zu haben wie 20 andere KursteilnehmerInnen auch?

→ Was ist für dich ein kreativer Beruf, eine kreative Freizeitbeschäftigung, eine kreative Lebensführung? Erstelle eine Liste mit je fünf Beispielen für jede Kategorie.

Hast du eine oder mehrere besonders kreative Stärken? Welche?
Erstelle ein Mindmap hierzu.

→ Setzt euch in Arbeitsgruppen zusammen und erstellt anhand eurer individuellen Mindmaps ein Gruppen-Mindmap in Plakatgröße, welches die wichtigsten eurer kreativen Fähigkeiten abbildet.

Habt ihr im Laufe dieser Gruppenarbeit bisher « verborgene » Talente bei euch selbst oder anderen entdeckt? Wer kreativ ist, muss nicht zwangsläufig in allen Bereichen kreativ sein, manche Fähigkeiten kommen erst im Team zur Geltung.

→ Die gesammelten Gruppen-Mindmaps werden in der Klasse aufgehängt und im Rahmen einer « Ausstellungsführung » von der jeweiligen Gruppe erklärt.

Sie können die Grundlage für vielfältige Einzel- und Gruppendarbietungen z.B. im Rahmen eines Tags der Offenen Tür oder eines großen Schulfestes bieten.

→ Sprecht in Arbeitsgruppen darüber, warum gerade Kunst so häufig mit kreativem Schaffen verbunden wird? Schreibt zumindest fünf Gründe auf ein Plakat, das ihr dann der restlichen Klasse vorstellt.

→ Welchen Stellenwert hat Kunst für dich? Warum?

Schreibe einen halbseitigen Text (ca. 1.200 Zeichen) zum Thema « Für mich ist Kunst sehr wichtig / wichtig / nicht wichtig / überhaupt nicht wichtig, weil... ».

Erfindungen und ihre Folgen

- Wie würde deine Welt aussehen ohne moderne Erfindungen?
Denke aus dem Klassenraum alles weg, was in den letzten 150 Jahren erfunden worden ist. Mache das Gleiche mit deinem Zimmer zu Hause.
Erstelle eine Liste all der Gegenstände, auf die du ohne diese Erfindungen verzichten müsstest.
- Teilt euch in Kleingruppen auf und besprecht folgende Fragen: Wäre ein Leben ohne die Gegenstände auf euren Listen überhaupt noch lebenswert? Warum nicht, warum vielleicht doch?
Haltet eure Überlegungen auf einem Plakat fest, das ihr anschließend der Klasse vorstellt.
 - Sammelt auf einem Plakat pro Kategorie zumindest fünf Beispiele für Erfindungen,
 - die uns das Leben erleichtern,
 - die uns erlauben, die Welt besser zu verstehen,
 - die uns «entertainen»,
 - die helfen, Leben zu retten,
 - die die Welt verändert haben,
 - auf die man verzichten könnte.
- Diskutiert eure Ergebnisse in der Klasse und findet Gründe, warum ein und dieselbe Erfindung dabei völlig verschiedenen Kategorien zugeordnet werden kann!
- Einigt euch in der gleichen Gruppe auf fünf Erfindungen, die ihr auf eine unberührte Insel mitnehmen würdet. Warum gerade diese?
Macht aus alten Zeitungen, Zeitschriften eine Foto-Collage zu eurer Insel und euren Erfindungen.
- Was würdest du gerne erfinden/bauen?
Mache eine Skizze, Zeichnung, Grafik, Karikatur oder baue ein Modell dazu.

Ist Kreatives Schaffen immer positiv?

Immer wieder wird darüber diskutiert, ob angesichts negativer Auswirkungen von Erfindungen und der oftmals sehr hohen Kosten für die Entwicklung neuer Produkte dem menschlichen Erfindungsgeist Grenzen gesetzt werden müssten.

»Jede Waffe, die gebaut wird, jedes Kriegsschiff, das vom Stapel läuft, jede Rakete, die abgefeuert wird bedeutet letztlich einen Diebstahl an denjenigen, die hungern und nicht versorgt werden, die frieren und keine Kleidung bekommen.«

US-Präsident Eisenhower 1953

«Der Mensch hat die Atombombe erfunden. Keine Maus der Welt käme auf die Idee, eine Mausefalle zu konstruieren.»

Werner Mitsch (deutscher Aphoristiker, geb. 1936)

- Bereitet in fünf Kleingruppen eine Podiumsdiskussion zum Thema « Grenzen für den menschlichen Erfindungsgeist? » vor, bei der euer Lehrer / eure Lehrerin ModeratorIn sein wird.
- Vier Gruppen wählen je eineN VertreterIn, der/die ihre Position verteidigen wird: zwei Gruppen eine Position für das Setzen von Grenzen, zwei Gruppen eine Position dagegen. Die Gruppen müssen sich einen kurzen Einstieg ihres/r Vertreters/in überlegen, gute Argumente für die eigene Position und Fragen, die die Gegenseite in Verlegenheit bringen können.
- Die fünfte Gruppe wird die Podiumsdiskussion beobachten und nach dem folgenden Beobachtungsbogen¹ bewerten. Jede Person dieser Gruppe entscheidet sich für eine bestimmte der angeführten Dimensionen und beobachtet dann nur diesen einen Aspekt, um nachher den Teilnehmern ein Feedback zu ihrem Auftritt zu liefern.

Beobachtungsbogen

	(+)	(0)	(-)	
Bringt gute Argumente				Schwafelt nur
Bleibt sachlich				Provoziert andere
Geht auf Vorredner ein				Redet nur seinen Kram
Redet in ganzen Sätzen				Spricht bruchstückhaft
Wirkt souverän				Ist wenig überzeugend
Hält sich an Regeln				Ignoriert die Regeln

(Erstellt in Anlehnung an Klippert 1996, S. 152)

1. Heinz Klippert: Eigenverantwortliches Arbeiten und Lernen.- Beltz, Weinheim und Basel 2001, 4. Auflage

Müll vermeiden: Zero Emission-Konzept

Viele moderne Erfindungen machen uns das Leben angenehmer. Beim genauen Hinschauen zeigt sich allerdings manchmal, dass hinter dem Schein oft noch eine ganz andere Realität steckt. In vielen Fällen sind es gerade die am besten aussehenden Produkte, die am Ende ihres Lebens als giftiger Müll zurückbleiben (z.B. Computer, Handys, iPods, etc.).¹

Seit einigen Jahren versuchen WissenschaftlerInnen und Ingenieure im Rahmen des Zero-Emission-Konzepts einen ganz anderen Weg zu gehen.

Das Element, das beiden Gruppen hier ganz besonders schöpferische Leistungen abverlangt, besteht in der Herausforderung, Produkte so zu planen, dass sie keinerlei Müll hinterlassen. Am Ende seiner Lebensdauer soll jedes Produkt ohne Gefahr und ungiftig in seine Bestandteile zerlegt werden können und jeder einzelne Bestandteil soll am Ende wieder Eingang in ein neues Produkt finden. Damit werden die Müllberge auf Null reduziert und Ressourcen eingespart.

Zero Emission:

→ Recherchiert in Arbeitsgruppen die wichtigsten Grundlagen und Beispiele zum Thema «Zero Emission». Diskutiert in der Gruppe, wie realistisch oder unrealistisch das Konzept ist. Was spricht dafür, was dagegen?
Haltet eure Argumente schriftlich fest.

→ Sehr schwierige Aufgabe!!! (für mehrtägige Projektarbeit)
Wählt pro Gruppe ein konkretes Produkt aus eurem Alltag aus.
Informiert euch über dessen Herstellung (welche Rohstoffe, welche Arbeitsbedingungen, wie schaut der Produktionsprozess aus usw.), Vermarktung (Transportfragen, Verpackung etc.), bis hin zum Lebensende des Produkts (was muss wann ersetzt werden, was passiert ganz zum Schluss: Recycling, Deponie?).

→ Überlegt, woraus und wie ein Produkt gebaut sein müsste, welches die gleichen Dienste leistet, aber zum Schluss als Ausgangsstoff für neue Produkte dienen kann.

Hierbei ist es manchmal wichtig, sich von den gängigen und bekannten Alltagsvorstellungen zu lösen, und ganz andersrum zu denken, also in Gedanken und in der Diskussion mit andern die «Welt auf den Kopf zu stellen». Von Einstein ist z.B. überliefert, dass er sich schon als Jugendlicher lange Zeit mit der Frage beschäftigte, ob man auf einem Lichtstrahl reiten kann, und wie man dann das Licht wahrnehmen würde.

→ Gibt es Stoffe/Produktteile, für die ihr keine Lösungen findet? Was bedeutet das?

→ Stellt euer Gruppenergebnis in Form einer Computer-Präsentation euren MitschülerInnen vor.

1. Über das Problem des weltweiten Müllexports informiert das Heft 3/2006 der Zeitschrift «Global Lernen», die von der Schulprojektstelle Globales Lernen von Brot für die Welt herausgegeben wird, als pdf-Datei downloaden unter www.friedenspaedagogik.org/index.php?ift/service/die_zeitschrift_global_lernen

Müll einst und jetzt:

- Arbeitet in Gruppen einen Interview-Leitfaden zum Thema « Müll einst & jetzt » aus, mit dem ihr dann pro Gruppe vier ältere Menschen interviewt.

Themen könnten sein:

- Welchen Müll gab es früher?
 - Welche Einkaufsgewohnheiten?
 - Wie wurde der Müll früher entsorgt?
 - Was hat sich geändert (z.B. Verpackungen im Supermarkt)? Warum?
- Verfasst in eurer Gruppe einen Text (max. 1 Seite, 2.400 Zeichen) zu den Ergebnissen der Umfrage, d.h., ihr erstellt einen Vergleich « Müllentsorgung früher und heute ».
 - Welche Bilder habt ihr im Kopf, wenn ihr diesen Text lest? Einigt euch auf die zentralen Aussagen / Bilder innerhalb eurer Gruppe.
 - Versucht, anhand der zentralen Aussagen und Bilder einen Cartoon zu erstellen (ob in einem oder in mehreren Bildern, bleibt euch überlassen)

Jeder kann kreativ sein

« *Alle Menschen haben die Anlage, schöpferisch tätig zu sein. Nur merken es die meisten nie.* »¹
Truman Capote, US-amerikanischer Schriftsteller

- Wann war deine eigene Kreativität zuletzt gefragt, um ein anstehendes Problem auf eine neue, ungewohnte Art und Weise zu lösen? Welches Problem war das? Welche Lösung fiel dir ein? Wie zufrieden warst du mit dem, was dir da eingefallen ist?
Halte deine Geschichte in Stichworten fest (max. 500 Zeichen).
- Diskutiert in Kleingruppen über Gründe, aus denen Menschen sich für nicht kreativ halten können! Gehe dabei von der Beurteilung deiner eigenen Kreativität (siehe oben) aus.
Überlegt euch, was man gegen diese Gründe tun kann.
Erstellt ein Plakat, auf dem ihr mögliche «Kreativitätsblocker» auflistet und auf der rechten Seite Instrumente nennt, wie solche Blockaden umgangen / gelöst werden können.
Stellt euer Plakat der restlichen Klasse vor.
- Der/ie LehrerIn verteilt einfache Alltagsgegenstände in der Klasse (z.B. Papier, Bleistifte, Holzstückchen, etc.).
Du hast 20 Minuten Zeit; setze die zur Verfügung stehenden Gegenstände möglichst vielfältig ein, z.B. durch Falten, Knicken, Biegen, neues Zusammenstellen usw, so dass aus Altem und Bekanntem etwas Neues entsteht!
Mache mit deinem Fotohandy jeweils ein Foto von jeder Anwendung und arbeite dann schnell weiter: auf zur nächsten Idee!

Überlegt euch anschließend in Kleingruppen, wie ihr aus euren Fotos einen witzigen Fotoroman erstellen könnt: Sucht dazu die originellsten, witzigsten oder verrücktesten Fotos aus und überlegt euch einen kurzen Text dazu.
- In der nächsten Stunde werden die Fotoromane erstellt (Zusammenfügen von Fotos und Text) und der Klasse vorgestellt.

1. <http://zitrate.net>

Aus dem Leben etwas Schönes machen

Erich Fromm beschreibt in seinem Buch «Haben oder Sein», kreatives Schaffen auf eine ganz besondere Weise. Lese den Text.

- Schreibe eine Interpretation des Textes. Was meint Fromm mit «der Existenzweise des Seins», was bedeutet für ihn «tätig sein», was «kreatives Schaffen»? Was will Fromm mit dem Text aussagen?
- Wie stehst du zur Aussage Fromms? Verstehst du unter «aus dem Leben etwas Schönes machen» kreatives Schaffen? Verfasse eine kurze Begründung.
- Tauscht euch in der Kleingruppe darüber aus. Gibt es unterschiedliche Sichtweisen? Erstellt ein Meinungsbild der Gruppe.
- Zum Abschluss versuche den Inhalt des Textes auf das eigene Leben zu projizieren. Was heißt das für dein persönliches Leben? Verfasse einen kurzen Text, ein Gedicht, einen Song oder erstelle eine Collage dazu.

«Die Voraussetzung für die Existenzweise des Seins sind Unabhängigkeit, Freiheit und das Vorhandensein kritischer Vernunft. Ihr wesentlichstes Merkmal ist die Aktivität, nicht im Sinne von Geschäftigkeit, sondern im Sinne eines inneren Tätigseins, dem produktiven Gebrauch der menschlichen Kräfte. Tätigsein heißt, seinen Anlagen, seinen Talenten, dem Reichtum menschlicher Gaben Ausdruck zu verleihen, mit denen jeder - wenn auch in verschiedenem Maß - ausgestattet ist. Es bedeutet, sich selbst zu erneuern, zu wachsen, sich zu verströmen, zu lieben, das Gefängnis des eigenen isolierten Ichs zu transzendieren, sich zu interessieren, zu lauschen, zu geben.

Die Existenzweise des Seins besagt: lebendig zu sein, interessiert zu sein, die Dinge zu sehen, Menschen zu sehen, Menschen zuzuhören, sich in Menschen hineinzusetzen, das Leben interessant zu machen, aus dem Leben etwas Schönes zu machen.»

Auszug aus «Haben oder Sein», Erich Fromm, Philosoph und Psychoanalytiker (1900-1980)

Ich und die Gruppe

«Identität ist das Bewusstsein, ein unverwechselbares Individuum mit einer eigenen Lebensgeschichte zu sein, in seinem Handeln eine gewisse Konsequenz zu zeigen und in der Auseinandersetzung mit anderen eine Balance zwischen individuellen Ansprüchen und sozialen Erwartungen gefunden zu haben.»¹ Der Mensch strebt nach Anerkennung, Zugehörigkeit und Selbstverortung. Auch das gehört zur Identität. Und sie beinhaltet sowohl formelle Merkmale (Name, Geburtsdaten, physische Merkmale usw.), Zugehörigkeiten (Religion, Sprache, Geschlecht, Nationalität usw.) als auch soziale und individuelle Erfahrungen.

Identität bezieht sich noch auf weitere Komponenten einer Person: das Selbstbild und die Selbstdefinition, das Erleben der Kontinuität und der Integrität (Ganzheit). Identität ist vielschichtig, einzigartig und macht den Einzelnen unverwechselbar. Das Bewusstsein der eigenen Identität braucht jedoch den interaktiven Prozess mit anderen Menschen. Identitätsstiftend wirkt die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen wie die Familie, die Verwandtschaft, religiöse oder politische Gemeinschaften, Interessengruppen, das Land, in dem eine Person lebt, und vieles mehr. (→ *Arbeitsblatt 1: Ich bin Ich*)

«Einzigartig ist, wer sich selbstverwirklicht, aber wie er das tun soll, bleibt ihm überlassen.(...) Es fehlt die allgemeinverbindliche Orientierung.»² In der Moderne, einer Zeit zunehmender Pluralisierung und Differenzierung von Lebensstilen, ist das Individuum bewusster und stärker als früher damit beschäftigt, herauszufinden wer und was es inmitten aller Menschen auf der Erde ist. Identität muss in einem lebenslangen, nicht abschließbaren Prozess ausgehandelt werden. Die Mühe lohnt sich, denn Identität und die Zugehörigkeit zu sozialen Gruppen bilden für Individuen einen notwendigen Orientierungsrahmen. Damit verbunden ist die Abgrenzung von anderen Gruppen. Dies erzeugt Spannungen und Unsicherheiten auch

nach der pubertären Phase des Lebens. Sich selbst zu finden hat auch mit wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen zu tun. So stellt sich z. B. die Frage, wie sich Arbeitslosigkeit auswirkt, wenn Erwerbsarbeit ein wichtiger Faktor von Identität ist.

(→ *Arbeitsblatt 2: Ich-Du-Wir*)

In einer Konsum orientierten Umwelt

Seit Mitte der 1980er Jahre findet bei Menschen, die über Kaufkraft verfügen, ein immer größerer Teil der Selbstverwirklichung über Konsum statt. Mit Hilfe des Einkaufens kann Identität über Styling neu zusammengestellt werden. Lebensstile und -gefühle werden über Werbung, Konsum, Musik und Mode vermittelt. Konsumintensive und erfolgsorientierte Jugendsubkulturen treten als Trendsetter auf: «Jugendkulturen sind Anregungsmilieus, (...) sie sind Rohstoff für die Produkte der globalen Medienindustrie.»³

Von großer Bedeutung ist der Kaufakt selbst. In einer Konsum orientierten Umwelt wird damit das Streben nach selbstbestimmter, freier Entscheidung (scheinbar) befriedigt. Tatsächlich ist das Einkaufen heute für viele Menschen fast der einzige Bereich, in dem sie das Gefühl haben, frei entscheiden zu können.

Musik als Lifestyle

Bei Jugendlichen haben Musik und neue Medien großen Einfluss auf die Identitätsbildung.⁴ In Musik und Tanz kann das eigene Ich mit seinen körperlichen und seelischen Energien erprobt werden. Heute wie auch in früheren Generationen ist Musik Ausdruck gemeinsamen Aufbegehrens gegen herrschende gesellschaftliche Verhältnisse.

Die Identifikation über Musik und die Zugehörigkeit zu einer entsprechenden Szene beinhaltet spezifische Verhaltensweisen und Symbole. Damit grenzt sich eine Gruppe von anderen ab. Die totale Identifikation mit einer Gemeinschaft

**Das Ich wird
erst am Du zu
Ich.**

Viktor Frankl

(z.B. Ravern) geschieht nicht nur äußerlich, sondern auch durch die gemeinsame Körpererfahrung beim Tanzen. «Was für die Technofreaks der Rave ist, ist für Hardrocker das Ausflippen und wilde Headbanging, ist für Skinheads der Pogotanz des Hochspringens und sich Anrem-pelns.»⁵

Über das gesamte 20. Jh. lassen sich Musikstile und internationale jugendkulturelle Strömungen erkennen. Vermittelt durch Musikstile wie Hiphop, Rave, Punk, Club, Techno, Videoclips und MTV entstanden Lifestyles, die eine weltweite kulturelle Homogenisierung vorantreiben.

Die zweite Haut

Kleidung ist Mittel und Technik, mit der Körper und Identität zur Darstellung gebracht werden können. Einen ersten Eindruck von seinem Gegenüber erhält man über den Kleidungsstil. Damit werden ihm (unbewusst) sofort eine Reihe von sozialen und charakterlichen Attributen zugesprochen, wobei diese Interpretation nicht unbedingt richtig sein muss.

Mode strebt nach Andersartigkeit und Originalität. Sie steht somit ganz im Dienste der Inszenierung individueller Besonderheit. Gleichzeitig kann die Art der Kleidung den Zugang zu bestimmten Szenen eröffnen. Der Modekonsum verhilft so nicht nur zur Herstellung personaler Identität, sondern vermittelt – wie die Musik – auch ein Gefühl der Stabilität und Zugehörigkeit. Mode stiftet Orientierung und soziale Einbindung.

Kleidung aus zweiter Hand

Noch nie war Kleidung so billig und noch nie hat der Einzelne so viel davon besessen! Allein in Deutschland werden jährlich zwischen 500.000 und 960.000 Tonnen Altkleider gesammelt. Etwa 35 bis 40% davon sind noch tragbar. Zielgebiete der legalen oder illegalen Exporte sind hauptsächlich Osteuropa und Afrika.⁶

Diese Importe haben in der Vergangenheit in vielen Ländern zur Zerstörung der lokalen Textilproduktion beigetragen. Heute wird Kleidung aus zweiter Hand in vielen afrikanischen Ländern getragen. Die Menschen dort betonen, dass Secondhand-Kleidung dazu beiträgt, die Würde der Menschen zu wahren. Sie ermöglichen Abwechslung und Teilhabe an modischen Strömungen.⁷ Parallel dazu nimmt die Bedeutung von (teurerer) traditioneller Kleidung ab.

Uniformität gilt dabei eindeutig als negativ. Also was tun, wenn doch massenproduzierte Kleidung sich kaum voneinander unterscheidet? KonsumentInnen wird die Leistung abverlangt, einerseits Wissen um die aktuellen Styles, Labels und «angesagten» Vorbilder zu demonstrieren; und gleichzeitig Mode als individuelle Ästhetisierung zu nutzen, also zu «entuniformisieren». Antrieb für diese Mühe sind der Wunsch schön zu sein und Ängste, seinen Status zu verlieren (oder den gewünschten Status nicht zu erreichen).

Die Bekleidungsindustrie gehört zu den Branchen, die am stärksten globalisiert sind. Die Produkte werden v. a. in armen Ländern hergestellt. Hier gibt es sogenannte «Standortvorteile»: billigste Arbeitskräfte, Rohstoffe und Energie zu Dumpingpreisen sowie steuerliche und investitionspolitische Vorteile. Aktuelles Beispiel für Auslagerungen ist die britische Trendmarke Burberry, deren Pläne, einen Teil der Textilien in China statt in Wales produzieren zu lassen, eine Welle der Empörung ausgelöst haben. Prominente SchauspielerInnen und SängerInnen schließen sich öffentlichkeitswirksam den Protesten gegen die Schließung des Werks und die Entlassung von mehr als 300 MitarbeiterInnen an. (→ *Arbeitsblatt 3: Die zweite Haut*)

Die Clean-Clothes-Campaign

Die Bedingungen bei der Herstellung von Kleidung erlangen zusehends öffentliches Interesse. Anteil daran hat die Clean-Clothes-Campaign. Sie kämpft schon lange für ein Mindestmaß an sozialen Rechten für ArbeitnehmerInnen in Entwicklungsländern. Mittlerweile gibt es einige Bekleidungsfirmen, die sich soziales Engagement auf die Fahnen heften. Doch die Ziele der großen multinationalen Konzerne bleiben konstant – niedrige Kosten und hohe Gewinne. Irrelevante Transportkosten, in denen die vom Güterverkehr verursachten Umweltschäden nicht berücksichtigt sind, fördern den Produktionstourismus. «Fair Fashion» – die Alternative – verbindet aktuelle Mode mit angemessenen sozialen Standards.

(→ *Arbeitsblatt 4: Fair geshoppt ist halb gewonnen*)

Orientierung an Idolen

Erfolgreiche Sängerinnen und die eigenen Mütter stehen bei Mädchen hoch im Kurs. Das ist das Ergebnis einer Studie der Universität Siegen, für die 8.000 10-18-jährige in Nordrhein-

Westfalen befragt wurden. Erfolgreiche Sportler sind die Idole von Jungen, die Väter folgen mit deutlichem Abstand.⁸

Jugendliche orientieren sich im Prozess ihrer Identitätsfindung häufig an Vorbildern. Medienindustrie und Werbung tragen wesentlich zur Schaffung solcher Idole bei. Dabei sind die herausragenden Leistungen in Sport, Film, Musik oder Design zweitrangig. Wichtiger ist eine medienwirksame Vermarktbarkeit der Stars. Stars werden also von Medien, der Werbung und den Konzernen gemacht, und zwar dann, wenn die angebotenen Produkte Teil der Jugendkulturen sind.

Stars und Idole aus dem internationalen Leistungs- und Profisport nehmen bei vielen Jugendlichen einen hohen Stellenwert ein. Und der wird gut bezahlt. Ronaldinho ist der derzeit teuerste Fußballer der Welt. Er soll rund 20 Mio. Euro im Jahr verdienen. Sein Werbevertrag sorgt für den Absatz von Nike-Sportartikeln. David Beckham, sportlich momentan weniger erfolgreich, hat seinen Körper auf 149 Mio. Euro versichern lassen.

Die reichsten Sportler sind derzeit allerdings der Golfspieler Eldrick «Tiger» Woods (2006: 100 Mio. US\$) und die Tennisspielerin Maria Scharapova (rd. 25 Mio. US\$ Jahreseinkommen). Shaun White, Skateboard- und Snowboard-Profi aus Kalifornien, galt in der Szene früh als Jahrhunderttalent. Er ist heute ein Jugendidol und das, was Sportmanager gerne eine Megamarke nennen. 2006 hat er jeden Snowboard-Wettkampf gewonnen, an dem er teilnahm. Er hat Sponsorenverträge mit Sony, T-Mobile und HP, der Videospieldesigner Ubisoft hat den 1,73 Meter großen Superstar digitalisiert und wird 2007 ein Shaun-White-Videospiel herausbringen.⁹

Als gefährliche Idole gelten mittlerweile zu dünne Models, die für viele junge Mädchen die Vorstellungen von Schönheit prägen. Nach dem Tod des magersüchtigen brasilianischen Models Ana Carolina Reston sind Modebranche und Agenturen jedoch unter Druck geraten. So hat die Internationale Madrider Modemesse Models, die zu dünn sind, ab sofort «Laufstegverbot» erteilt. Die italienische Regierung hat gemeinsam mit dem Verband der italienischen Mode und der Vereinigung Alta Moda einen Ethik-Code verabschiedet, der die Gesundheit der Models schützen und eine «gesunde Mode» fördern soll.

Einige wenige der hochdotierten Stars aus Mu-

sik, Film und Sport lassen mit ihrem humanitären Engagement aufhören: So ist Angelina Jolie als Sonderbotschafterin der UN-Flüchtlingshilfe unterwegs, die Sängerin Shakira hilft mit ihrer Stiftung «Barefoot» Straßenkindern in Kolumbien. Auch das Topmodel Karolina Kurkova setzt sich für bedürftige Kinder ein. Die Frage bleibt, ob dies mehr ist als ein Feigenblatt für einen finanzkräftigen Markt, der sich rund um «Idole» gebildet hat?

(→ *Arbeitsblatt 5: Idole und Ideale*)

Die Prozesse der Modernisierung und Globalisierung greifen tief in das «Private» der Menschen ein. Lebensweisen, soziale Rollen und damit Identitäten sind heute in den meisten Gesellschaften nicht mehr vorgegeben oder zugewiesen, sondern frei wählbar. Gleichzeitig finden Prozesse der Identitätsbildung im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen statt, die die individuellen Entscheidungsmöglichkeiten eingrenzen. Wie wirken sich etwa ausgrenzende Mechanismen am Arbeitsmarkt oder in Bildungssystemen auf die Identitätsfindung von Menschen aus? Vor allem in Gesellschaften, wo Erwerbsarbeit auch Lebenssinn bedeutet, sozialen Status prägt und die notwendige Voraussetzung für «identitätsstiftenden» Konsum ist.

«Das Gelingen von Identität ist deshalb kein privates (...) Problem, es ist letztlich ein gesellschaftlich vermittelter Prozess».¹⁰

1. Abels, Heinz: Identität, 2006, S.254
2. Frey, Hans-Peter; Hauser, Karl. (Hrsg.): Identität, Stuttgart 1987, S.10
3. Roth, Roland: Globalisierungsprozesse und Jugendkulturen. Aus Politik und Zeitgeschichte B5/2002, S. 25
4. vgl. Ferchhoff, Wilfried: Identitätsbildung im Umgang mit neuen Medien, Referat bei der Fachtagung «Selbstfindung am Computer»- Fachtagung zu Praxis und Theorie der Computermediendidaktik, 1995.
www.josefstal.de/mac/texte/ferchhoff.htm
5. vgl. Habermehl, Stefan; Meyer, Jörg: Musik und Identität. Jugendkulturen zwischen Selbstfindung und Ausgrenzung. Mülheim a. d. Ruhr 1998
6. vgl. Hütz-Adams, Friedel: Kleider machen Beute. In: Südwind Magazin, Wien 11/2004.
7. vgl. Mari, Francisco: Impressionen aus Tansania, in: Jahresbericht Fairwertung 2004/2005, www.fairwertung.de.
8. Zentrum für Kindheits-, Jugend- und Biografieforschung der Universität Siegen: Null zoff & voll busy. Opladen 2003. Leseprobe auf: www2.uni-siegen.de/~zse/inhalt-start.htm
9. Tageszeitung «Der Standard», Wien, vom 13. Januar 2007; Album S. 3
10. Keupp, Heiner u. a.: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Reinbek b. Hamburg 2002, S. 228

Literatur und Weblinks

- ☞ **Kampagne für saubere Kleidung international:** www.cleanclothes.org
www.saubere-kleidung.de und www.cleanclothes.at
- ☞ www.praxis-umweltbildung.de/kleidung_kldg.php
- ☞ **Internetseite zum Buch «Das neue Schwarzbuch Markenfirmen»** www.markenfirmen.com
verdeutlicht wie beliebte Marken ihre Profite auf Ausbeutung, Kinderarbeit, Krieg und Umweltzerstörung gründen.
- ☞ **Zu Mode, Gender und Konsum:** www.gendernet.udk-berlin.de/download/gzine3_gaugele.pdf
- ☞ www.norient.com (*Norient berichtet über aktuelle musikalische Strömungen und Entwicklungen aus Afrika, Asien und Lateinamerika*)
- 📺📖 **Anne Frank Stichting: Das sind wir 2. Ein interkulturelles Lernprojekt für Jugendliche.**
Niederlande 1999. (*Paket besteht aus Video, Zeitungen und einer didaktischen Kartei; Bestellen unter www.schleswig-holstein.jugendschutz.de/DSW2*)
- 📖 **Abels, Heinz: Identität.** Wiesbaden, 2006.
- ☞ **DGB-Bildungswerk: Unbequeme Kinder der Globalisierung. Musik als Instrument der Rebellion.** Download: www.nord-sued-netz.de/index.php?id=996
- ☞ **Ferchhoff, Wilfried: Identitätsbildung im Umgang mit neuen Medien.** Referat bei der Fachtagung «Selbstfindung am Computer» Fachtagung zu Praxis und Theorie der Computermedienpädagogik 30.11.-1.12.1995. www.josefstal.de/mac/texte/ferchhoff.htm
- 📖 **Klein, Naomi: No Logo. Der Kampf der Global Players um Marktmacht.** München 2001.
- ☞ **Mackert, Hildegard, Kollmann, Karl u. a. (Hrsg.): Vordenken-Nachdenken: Konsumenten lernen nachhaltiger konsumieren.** Hintergrundinformationen zu Modul 2: Haben und Sein? Nachhaltige Lebensstile und Lebensqualität. Auf: www.verbraucherbildung.de/projekt01
- 📖 **Meschnig, Alexander: Markenmacht.** Hamburg 2002.
- ☞📖 **Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM 2006 – Jugend, Information, (Multi-) Media, 2006.**
(Die JIM-Studie 2006 untersucht das Medienverhalten der 12- bis 19-Jährigen in der Bundesrepublik Deutschland.) www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf06/JIM-Studie_2006.pdf
- 📖 **Neumann-Braun, Karl-Heinz/Richard, Birgit: Coolhunters. Jugendkulturen zwischen Medien und Markt.** Frankfurt 2005 (*Buch zur Ausstellung Coolhunters*)

Arbeitsanregungen Identität

Weiterführendes

Die folgenden Anregungen unterstützen den Einstieg oder die Vertiefung der Themen.

Thema: Mehrfachidentitäten: Ich - ÖsterreicherIn - LuxemburgerIn - EuropäerIn?

Zur Diskussion in der Klasse:

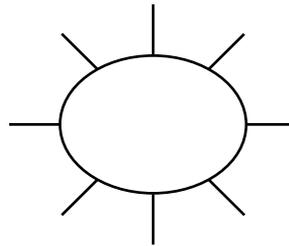
- Fühlst du dich als EuropäerIn oder in erster Linie deinem Land zugehörig? Findest du diese Unterscheidung wichtig? Warum?
- Wem fühlst du dich am ehesten verbunden? Deiner Stadt/Ort, deinem Land oder Europa? Zeichne das Ergebnis in ein Kreisdiagramm.
- Vergleiche das Klassenergebnis mit dem Ergebnis einer Eurobarometer-Umfrage:

Lediglich 47 % der EU-BürgerInnen fühlten sich danach zugleich als BürgerIn ihres Landes und als EuropäerInnen. 41 % der Befragten gaben an, sich ausschließlich ihrer nationalen Staatsangehörigkeit verbunden zu fühlen. 86 % der Befragten sagten, stolz auf ihre Nationalität zu sein, während 68 % stolz darauf sind EuropäerInnen zu sein. Insgesamt fühlen sich die meisten ihrem eigenen Land (92 %), ihrer Region (88 %) und ihrer Stadt (87 %) stärker verbunden als Europa (67 %).¹

- Weitere Zugehörigkeiten: Wem oder was fühlst du dich noch zugehörig? (z.B. Religion, Freundeskreis, Familie, Jugendgruppe, Clique.....)

Thema: Kleidung

- Erstelle ein Markenmolekül: Suche dir eine Marke (ein Label) aus, die du kennst, magst oder gerne trägst. Schreibe die ausgesuchte Marke in die Mitte und ergänze das Schaubild anschließend mit dem, was du mit der Marke verbindest.



¹ Eurobarometer 2/20004 www.euractiv.com/de/zukunft-eu/europaeische-identitaet-werte/article-155078

Ich – Du – Wir

Ich und Du

Manchmal wäre es schon spannend zu wissen, wie einen die anderen sehen oder?

Einigt euch vor der nächsten Übung darauf, wertschätzend miteinander umzugehen. Abwertende und/oder verletzende Aussagen haben hier nichts zu suchen!

Was denken Leute über dich? Stimmt das mit deinem Bild von dir selbst überein?

- Geht zu zweit zusammen, setzt euch gegenüber und überlegt einige Minuten: wie würdet ihr euer Gegenüber beschreiben und einschätzen?
- Achtet darauf, dass ihr dabei keine Urteile abgibt und respektvoll miteinander umgeht.

Vorgehensweise:

Person A: Ich glaube du bist.....

Person B: hört sich die Beschreibung kommentarlos an, bedankt sich und beschreibt ihrerseits Person A

Person A: hört sich die Beschreibung kommentarlos an und bedankt sich.

- Danach nehmt euch Zeit und besprecht gemeinsam:
War es überraschend für euch, so beschrieben zu werden? Stimmt ihr überein oder habt ihr in manchem eine andere Meinung? Möchtet ihr dem etwas hinzufügen?

Ich und Wir

Wir alle gehören unterschiedlichen Gruppen an und fühlen uns verschiedenen Gruppen zugehörig. Die Entwicklung der eigenen Identität hängt eng mit dem «Wir» zusammen. «Wir», das ist die Familie, die Verwandtschaft und sprachliche, religiöse, nationale Gruppen, denen wir angehören. Diese Gruppen teilen gemeinsame Erfahrungen, Werte, Gewohnheiten oder Traditionen. Dies wird oft auch als Kultur bezeichnet. Der Begriff «Kultur» wird sehr unterschiedlich definiert, z. B.:

«Moderne Kulturen mit ihren vielfältigen kulturellen Bezügen und Zugehörigkeiten sind wie Stoffe. Sie sind aus farblich unterschiedlichen Fäden und haben unterschiedliche Muster. Die Stoffe (Kulturen) weisen Unterschiede auf, haben aber auch gemeinsame Bestandteile (manche Fäden oder Muster).» (Wolfgang Welsch, Philosoph, 1995)

- Bildet Kleingruppen und diskutiert: Was beinhaltet der Begriff Kultur für euch? Sammelt spontane Assoziationen.
- Malt gemeinsam in der Gruppe eure Gruppenzugehörigkeiten und die Verbindungen zu anderen Gruppen als Stoffmuster (fertigt Collagen, verwendet unterschiedliche Materialien und Techniken). Ihr bringt unterschiedliche Zugehörigkeiten / Identitäten mit. Zeigt und symbolisiert das in eurem «Gruppen - Stoff»!
- Macht eine Ausstellung mit den «Stoffmustern» eurer Identitäten.

Die zweite Haut

Modetest:

→ Fülle den folgenden Fragebogen aus! (Jeweils nur eine Antwort)
Vergleicht und diskutiert im Anschluss die Ergebnisse!

1. Was bedeutet Mode für dich?
 - a) ich möchte durch meine Kleidung etwas Persönliches ausdrücken
 - b) Kleidung ist mir nicht so wichtig
 - c) Kleidung ist mir wichtig um dazu zu gehören

2. Wie oft kaufst du dir neue Kleidung?
 - a) einmal in der Woche
 - b) einmal im Monat
 - c) alle paar Monate

3. Auf was achtest du besonders, wenn du ein neues Kleidungsstück kaufst?
 - a) darauf, dass das Kleidungsstück im Trend liegt
 - b) auf die besonders gute Qualität des Kleidungsstücks (Material, Verarbeitung)
 - c) ich achte auf die Marke
 - d) ich kaufe nur das, was mir gefällt und achte nicht auf den Rest

4. Woran orientierst du dich, um im Trend zu bleiben?
 - a) an aktuellen Jugend- und Modezeitschriften
 - b) an meinen MitschülerInnen
 - c) ich kaufe einfach das, was mir im Laden gefällt

Mein Kleiderschrank – eine Analyse

- Untersuche die Kleidungsstücke in deinem Kleiderschrank und notiere die Antworten auf die folgenden Fragen für 20 Kleidungsstücke.
 - a) Aus welchem Land stammt das Kleidungsstück?
 - b) Aus welchem Material wurde es hergestellt?
 - c) Ist die Marke außen deutlich sichtbar?
- Hängt in der Klasse eine Weltkarte auf und klebt Punkte auf die Länder, aus denen eure Kleidung stammt. Was fällt euch auf?
- Macht eine Recherche zu einer bestimmten Marke. Versucht herauszufinden, wo diese Marke produziert wird.¹
- Informiert euch über die Ziele und Aktivitäten der Clean-Clothes-Campagne (CCK). Auf dem Infoblatt werden die Arbeit und Beweggründe der Kampagne näher erläutert.²
- Wenn du als Konsument/in feststellen willst, wie sich deine Lieblingsfirma oder Marke verhält, lies nach in der Neuauflage des Schwarzbuch Markenfirmen (bei den Firmenportraits) oder auf www.markenfirmen.com oder google einfach.

1. Ein Beispiel für « Die lange Reise einer Jeans » findet sich auf

www.praxis-umweltbildung.de/dwnl/kleidung/info_jeans.pdf

2. Ein Infoblatt zur Clean Clothes Campaign befindet sich auf der Web-Page www.allweneed.lu

Fair geshoppt ist halb gewonnen?

Die Herstellungsbedingungen unserer Kleidung stehen heute stärker als früher im Mittelpunkt öffentlichen Interesses. Unbequeme KonsumentInnen, Aktionsgruppen, DesignerInnen und viele mehr haben dazu beigetragen, dass mehr und mehr Bekleidungsfirmen zunehmend Wert auf ethische Standards legen. Informiert euch!

- Recherchiert in Gruppen zu den unten angeführten Marken. Was verbindet sie alle miteinander, und wodurch grenzen sie sich voneinander ab?
- Erarbeitet in Gruppen worin die Fairness bei den einzelnen Labels besteht und berichtet darüber (Kurzreferat, Präsentation).
- Welche Argumente finden die Firmen für ihre Produkte (Sachlich, ethisch-moralisch..)? Sind sie für euch glaubwürdig?

Firmen und Web-Seiten

Otto Versandhaus-www.otto.de

Hess Natur-www.hess-natur.de

Lamu - Lamu-www.lamulamula.de

American Apparel-www.americanapparel.net

Kuyichi-www.kuyichi.com

Red-www.joinred.com

Edun-www.edun.ie

Trigema-www.trigema.de

Fairwear-www.fairwear.de

MisionMisericordia-www.misionmisericordia.com

Die ökologische Verantwortung wird in der Textilindustrie nur von wenigen wahrgenommen, Baumwolle ist der in Relation zur Anbaufläche (4% der weltweiten Ackerflächen) mit Pestiziden und Insektiziden meistbelastete Rohstoff. Achtet auf Bio-Siegel, um gesundheitsfreundliche Kleidung von anderer unterscheiden zu können. Versandhäuser wie z.B. Hess Natur, teilweise auch Otto (Eigenmarke pure wear) setzen seit längerer Zeit auf Bio-Baumwolle, mit steigender Nachfrage, wobei « Bio » natürlich nicht automatisch auch « Fair » heißt.

Idole und Ideale

Sängerinnen aus Hitparaden und die eigenen Mütter stehen bei deutschen Mädchen hoch im Kurs. Das ist das Ergebnis einer Studie der Universität Siegen, für die 8000 10-18-jährige in Nordrhein-Westfalen befragt wurden. Erfolgreiche Sportler sind die Idole von Jungen, die Väter folgen mit deutlichem Abstand.

Viele Menschen orientieren sich im Prozess ihrer Identitätsfindung und im Laufe ihres Lebens an Vorbildern. Medienindustrie und Werbung tragen heute wesentlich zur « Schaffung » solcher Idole bei, wobei weniger die herausragenden Leistungen in Sport, Film, Musik oder Design zählen als die medienwirksame Vermarktbarkeit der Stars.

- Einzelarbeit: Überlege und liste in einer Spalte auf, wer in den vergangenen drei Jahren für dich ein Idol war. Schreibe in einer 2. Spalte dazu, was dich mit diesem Idol verbindet (z. B. Frisur, Kleidung, Schminke, Vorlieben etc...), in einer 3. Spalte steht, wie das Idol vermarktet wird (z. B. T-Shirts, Schlüsselanhänger, Poster, CDs, Souvenirs.....).
- Vergleiche und bespreche die Listen in Kleingruppen; Ergänze die eigene jeweils, wenn die MitschülerInnen etwas aufgeschrieben haben, was ihr richtig findet.

Stars werden vielfach « gemacht » und vermarktet - von den Medien, der Werbung, den Konzernen. Ronaldinho, der derzeit teuerste Fußballer, soll rund 20 Mio Euro im Jahr verdienen, sein Werbevertrag sorgt für den Absatz von Nike. David Beckham, sportlich weniger erfolgreich, hat seinen Körper auf 149 Mio Euro versichern lassen. Die reichsten Sportler sind derzeit allerdings der Golfspieler Eldrick « Tiger » Woods (2006: 100 Mio Dollar) und die Tennisspielerin Maria Scharapova (rd. 25 Mio Dollar Jahreseinkommen).

A Star is born

- Stellt euch vor, ihr gründet selbst eine Agentur. Wer wird morgen « in » sein? Wohin geht der Trend? Stellt in Partnerarbeit einen Steckbrief für ein « neues Idol » zusammen; z. B.
 - Idol:-----
 - Bereich:-----
 - Voraussetzungen:-----
 - Besonderheiten:-----
- Macht einen Plan, um das Idol zu vermarkten: Für welche Zielgruppe wird ein Idol gemacht? Wofür steht das Idol hauptsächlich? Mit welchen Produkten soll die Werbestrategie unterstützt werden?
- Erstellt einen Werbeslogan für euer Idol!
- Macht mit den Idolen eine kleine Galerie und stellt euch eure neuen Trend-Idole gegenseitig vor.
- Macht in der Klasse eine geheime Abstimmung: Welche Idole haben die größten Chancen anzukommen? Besprecht hinterher, warum es gerade zu diesem Ergebnis gekommen ist.

1. Nach einer Idee aus: Das sind wir 2. Ein interkulturelles Lernprojekt für Jugendliche.

Entfaltungsmöglichkeit und Verantwortung

Frei sein zu wollen ist ein Bedürfnis, das allen Menschen gemeinsam ist. Freiheit bedeutet die Abwesenheit von Fremdbestimmung, von äußerem und innerem Zwang durch Menschen oder Institutionen (Staat, Gesellschaft, Kirche). Sie beinhaltet Wünsche, Hoffnungen, Möglichkeiten, Rechte und Pflichten. Nicht immer entscheiden Menschen selbst darüber, ob sie diese wahrnehmen können. Nicht zuletzt sind politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturen entscheidend.

Individuelle Freiheiten innerhalb einer Gesellschaft erlauben den Menschen, einen eigenen Lebensstil zu pflegen. Sie sind in allen Lebensbereichen von Bedeutung: Religionsfreiheit, Bewegungsfreiheit, Weltanschauung, Arbeit, Politik, Gleichbehandlung, Meinungsfreiheit und viele andere mehr. Das individuelle Bedürfnis nach Freiheit zu befriedigen erfordert Toleranz von allen für alle. Die eigene persönliche Entfaltung sollte andere weder beeinträchtigen noch missachten.

Der Begriff der politischen Freiheit meint das Recht von BürgerInnen, sich am demokratischen Prozess (dessen Ordnungsprinzip Freiheit ist) zu beteiligen und seine Interessen einzubringen. Eine funktionierende Demokratie braucht die Beteiligung und Mitbestimmung der BürgerInnen. Ohne entsprechende Rahmenbedingungen ist ihr Engagement nicht möglich.

Frei und gleich an Würde und Rechten

Der Ruf nach allgemein gültigen Menschenrechten, die Freiheit, Gleichheit und Solidarität für alle gewähren sollen, war die Antwort auf die großen Verletzungen der Menschenwürde über alle historischen Zeitspannen.³

Heute gelten – zumindest in der Theorie-folgende Grundsätze: Jeder Mensch ist ab seiner Geburt eine eigenständige Person. Diese besitzt eine gleichwertige, unverlierbare Würde, eine selbstbestimmbare Privatsphäre, Fähigkeiten zur Mitgestaltung des kollektiven Lebens und Bedürfnisse.⁴

(→ *Arbeitsblatt 1: Freiheit allgemein*)

«Freiheit von etwas»

→ die Forderung nach Unabhängigkeit und Abwesenheit von Zwang und Unterdrückung

«Freiheit für etwas»

→ die inhaltliche Bestimmung, Umsetzung und Eigenverantwortung für das, was getan oder unterlassen wird.²

Die Freiheitsrechte werden in offiziellen Dokumenten wie zum Beispiel nationalen Verfassungen und dem Grundgesetz, der Charta der Grundrechte der Europäischen Union oder der UN-Menschenrechtserklärung festgehalten.⁵

So ist etwa das Recht auf freie Meinungsäußerung in der UN-Menschenrechtserklärung festgeschrieben. Es kommt nicht darauf an, ob jemand die richtige oder die falsche Meinung vertritt. In einer demokratischen Staatsstruktur ist jede Meinung, ob gesprochen, geschrieben oder gezeichnet, grundsätzlich schützenswert.

Meinungsfreiheit braucht pluralistische und unabhängige Medien. Ihre Freiheit und Vielfalt ist aber nicht nur in Krisenregionen⁷ gefährdet. In etlichen Ländern werden Publikationen staatlich zensuriert. JournalistInnen werden ermordet oder entführt, weil diese über Themen

Die Freiheit des Menschen liegt nicht darin, dass er tun kann, was er will, sondern dass er nicht tun muss, was er nicht will.

Jean-Jacques Rousseau

Artikel 1

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geist der Brüderlichkeit begegnen.

Artikel 19

Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung; dieses Recht schließt die Freiheit ein, Meinungen ungehindert anzuhängen sowie über Medien jeder Art und ohne Rücksicht auf Grenzen Informationen und Gedankengut zu suchen, zu empfangen und zu verbreiten.

Quelle: Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Resolution 217 A (III) vom 10.12.1948⁶

berichtet haben, die MachthaberInnen geheim halten wollten.

(→ *Arbeitsblatt 2: Informations- und Pressearbeit*)

Die Gratwanderung zwischen dem Recht auf offene Meinungsäußerung und wirklichen oder vorgegebenen Schutzbedürfnissen einer Gesellschaft ist schwierig. Dies zeigt die Einschränkung bürgerlicher Freiheiten nach dem 11. September 2001. In vielen Fällen sind dabei – im Namen der Terrorismusbekämpfung – grundlegende Menschenrechte in Frage gestellt oder völlig ausgehöhlt worden (z.B. Guantánamo-Häftlinge im rechtlichen Niemandsland, verstärkte Telefon- und Internetüberwachung, verschärfte Grenzkontrollen). Dabei müsste die Erfahrung zur Vorsicht mahnen: Auch hier kommt es auf die jeweilige Perspektive an. Nur allzu oft sind die FreiheitskämpferInnen der einen Seite die TerroristInnen der anderen.⁹

«Die Lage der Pressefreiheit ist weltweit alarmierend», so das Fazit der internationalen Organisation «Reporter ohne Grenzen» zu ihrem Jahresbericht 2007. «Erschreckend viele Journalisten und Medienmitarbeiter sind im vergangenen Jahr verhaftet oder getötet worden. 81 Getötete – dies ist die höchste Zahl seit 1994. Jenseits der Zahlen zeichnet sich ein Mangel an Interesse und zuweilen auch ein Versagen demokratischer Staaten ab, uneingeschränkt für Presse- und Meinungsfreiheit einzutreten.»⁸

«Freie» Wirtschaft

In der so genannten «freien» Marktwirtschaft treffen Angebot und Nachfrage ohne staatliche Lenkung aufeinander. Sie bestimmen den Markt und die Preise. Der EU-Binnenmarkt orientiert sich an den folgenden vier wirtschaftlichen Grundfreiheiten:

- Freier Warenverkehr innerhalb der EU
- Freizügigkeit der ArbeitnehmerInnen und Niederlassungsfreiheit
- Dienstleistungsfreiheit
- Freier Kapital- und Zahlungsverkehr

Im Zuge des Neoliberalismus wurden in den vergangenen Jahren in vielen westlichen Demokratien Privateigentum und Wettbewerb gefördert, öffentliches Eigentum und Gemeinschaftseinrichtungen hingegen abgebaut.¹⁰ Mit dem Argument des globalen Standortwettbewerbs werden soziale Errungenschaften wie Arbeitszeitregelungen oder Alterssicherung ausgehöhlt. Zudem werden Produktionen häufig in Billiglohnländer ausgelagert. ArbeitnehmerInnen hier wie dort kommen dabei zu Schaden. Die einen verlieren ihren Arbeitsplatz. Arme Länder werben mit günstigsten Konditionen um die Investitionen multinationaler Konzerne. Dabei kommen die soziale Absicherung der Beschäftigten und menschenwürdige Löhne unter die Räder. Die Betroffenen haben oft keine Möglichkeit, einen anderen, besseren Arbeitsplatz zu wählen.¹¹

In der öffentlichen Diskussion wird Freiheit in wirtschaftlichen Zusammenhängen häufig auf finanzielle Unabhängigkeit oder freie Ladenöffnungszeiten reduziert. Dies greift eindeutig zu kurz, wie die nicht vorhandene Wahlmöglichkeit für viele ArbeitnehmerInnen zeigt.¹²

Zwiespalt durch Warenangebot

Das Angebot der Waren- und Dienstleistungswelt ist riesig groß. Zugleich haben Menschen mehr Geld denn je zur Verfügung. Gleichzeitig scheinen viele an einem Punkt angelangt zu sein, an dem es schwierig geworden ist, Entscheidungen zu treffen. Die Vielfalt überfordert.

Ist der einzelne Mensch umso freier, je mehr Auswahlmöglichkeiten er hat? Vergrößern die 70 oder mehr Shampooflaschen im Supermarktregal, die 200 Rotweine in der Vinothek oder die 120 Mp3-Player-Modelle im Elektronikshop wirklich unseren Handlungsspielraum? Machen die vielen Optionen freier und glücklicher¹³, oder stehlen sie uns einfach nur Zeit?

Letztere These vertritt z.B. Wolfgang Sachs vom Wuppertal-Institut. Er ortet einen nur schwer auflösbaren Widerspruch zwischen der explodierenden Anzahl an angebotenen Produkten und der Konstanz der pro Tag zur Verfügung stehenden Zeit (24 Stunden!).¹⁴

«Jenseits einer bestimmten Schwelle können Dinge zu Zeitdieben werden. Produkte müssen ausgewählt, gekauft, aufgestellt, genutzt, erfahren, gepflegt, aufgeräumt, abgestaubt, repariert, gelagert und entsorgt werden. Genau so müssen Verabredungen geplant, koordiniert, abgesprochen, in den Terminkalender eingetragen, eingehalten, bewertet und aufgearbeitet werden....

In einer Gesellschaft mit vielen Optionen leiden die Menschen nicht an einem Mangel, sondern an einem Zuviel an Möglichkeiten... Die starke Zunahme an Wahlmöglichkeiten macht es zunehmend schwer zu wissen, was man will, zu entscheiden, was man nicht will und zu schätzen, was man hat.¹⁵

Neben dem Aspekt des Überangebots (also der Quantität der zu treffenden Entscheidungen) stellt sich die Frage nach der Qualität der zu treffenden Entscheidungen. Entscheiden wir wirklich frei? (→ *Arbeitsblatt 3: Freiheit in der Marktwirtschaft*) Wir sind von unserer sozialen und medialen Umwelt beeinflusst. Gibt es daher überhaupt eine individuelle Willensfreiheit bei unseren Kaufentscheidungen? Ist es möglich, sich der immer und überall anzutreffenden Berieselung durch Werbung zu entziehen? Was bedeutet es langfristig, wenn der öffentliche Raum immer stärker mit Werbung, mit Marken, Logos und Brands durchzogen wird?¹⁶

Kann man sich dieser Beeinflussung widersetzen? Theoretisch spricht einiges dafür: Je besser wir über uns Bescheid wissen – wer wir sind, wie wir denken, was wir möchten –, desto eher müsste es gelingen, unsere Bedürfnisse wahrzunehmen, zu interpretieren und bewusste Entscheidungen zu treffen.¹⁷ (→ *Arbeitsblatt 4: Werbung – die geheime Verführung?!*)

Die Wirklichkeit ist aber viel komplexer. Auch wenn es in Teilbereichen gelingen mag, durch bewusstes Einkaufen (z.B. von Bio- oder Fair-Trade-Produkten) Verschiebungen im Marktangebot zu erwirken, so bleibt dennoch ein langer Weg bis zur so genannten «Einkaufsrevolution»¹⁸ zurückzulegen.

Eine Quelle für Verantwortung

Generell gilt heute in weiten Teilen der Welt folgende Maxime: Die eigene Freiheit hat ihre Grenzen an den Freiheitsgrenzen des jeweilig anderen Menschen

Was heißt das konkret? Was heißt das vor allem in einer Welt, in der immer weniger Menschen über das globale Gemeinwohl entscheiden – im Guten wie im Schlechten. Hilft es der Welt, dass einige wenige Einzelpersonen mehr ökonomische Macht besitzen als viele unabhängige Staaten Afrikas? Und selbst wenn sie sich – wie etwa Bill Gates – als große Wohltäter betätigen, bleibt die Frage: Wie wünschenswert ist eine Welt, in der eine Person darüber entscheiden kann, in welchen Ländern große Impfkampagnen gegen Kinderkrankheiten durchgeführt werden und in welchen nicht? Kann eine so weitreichende Entscheidung einem Individuum überlassen bleiben? (→ *Arbeitsblatt 5: Die Freiheit von Bill Gates & Co.*)

Daher gilt: Freiheit ist mehr als eine Anhäufung von Rechten. Sie muss auch als Auftrag zur Übernahme von Verantwortung gesehen werden, gegenüber den Mitmenschen, der Umwelt und den zukünftigen Generationen.

1. Brockhaus S. 297, F.A. Brockhaus, Leipzig 1999
2. «Freiheit» in: Schubert, K.; Klein, : Das Politilexikon. 4. aktual. Aufl. Bonn: Dietz, 2006.
3. www.humanrights.ch/cms/front_content.php?idcatart=381&lang=1&client=1
4. www.bpb.de/publikationen/03658619949215880912288895822474,0,Grundrechte.html
5. www.etc-graz.at/webseiten-alt/human-security/manual/manual_deutsch/Menschenrechte%20verstehen.pdf, S. 14ff
6. Büro des UN-Hochkommissars für Menschenrechte, www.unhchr.ch/udhr/lang/ger.htm
7. www.schule.at
8. Meldung vom 1. Februar 2007 unter www.reporter-ohne-grenzen.de
9. jede Menge Beispiele unter Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/Freiheitskämpfer>
10. Felber, Christian: 50 Vorschläge für eine gerechtere Welt. Gegen Konzernmacht und Kapitalismus. Deuticke. Wien, 2006. S 257
11. ebda., S. 149 ff.
12. www.zeitreport.de/freiheit2.htm (11.12.2006)
13. Schwartz, B.: Die Qual der Wahl in: FLUTER, Nr.15, Juni 2005, S.14-17.
14. Wolfgang Sachs: Rich in Things, Poor in Time.- in Resurgence Magazine, 1999, Issue 196, September/Oktober 1999, www.resurgence.org
15. ebda.
16. Naomi Klein: No Logo! – Riemann Verlag, 2001
17. Decker, Julia: Mein Wille geschehe, In: FLUTER -Alles ist möglich – Freiheit. Hg: Bundeszentrale für Politische Bildung: Bonn, 27.06.2005
18. vgl. Tanja Busse: Die Einkaufsrevolution. Konsumenten entdecken ihre Macht.- Blessing, München, 2006

Literatur und Weblinks

-  **Österreichisches Schulportal:** Links zu Themen wie Menschenrechte, Pressefreiheit etc. mit didaktischen Anregungen für den Unterricht. www.schule.at
-  **Österreichische Gesellschaft für politische Bildung:** www.politischebildung.at
-  **Bundeszentrale für Politische Bildung:** www.bpb.de
Fluter, das Magazin der Bundeszentrale für Politische Bildung: www.fluter.de
-  **Amnesty International:** www.amnesty.org
-  **Kompass: Menschenrechtsbildung für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen:** Informationen, Arbeitsanleitungen, Links zu länderspezifischen Materialien.
http://kompass.humanrights.ch/cms/front_content.php?idcatart=2057
-  **Lernplattform Menschenrechte:** <http://emrk.knowledgetools.de/>
-  **Menschenrechte verstehen.** Handbuch mit zahlreichen Arbeitsanregungen, Beispiele von Menschenrechtsstädten-www.etc-graz.at/webseiten-alt/human-security/manual/
-  **Informationen und Anregungen zu verschiedenen Themen, u.a. Menschenrechte, Gender etc.**
www.bessereweltlinks.de
-  **Artikel 19 der Menschenrechte:** für eine freie Meinungsäußerung-www.article19.org
-  **Reporter ohne Grenzen:** www.reporter-ohne-grenzen.de/cont_dateien/indpres.php
-  **Website gegen digitale Zensur:** www.dfn.org
-  **Internationaler Journalistenzusammenschluss:** www.ifj.org
-  **Demokratie lernen & leben. Didaktische Anregungen,** Beispiele zur Umsetzung von demokratischer Teilnahme in Schulen: www.blk-demokratie.de/index.php?id=1747
-  **Zentrum polis - Politik lernen in der Schule:** www.politik-lernen.at/goto/polis/
-  **Wikipedia zu Menschenrechten:** <http://de.wikipedia.org/wiki/Menschenrechte>
-  **Klein, Naomi:** No Logo! Der Kampf der Global Players um Marktmacht. München 2001
-  **Busse, Tanja:** Die Einkaufsrevolution. Konsumenten entdecken ihre Macht. München, 2006
-  **Felber, Christian:** 50 Vorschläge für eine gerechtere Welt. Gegen Konzernmacht und Kapitalismus. Wien, 2006

Arbeitsanregungen Freiheit

Erläuterungen zu den Arbeitsblättern

Arbeitsblatt: Freiheit allgemein

weitere Unterrichtsmaterialien zur Menschenrechtsbildung:

- bei KOMPASS: Menschenrechtsbildung für die schulische und außerschulische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen: Informationen, Arbeitsanleitungen, Hinweise und Links zu länderspezifischen Materialien.
- Quelle: http://kompass.humanrights.ch/cms/front_content.php?idcat=133
- Handbuch Menschenrechte verstehen mit zahlreichen Arbeitsanregungen für den Unterricht
- Quelle: www.etc-graz.at/webseiten-alt/human-security/manual/
- Freiheitsrechte Grenzenlos - Unterrichtsmaterialien: Arbeitsblatt A: Verletzung von Menschenrechten, Quelle: www.bpb.de

Arbeitsblatt: Informations- und Pressefreiheit

- Das Arbeitsblatt dient zur Diskussion zum Thema Pressefreiheit in verschiedenen Ländern und die Wirkung von Bildern in der Medienberichterstattung.
- Weiterführende Arbeitsanregung: Rollenspiel für den Unterricht zum Thema Pressefreiheit, Anleitung unter: www.politik-lernen.at/goto/polis/details/ideen_fuer_den_unterricht_zum_thema_pressefreiheit/

Freiheit allgemein

Was ist Freiheit:

- Wenn du an Freiheit denkst, was fällt dir als erstes ein? Gedanken, Gefühle, Fantasien....
- Versuche dir deine eigene Definition von Freiheit zusammenzustellen, indem du ein Mind-Map dazu gestaltest.
- Präsentiert und erklärt diese Definition den anderen MitschülerInnen.
- Sammelt die Vielfalt eurer Definitionen und macht sie im Klassenraum sichtbar.
- Ein Bild von der Freiheit in Farben.....male ein Bild!

Freiheit für die Andersdenkenden:

« Freiheit nur für die Anhänger der Regierung, nur für Mitglieder einer Partei - mögen sie noch so zahlreich sein - ist keine Freiheit. Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden. Nicht wegen des Fanatismus der 'Gerechtigkeit', sondern weil all das Belebende, Heilsame und Reinigende der politischen 'Freiheit' an diesem Wesen hängt und seine Wirkung versagt, wenn die Freiheit zum Privilegium wird.»

Rosa Luxemburg

- Recherchiert zu Rosa Luxemburg. Erstellt eine Kurzbiographie über sie im Ausmaß von maximal einer halben Seite, 1.200 Zeichen.
- Diskutiert in Kleingruppen dieses bekannte Zitat. Wer sind für euch die Andersdenkenden? Was könnt ihr von Andersdenkenden schwer annehmen / akzeptieren / aushalten? Was ärgert / provoziert euch? Warum?
Schreibt eure Überlegungen auf einem Plakat zusammen.
- Wählt nun eine Gruppe der « Andersdenkenden » aus, und versucht euch in deren Lage zu versetzen: Was könnte ihnen an eurem Verhalten nicht gefallen? Warum? Erstellt wieder ein Plakat und tragt dieses euren MitschülerInnen vor.

Freiheitsrechte:

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948 umfasst insgesamt 30 Artikel, von denen sich die beiden ersten mit organisatorischen Fragen beschäftigen. Hierauf folgt ein Katalog der Freiheitsrechte (Art. 3-20), der politischen Betätigungsrechte (Art. 21) und der Gleichheitsrechte des wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereichs (Art. 22-28).

- Arbeitet in Kleingruppen zu je drei der Freiheitsrechte aus den Artikeln 3 bis 20.
Für welche Rechte entscheidet ihr euch?
Was könnt ihr zur Umsetzung dieses Rechtes in eurem Heimatland sagen?
Wie sieht es mit der Umsetzung in anderen Ländern aus: Versucht pro bearbeitetem Recht zumindest einen Medienbericht aufzuspüren, der beschreibt, wie dieses Recht missachtet oder verletzt wird.
- Lest die gefundenen Berichte in eurer Gruppe durch.
- Informiert euch auf den Websites der Menschenrechtsorganisation amnesty international (ai) darüber, wie ein jeder / eine jede sich auf einfache Art und Weise für Menschenrechte einsetzen kann.
- Erstellt einen Folder oder ein Werbeplakat, mit dem ihr eure MitschülerInnen aus andern Klassen dazu motivieren könnt, sich an aktuellen Aktivitäten von ai zu beteiligen.

Informations- und Pressefreiheit

Reporter ohne Grenzen:

JournalistInnen, Medienschaffende und ihre MitarbeiterInnen, die in Kriegs- und Krisengebieten arbeiten gehen ein hohes Risiko ein, um die Öffentlichkeit zu informieren. Sie haben daher ein Recht auf Schutz, Sicherheit und eine Gegenleistung von Seiten ihrer ArbeitgeberInnen. Dabei darf dieser Anspruch auf Schutz jedoch nie für das Militär oder Regierungsbehörden einer Kriegspartei als Vorwand dienen, die Berichterstattung zu beschränken, zu verbieten oder zu beeinflussen. Auch die Verantwortlichen in den Medienunternehmen stehen selbst in der Pflicht, die Arbeitsrisiken ihrer MitarbeiterInnen zu verringern und Vorsichtsmaßnahmen zu treffen.¹

- Wo fühlst du dich frei, deine Meinung zu äußern? Wo nicht, an welchen Orten, zu welchen Themen?
Macht dazu zu dritt oder viert eine «Murmelgruppe» (Gespräch nur unter euch), das Ergebnis bleibt bei euch.
- Die Organisation «Reporter ohne Grenzen» engagiert sich weltweit für die Informations- und Pressefreiheit.
Macht eine Internetrecherche zur Geschichte, den Aufgaben und Aktivitäten der Organisation.
- Erstellt aufgrund dieser Recherche ein Arbeitsblatt mit zehn W-Fragen über die Organisation.

Pressefreiheit:

«Reporter ohne Grenzen» veröffentlicht in unregelmäßigen Abständen einen «Index der Pressefreiheit». An der Erarbeitung dieser Rangliste arbeiten viele Organisationen, JournalistInnen und MenschenrechtsexpertInnen mit. Menschenrechtsverstöße, darunter gewalttätige Übergriffe, Morde und Verhaftungen oder auch Zensur oder die restriktive Anwendung der Pressegesetze werden hierbei erfragt und nach ihrer Bedeutung für die Pressefreiheit gewichtet.²

- Recherchiert die Rangplätze der 27 EU-Staaten, und haltet diese in einer Liste fest.
- In welchen Staaten ist die Pressefreiheit besonders eingeschränkt? Diskutiert, warum es zu Einschränkungen der Pressefreiheit kommt.
- Lest auf der Homepage www.fluter.de den Artikel «Scheren im Kopf - Die schwierige Arbeit russischer Journalisten».³ Was denkt ihr darüber?
Haltet eure Überlegungen auf einem Plakat fest, und stellt dies euren MitschülerInnen vor.

1. www.reporter-ohne-grenzen.de/cont_dateien/charta.php

2. www.reporter-ohne-grenzen.de/cont_dateien/indpres.php

3. <http://fluter.de/look/article.tpl?IdLanguage=5&IdPublication=2&NrArticle=5525&NrIssue=53&NrSection=20>

Freiheit in der Markt- wirtschaft

- Darf Werbung alles behaupten?
- Lies das folgende Gerichtsurteil genau durch. Besprich anschließend deine Meinung mit deinem/r SitznachbarIn.
- Schreibt in Kleingruppen die Argumente für und gegen ein Verbot solcher Werbung auf. Neben den Argumenten im Text fallen euch sicher noch weitere Argumente ein! Verfasst damit eine « flammende » Rede / einen Aufruf für oder gegen das Verbot.

Verbotene Werbung. Kein Schlückchen Bier fürs Stückchen Urwald.

Siegen-Bei jedem Schlückchen Krombacher konnte man in den vergangenen Wochen ein gutes Gewissen haben - hatte Fernsehstar Günther Jauch doch dem Trinken einen Sinn gegeben. Mit jedem Kasten, den der durstige Umweltfreund kaufte, so hieß es in der Dauerwerbesendung, werde ein Quadratmeter afrikanischer Regenwald geschützt. Den Erfolg der Kampagne verkündete Jauch stets zum Schluss des TV-Spots: Dann verlas er den aktuellen Stand des Urwaldschutzprogramms. In den vergangenen Wochen waren bereits bei mehr als acht Millionen Quadratmeter Regenwald gerettet - also ertrunken - worden.

Doch nun ist Schluss mit dem umweltbewussten Trinken. Die 2. Handelskammer des Landesgerichts Siegen entschied am Dienstag, dass die Brauerei vorerst nicht mehr damit werben darf, dass mit jedem gekauften Bierkasten ein Stück Regenwald geschützt werde. Damit folgten die Richter den Anträgen von zwei Wettbewerbsvereinen aus München und Köln, die auch die Interessen von anderen Brauereien wahrnehmen, auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen den Kreuztaler Bierproduzenten.

Eine an « Gefühle appellierende Werbung » sei, so der Vorsitzende Richter Alois Michalek, nach der Rechtssprechung des Bundesverfassungsgerichtes zwar zulässig, aber nicht « schrankenlos ». Die Krombacher-Spots schränkten jedoch die « Entscheidungsfreiheit » des Verbrauchers unzulässig ein, weil sie ihn vor die Entscheidung stellten, entweder « Krombacher zu kaufen oder den Schutz des Regenwaldes zu verweigern ». Dies aber käme einem unerlaubten « moralischen Kaufzwang » gleich.

Zudem betonte Richter Michalek, bleibe dem Verbraucher verborgen, « ob und in welcher Weise die Brauerei einen Beitrag zum Umweltschutz leistet ». Im vorliegenden Fall sei die « starke Anreizwirkung der Werbung aber in ihrem Gesamteindruck irreführend ».¹

(Quelle: Spiegel online 25.06.2006)

1. Dieses Urteil wurde im Oktober 2006 wieder aufgehoben, mit der Begründung, dass Firmen Werbung für ihre Produkte grundsätzlich mit der Unterstützung von Umweltprojekten verknüpfen dürfen. Die Richter befanden in ihren Urteilen, bei einer solchen Form der Werbung bestehe für das Unternehmen « keine allgemeine Pflicht », den Verbraucher über die Art der Unterstützung oder die Höhe der Zuwendung zu informieren. Sie verwiesen darauf, dass bei einer solchen Werbung für den Verbraucher der zusätzliche Kaufanreiz darin bestehe, dass er sich mit dem Kauf der Ware auch für das entsprechende Ziel engagieren könne. Nun muss jedoch noch entschieden werden, ob die Werbung irreführend war, so z.B. wenn die Brauerei mit Blick auf die Förderung des Regenwald-Projekts mehr versprochen, als sie tatsächlich an Leistung erbracht habe.

(Quelle: www.tagesspiegel.de/wirtschaft/nachrichten/bgb-urteil/78660.asp)

Werbung – die geheime Verführung?!

Werbung erzeugt Wunschbilder und weckt Bedürfnisse!

Es ist sinnvoll, sich hin und wieder zu vergegenwärtigen, welche Assoziationen Werbung erzeugt, welches Weltbild sie vermittelt, um als KonsumentIn kritisch zu bleiben.

Der/die Konsument/in ist sich meistens bewusst, dass Werbung zu dick aufträgt und dass viele Bilder, Fernsehspots u.ä. keineswegs realitätsnah sind, sondern im Gegenteil kalkulierte Trugbilder.

- Sammle aus verschiedenen Medien 20 Werbeanzeigen mit Fotos!
- Was wollen die Werbungen, für die du dich entschieden hast, vermitteln?
Welche Bedürfnisse sollen beim Betrachten in uns geweckt werden?
Welche Informationen erhalten wir über ein bestimmtes Produkt? Was möchten wir über dieses Produkt auch noch wissen? Was wird weggelassen oder verschwiegen?
Welches Lebensgefühl verspricht das Produkt?
Was ist das «Verführerische» an dieser Werbung?
- Wähle die fünf für dich interessantesten Werbeanzeigen aus und beantworte obige Fragen in Stichworten. Erstelle dann zu jeder dieser Anzeigen ein Plakat: «Werbeanzeigen mit Antworten».
- Deinem kreativen Schaffen sind keine Grenzen gesetzt, d.h. du kannst die Antworten präsentieren / darstellen, wie du es gerne möchtest (ein Bild malen, Comic, verschiedene Schriften, mit buntem Papier....)
- Schreibe einen kurzen Text von einer halben Seite (1.200 Zeichen) zum Thema «Was Werbung in mir auslöst...» (Gefühle, Stimmungen, Kauflust, Bedürfnisse.....)
- Überlege dir nun ein Logo/ eine Anzeige, die für dich selbst wirbt, für deine eigenen Aktivitäten, für das, was dir wichtig ist und bring es auf Papier (mittels Computer, eigener Zeichnung.....).
Klebe das Logo / die Werbeanzeige auf ein Plakat. Schreib daneben die Erläuterungen, warum du gerade dieses Logo entwickelt hast, was dir dabei besonders wichtig ist, warum du diese spezielle Farbe, warum diese Grafik etc. verwendet hast.
- Diese bunte Ausstellung über Werbung mit all den Plakaten und Texten könnt ihr in der Schule präsentieren.

Die Freiheit von Bill Gates & Co.

In den letzten 40 Jahren sind die Einkommens- und Vermögensunterschiede in der Welt immer größer geworden

«Die 500 reichsten Einzelpersonen haben zusammen ein Einkommen das höher ist als das der ärmsten 416 Millionen Menschen. Jenseits dieser Extreme besitzen die 2,5 Milliarden Menschen, die von weniger als 2 US\$ am Tag leben - das sind 40% der Weltbevölkerung - 5 % des Welteinkommens. Die reichsten 10%, die fast alle in den Ländern mit hohem Einkommen leben, besitzen 54 %.»
UNDP, Human Development Report 2005, S.4

Mit Microsoft ist er innerhalb von 30 Jahren zum reichsten Mann der Welt geworden. In den letzten Jahren hat Bill Gates einen großen Teil seines Vermögens, nämlich rund 30 Mrd. US\$, in eine Stiftung (Bill & Melinda Gates Foundation) eingebracht, die sich vor allem um Gesundheitsprobleme in armen Teilen der Welt kümmert.

Andere tun es ihm nach, wie z.B. der zweitreichste Mann des Planeten, Warren Buffett, der 2006 etwas über 30 Mrd. US\$ in die Gates Foundation eingebracht hat.

- Was haltet ihr von dieser Großzügigkeit?
- Wie sinnvoll ist diese Großzügigkeit, wenn man lesen muss, dass die Foundation einen großen Teil ihres Vermögens in umweltzerstörenden und gesundheitsschädlichen Unternehmen angelegt hat. Ihre durchaus positiven Aktivitäten finanziert sie also aus Dividenden und Zinsen, die sie aus fragwürdigen Investitionen erhält.
Die Chefin der Foundation Patty Stonesifer sieht keinen zwingenden Grund, dies zu ändern und erklärt in der Los Angeles Times: «Änderungen in unserem Investitionsverhalten hätten nur kleine oder gar keine Auswirkungen auf diese Dinge».¹
- Sollte es für Reichtum und Einkommen eine Obergrenze geben?
Überlege zuerst alleine, setzt euch anschließend zu Arbeitsgruppen zusammen und listet auf einem Plakat die Pro- und Contra-Argumente auf.
- Fragt schriftlich bei den politischen Parteien eures Landes nach, wie sie zu einer solchen Obergrenze stehen. Fragt auch nach der jeweiligen Begründung.
- Erstellt ein Übersichtsplakat mit den Antworten, die ihr erhalten habt.
Es liegt dann an euch, ob ihr noch andere Aktivitäten hierzu in Erwägung ziehen wollt.

1. Zitat aus der Los Angeles Times vom 14. Januar 2007: »The stories you told of people who are suffering touched us all«, she said. «But it is naive to suggest that an individual stockholder can stop that suffering. Changes in our investment practices would have little or no impact on these issues.»
Der ganze Artikel kann unter www.allweneed.lu downgeloadet werden.

Über Gott und die Welt

Transcendere ist Lateinisch und heißt hinübergehen oder überschreiten. Transzendenz überschreitet die Bereiche von Vernunft, intellektueller Wahrnehmung und des Vorstellungsvermögens. Es geht um Intuition und/oder Glauben, beide können die Sphäre des Übernatürlichen oder Göttlichen erlebbar machen.¹

Alle klassischen Religionen befassen sich mit Transzendenz. Andere Ansätze werden meist unter dem Begriff Spiritualität zusammengefasst. Spiritualität (vom lateinischen: spiritus = Geist, Hauch) bezeichnet sowohl das Bewusstsein, dass der Mensch seinen Ursprung einer transzendenten Instanz verdankt oder zu einer solchen in Beziehung steht, als auch die entsprechende Lebenspraxis.

Transzendenz wird auch ohne Bezug auf Übernatürliches interpretiert. (→ *Arbeitsblatt 1: Über die Natur*) Wenn zum Beispiel Fragen nach der Zukunft gestellt werden, vor allem der Zukunft nach dem eigenen physischen Tod («Was bleibt nach mir von mir übrig?»). Dies wiederum führt zur Suche nach dem «Sinn des Lebens». Eine mögliche Antwort auf diese Suche bietet der Begründer der Logotherapie Viktor Frankl, der schreibt: «Menschsein weist immer schon über sich selbst hinaus, und die Transzendenz ihrer selbst ist die Essenz menschlicher Existenz.»²

Eine menschliche Sehnsucht?

Viele Menschen zweifeln daran, ob es so etwas wie Transzendenz überhaupt gibt. In der Philosophiegeschichte ist eine Anbindung des Menschen an etwas Übernatürliches vor allem von materialistischer Seite, später auch von marxistischen DenkerInnen bestritten worden. Ihrer Auffassung nach ist Transzendenz nichts als die «Projektion der menschlichen Wünsche in den Himmel» (Ludwig Feuerbach, deutscher Philosoph), und Religion sei mithin «das Opium des Volkes» (*Karl Marx*).

Wenn sich die Zuwendung zu spirituellen Inhalten, zu einem Gott oder auch mehreren Göttern in vielen Kulturen wiederfindet, so gibt es doch unterschiedliche Auffassungen darüber, ob es sich bei Transzendenz um eine allgemeine menschliche Sehnsucht handelt, ob sie also ein Bedürfnis des Menschen ist oder nicht.

Für Manfred Max-Neef, auf dessen Bedürfnistheorie diese Publikation großteils aufbaut, gibt es hierauf bisher keine definitive Antwort. Beim Formulieren seiner Theorie einer «Entwicklung nach menschlichem Maß» (1986) zählt er die Transzendenz nicht zu den menschlichen Bedürfnissen, noch nicht, wie er schreibt: «Wahrscheinlich wird das Bedürfnis nach Transzendenz, welches in unserem Vorschlag nicht enthalten ist, da wir es noch nicht als universell betrachten, in der Zukunft so universell werden wie die anderen Bedürfnisse.»³

Zwanzig Jahre später antwortete er in einem Interview auf die gleiche Frage: «Transzendenz ist eigentlich – so wie ich es sehe – kein menschliches Bedürfnis. Es ist das Endergebnis eines ganzen Lebens. Wenn du dein Leben wirklich gelebt hast, wirst du in Erinnerung gehalten. Falls du nur existiert hast, wirst du schnell vergessen sein.»⁴

Zwischen Individuum und Organisation

Die Befreiung aus der starren Glaubenswelt des Mittelalters hat dem modernen Menschen auch eine (unerwünschte) Nebenwirkung beschert: Sie hat ihm die Perspektive einer allfälligen Erlösung nach dem Tode genommen.

Damit konstituiert sich «das Leben als letzte Gelegenheit».⁵ Es entsteht die Notwendigkeit, sich verstärkt mit der eigenen Sterblichkeit auseinander zu setzen.

Die Sehnsucht nach der Unsterblichkeit wird zu einem immer drängenderen Thema, und die Suche nach «Heilmittel(n) gegen den zu frühen

**Wer keinen
Mut zum
Träumen hat,
hat keine
Kraft zum
Kämpfen**

*Thomas Morus
(1478-1535)*

Tod» (Marianne Gronemeyer) wird zu einem bestimmenden Element menschlicher Existenz.⁶

(→ *Arbeitsblatt 2: Unsterblichkeit*)

Zugleich muss die Zukunft möglichst genau geplant werden, da sich nur so möglichst viel «Welterleben» in die Spanne eines Menschenlebens quetschen lässt (→ *Arbeitsblatt 3: Zukunft gestalten: Versprechungen*, und → *Arbeitsblatt 4: Erwartungen einst und jetzt*).

In den letzten Jahren lässt sich ein starkes Wiedererwachen spiritueller und religiöser Aktivitäten feststellen. Sie werden von Menschen allein oder in Großgruppen verfolgt.⁷

Warum ist das so? Einige der brennenden gesellschaftspolitischen Diskussionen scheinen einen Anteil daran zu haben. Gentechnik, Stammzellenforschung, Klonen, Kernenergie, Klimawandel usw. berühren fundamentale Fragen zum Beginn und zur Manipulierbarkeit des Lebens und zu den langfristigen Folgen gesellschaftlichen Handelns, die viele Menschen ratlos zurückzulassen scheinen.

Sie suchen nach Antworten oder nach dem «Sinn des Lebens» und finden Elemente in unterschiedlichen Philosophien, Weltanschauungen und Religionen. Daraus basteln sie individuelle Sinnzusammenhänge. Der Religionssoziologe Peter L. Berger spricht von «Patchwork-Religion».

Ein vielfältiges inzwischen fast unüberschaubares Angebot verspricht Hilfestellung. Es kommt von PsychotherapeutInnen, Gesundheitsgurus, MotivationsberaterInnen, KartenlegerInnen, Seelenwanderern usw.⁸

Im April 2006 legte die GfK Marktforschung die Studie «Spiritualität und Religiosität der Deutschen» vor. Im Umgang mit Transzendenz zeigten sich vier Typen von Menschen:⁹

1. «Spirituelle Sinnsucher» (ca. 10-15 Prozent der Bevölkerung)

Sie sind auf der Suche nach der eigenen Berufung und ihrer inneren Mitte. Sie interessieren sich für Praktiken wie Yoga, Chi Gong und Meditation, aber auch für ausgefallene Disziplinen wie Trancereisen, Schamanismus oder Karten legen.

2. «Religiös Kreative» (ca. 35 Prozent der Bevölkerung)

Sie gehören zu den großen Glaubensgemeinschaften, erweitern ihre religiösen Auffassungen aber um philosophische und humanistische Ideen. Dazu nehmen sie Anregungen aus den verschiedenen Weltreligionen mit auf.

3. «Traditions-Christen» (ca. 10 Prozent der Bevölkerung)

Sie finden Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens in enger Anbindung an die Kirchen.

4. «Unbekümmerte Alltags-Pragmatiker» (ca. 40 Prozent der Bevölkerung)

Sie sind vor allem an der eigenen wirtschaftlichen Lage und Zufriedenheit interessiert. Die Sinnfrage lösen sie über ihr Engagement im Beruf und über familiäre und freundschaftliche Beziehungen.

Jeder Zweite aus dieser Gruppe bezeichnet sich als überzeugter Atheist.

Obwohl also der Umgang mit Transzendenz vielfältig ist, gehören offiziell immer noch zwei Drittel aller Deutschen den beiden großen Kirchen an. Einen Gottesdienst besucht inzwischen aber nur mehr etwa jeder Zehnte regelmäßig.¹⁰

In anderen Teilen der Welt ist der «religiöse Boom» stärker kirchenorientiert.

So hat sich in den USA die Anzahl der so genannten Mega-Churches, also Großkirchen, mit mehr als 2.000 BesucherInnen pro Woche, zwischen 2000 und 2006 auf mehr als 1.200 verdoppelt. Ihre Einnahmen beliefen sich 2005 auf rund 7,2 Mrd. Dollar.¹¹

Was sagt die Wissenschaft?

Die Beziehung zwischen Glauben und Vernunft, zwischen Kirche und Wissenschaft ist über weite Strecken der Vergangenheit sehr problematisch gewesen. Stellvertretend sei nur an den Philosophen Giordano Bruno und den Mathematiker und Physiker Galileo Galilei erinnert. Galilei wurde erst Ende 1992 von der Römisch-Katholischen Kirche voll rehabilitiert, Bruno bis heute nicht, nur seine Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen 1600 wurde genau 400 Jahre später vom Vatikan als «Unrecht» anerkannt.¹²

In den letzten Jahren scheinen sich die Beziehungen zwischen den beiden Gruppen wieder zu verhärten, was sich in neuen Polarisierungen ausdrückt. Laut dem Philosophen Jürgen Habermas kennzeichnen zwei gegenläufige Tendenzen die geistige Situation unserer Zeit, «die Ausbreitung naturalistischer Weltbilder und der wachsende politische Einfluss religiöser Orthodoxien».¹³

Dollarschwere Stiftungen leisten dazu einen wesentlichen Beitrag. Sie geben vor, den «Dialog zwischen Wissenschaft und Religion» voranzutreiben. In Wirklichkeit geht es ihnen darum, vor allem gesellschaftskonservative, zum Teil

auch wissenschaftsfremde Ansichten in akademischen Kreisen salonfähig zu machen. Ein Beispiel dafür ist die Templeton Foundation, die inzwischen auch in Deutschland Forschungsinstitute und Tagungen (mit)finanziert und dabei etwa die zu verwendende Lektüre vorgibt.¹⁴

Interessant ist diese Entwicklung auch im Lichte der in den letzten Jahren zunehmenden Kontroverse zwischen «Kreationisten» und «Evolutionisten» in den USA. Kreationisten sind AnhängerInnen der christlichen Schöpfungslehre, die gegen die Evolutionstheorie von Charles Darwin über die Entstehung der Arten zu Felde ziehen. Nach ihrer Ansicht sollte die wortgemäße biblische Schöpfungslehre gleichberechtigt zur naturwissenschaftlichen Urknalltheorie und Evolutionstheorie im Schulunterricht behandelt werden. Unter dem Stichwort «Intelligent Design» wird dabei die Auffassung verbreitet, ein «intelligenter Designer», dies kann nur Gott sein, habe das Leben nach seinem Plan erschaffen.¹⁵ Diese Richtung wird auch «maßgeblich» von der Templeton-Stiftung unterstützt.¹⁶

Neuerdings sorgt die These eines «Gottes-Gens», vorgebracht vom US-Genforscher Dean Hamer für Furore: Er meint, es gebe eine erbliche Disposition für Gläubigkeit, und diese könne an einem einzelnen Gen festgemacht werden.¹⁷ Gegen eine solche deterministische Sichtweise wehren sich auch Teile der Kirchen selbst.¹⁸

Dieser Vormarsch des Religiösen hinein in die Wissenschaft konnte nicht ohne Reaktion bleiben.

Manche HirnforscherInnen versuchen, religiöse und spirituelle Gefühle mit bestimmten neuronalen Zuständen zu erklären. Danach finden bestimmte Nervenaktivitäten im Gehirn schon statt, bevor sich der Mensch des jeweiligen Inhalts bewusst wird. Damit stellen sie den freien Willen und den Glauben in Frage, beides sind für sie nur mehr rein körperlich im Hirn ablaufende Reaktionen.

Die Theorie des egoistischen Gens vertritt der streitbare englische Biologe Richard Dawkins.¹⁹ Fast missionarisch möchte er die Menschen und seine WissenschaftskollegInnen von «den Vorzügen des Atheismus» überzeugen. Für ihn ist Religion nicht nur falsch, sondern auch schlecht, und müsse deshalb bekämpft werden. Hierzu sei es nötig, viele Menschen zum Coming-Out zu bewegen, zum öffentlichen Bekenntnis, dass sie Atheisten seien.²⁰

Vielfach scheinen wissenschaftliche Aussagen an die Stelle von Religion(en) zu treten. So muten manche Erkenntnisse und/oder Voraussetzungen im Zusammenhang mit Atomenergie, Gentechnik u.a. quasi-religiös an. Glaubenselemente bekommen einen höheren Wert als das kritische Hinterfragen von Wissenschaft und ihren gesellschaftlichen und ökologischen Auswirkungen.

Ein schwieriger Dialog

Es bleibt schwierig, zwischen AnhängerInnen einer naturalistischen Sichtweise und VertreterInnen des Glaubens, nicht nur orthodoxer Strömungen, eine gemeinsame Basis zu finden. Dies hat auch die Diskussion um die EU-Verfassung gezeigt. Dabei ging es um Frage, ob eine europäische Verfassung einen klaren Gottesbezug brauche oder nicht. Religiöse Traditionen und säkulare²¹ oder laizistische²² Überzeugungen prallten hart aufeinander.

(→ *Arbeitsblatt 5: Gott in der EU-Verfassung?*)

Wie man selbst auch immer dazu stehen mag: Es bleibt eine Tatsache, dass sich viele Menschen mit Transzendenz beschäftigen, ob auf eine religiös-spirituelle oder eher eine säkular-laizistische Weise. Beide Herangehensweisen bieten einen sinnstiftenden Orientierungsrahmen in einer komplexer werdenden Welt. Dieser kann Grundlage dafür sein, den Herausforderungen des Lebens²³ aktiv zu begegnen. Viele unterschiedliche Ansätze geben klare Antworten auf aktuelle Fragen. Dazu gehört z.B. der «Ökologische Jesus» von Franz Alt²⁴ genau so wie das «Weltethos» von Hans Küng²⁵ oder auch die konkrete Arbeit vieler christlicher Basisinitiativen für «Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung».²⁶

Auch weniger religiös-spirituell geleitete Überlegungen können den Weg weisen. Vielleicht sind es zunächst nur Träume von einer friedlichen und besseren Welt. Aber gibt es etwas Machtvolleres als Träume?

(→ *Arbeitsblatt 6: Zukunft erträumen*)

1. siehe de.wikipedia.org oder de.encarta.msn.com unter Transzendenz
2. Viktor Frankl, 1905-1997, ist der Begründer der Logotherapie die als « Dritte Wiener Schule der Psychotherapie » gilt
3. Manfred Max-Neef, Human Scale Development, S. 27
4. in einem Interview in Luxemburg am 19. Januar 2007
5. siehe Marianne Gronemeyer : Das Leben als letzte Gelegenheit. Sicherheitsbedürfnisse und Zeitknappheit. - Primus Verlag, Darmstadt, 1996
6. Ebda. S.91-105. Als solche Heilmittel werden beschrieben : die Gelassenheit, das « Memento vivere » (=Leben mit Genuß und Lebenslust), das Anrecht auf eine durchschnittliche Lebensspanne, Fortleben in der Erinnerung, Lebensverlängerung und Lebenserleichterung, « Gattungsgeduld » (in Form der Leitidee des ewig dauernden Fortschritts), und zuletzt die Beschleunigung auf allen Ebenen
7. vgl. z.B. die Reisen von Papst Johannes Paul II., der Weltjugendtag 2005 in Köln, etc.
8. siehe Wikipedia, unter Esoterik
9. unter www.zelos.zeit.de/bilder/2006/15/aktuell/Identity_Foundation.pdf ist eine Kurzfassung der Studie verfügbar ; zur Typologie : siehe Presseinformation der Identity Foundation zur Studie, unter dem Titel : « Jeder siebte Deutsche ein « Spritueller Sinnsucher »
10. Ulrich Schnabel : Wie man in Deutschland glaubt, in DIE ZEIT, 22.12.2003
11. SPIEGEL SPECIAL, 9/2006, Artikel : Karaoke für Christus, S. 31
12. Wikipedia, Artikel zu Giordano Bruno
13. Habermas, Jürgen : Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze.- 2005
14. Christian Schüle : Geld lehrt beten.- in DIE ZEIT, 04.05.2006 ; die Stiftung vergibt auch den « Templeton Prize for Progress Toward Research or Discoveries About Spiritual Realities », der mit 1,3 Mio. Dollar weltweit höchst dotierte Preis für eine Person
15. In diesen Streit hat z.B. auch der Wiener Erzbischof Schönborn im Juli 2005 mit einem Artikel in der New York Times eingegriffen. Seiner Meinung nach ist auch in der Evolutionstheorie ein der Evolution innewohnender zielgerichteter Plan, d.h. ein intelligentes Design, erkennbar. Wäre dies nicht der Fall, so wäre die Theorie « in keiner Weise wissenschaftlich, sondern ein Abdanken der menschlichen Intelligenz ».
16. ebda.
17. wenn die Untersuchung auch wissenschaftlich noch so fragwürdig sein mag, so schaffte sie es doch auf das Titelblatt des TIME-Magazins
18. siehe z.B. Interview mit dem Berliner Bischof Wolfgang Huber unter dem Titel « Glauben ist mehr als ein Körperzustand », in DIE ZEIT, 11.05.2006
19. Darin sieht er das Gen als die fundamentale Einheit des Evolutionsprozesses : dieses benutze den Körper nur als « Vermehrungsmaschine »
20. Gary Wolf : The Church of the Non-Believers.- in Wired Magazine 14.11 – November 2006
21. weltlich, im Gegensatz zu kirchlich
22. die verfassungsrechtliche Trennung von Kirche / Religion und Staat anstrebend oder darauf beruhend
23. Siehe Einführung
24. auf www.sonnenseite.comder Homepage des streitbaren Journalisten unter « ökologischer Jesus »
25. siehe www.weltethos.org die Homepage der Stiftung Weltethos des Schweizer Theologen
26. zu diesem Arbeitsgebiet der christlichen Kirchen siehe auch <http://oikoumene.net>

Literatur und Weblinks

- 📖 **Frankl, Viktor:**
Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn.- München-Zürich 2005

- 📖 **Gronemeyer, Marianne:**
Das Leben als letzte Gelegenheit. Sicherheitsbedürfnisse und Zeitknappheit.
Darmstadt 1993

- 📖 **Habermas, Jürgen:**
Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze.
Frankfurt 2005

- 📖 **Sivaraksa, Sulak:**
Politische Spiritualität. Engagierter Buddhismus und gewaltfreie Aktion.
in: Lüpke, Geseko von Erlenwein, Peter: **Projekte der Hoffnung. Der Alternative Nobelpreis: Ausblicke auf eine andere Globalisierung,**
München 2006, S. 180-189

- 📖 **SPIEGEL spezial: Weltmacht Religion. 2006/9**

- 👉 **div. online Zeitungs- und Zeitschriftenarchive,**
v.a. DIE ZEIT, DER SPIEGEL, Resurgence (UK)

Arbeitsanregungen Transzendenz

Weiterführendes

Über die Arbeitsblätter hinaus können die folgenden Anregungen für die Bearbeitung des Themas interessant sein:

Thema: Weltreligionen

Ausführliche Materialien für mehrtägige Unterrichtsprojekte finden sich auf www.lehrer-online.de, z.B. zu den Themenkreisen

- Religion und Ersatzreligionen, II. Klasse, ca. 9 Unterrichtsstunden
www.lehrer-online.de/url/religionsersatz
- Weltreligionen, 9. Klasse, ca. 36 Unterrichtsstunden,
- WebQuest Weltreligionen, II. Klasse, ca. 12 Unterrichtsstunden,
- Evolution oder Schöpfung - woran können wir glauben?, II. Klasse, ca. 5 Unterrichtsstunden, u.v.a.

Thema: Werte in Europa

European Values Study (EVS): Die EVS ist die bisher bei weitem umfangreichste Studie zur Erfassung der Werte, Einstellungen und Religionen in Europa. Bei ihr werden alle 10 Jahre Zehntausende von EuropäerInnen befragt (1981, 1990 und 1999/2000).

Weitere Informationen unter <http://www.europeanvalues.nl>

Auf weltweiter Ebene gibt es den World Values Survey:

www.worldvaluessurvey.org

Thema: Naturreligionen

Fragen, u.a.

- Wo gibt es heutzutage noch so genannte Naturreligionen?
- Was unterscheidet diese von den so genannten « Hochreligionen »?

Thema: Die Natur, ein Lebewesen? - Zur GAIA-Hypothese'

Die Gaia-Hypothese wurde von der Mikrobiologin Lynn Margulis und dem Chemiker, Biophysiker und Mediziner James Lovelock Mitte der 1960er Jahre entwickelt.

Sie besagt, dass der Planet Erde in einem gewissen Sinn als lebender Organismus betrachtet werden kann. Dabei wird angenommen, dass die Gesamtheit aller lebenden Organismen die Bedingungen schafft und erhält, die Leben auf der Erde überhaupt ermöglichen. Ob die Erde selbst als Lebewesen angesehen wird oder nicht, ist nach den Gaia-Befürwortern eine Definitionsfrage des Begriffes « Lebewesen ».

Der Begründer der Gaia-Hypothese, James Lovelock, bemerkt dazu:

«Aber wenn ich von einem lebendigen Planeten spreche, soll das keinen animistischen Beiklang haben; ich denke nicht an eine empfindungsfähige Erde oder an Steine, die sich nach eigenem Willen und eigener Zielsetzung bewegen. Ich denke mir alles, was die Erde tun mag, etwa die Klimasteuerung, als automatisch, nicht als Willensakt; vor allem denke ich mir nichts davon als außerhalb der strengen Grenzen der Naturwissenschaften ablaufend... »

Angreifbar wird die Gaia-Hypothese dort, wo die Erde, entgegen den Intentionen Lovelocks als « beseelter » Organismus dargestellt wird, der - wie ein Gott / eine Göttin - bestraft und belohnt.

1. Aus Wikipedia, deutsch; eine interessante englischsprachige Quelle ist der Artikel von James Lovelock: What is Gaia? Gaia theory gives a new view of evolution. in der Nummer 211 (April 2002) der englischen Zeitschrift Resurgence <http://www.resurgence.org/resurgence/issues/lovelock211.htm>

Über die Natur

« Jeder von uns besteht aus nicht-menschlichen Elementen - wir sind die Sonne, der Mond, die Erde, der Fluss, der Ozean, die Bäume. Denn ohne all diese Dinge könnte der Mensch weder entstehen noch bestehen. Die klassische Naturwissenschaft ignoriert das und beschreibt uns als Maschinen. Sie sieht im Universum nur eine Ansammlung toter gefühlloser Materie. Diese reduzierte Sichtweise ist der tiefere Grund dafür, dass wir die Welt, Mutter Erde, zerstören und zum Beispiel ihre Wälder rücksichtslos roden, um im Namen des Wirtschaftswachstums reich zu werden. »

Sulak Sivaraksa¹

- Recherchiert im Internet zu Sulak Sivaraksa und stellt eine Kurzbiographie über ihn zusammen, in Stichworten, max. 600 Zeichen.
- Sulak Sivaraksa wurde 1995 mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. Wofür werden Nobelpreise vergeben, wofür der Alternative Nobelpreis?
Erstelle ein Informationsblatt dazu.
- Sind wir wirklich auf die genannten Teile der Natur angewiesen, wie Mond, Erde, Fluss.. Gibt es in der Aufzählung Dinge, ohne die der Mensch auch leben könnte?
Schreibe eine kurze Geschichte oder ein Gedicht über die Konsequenzen, wenn es einen der genannten Teile der Natur nicht mehr gäbe.
- Die Naturwissenschaften beschreiben den Menschen als eine Art Maschine.
Überlege dir eine Situation, in der diese Sicht hilfreich sein kann, und eine Situation, in der sie schädlich ist.
Zeichne zu den beiden genannten Situationen je ein Bild, eine Grafik oder eine Skizze.
- Ihr könnt die Ergebnisse eurer Arbeit an den Wänden eurer Klasse aufhängen und sie in einem Ausstellungsrundgang den andern SchülerInnen erklären.

1. Sivaraksa, Sulak : Politische Spiritualität. Engagierter Buddhismus und gewaltfreie Aktion.- in : Lüpke, Geseko von & Erlenwein, Peter : Projekte der Hoffnung. Der Alternative Nobelpreis : Ausblicke auf eine andere Globalisierung, - oekom, München, S. 181

Unsterblichkeit

« Es gibt Millionen Menschen, die sich nach Unsterblichkeit sehnen, die aber nicht wissen, was sie an einem verregneten Sonntagnachmittag anfangen sollen. »

(Maurice Chevalier)

« Ich möchte nicht durch meine Arbeit unsterblich werden, sondern dadurch, dass ich am Leben bleibe. »

(Woody Allen)

Versucht in Kleingruppen Antworten auf folgende Fragen zu finden :

- Wie könnten Menschen unsterblich werden? Kennt ihr Romane oder Filme zu diesem Thema?
- Fallen euch auch wissenschaftliche Aktivitäten dazu ein? Mehr Informationen darüber findet ihr im Internet, z.B. über Wikipedia¹:
 - Französisch-Unterricht: Beantwortung der Frage mit Hilfe von Wikipedia-Französisch, Artikel « Immortalité »
 - Englisch-Unterricht: Beantwortung der Frage mit Hilfe von Wikipedia-Englisch, Artikel « Immortality »
- Sucht euch in eurer Gruppe die zwei für euch interessantesten oder erfolgversprechendsten Zugänge aus. Haltet diese in Form einer Zeichnung, eines Comic oder einer Bildgeschichte fest.
- Diskutiert danach in eurer Gruppe die Konsequenzen, von « Unsterblichkeit » und erstellt dazu ein Plakat, indem ihr auf die positiven und die negativen Konsequenzen eingeht.
- Alle Ergebnisse (Zeichnungen, Comics, Bildgeschichten, Plakate...) werden dann an den Wänden der Klasse wie in einer Galerie präsentiert. Sollte es Fragen geben, sind die KünstlerInnen sicher gerne bereit über ihr Werk zu sprechen.

1. In Wikipedia sind die unterschiedlichen Sprachversionen eines Artikels nicht die Übersetzung eines und des gleichen Original-Artikels. Die verschiedenen Sprachversionen entstehen z.T. unabhängig voneinander und daher bietet ein bestimmtes Suchwort wie « Unsterblichkeit » in verschiedenen Sprachen ganz unterschiedliche Informationen und Zugänge zu demselben Thema.

Zukunft gestalten: Versprechungen

Eine Form mit der menschlichen Sterblichkeit umzugehen besteht darin, in die Zukunft hineinzuwirken. Mit Planungen und Taten, die über den Tod hinaus wirken, will der Mensch das eigene Leben quasi verlängern. Dabei bieten verschiedenste Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen Entwürfe für die Zukunft an, denen man sich anschließen kann oder auch nicht.

Informationsmedien

Versprechungen auf die Zukunft finden sich häufig in den Informationsmedien.

- Macht eine Medienanalyse. Teilt euch in Kleingruppen auf und sammelt während einer Woche die von euch gelesenen, gehörten und gesehenen Medienberichte. Analysiert sie darauf hin, in welchen Beiträgen Zukunft bzw. Versprechungen an die Zukunft vorkommen.
- Sucht euch in der Kleingruppe die drei interessantesten Aussagen heraus und beantwortet in der Gruppe die Fragen:
 - Wer macht diese Aussagen?
 - Werden diese Versprechen, Vorhersagen etc. begründet, wenn ja, wie?
 - Für wie vertrauensvoll haltet ihr diese Aussagen? Warum?
- Erstellt gemeinsam eine Collage mit den Berichten oder Auszügen aus den Berichten, Fotos und Grafiken und eurer eigenen Einschätzung dazu.

Werbung

Versprechungen auf die Zukunft finden sich auch in der Werbung. Mehr noch: Ein großer Teil der Werbung besteht aus Versprechen an die Zukunft.

- Durchsucht die Zeitungen, Zeitschriften der letzten Woche und sucht nach Beispielen von Anzeigen, in denen die Werbung aus Versprechen an die Zukunft besteht.
- Tragt eure Sammelergebnisse in Kleingruppen zusammen. Teilt in der Kleingruppe die gefundenen Beispiele nach Versprechen in die unmittelbare Zukunft (wenige Tage), die mittlere Zukunft (bis zu sechs Monaten), die weiter entfernte Zukunft (darüber hinaus) ein.
- Für wie glaubwürdig haltet ihr diese Versprechen? Warum?
- Erstellt gemeinsam eine neue Werbung (Collage aus Fotos und Texten), welche die gemachten Versprechen persifliert.¹

1. Die kanadische Organisation Adbusters ist seit vielen Jahren auf solche lustige « Anti-Werbung » spezialisiert, siehe unter <http://adbusters.org/spoofads/index.php>

Erwartungen einst und jetzt

Aktuelle Erwartungen

Was erwartet ihr euch von der Zukunft?

- Schreibt eure fünf wichtigsten Erwartungen auf (in Einzelarbeit).
- Besprecht eure Erwartungen in Kleingruppen, und einigt euch auf die fünf wichtigsten in eurer Gruppe.
- Erstellt eine Liste (Plakat) mit allen Erwartungen in der Klasse.
Zeichnet - in arbeitsteiliger Weise - ein Piktogramm für jede einzelne Erwartung, und fügt dieses der Liste an.
- JedeR darf insgesamt sechs Klebepunkte auf drei Erwartungen verteilen: drei Punkte für die wichtigste, zwei für die zweitwichtigste und einen Punkt für die drittwichtigste Erwartung.
Zählt alle Punkte zusammen: Wie sieht euer Klassenergebnis aus? Was erwartet eure Klasse von der Zukunft?

Erwartungen im Rückblick

Erwartungen an die Zukunft, rückblickend betrachtet:

- Führt Interviews mit zwei Personen durch, die zumindest 50 Jahre alt sind (z.B. Großeltern, Onkeln / Tanten, NachbarInnen):
Welche Erwartungen an die Zukunft hatten sie in ihrer Jugend, welche Verheißungen wurden ihnen gemacht?
Wo haben sich ihre Erwartungen erfüllt, wo nicht, wieso (nicht)?
- Tragt die Ergebnisse in der Klasse zusammen, indem ihr in Kleingruppen darüber berichtet. Was hat sich verändert, was ist gleich geblieben? Welche Schlussfolgerungen zieht ihr für eure Erwartungen an die Zukunft daraus?
- Schreibt einen kurzen Zeitungsartikel zum Thema «Erwartungen an die Zukunft, einst und jetzt», im Umfang von 2.400 Zeichen (ca. eine Seite).

Gott in der EU-Verfassung?

Nach den negativen Volksabstimmungen in Frankreich am 29. Mai 2005 und in den Niederlanden am 1. Juni 2005 liegt der «Vertrag über eine Verfassung für Europa» derzeit auf Eis. Seiner Fertigstellung waren heftige Kontroversen um die Stellung der Religion in diesem Dokument vorausgegangen.

Auszug aus einer Stellungnahme des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, und des Vorsitzenden der Römisch-Katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Karl Kardinal Lehmann, vom 19. Juni 2004:

«...Wenn es nun am Beginn des Textes (der Verfassung) heißt, dass die Europäische Union unter anderem aus dem religiösen Erbe schöpft, aus dem sich die Menschenrechte, Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit entwickelt haben, dann ist damit angesichts seiner Prägekraft für Europa vor allem das jüdisch-christliche Erbe gemeint. Wir bedauern deshalb, dass die Staats- und Regierungschefs sich nicht darauf einigen konnten, diese historische Tatsache auch ausdrücklich zu benennen. Ebenso bedauern wir es, dass es nicht möglich war, angesichts der leidvollen Erfahrungen von Kriegen und Diktaturen in Europa durch einen Bezug auf die Verantwortung vor Gott deutlich zu machen, dass jede menschliche Ordnung vorläufig, fehlbar und unvollkommen und Politik nie absolut ist...»

- Welche zwei Punkte werden in diesem Text der beiden höchsten religiösen Amtsträger Deutschlands an der geplanten Verfassung kritisiert?
- Wie stehst du selbst zu diesen beiden Punkten? Wie steht eure Klasse dazu? Erhebt ein Meinungsbild dazu.
- Für jeden dieser zwei Punkte gibt es eine Menge Pro- und Contra-Argumente:
Teilt euch in vier Arbeitsgruppen auf.
Jede der vier Gruppen bearbeitet eine der vier möglichen Positionen, indem sie Argumente für das Hineinnehmen resp. für das Draußen-Lassen «ihres» Punktes sammelt. Jedes Argument wird auf eine Karteikarte geschrieben.
Jede Gruppe bestimmt einen SprecherIn.
- Die vier SprecherInnen tragen die Argumente für ihre Position vor und versuchen den Rest der Klasse auf ihre Argument-Seite zu ziehen.
Die Karteikarten dienen dabei als Spickzettel.
- Erhebt noch einmal ein Meinungsbild. Hat es durch die Bearbeitung und Präsentation der Pro- und Contra-Argumente Veränderungen in der Klassenmeinung gegeben?
Wie lassen sich Unterschiede in euren Auffassungen erklären?

Zukunft erträumen

« Imagine » ist ein Lied von John Lennon, das 1971 veröffentlicht wurde. Das Lied zählt zu den Klassikern der Rockmusik und gilt als eine Hymne der Friedensbewegung.

*Imagine there's no Heaven
It's easy if you try
No hell below us
Above us only sky
Imagine all the people
Living for today*

*Imagine no possessions
I wonder if you can
No need for greed or hunger
A brotherhood of man
Imagine all the people
Sharing all the world*

*Imagine there's no countries
It isn't hard to do
Nothing to kill or die for
And no religion too
Imagine all the people
Living life in peace*

*You may say I'm a dreamer
But I'm not the only one
I hope someday you'll join us
And the world will live as one*

*You may say I'm a dreamer
But I'm not the only one
I hope someday you'll join us
And the world will be as one*

In Einzelarbeit:

- Recherchiere zum Leben von John Lennon, und stelle eine Kurzbiographie über ihn zusammen, in Stichworten, max. 600 Zeichen.
- Schreibe einen Artikel für eine Musik-Fachzeitschrift zum Thema « John Lennon's Imagine: immer noch aktuell? », im Umfang von 2.400 Zeichen (eine Seite).
Überleg dir im Vorfeld dazu deine Antworten / deine Haltung zu den folgenden Fragen:
 - Was wird unter « Friedensbewegung » in diesem Zusammenhang verstanden?
 - Was müsste laut John Lennon alles passieren, damit alle Menschen in Frieden leben können?
 - Ist eine solche Welt wünschenswert? Begründe deine Meinung.
 - Kannst du dir eine derartige Welt vorstellen? Warum nicht? Wo siehst du die größten Schwierigkeiten?

Abkürzungen

BIP	Bruttoinlandsprodukt
CO₂	Kohlendioxid
EU	Europäische Union
FAO	Food and Agriculture Organization <i>Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, besser bekannt als Welternährungsorganisation</i>
HDI	Human Development Index
gha	Global Hektar; <i>Maßeinheit beim Ökologischen Fußabdruck</i>
ILO	International Labour Organization <i>Internationale Arbeitsorganisation</i>
IPCC	Intergovernmental Panel on Climate Change <i>Zwischenstaatlicher Ausschuß zum Klimawandel</i>
ISEW	Index of Sustainable Economic Welfare <i>Index für nachhaltigen wirtschaftlichen Wohlstand</i>
MDG	Millennium Development Goals <i>Millennium-Entwicklungsziele</i>
NGO	Non-Governmental Organization <i>Nichtstaatliche Organisation</i> <i>im Deutschen oft ungenau als Nicht-Regierungs-Organisation (NRO) übersetzt</i>
UN / UNO	United Nations / United Nations Organization <i>Vereinten Nationen</i>
UNDP	United Nations Development Programme <i>Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen</i>
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization <i>Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur</i>
UNICEF	United Nations Children's Fund <i>Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen</i>
WTO	World Trade Organization <i>Welthandelsorganisation</i>

Organisationen

Action Solidarité Tiers Monde

Die Action Solidarité Tiers Monde ist eine luxemburgische NGO, die sich seit 1969 für eine gerechtere Welt und nachhaltige Entwicklung einsetzt.

Ein wirklicher Wandel ist nur durch gelebte Solidarität zwischen den Völkern und Kulturen möglich. Die ASTM will dazu beitragen durch Unterstützung von sozialen Organisationen im Süden, Förderung der kulturellen Vielfalt und des Austausches zwischen den Zivilgesellschaften des Südens und Nordens.

Die ASTM betreut unter anderem das Dritte Welt Informationszentrum - CITIM, das zahlreiche Lehrmittel anbietet.

Die ASTM freut sich über freiwillige Mitarbeit. Wer Zeit und Interesse hat, sich aktiv für eine gerechte Welt einzusetzen, findet hier einen seinen Kompetenzen und Interessen entsprechenden Platz.

Action Solidarité Tiers Monde a.s.b.l

55, av de la Liberté
L-1931 Luxembourg
Tel: +352 / 400 427 31
Fax: +352 / 400 427 27
E-mail: citim@astm.lu
www.astm.lu

BAOBAB Entwicklungspolitische Bildungs- und Schulstelle

BAOBAB verleiht Materialien und Medien und möchte damit zu einer weltoffenen Bildungsarbeit über globale Entwicklungen anregen. Die Bibliothek bietet didaktische Unterrichtsmaterialien, Spiele, Audio- und Videokassetten zu den Themenschwerpunkten Globales Lernen, Afrika, Asien, Lateinamerika, Weltwirtschaft, Interkulturelle Erziehung, Menschenrechte/Frieden, Lebensbedingungen, Entwicklung, sowie Ökologie/ Nachhaltigkeit.

Als Serviceleistungen werden Beratungen zur Durchführung von Projekten und Veranstal-

tungen sowie Workshops zum Globalen Lernen für LehrerInnen, KindergärtnerInnen und MultiplikatorInnen angeboten. In der Reihe «Weltbilder», einer Initiative der Medienstelle BAOBAB und der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit im Außenministerium, werden Filme zu Nord-Süd-Themen für die Bildungsarbeit zugänglich gemacht.

Das Konzept des «Globalen Lernens» bildet die Basis der Bildungsarbeit von BAOBAB.

BAOBAB Entwicklungspolitische Bildungs- und Schulstelle

Berggasse 7
A-1090 Wien
Tel: +43 / 1 / 319 30 73
Fax: +43 / 1 / 319 30 73-290
E-mail: service@baobab.at
www.baobab.at

Cercle de Coopération

Im Cercle de Coopération haben sich rund 70 Luxemburger NGOs der Entwicklungszusammenarbeit zu einer Plattform zusammengefunden. Der Cercle ist Mitglied der Europäischen Konföderation der Entwicklungs-NGOs Concord.

Der Cercle vertritt seine Mitglieder gegenüber der Luxemburger Regierung und der EU, unterstützt gemeinsame Aktivitäten und leistet Informationsarbeit.

Cercle de Coopération

13, av Gaston Diderich
L-1420 Luxembourg
Tel: +352 / 26 02 09 11
Fax: +352 / 26 02 09 26
E-mail: info@cercle.lu
www.cercle.lu

fairfutures

fairfutures beschäftigt sich mit der Frage, wie Wirtschaft und Nachhaltigkeit auch jenseits von Hochglanzbroschüren vereinbar sind.

Den Schwerpunkt der Beratungs-, Publikations- und Vortragstätigkeit bildet der Faire Handel (Fair Trade) in Österreich, Deutschland und auf europäischer Ebene.

fairfutures

Jean-Marie Krier

Elisabethstr. 2

A-5020 Salzburg

Tel: +43 / 662 / 840953-14

Fax: +43 / 662 / 840953-18

E-Mail: jmkrier@salzburg.co.at

www.fairfutures.at

Luxemburger Jugendkonferenz

Die Luxemburger Jugendkonferenz (Conférence Générale de la Jeunesse Luxembourgeoise), kurz CGJL, ist der Dachverband der Luxemburger Jugendorganisationen. Gegründet 1960 und Mitglied des europäischen Dachverbandes der Jugendorganisationen, dem «Youth Forum», vertritt die Jugendkonferenz die Interessen der Jugend im In- und Ausland.

Die 25 Mitgliedorganisationen der CGJL kommen aus politischen Parteien, Gewerkschaften und anderen Berufsvereinigungen, der Pfadfinderbewegung sowie aus Freizeit- und Jugendclubs/vereinen.

Die Jugendkonferenz koordiniert gemeinsame Aktionen, bildet thematische Arbeitsgruppen und wird zu jugendpolitischen Fragen konsultiert.

Mit Hilfe von Projekten versucht die Jugendkonferenz, Jugendliche zu einer aktiven Teilhabe an der Gesellschaft zu bewegen und zu ermutigen.

Conférence Générale de la Jeunesse

Luxembourgeoise

26, place de la gare

L-1616 Luxembourg

Tel: +352 / 40 60 90 331

Fax: +352 / 40 60 90 341

E-mail: cgjl@cgjl.lu

www.cgjl.lu

KommEnt – Gesellschaft für Kommunikation und Entwicklung

KommEnt ist seit mehr als 10 Jahren in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit in Österreich aktiv. KommEnt unterstützt die Weiterentwicklung und Umsetzung des Globalen Lernens in Österreich. Damit soll die Entwicklung einer humanen Weltgesellschaft gefördert werden.

KommEnt entwirft Weiterbildungsprogramme, berät und begleitet entwicklungspolitische NGOs in ihrer Bildungs-, Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit sowie bei der Abwicklung und Evaluierung von Förderprojekten beim österreichischen Bildungsministerium.

KommEnt

Elisabethstr. 2 / 5. St.

A-5020 Salzburg

Tel.: +43 / 662 / 840953

Fax: +43 / 662 / 840953-18

E-mail: office@komment.at

www.komment.at

Südwind Entwicklungspolitik Salzburg

Südwind Entwicklungspolitik Salzburg engagiert sich in der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit. Neben Vernetzung unterschiedlicher AkteurInnen bietet Südwind seinen Zielgruppen u.a. eine umfangreiche Bibliothek, die Vermittlung von ReferentInnen, die pädagogische Workshopreihe «Weltsicht entwickeln», Seminare für LehrerInnen, Veranstaltungen und Projektwochen zu vielen Themen. Die «ARGE Eine Welt» lädt engagierte Menschen zur aktiven Mitarbeit ein.

Südwind Entwicklungspolitik Salzburg arbeitet eng mit der Südwind Agentur in Wien und deren Regionalstellen in ganz Österreich zusammen.

Südwind Entwicklungspolitik Salzburg

Josef-Preis-Allee 16

A-5020 Salzburg

Tel: +43 / 662 / 827813

Fax: +43 / 662 / 827813-5

E-Mail: office@suedwindsalzburg.at

www.suedwindsalzburg.at

Impressum

Herausgeber:

Luxemburg:

Action Solidarité Tiers Monde / ASTM,
Cercle de Coopération des ONG de Développement du Luxembourg,
CGJL-Conférence Générale de la Jeunesse Luxembourgeoise

Salzburg:

fairfutures,
KommEnt - Gesellschaft für Kommunikation und Entwicklung,
Südwind Entwicklungspolitik

Wien:

BAOBAB - Entwicklungspolitische Bildungs- und Schulstelle

Redaktion:

Sandra Britz, Birgit Engel, Heidi Grobbauer, Paul Heber, Jean-Marie Krier, Mike Mathias, Brigitte Pilz, Andrea Rainer, Jacqueline Rippert, Sonja Schachner, Karin Thaler

Weitere MitarbeiterInnen:

Burgi Pölsler, Dominique Schmit,
Melanie Romstorfer

Satz und Layout:

Patrick Hallé - Bakform.lu, Bettembourg

Druck:

Imprimerie centrale, Luxembourg

Danksagung:

Die Veröffentlichung dieser Mappe wurde ermöglicht durch finanzielle Unterstützung von:

Luxembourg et Grande Région, Capitale Européenne de la Culture 2007 asbl

62, rue de Bonnevoie
B.P. 2470

L-1024 Luxembourg

Tel: +352 / 2662 2007

Mail: info@luxembourg2007.org

Ministère des Affaires Etrangères- Luxembourg

Direction de la Coopération au Développement
6, rue de la Congrégation

L-1352 Luxembourg

Tél.: +352 / 478-2360

Weitere Informationen unter:

www.mae.lu/cooperation

Vertrieb:

Luxembourg:

**CITIM - Centre d'Information Tiers Monde
Action Solidarité Tiers Monde**

55, av de la Liberté

L-1931 Luxembourg

Tel: +352 / 400 427 31

Mail: citim@astm.lu

Salzburg:

Südwind Entwicklungspolitik - Salzburg

Josef-Preis-Allee 16

A-5020 Salzburg

Tel: +43 / 662 / 82 78 13

Mail: office@suedwindsalzburg.at

Wien:

Baobab-Entwicklungspolitische Bildungs- und Schulstelle

Berggasse 7

A-1090 Wien

Tel: +43 / 1 / 319 30 73

Mail: service@baobab.at

Luxembourg, Salzburg, Wien, I. Auflage - April 2007

